



HESSISCHER LANDTAG

31. 08. 2000

47. Sitzung

Wiesbaden, den 31. August 2000

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	3039		
<i>Entgegengenommen</i>	3039		
Präsident Klaus Peter Möller	3039		
46. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Der Ministerpräsident macht Hessen zum “Land der Lügen“) - Drucks. 15/1523 -	3039	64. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zusätzlicher Flächenver- brauch durch den Ausbau des Flughafens Frankfurt - Drucks. 15/1529 -	3055
<i>Abgehalten</i>	3055	<i>Für erledigt erklärt</i>	3084
Ministerpräsident Roland Koch	3039, 3044	Ministerpräsident Roland Koch	3055, 3077
Tarek Al-Wazir	3041, 3045, 3048	Lothar Klemm	3060
Präsident Klaus Peter Möller	3041	Frank-Peter Kaufmann	3061, 3073, 3080, 3084
Norbert Kartmann	3042	Clemens Reif	3064
Armin Clauss	3043	Harald Polster	3067
Rupert von Plottnitz	3044, 3054	Michael Denzin	3069
Dorothea Henzler	3044	Michael Boddenberg	3070, 3081
Jürgen Walter	3046	Minister Dieter Posch	3071
Minister Volker Bouffier	3047	Armin Clauss	3072, 3074, 3078
Stefan Grüttner	3048	Jörg-Uwe Hahn	3079
Priska Hinz	3049	Stefan Grüttner	3082
Jörg-Uwe Hahn	3050	Volker Hoff	3082
Günter Rudolph	3052	Axel Wintermeyer	3083
Frank Lortz	3053	Heike Habermann	3083
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	3055	Präsident Klaus Peter Möller	3081, 3084
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	3084
36. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend Festlegung des Minis- terpräsidenten auf den Neubau einer weiteren Landebahn für den Flughafen Frankfurt im Kelsterbacher Wald - Drucks. 15/1498 -	3055	<i>siehe auch Anlage</i>	3125
<i>Abgelehnt</i>	3084	32. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend UMTS-Erlöse auch für Länder - Drucks. 15/1494 -	3084
48. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen An- trag der Fraktion der SPD betreffend Aufnahme von Zielen in den Landesentwicklungsplan - Drucks. 15/1504 zu Drucks. 15/1273 -	3055	<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	3093
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3084	Roland von Hunnius	3084
61. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aufnahme eines Nachtflugverbots am Rhein- Main-Flughafen im Landesentwicklungsplan - Drucks. 15/1526 -	3055	Alexander Müller	3085, 3089, 3093
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über-</i> <i>wiesen</i>	3084	Reinhard Kahl	3086
		Michael Denzin	3087
		Frank Lortz	3088
		Minister Karlheinz Weimar	3091
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	3093
		9. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregie- rung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag zwi- schen dem Freistaat Thüringen und dem Land Hessen über die grenzüberschreitende kommu- nale Zusammenarbeit in Zweckverbänden, durch öffentlich-rechtliche Vereinbarung (Zweck- vereinbarung) und in kommunalen Arbeits- gemeinschaften sowie in Wasser- und Bodenver- bänden - Drucks. 15/1464 -	3093
		<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss (feder-</i> <i>führend) und dem Ausschuss für Umwelt, Land-</i> <i>wirtschaft und Forsten (beteiligt) überwiesen</i> ...	3094

	Seite		Seite
Minister Volker Bouffier	3093	Pauly-Bender (SPD) betreffend Entwicklung der Familiengerichte nach der Kindschaftsrechtsreform	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	3093	- Drucks. 15/1449 zu Drucks. 15/1078 -	
10. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	
- Drucks. 15/1472 -	3094	17. Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Instrumente der Arbeitsmarktpolitik in Hessen	
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3094	- Drucks. 15/1450 zu Drucks. 15/481 -	3108
11. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung von Artikel 124 der Hessischen Verfassung		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3108
- Drucks. 15/1473 -	3094	Präsident Klaus Peter Möller	3108
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3094	19. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Stimmungsmache gegen jüdische Emigranten aus der ehemaligen UdSSR	
12. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über den Informationszugang und die Akteneinsicht (Informationsfreiheitsgesetz)		- Drucks. 15/1424 -	3108
- Drucks. 15/1474 -	3094	<i>Abgelehnt</i>	3114
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3094	Petra Fuhrmann	3108, 3114
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	3094	Michael Denzin	3109
13. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Stärkung der kommunalen Zusammenarbeit und Planung in der Region Rhein-Main		Gerhard Bökel	3109
- Drucks. 15/1491 -	3094	Evelin Schönhut-Keil	3110
<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss (federführend) und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (beteiligt) überwiesen</i>	3103	Norbert Kartmann	3111
Minister Volker Bouffier	3094	Ministerin Ruth Wagner	3113
Minister Dieter Posch	3097	Präsident Klaus Peter Möller	3114
Manfred Schaub	3097	20. Antrag der Fraktion der SPD betreffend humanitäre Grundsätze in der Flüchtlingspolitik	
Rudolf Haselbach	3098	- Drucks. 15/1454 -	3114
Barbara Weitzel	3100	<i>Dem Innenausschuss (federführend), dem Sozialpolitischen Ausschuss und dem Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (beteiligt) überwiesen</i>	3114
Michael Denzin	3102	Präsident Klaus Peter Möller	3114
Präsident Klaus Peter Möller	3103	21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anpassung des Landesentwicklungsplans hinsichtlich der Schnellbahnverbindung Frankfurt - Fulda/Würzburg	
14. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zum Fünften Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Fünfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)		- Drucks. 15/1467 -	3114
- Drucks. 15/1492 -	3103	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	3114
<i>Nach erster Lesung dem Hauptausschuss überwiesen</i>	3107	Präsident Klaus Peter Möller	3114
Minister Dr. Franz Josef Jung	3103	22. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Senkung der Verkehrssicherheit auf hessischen Autobahnen durch den hessischen Verkehrsminister	
Siegbert Ortmann	3104	- Drucks. 15/1468 -	3114
Alexander Müller	3105	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3114
Jörg-Uwe Hahn	3106	Präsident Klaus Peter Möller	3114
Hildegard Klär	3106	23. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einrichtung einer Umweltlotterie in Hessen	
Volker Hoff	3107	- Drucks. 15/1469 -	3114
Präsident Klaus Peter Möller	3107	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3114
15. Antrag der Landesregierung betreffend Zustimmung zum Verwaltungsabkommen über die Unterhaltung eines gemeinsamen Giftinformationszentrums (GIZ) an der II. Medizinischen Klinik und Poliklinik des Klinikums der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz		Präsident Klaus Peter Möller	3114
- Drucks. 15/1493 -	3108	24. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften	
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	3108	- Drucks. 15/1470 -	3114
Präsident Klaus Peter Möller	3108	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	3121
16. Große Anfrage der Abg. Fuhrmann, Dr. Spies, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte und		Evelin Schönhut-Keil	3114
		Nicola Beer	3116
		Norbert Schmitt	3117
		Inge Velte	3117
		Tarek Al-Wazir	3118

	Seite		Seite
Judith Pauly-Bender	3119		
Staatssekretär Karl-Winfried Seif	3120		
Präsident Klaus Peter Möller	3121		
25. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einkommensverluste bei hessischen Bauern durch die Untätigkeit der Landesregierung		41. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sozialvertrag für Kindergärten	
- Drucks. 15/1475 -	3121	- Drucks. 15/1479 zu Drucks. 15/43 -	3122
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	3121	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3122
Präsident Klaus Peter Möller	3121	Präsident Klaus Peter Möller	3122
26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung regenerativer Energieträger und von Kraft-Wärme-Kopplung im Rahmen eines gebündelten Stromeinkaufs des Landes		42. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung des pluralen Beratungsangebotes in der Schwangerschaftskonfliktberatung in Hessen	
- Drucks. 15/1476 -	3121	- Drucks. 15/1480 zu Drucks. 15/1391 -	3122
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3121	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3122
Präsident Klaus Peter Möller	3121	Präsident Klaus Peter Möller	3122
30. Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend fortgesetzte Kommunalfeindlichkeit der Hessischen Landesregierung		43. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Schwangerenkonfliktberatung	
- Drucks. 15/1488 -	3121	- Drucks. 15/1481 zu Drucks. 15/1413 -	3122
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3121	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3122
Präsident Klaus Peter Möller	3121	Präsident Klaus Peter Möller	3122
31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Steuerreform 2000		44. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU betreffend Reform des Stiftungsrechtes	
- Drucks. 15/1489 -	3121	- Drucks. 15/1502 zu Drucks. 15/365 -	3122
<i>Dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	3121	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3122
Präsident Klaus Peter Möller	3121	Präsident Klaus Peter Möller	3122
34. Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend Neuordnung des Bäderansatzes im kommunalen Finanzausgleich		47. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Rückführung ausländischer Gefängnisinsassen zur Haftverbüßung in ihre Heimatländer	
- Drucks. 15/1496 -	3121	- Drucks. 15/1503 zu Drucks. 15/1334 -	3122
<i>Dem Haushaltsausschuss (federführend) und dem Innenausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	3121	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3122
Präsident Klaus Peter Möller	3121	Präsident Klaus Peter Möller	3122
35. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Förderung von hoch begabten Kindern		49. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verstärkte Anstrengungen bei der Ausbildung in den Zukunftsberufen der IT-Technologien	
- Drucks. 15/1497 -	3121	- Drucks. 15/1505 zu Drucks. 15/1161 -	3122
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3121	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3122
Präsident Klaus Peter Möller	3121	Präsident Klaus Peter Möller	3122
39. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Scheitern der Landesregierung beim Sozialvertrag für Kindergärten		50. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Niederlegung von Aufsichtsratsmandaten in landesverbundenen Kapitalgesellschaften durch den Wirtschaftsminister	
- Drucks. 15/1501 -	3121	- Drucks. 15/1506 zu Drucks. 15/1085 -	3122
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3121	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3122
Präsident Klaus Peter Möller	3121	Präsident Klaus Peter Möller	3122
40. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Zukunft der Erwachsenenbildung		51. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt, Polster (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung der groß angekündigten "Zukunftsoffensive" der Landesregierung	
- Drucks. 15/1471 zu Drucks. 15/1166 -	3121	- Drucks. 15/1507 zu Drucks. 15/1214 -	3122
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3122	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3122
Präsident Klaus Peter Möller	3122	Präsident Klaus Peter Möller	3122

	Seite		Seite
52. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Scheitern der Zukunftsoffensive der Landesregierung		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3123
- Drucks. 15/1508 zu Drucks. 15/1259 -	3122	Präsident Klaus Peter Möller	3123
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3122		
Präsident Klaus Peter Möller	3122		
53. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Bericht über die Finanzhilfe des Landes		58. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Existenzgefährdung des agrarsozialen Sicherungssystems durch die rot-grüne Bundesregierung	
- Drucks. 15/1509 zu Drucks. 15/1217 -	3122	- Drucks. 15/1520 zu Drucks. 15/1331 -	3123
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3123	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3123
Präsident Klaus Peter Möller	3122	Präsident Klaus Peter Möller	3123
54. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend Unterstützung der "Steuerreform 2000" der Bundesregierung		59. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Umweltallianz	
- Drucks. 15/1510 zu Drucks. 15/1255 -	3123	- Drucks. 15/1521 zu Drucks. 15/1333 -	3123
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3123	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3123
Präsident Klaus Peter Möller	3123	Präsident Klaus Peter Möller	3123
55. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend mittelstandsfreundliche Steuerreform		60. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umweltkooperation als Element auf dem Weg zu einem nachhaltigen Hessen	
- Drucks. 15/1511 zu Drucks. 15/1260 -	3123	- Drucks. 15/1522 zu Drucks. 15/1371 -	3123
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3123	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3123
Präsident Klaus Peter Möller	3123	Präsident Klaus Peter Möller	3123
56. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erfolgreiche Steuer- und Haushaltspolitik der Bundesregierung		62. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend humanitäre Grundsätze der Flüchtlingspolitik	
- Drucks. 15/1512 zu Drucks. 15/1278 -	3123	- Drucks. 15/1527 -	3123
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	3123	<i>Dem Innenausschuss (federführend), dem Sozialpolitischen Ausschuss und dem Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (beteiligt) überwiesen</i>	3123
Präsident Klaus Peter Möller	3123	Präsident Klaus Peter Möller	3123
57. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend Notwendigkeit eines Übernahmegesetzes auf Bundesebene		63. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend nicht gemeldete Nebentätigkeit des Justizministers Dr. Wagner	
- Drucks. 15/1513 zu Drucks. 15/1329 -	3123	- Drucks. 15/1528 -	3123
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	3123
		Präsident Klaus Peter Möller	3123

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Dr. Franz Josef Jung
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann
Staatssekretär Udo Corts
Staatssekretär Jochen Riebel
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretär Ulrich Thurmann
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Dieter Nolte
Barbara Stolterfoht

(Beginn: 9.05 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich eröffne die 47. Plenarsitzung des Hessischen Landtags, begrüße alle, die uns zuschauen, zuhören und auch alle Anwesenden. Das Haus ist beschlussfähig.

Zur Tagesordnung stelle ich fest: Erledigt sind die Punkte 1 bis 8, 18, 27, 28, 29, 33, 37, 38 und 45. Die Geschäftsführer sind wohl in Verhandlung - oder haben sogar schon verhandelt - über eine Straffung der Tagesordnung. Das können wir aber nach der Mittagspause erörtern.

Ich komme zum Ablauf der Sitzung. Wir tagen bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde. Die sehe ich auch schon ein bisschen ins Wanken geraten. Aber auch darüber können wir uns verständigen.

Wir beginnen heute mit Tagesordnungspunkt 46, den ich sofort aufrufe.

Damit bin ich schon bei **Tagesordnungspunkt 46:**

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Der Ministerpräsident macht Hessen zum "Land der Lügen") - Drucks. 15/1523 -

Als Erster hat sich der Ministerpräsident zu Wort gemeldet. Herr Ministerpräsident Koch hat das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben gestern Nachmittag in der Debatte die Gelegenheit genutzt, alle verfügbaren Kübel Schmutz über die CDU und auch über meine Person auszugießen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD: Oh! - Manfred Schaub (SPD): So geht es los! - Petra Fuhrmann und Manfred Schaub (SPD): Alles aufgelärt!)

Das ist in der politischen Auseinandersetzung in Parlamenten möglich. Das werden wir auch miteinander ertragen. Die Überschrift der Aktuellen Stunde zeigt, dass Sie heute mit der Aktuellen Stunde das Land in den Schmutz ziehen wollen. Das müssen wir nicht ertragen, und das werden wir nicht ertragen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie ziehen das Land in den Schmutz! Sie sind der Täter! - Petra Fuhrmann (SPD): Sie ziehen das Land in den Dreck!)

Wir verspüren sehr wohl - und auch ich persönlich verspüre sehr wohl -, dass Sie im Februar und März dieses Jahres von der fast inneren Gewissheit beseelt waren, es werde Ihnen gelingen, den Ministerpräsidenten aus dem Amt zu heben und zu Neuwahlen zu kommen. Sie haben dann auch noch gehofft, die Neuwahlen zu gewinnen. Sie wollten damit den aus Ihrer Sicht bestehenden Albtraum vom 7. Februar des Jahres 1999 wieder wettmachen.

Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger haben am 7. Februar 1999 sehr genau gewusst, was sie taten

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

und welcher politischen Ziele wegen sie eine bestimmte Regierung in diesem Land gebildet haben wollten.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich verstehe durchaus, dass Sie inzwischen vor Wut über den Zustand, dass immer noch dieser Ministerpräsident vor Ihnen steht, gelegentlich an Ihrem Tisch knabbern.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Meine Damen und Herren, Sie werden aber noch sehr viel Holz essen müssen. Denn wir sind davon überzeugt, auf einem vernünftigen Weg zu sein.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Weiter so!)

Meine Damen und Herren, Sie wissen es: Das Land Hessen ist inzwischen das Land, in dem mehr zusätzliche Lehrer eingestellt werden als in jedem anderen Land der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.) - Manfred Schaub (SPD): Das hat mit dem Thema überhaupt nichts zu tun!)

Wir haben im Land Hessen inzwischen die Blockade der Universitäten abgeschafft. Wir haben den Universitäten eine Zukunft für die Wissenschaft und die Ausbildung gegeben.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (F.D.P.))

Wir haben im Land Hessen gegen Ihren erbitterten Widerstand ein bürgerfreundliches Wahlrecht bei den Kommunalwahlen eingeführt. Es wird am 18. März des nächsten Jahres praktiziert werden.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (F.D.P.))

Wir haben in Hessen die Wirtschaft und die Freundlichkeit gegenüber der Wirtschaft wieder als obersten Punkt auf die Tagesordnung geschrieben. Hessen ist ein Land, in dem mit der heutigen Regierung und Mehrheit der Flughafen in Frankfurt erweitert werden kann - im Gegensatz zu dem, was Sie früher gemacht haben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wenn Sie wollen, kann ich diese Aufzählung noch eine ganz Zeit lang fortsetzen. Meine Damen und Herren, das wissen Sie. Das Perfide daran ist, dass Sie nicht mehr über Roland Koch oder die CDU diskutieren, sondern über dieses Land. Denn Sie merken, dass die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes diese Politik wollen. Sie wollen sie auch heute. Deshalb führen Sie diese Auseinandersetzung so und mit verkniffenem Gesicht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Zurufe)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Ministerpräsident, entschuldigen Sie bitte, einen Moment. Ein gewisser Lärmpegel ist hinnehmbar. Im Augenblick aber ist er übertrieben hoch. Halten wir es so, wie es Joseph Martin Fischer in längst vergangenen Zeiten getan hat. Wer das Bedürfnis hat, sehr laut zu sein, in der ersten Reihe aber damit zu sehr stören würde, setzt sich einfach nach hinten. Dann können wir hier diskutieren.

Herr Ministerpräsident, Sie haben weiterhin das Wort.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Im Augenblick muss die Strategie ein bisschen neu diskutiert werden. Dabei geht es auf der Seite der Opposition manchmal laut zu.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU - Armin Clauss (SPD): Ein überheblicher Pinkel sind Sie! Sie missbrauchen die Aktuelle Stunde!)

Ich will etwas Zweites hinzufügen. Wir wissen sehr wohl, dass die Diskussion über die Vorgänge, die teilweise mehr als 20 Jahre zurückliegen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Alles nichts Neues!)

und die teilweise aktuell sind, für uns schwierig ist. Wir haben uns der Debatte darüber zu keinem Zeitpunkt entzogen. Sie werden im Untersuchungsausschuss alle Möglichkeiten haben, das im Einzelnen aufzuarbeiten.

(Armin Clauss (SPD): Sie lügen schon wieder!)

Das werden Sie auch tun. Der Ministerpräsident, der auch Landesvorsitzender der CDU ist, wird Ihnen in diesem Untersuchungsausschuss zu allen Punkten Rede und Antwort stehen.

(Lachen des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD) - Armin Clauss (SPD): Rücken Sie die Akten heraus!)

Ich weiß auch, dass Sie in den nächsten zwei bis drei Monaten immer noch versuchen werden, mit einzelnen Seiten oder Teilen von Dokumenten zu behaupten, Sie hätten etwas Neues entdeckt. Meine Damen und Herren, ich lebe im Augenblick ein bisschen mit der Tatsache, dass Sie die Dinge, die wir selbst aufgeklärt haben - das konnten Sie in meiner Presseerklärung vom 8. Februar 2000 alles lesen -, jetzt als "Enthüllung" an die Zeitungen geben. Das ist ein Stück der Realität.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Dorothea Henzler (F.D.P.) - Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Aber ich sage Ihnen auch: Viele Bürgerinnen und Bürger wissen inzwischen, dass das, was im Augenblick geschieht,

(Manfred Schaub (SPD): Unerträglich!)

ein Zeichen dafür ist, dass Sie in der Diskussion jedes vernünftige Maß verloren haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Erstens tun Sie so, als habe die Sozialdemokratische Partei in der Vergangenheit nie ein Problem gehabt; und Sie tun so, als könnten Sie sich ganz sicher sein, dass es in Ihrer Partei auch in Zukunft keine Menschen geben wird, die Ihre Partei in eine Problemlage bringen könnten, wo dann andere anfangen, die ganze Partei zu diskreditieren.

Sie tun so, als hätten Sie Ihre Vergangenheit vergessen und für Ihre Zukunft den lieben Gott gepachtet. Das ist aber nicht wahr.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Es ist nicht die Frage, dass wir aufklären müssen. Es ist nicht die Frage, ob die CDU weiß, dass wir in der Verantwortung stehen. Das alles ist selbstverständlich.

(Lachen bei der SPD)

Es ist nicht die Frage, ob wir im Untersuchungsausschuss Rede und Antwort zu stehen haben.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Es ist aber sehr wohl die Frage, ob sich eine Partei anheischig machen kann, die Untersuchung an einer anderen Partei in einer solchen Weise zu beginnen, die das eindeutige Ziel hat, diese Partei in ihrem Lebensnerv zu treffen - weil man alles aus ihr heraus erforschen will, was zum Wettkampf der politischen Parteien gehört, auch jenseits eines konkreten Fehlverhaltens.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dort wird aus meiner Sicht die Grenze für die Zukunft sein.

Meine Damen und Herren, um Ihnen zu zeigen, was ich mit "Maß verlieren" oder "Maß gewinnen" meine,

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Sie haben doch gar kein Maß!)

lese ich Ihnen kurz noch etwas vor - Sie legen ja so großen Wert auf Untersuchungsausschüsse -:

Größere Spenden, auf die der Finanzvorstand der Partei bei dem Missverhältnis zwischen gesicherten Einnahmen und Anforderungen nicht verzichten kann, werden in einem gewissen Umfange unverändert nur unter Diskretionszusicherungen gewährt. Das ist zwar nicht strafbar, aber es ist politisch schädlich.

Zeigt der Untersuchungsausschuss, dass die Diskretionszusage nicht hält, ist der Vertrauensverlust auf der Seite der Spender nicht wieder gutzumachen, und bei diesen Spendern handelte es sich in keinem Fall um solche, die uns schaden und sich nützen wollen. Aber auch solche Fälle gibt es, die mit bedeutenden Mitteln Einfluss suchen - so, um Unverfänglicheres zu nennen, bei der Kohle- und Stahlpolitik.

1980 ist mit bedeutenden Spenden ein besonderer Wahlkampf für Helmut Schmidt gefördert worden, die dem Schatzmeister unter absolutem Diskretionsvorbehalt anvertraut worden sind.

(Zurufe von der SPD)

Die Höhe der Spenden, die Namen der Initiatoren und Spendensammler, Zahlungswege und -zeitpunkte können dem Versuch Vorschub leisten, einen politisch zu missbilligenden Zusammenhang mit der Flick-Affäre zu suggerieren.

Meine Damen und Herren, das ist von Friedrich Halstenberg, SPD-Schatzmeister, aus dem Jahr 1983 - genau aus der Zeit, in der die Sache hier anfang.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage es Ihnen nicht, um aufzurechnen. Aber diese Sprüche "Wir haben aus Flick gelernt, und ihr seid diejenigen . . ." sind deshalb nicht fair, weil Sie sie dazu benutzen, das Maß der Dinge zu verlieren.

(Zurufe von der SPD)

Das macht die CDU-Affäre keinen Deut besser, und wir haben sie hundertprozentig aufzuklären,

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und wir haben dafür Verantwortung zu übernehmen.

(Lachen bei der SPD)

Das alles ist richtig. Aber Sie haben nicht das moralische Recht, in dieser Weise die Pharisäer zu spielen, wie Sie es seit einigen Wochen in diesem Lande tun.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ich werde den Kollegen Walter nicht überfordern, der jetzt sein Manuskript umschreibt. Ich weiß auch, dass Sie das plangemäß alles wiederkäuen und wiederkäuen werden - in der Hoffnung, dass etwas davon in der Zeitung steht.

(Günter Rudolph (SPD): Sagen Sie einmal etwas zu Kanther!)

Ich habe mir überlegt, wie man damit umgehen sollte. Ich habe eine persönliche Entscheidung getroffen: Die Debatte über die CDU, die höre ich mir als Abgeordneter an. Ich habe mir Akten mitgebracht. Führen Sie sie so, wie Sie sie gestern geführt haben. Sie wird dadurch nicht besser, aber wir sind dagegen nicht wehrlos. - Vielen herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Sie wird auch durch Sie nicht besser! Das wird ihr nicht helfen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident Koch, diese Rede, die wir gerade gehört haben, war noch nicht einmal mehr das Pfeifen im Walde, sondern das war das Brüllen im Walde. Sie müssen kurz vor dem Abgrund stehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Herr Ministerpräsident, nicht wir wollen das Land in den Schmutz ziehen, sondern Sie ziehen seit Monaten das Land in den Schmutz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Horst Klee (CDU): Ihr zieht es in den Schmutz!)

Das "Land der Lügen" ist keine Erfindung von uns,

(Horst Klee (CDU): Doch!)

sondern das konnten alle Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik am letzten Montag als Überschrift im "Spiegel" lesen. Wenn Sie sagen, was im "Spiegel" steht, das interessiert Sie nicht:

(Lachen bei der CDU)

Ist Ihnen die "FAZ" denn lieber, wo die Überschrift lautet: "Das Tal der Ahnungslosen"?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Sekunde - das geht nicht von der Redezeit ab -: Was für den Ministerpräsidenten galt, gilt selbstverständlich auch für Herrn Al-Wazir. Dieser Lärmpegel ist zu hoch. Ich bitte, ihn zu reduzieren.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Ministerpräsident,

(Zurufe von der CDU - Günter Rudolph (SPD), zur CDU gewandt: Was soll denn das? Das ist doch unverschäm!)

nicht wir haben das Maß verloren, sondern Sie haben jegliches Gefühl für politischem Anstand, Moral und vor allem Verantwortung verloren. Wem als letzte - -

(Zurufe von der CDU - Armin Clauss (SPD): Herr Präsident, haben Sie diese radikalen Sprüche gehört? - Zurufe von der SPD, zur CDU gewandt: Das ist unmöglich!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Langsam.

(Armin Clauss (SPD): Haben Sie diese radikalen Sprüche gehört?)

- Ich habe nichts gehört, weil das hier oben sehr schwierig ist. Fragen Sie meine Beisitzer. - Ich habe eben eine Notiz heraufgereicht bekommen, und darauf stehen Zurufe von drei Mitgliedern der SPD-Fraktion: "überheblicher Pinkel", "oberster Vertuscher" und "Lügner". Das kann ich nicht rügen, weil ich es nicht gehört habe.

(Armin Clauss (SPD): Fragen Sie doch einmal, wer das gesagt hat!)

- Dann frage ich als Erstes zurück, wer von Ihnen das gesagt hat, und dann kläre ich auf, wer hier was gesagt hat.

Ich werde jetzt versuchen, noch genauer hinzuhören. Aber ich kann Ihnen versichern: Wenn man zwischen dieser Lärmzone und dem Redner hier oben sitzt, dann kann man nicht alles verstehen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der Abg. Clauss hat das mit dem "Pinkel" gesagt!)

Ich kann jetzt natürlich mit Ihnen auch keine Debatte über die Führung dieser Plenarsitzung - -

(Armin Clauss (SPD): "Überheblicher Pinkel" ist doch eine übliche Äußerung! Klären Sie auf, wer diese rechtsradikalen Sprüche gemacht hat! - Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Sie waren das! - Lebhaftige Zurufe von allen Seiten)

Wenn dies so weitergeht, unterbreche ich die Sitzung, berufe den Ältestenrat ein

(Armin Clauss (SPD): Machen Sie das!)

und höre mir an, wer alles wen anzuzeigen hat. Bis dahin gilt: Was ich höre, rüge ich.

(Armin Clauss (SPD): Unterbrechen Sie!)

Sie wissen, dass ich das über die Parteigrenzen hinweg tue.

(Armin Clauss (SPD): Es ist ungeheuerlich, wenn so etwas hier gesagt wird!)

- Dann wären Sie der Erste, der nach Hörensagen gerügt werden müsste, und jetzt werden Sie gerügt, weil Sie mich in einer unmöglichen Art und Weise als amtierenden Sitzungspräsidenten hier angreifen. Herr Abg. Clauss, ich rufe Sie zur Ordnung.

(Beifall bei der CDU)

Das Wort hat der Abg. Al-Wazir.

(Armin Clauss (SPD): Klären Sie, ob das hier gesagt worden ist!)

- Das kläre ich so, wie das bei Ihnen geschehen ist. Man möge mir das schriftlich heraufreichen. Dann werde ich das im Ältestenrat klären und anschließend rügen.

(Armin Clauss (SPD): Fragen Sie den Abg. Reif, was er gesagt hat! - Lothar Klemm (SPD): Das ist gefallen! - Armin Clauss (SPD): Vorurteile gegen den Fraktionsvorsitzenden!)

- Ich kann jetzt noch gar nicht verstehen, was, wie Sie schreien, an Äußerung gefallen ist, wobei ich feststelle, dass ich nicht schwerhörig bin.

Wird beantragt, dass ich jetzt die Sitzung unterbreche und den Ältestenrat einberufe? - Gut. Dann reiche man mir spitzelmäßig ein, wer was über wen gesagt hat, und dann werden wir das hier besprechen. Das trifft dann allerdings auch die Fraktion, die sich hier so aufregt.

Ich unterbreche die Sitzung bis 9.30 Uhr.

(Unterbrechung von 9.22 bis 10.20 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, ich wäre Ihnen dankbar, wenn wir nach der langen Pause in unserer Diskussion fortfahren könnten.

Es liegen - das darf ich hier zunächst feststellen - bereits zwei Wortmeldungen zur Geschäftsordnung vor, wahrscheinlich mit dem Ziel, vor der Fortsetzung der Debatte zu sprechen. Oder sehe ich das falsch? - Der Abgeordnete Kartmann ist auch aufgefordert worden, sich zur Geschäftsordnung zu erklären. Er wird das tun.

Deswegen beginne ich mit einem kurzen Bericht aus dem Ältestenrat. Im Ältestenrat wurde aufgeklärt, dass während der Rede des Ministerpräsidenten folgende - Herr Kollege Reif, nehmen Sie bitte Platz, und zwar um die Sicht auf die Abgeordneten nicht zu verdecken - Zurufe ergangen sind, die von mir nicht gehört wurden.

Der Abg. Clauss hat ihm zugerufen: "überheblicher und elitärer Pinkel". Der Abgeordnete Clauss ist bereits von mir wegen seines Verhaltens dem Ministerpräsidenten gegenüber gerügt worden. Es mag darin aufgehen.

Der Abg. Wagner (Angelburg) hat gerufen: "oberster Vertuscher, korruptester Ministerpräsident, den wir je hatten". Das ist auch zugestanden. Er wird damit zur Ordnung gerufen.

Die Abg. Fuhrmann hat den Ministerpräsidenten formal als "Lügner und Vertuscher" bezeichnet und wird dafür zur Ordnung gerufen.

Während der gerade erst begonnenen Rede des Fraktionsvorsitzenden Al-Wazir wurde von Herrn Reif gerufen: "Ein Student aus Sana". Ich erkläre hiermit als Präsident - und ich nehme das auch auf meine Verantwortung -, dass ich den Abg. Reif dafür zur Ordnung rufe, weil ich es persönlich so empfinde, dass es beleidigend gemeint war.

Ich stelle allerdings klar fest: Der Präsident ist weder der Sittenrichter des Parlaments noch der Dienstvorgesetzte der Abgeordneten, sondern er ist hier Schiedsrichter. Wenn es um die Fünf-Minuten-Beiträge in einer Aktuellen Stunde geht, geht es ihm manchmal wie einem Schiedsrichter in einem Eishockeyspiel. Deswegen geht es dann auch sehr schnell, und es ist nicht immer alles erkennbar.

Ich nehme es deshalb auf meine Kappe, weil ich auch auf das Ansehen des Parlamentes nach außen zu sehen habe und deshalb als Präsident den Eindruck vermeiden möchte, dass irgendjemand meint, hier könnte jemand wegen seiner Herkunft - ich sage es einmal ganz flapsig, wie es heute die jungen Leute auf neudeutsch sagen - angemotzt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Das mag für mich genügen. - Die Frage ist jetzt: Wollen wir erst die Erklärungen abarbeiten, ehe wir die Debatte fortsetzen, oder wollen wir es am Schluss der Aktuellen Stunde machen? - Lieber zuerst, vielleicht kriegen wir dann etwas Drang heraus.

Es lagen schon zwei Wortmeldungen auf meinem Tisch: Clauss und von Plottnitz. Herr Kartmann schließt sich an. - Im Ältestenrat ist der Abg. Kartmann aufgefordert worden, zunächst für die CDU eine Erklärung abzugeben. Ich glaube, wir dürfen es so machen, seine Wortmeldung konnte hier noch nicht liegen. Dann hat der Abg. Kartmann als Erster das Wort.

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Anschluss an das, was der Präsident aus dem Ältestenrat berichtet hat, möchte ich Folgendes für die CDU-Fraktion erklären. Die Diskussion im Ältestenrat hat mich dazu veranlasst, und zwar deswegen, weil dort klar geworden ist, dass der Eindruck entstanden ist, als sei das, was Kollege Reif gesagt hat, ein Angriff auf die Person des Kollegen Al-Wazir im Hinblick auf seine Herkunft.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche Herkunft denn? - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der ist aus Offenbach!)

- Entschuldigen Sie bitte, das wurde so gesagt. Deswegen habe ich den Begriff ja gewählt. - Ich möchte hier sehr deutlich sagen - auch dem Kollegen Al-Wazir -, dass sowohl das, was der Kollege Reif gesagt hat, als auch das, was wir dabei empfunden haben, keinerlei Hintergrund in dieser Frage hat und dass es auch nicht die Absicht war, es so darzustellen.

(Lothar Klemm (SPD): Unglaublich!)

Herr Kollege Al-Wazir, ich will Ihnen ausdrücklich sagen, dass wir als CDU-Fraktion überhaupt nicht die Gedanken haben, die Sie uns unterstellen.

(Lothar Klemm (SPD): Unglaublich!)

- Ich bin doch überhaupt noch nicht fertig. Warum regen Sie sich so auf? - Meine Damen und Herren, der Kollege Al-Wazir ist ein Kollege von uns. Die Debatte in diesen Tagen sind hitzig. Ich habe festgestellt, dass das, was - auch vom Kollegen Al-Wazir - so empfunden wird, so nicht gemeint ist und von uns so auch nicht gesehen wird. Herr Kollege Al-Wazir, deswegen sage ich Ihnen sehr deutlich: Die CDU-Fraktion konstatiert ausdrücklich, dass Sie an dieser Stelle keinerlei Befürchtungen haben müssen, dass diese Gedankengänge vorhanden sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Da fehlt nur noch, dass Sie sagen, er darf hier bleiben!)

- Entschuldigen Sie, nein, nein. - Herr Al-Wazir, wenn Sie dies so empfinden, entschuldige ich mich. Das ist der Punkt. Der Vorwurf stammt von Ihnen aus dem Ältestenrat. Wir sagen dies ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort zur Geschäftsordnung hat Herr Kollege von Plottnitz von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sicherlich gibt es im Eifer des parlamentarischen Geschäftes gelegentlich Zwischenrufe, die vom Präsidenten zu rügen sind. Sie überschreiten den Rahmen dessen, was parlamentarisch zulässig und gebräuchlich ist. Es gibt aber auch Zwischenrufe, die das Risiko bergen, dass der Umgang, den wir hier miteinander zu pflegen haben, in einer Weise vergiftet wird, dass der Schaden irreparabel werden könnte. Einen solchen Zwischenruf haben wir vorhin gehört.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir, die Mitglieder der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, haben einen Fraktionsvorsitzenden, der Bürger der Bundesrepublik Deutschland ist und der, wie bekannt ist, auch die Staatsangehörigkeit des Jemen besitzt. Wir mögen ihn und wir sind stolz auf ihn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Umso mehr hat uns betroffen gemacht, dass wir es das erste Mal, seit wir hier im Hessischen Landtag parlamentarisch vertreten sind, einen Zwischenruf hören mussten, mit dem unser Kollege und Fraktionsvorsitzender als Mitglied des Hessischen Landtags offenkundig wegen seiner Abstammung und Herkunft geschmäht wurde. Herr Kartmann, Sie haben sich dafür entschuldigt. Das geht in Ordnung. Dafür danke ich Ihnen. Aber so etwas darf sich nicht wiederholen, wenn wir uns auch in Zukunft hier im Hessischen Landtag weiterhin als Demokratinnen und Demokraten miteinander auseinander setzen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Denn wenn wir anfangen, uns mit solchen Zwischenrufen zu traktieren, dann kann ich mit Blick auf die Debatte, die wir vorgestern geführt haben, sagen: Dann brauchen wir nicht mehr über Rechtsextremismus zu reden.

Herr Ministerpräsident, auch ich fände es gut, wenn auch Sie noch die Gelegenheit nutzen und ein Wort des Bedauerns über das finden könnten, was wir gehört haben. So etwas darf sich nicht wiederholen. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin Henzler hat das Wort zur Geschäftsordnung.

Dorothea Henzler (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aktuelle Stunden sollen ein belebendes Element in den parlamentarischen Abläufen sein. In Aktuellen Stunden soll es auch ein Stück weit temperamentvoll zugehen. Es soll ein wenig einen anderen Ablauf und die Lebendigkeit des Parlaments demonstrieren. Das, was wir heute Morgen erlebt haben, war keine Sternstunde des Parlamentes.

(Beifall bei der F.D.P.)

Es war keine Sternstunde des Parlamentes, weil von beiden Seiten, von links wie von rechts, durch permanentes Dazwischenbrüllen gezeigt wurde, dass man gar nicht hören wollte, was derjenige sagte, der hier vorne stand. Ich denke, eine der wichtigsten Aufgaben, die wir unter uns als Kollegen haben, ist doch die, dass man sich wenigstens einmal bemüht, dem zuzuhören, was der andere zu sagen hat.

(Beifall bei der F.D.P.)

Es war auch deshalb keine Sternstunde, weil es darin gipfelte, dass die Zwischenrufe zu persönlichen Angriffen und zu ganz persönlichen Beleidigungen geführt haben. Ich denke, da kann man auch in einer Aktuellen Stunde noch so emotional geladen sein, auch bei Zwischenrufen gilt generell das, was auch bei all den anderen Dingen gilt: Man sollte erst denken und dann dazwischenrufen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Die Aktuelle Stunde, die es heute Morgen gab, war ein Zeichen der mangelnden Souveränität dieses Parlamentes. Es ist schon wahr: Auf diese Art und Weise macht man Parlamente kaputt.

Deshalb richte ich meinen Appell wirklich an alle: Lassen Sie uns zu sachlichem Umgehen zurückkommen. Lassen Sie uns wieder zuhören. Lassen Sie uns vor uns selbst wieder an Ansehen gewinnen und vor allen Dingen auch vor der zuhörenden Öffentlichkeit. Denn das, was wir heute Morgen geboten haben, war wirklich des Parlamentes nicht würdig.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Zuruf von der SPD: Kein Wort zum Problem! - Lothar Quanz (SPD): Frau Henzler, gibt es da keinen Qualitätsunterschied?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, es ist jetzt egal, in welcher Funktion ich das sage: Es tut mir Leid, dass eine solche Debatte entstanden ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Punkt zwei. Ich sage hier genau das Gleiche, was ich auch meinen Kolleginnen und Kollegen aus der Fraktion gesagt habe. Ich sage es für diese, ich meine aber, vielleicht auch ein Stück weit für uns alle. Wut und Ärger sind in der politischen Auseinandersetzung manchmal sehr groß. Die Debatte, die wir geführt haben, war ein Beweis dafür. Das hat man auch in meiner Rede gespürt. Trotzdem haben wir die gemeinsame Verpflichtung, zu zeigen, dass wir nichts tun, was Missverständnisse über die Grenzen auch nur auslösen könnte, die wir gegenseitig respektieren wollen. Wenn das in dieser Debatte, diesem Austausch der Worte klar wird, ist es gut. Wir werden noch vor Wochen heftiger Auseinandersetzungen stehen. Das wollen Sie vielleicht mehr als wir. Aber das ist egal. Wir stehen vor diesen Auseinandersetzungen.

Wir werden uns gegenseitig dazu bringen müssen, diese Grenzen einzuhalten. Ich respektiere das als Ansinnen ausdrücklich. Ich bitte Sie aber um Verständnis dafür, dass ich jetzt noch eines hinzufügen. Ich setze das aber nicht gleich.

Mir jedenfalls fällt es nach dem, was ich gestern Mittag hier schon gehört habe und was ich über meine Person lese, nicht immer leicht, diese Regeln einhundertprozentig zu beachten. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie manche Wortmeldung genauso betrachten würden, wie ich das meinen Kolleginnen und Kollegen in der Fraktion gesagt habe. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU - Beifall bei der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich stelle fest, dass wir jetzt mit der Aussprache in der Aktuellen Stunde fortfahren können. Das Wort hat erneut Herr Kollege Al-Wazir, der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dabei ist es für mich klar, dass seine Redezeit von vorn beginnt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Henzler, Herr Kollege Koch, ein letzter Satz von meiner Seite aus zu dem, was wir hier diskutiert haben. Denn es ist immer schwierig, in eigener Sache zu reden. Ein Appell zur Mäßigung an alle passt im Hessischen Landtag öfter einmal. Auch ich kämpfe politisch mit harten Bandagen. Aber manchmal gibt es Qualitätsunterschiede bei den Zwischenrufen, und ich glaube, vorhin haben wir einen solchen Qualitätsunterschied erlebt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich kann verstehen, dass Ihnen manche Debatten und auch manche Zwischenrufe hier nahe gehen. Aber ich glaube, auch da gibt es einen Qualitätsunterschied. Für politisches Handeln ist jeder Politiker und jede Politikerin verantwortlich - und dementsprechend auch angreifbar. Für Abstammung kann man nichts.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Als Überleitung zur Sache, denn das Thema der Aktuellen Stunde ist es wirklich wert, dass man darüber redet: Mit meiner Rede hatte ich vorhin kaum begonnen. Ich sage nur, wem als Letztes zur Verteidigung oder um den Redner zu unterbrechen einfällt, mir sinngemäß zu sagen, dass ich dorthin zurückgehen soll, wo ich hergekommen bin, dem muss ich sagen: Die Wahrheit über den CDU-Skandal tut auch aus Offenbacher Sicht ausgesprochen weh.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Jetzt zurück zum Thema der Aktuellen Stunde und zu dem, Herr Ministerpräsident, was Sie in Ihrer engagierten Rede - die ja auch von etlichen harten Bandagen geprägt war - trotz alledem nicht gesagt haben. Sie haben uns vorgeworfen, wir hätten das Maß verloren, und Sie haben uns vorgeworfen, dass wir mit unserer Überschrift zu dieser Aktuellen Stunde, dass wir in einem "Land der Lügen" leben, überziehen würden. Ich stelle fest: Sie haben zu den Vorwürfen, die in einem Artikel genannt wurden, der zu der Überschrift "Das Land der Lügen" geführt hat, hier im Plenum kein Wort gesagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, Sie haben vor dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages in Bezug auf die Unterschlagungen des Herrn Reischmann erklärt, Sie hätten bei der Amtsübergabe durch Manfred Kanther als Fraktionsvorsitzender davon erfahren und dass das für Sie ein "abgeschlossener Vorgang" sei.

In der letzten Woche haben wir in der Sitzung des Haushaltsausschusses eher unfreiwillig den Ersten erlebt, der die Omertà gebrochen hat.

(Stefan Grüttner (CDU): Was ist das jetzt? - Weitere Zurufe von der CDU)

- Ja.

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich will mich einmal einschalten. Das ist natürlich auch - Gesetz des Schweigens, Mafia, Kamorra - ein harter Vorwurf, und man kann darüber streiten, ob man ihn rügt. Ich sage es einmal so: Er ist unparlamentarisch.

(Norbert Kartmann (CDU): Die Würde des Hauses, Herr Al-Wazir! Die Würde des Hauses! - Große Teile der CDU-Fraktion verlassen den Plenarsaal.)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der Herr Kollege Lortz hat im Haushaltsausschuss - -

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist Ihnen alles völlig egal, was hier gesagt wird!)

Der Kollege Lortz hat uns im Haushaltsausschuss davon in Kenntnis gesetzt, dass er als Rechnungsprüfer im März 1993 die gesamte Fraktion von den Unregelmäßigkeiten in Kenntnis gesetzt hat. Ihr eigener Wirtschaftsprüfer, Herr Landesvorsitzender Koch, hatte in der Woche davor ausgesagt, dass er von Ihnen "ausgetrickst" wurde und das Testat für den Jahresabschluss 1998 auf keinen Fall erteilt hätte, wenn Sie, Herr Koch, ihm nicht eine falsche Vollständigkeitserklärung vorgelegt hätten.

Sie haben am 14. Januar 2000 zu dem von Ihnen fingierten Darlehen des Prinzen Wittgenstein wörtlich erklärt - und manchmal stellt man fest, dass sich Videokassetten lohnen:

Es gibt einen Brief, den Landesverband der CDU Hessen betreffend, ein zeitlich begrenztes Darlehen in Höhe von 2 Millionen DM zu gewähren. Das ist am 6. Februar 1998 eben in die hessische CDU, in die Akten gegangen, und damals ist auch entschieden worden: Wir nehmen es in Anspruch.

Sie, Herr Ministerpräsident, wussten zu diesem Zeitpunkt, dass diese Erklärung falsch war und dass das zu dieser Lüge gehörende Darlehensschreiben ihren eigenen späteren Aussagen zufolge nachträglich erstellt und rückdatiert war.

Wenn man sich diese Pressekonferenz noch einmal auf Video betrachtet, dann fällt auf: Als Roland Koch erklärt, das Darlehensschreiben des Prinzen sei am 6. Februar 1998 "zu den Akten gegangen", lässt er sich nichts anmerken. Er kann das gut: den Leuten wider besseres Wissen die Unwahrheit sagen, ohne dass man es ihm ansieht.

So abgefemt den Leuten die Unwahrheit zu sagen, das setzt meines Erachtens viel Training voraus. Im letzten Jahr haben wir erlebt, dass der Hessische Ministerpräsident in dieser Disziplin immer im Training bleibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den "Tagesthemen" erklärte Roland Koch in der letzten Woche in Bezug auf den Tatbestand der Unterschlagung von Fraktionsgeldern der CDU durch den Mitarbeiter Reischmann, der Rechnungshof habe "von diesem Tatbestand Kenntnis gehabt".

Der Präsident des Rechnungshofes hat dem Haushaltsausschuss des Hessischen Landtags in der letzten Woche erklärt, die Unterschlagung hätte dem Rechnungshof zwar zur Kenntnis gebracht werden müssen, die CDU habe den Rechnungshof allerdings von diesem Umstand nicht in Kenntnis gesetzt. Das war die nächste Unwahrheit.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Herr Ministerpräsident, nach allen Konzepten, die die Hessische Landesregierung zur Personalentwicklung vorgelegt hat, sollen Führungspersonen Vorbildfunktion übernehmen und sich dieser Aufgabe, anderen ein Vorbild zu sein, immer bewusst sein. Der oberste Chef der hessischen Verwaltung, Ministerpräsident Koch, wird diesen Ansprüchen nicht nur gegenüber der Verwaltung, sondern auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes schon lange nicht mehr gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssten zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Mein letzter Satz: Am 14. Januar sagten Sie, Herr Kollege Koch, in der berühmten Pressekonferenz in Hofheim wörtlich:

Herr Reikok hat geschrieben: Roland Koch galt bisher als ein ehrlicher Mann. Ich lege außerordentlich großen Wert darauf, dass jedenfalls die, die versuchen, fair zu sein, nie zu einem anderen Urteil kommen. Sonst werde ich mich jedenfalls in der Politik nicht weiter befassen.

Herr Ministerpräsident, niemand mehr in Hessen - außer vielleicht 56 Abgeordnete von CDU und F.D.P., die, wenn man sie auf Ehre und Gewissen befragen würde, wahrscheinlich auch zu einem anderen Urteil kämen -, hält Sie mehr für einen ehrlichen Mann. Deswegen stelle ich fest: Sie können nicht mehr Hessischer Ministerpräsident bleiben, wenn Sie Ihre eigenen Ankündigungen vom 14. Januar ernst nehmen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Walter für die Fraktion der SPD.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der toppt das jetzt noch! "Mein Gott, Walter!" ist aber nicht hessisch!)

Jürgen Walter (SPD):

Ach, Herr Hahn, hören Sie auf mit Ihren Zwischenrufen in so einer vorweihnachtlichen Stimmung hier. Sonst müssten wir einmal eine Kampfhahn-Verordnung machen.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben gestern dem Herrn Ministerpräsidenten ange-

kündigt, dass er mit den Unwahrheiten nicht weiterkommen wird. Wir haben gesagt, wir sind eine harte und konsequente Opposition. Das zeigt offensichtlich Wirkung, Herr Parteivorsitzender und Ministerpräsident, denn so laut und aufgebracht wie heute Morgen habe ich Sie in diesem Haus noch nie erlebt. Sie sprechen von Scham und von Wut; Sie sprechen davon, dass die Leute im Lande Wut haben. Ich glaube, dass tatsächlich sehr viele Leute wütend über Ihr Verhalten sind. Ich glaube aber noch viel mehr, dass viele Leute in unserem Bundesland Scham darüber empfinden, dass ein Ministerpräsident ihres Bundeslandes über einen Zeitraum von nunmehr acht Monaten hinweg permanent die Unwahrheiten verbreitet.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren - jetzt spreche ich auch wieder die Kolleginnen und Kollegen der F.D.P. an -: Wo sind wir denn hingekommen, wenn politische Rücktritte - so entnehme ich das einer Presseerklärung der F.D.P. - nur dann eingefordert werden, wenn strafrechtliches Verhalten nachgewiesen ist? Meine Damen und Herren, es gab einmal Zeiten, da haben wir auch in Hessen über politische Verantwortung geredet und nicht über strafrechtliche Schuldigkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Koch, ich glaube, das größte Opfer Ihrer Regierungszeit ist die politische Moral. Dies ist ein Schaden, den wieder gutzumachen sehr lange dauern wird.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben vorhin gesagt: "Ich will nicht so lange reden; sonst muss der Kollege Walter sein Manuskript umschreiben." Warum denn? Sie haben doch tatsächlich nichts Neues gesagt. Sie haben am Sachverhalt vorbeigeredet. Sie haben kein Wort über die Fragen verloren, die wir Ihnen gestern gestellt haben. Warum fragen Sie nicht ultimativ Ihre ehemaligen und Ihre aktuellen Mitarbeiter der CDU-Landesgeschäftsstelle Hahn, Seitz oder Lehmann? Sie haben kein Wort über die Angaben Ihres Staatsministers Jung verloren, und Sie haben kein Wort darüber verloren, warum die Herren Kanther und Wittgenstein nach wie vor Mitglieder Ihrer Partei sind.

Apropos Kanther, meine Damen und Herren: Wir haben gestern den Untersuchungsauftrag auf die Ferrero-Spenden erweitert. Heute lesen wir in der "Süddeutschen Zeitung":

Im Dezember 1998 schrieb der Prinz

- der Prinz Wittgenstein -

erneut an Ferrero: "Ich war inzwischen bei Herrn Kanther und habe ihm das, was wir besprochen haben, mitgeteilt. Er wird jetzt mit großer Dankbarkeit prüfen, ob er das, was Sie vorhaben, akzeptieren darf."

Meine Damen und Herren, die Frage der politischen Gegenleistung für die schwarzen Spenden steht nach diesem Brief endgültig auf der Tagesordnung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, Sie haben in der ganzen Republik einen zweifelhaften Ruf erworben. Wo man hinkommt - viele der Kolleginnen und Kollegen waren in Deutschland

in Urlaub -, wird man gefragt: Was ist denn eigentlich in Hessen los? Wie kann denn ein Ministerpräsident im Amt bleiben, der so unverfroren und über einen so langen Zeitraum über so wesentliche Sachverhalte die Unwahrheit sagt? Meine Damen und Herren, ich glaube tatsächlich, dass das ein schwieriger Vorgang für viele unserer Menschen hier im Lande ist, im Urlaub gefragt zu werden, was in dem Land los ist, was mit dem Ministerpräsidenten des Landes los ist, aus dem sie kommen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber das mit den Unwahrheiten - das muss man Ihnen zugestehen - machen Sie ja nicht ganz ungeschickt. Eine gewisse Professionalität haben Sie sich mittlerweile wirklich erarbeitet. Es sind meistens Doppelbödigkeiten, die Sie verbreiten.

Sie haben am 16. Dezember hier in der ersten Landtagsdebatte über den Spendenskandal die Unwahrheit gesagt, indem Sie behauptet haben, es lägen keine Erkenntnisse über irgendwelche Unregelmäßigkeiten in den Rechenschaftsberichten der CDU vor. Seit der letzten Untersuchungsausschusssitzung wissen wir, dass ein Vermerk des Herrn Lehmann bereits vom 10. Dezember, also eine ganze Woche vorher, existiert, dass 190.000 DM, die im Rechenschaftsbericht als "sonstige Ausgaben" verbucht waren, tatsächlich Kleinspenden waren, die bei den Spenden hätten aufgeführt werden müssen und die jede Partei auch als Spenden aufführt, weil es nämlich für diese Spenden staatliche Zuschüsse gibt. Meine Damen und Herren, hier erkennt man ganz eindeutig vorsätzliches Verhalten. Wäre dieser Betrag von 190.000 DM tatsächlich in der Spalte der Spenden aufgeführt worden, wären staatliche Zuschüsse geflossen, und da es Schwarzgeld war, hätten wir hier einen Betrugsvorwurf. Dies hat man gesehen und wollte es vermeiden. Allein daran sieht man, dass Sie am 16. Dezember hier die Unwahrheit gesagt haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kollege Al-Wazir hat die Hauptlüge, wie wir es nennen, hier angeführt, die Lüge, die mittlerweile dem Land Hessen den Titel "Land der Lügen" eingebracht hat, beginnend mit Ihrer Sternsinger-Lüge über das Darlehen bis zum 14. Januar, wo Sie angeblich alles preisgeben wollten und selbst noch - wir haben das ja auf Videokassetten - an diesem 14. Januar, wo der Herr Kanther einräumt, was geschehen ist, in Ihren Unterlagen nachschauen und sagen: "Dieses Darlehensschreiben ist im Februar 1998 in die Akten gewandert." Diese Lüge vor laufender Kamera, Herr Koch, wäre etwas, was in jedem anderen Bundesland, was bei jedem Politiker, der ein Stück weit Verantwortung trägt, sofort zum Rücktritt geführt hätte.

Diese Lüge haben Sie bis zum 8. Februar aufrechterhalten. Sie haben sie nicht von sich aus eingeräumt, sondern Sie haben sie eingeräumt, weil Ihnen die Staatsanwaltschaft auf die Schliche gekommen ist. Sie haben letztlich das, was die Staatsanwaltschaft selbst schon ausermittelt hat, nur noch bekannt gegeben.

Ein weiterer Fall aus aktueller Zeit: die Angaben des Herrn Lortz - vielleicht sagt Herr Lortz ja heute auch noch etwas im Parlament zu dem, was er im Haushaltsausschuss gesagt hat -, dass er als Prüfer der Fraktionskasse im März 1993 die Fraktion selbstverständlich über die Unregelmäßigkeiten informiert hat. Wir haben im Berliner Untersuchungsausschuss von Herrn Jung zu hören bekommen, dass nie-

mand in der Fraktion darüber Bescheid wusste, dass niemand informiert wurde, dass keine Unterschlagungen in den Zeitraum des Fraktionsvorsitzes des Herrn Koch reichen. Wir wissen nun, dass diese Angaben falsch sind, falsche Angaben vor einem Untersuchungsausschuss. Und was sagen Sie dazu, Herr Koch? "Es gibt nichts Neues; das sind alles Fakten, die bereits bekannt sind." Wir können dazu nur sagen: Es gibt tatsächlich nichts Neues. Sie sagen die Unwahrheit, wie Sie dies seit acht Monaten unverändert tun, Herr Koch. Mit diesem Verhalten schaden Sie dem Land Hessen und dem Ansehen der Politik insgesamt.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben Ihnen gestern angekündigt - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie sind deutlich über der Zeit.

Jürgen Walter (SPD):

Letzter Satz: Wir haben Ihnen gestern angekündigt, dass diese Fortsetzung der Unwahrheiten, dieses Verstricken, dieses Verschleiern Ihnen nicht weiterhelfen wird. Sie haben es hier mit einer harten, konsequenten Opposition zu tun. Wir werden Ihnen das Handwerk legen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatsminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gestehe, dass es mir schwer fällt, die notwendige Ruhe hier zu bewahren. Zwei Minuten, nachdem der Präsident und die Fraktionsvorsitzenden erklärt haben, dass man sich allseits bemühen wolle, bei aller Schärfe der politischen Debatte auf Vorwürfe und persönliche Beleidigungen zu verzichten, hat der Abg. Al-Wazir, der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, Folgendes wörtlich hier im Hause ausgeführt: - ich spreche hier als Innenminister, aber auch als Abgeordneter, ich habe mich rückversichert -:

Der Abg. Lortz hat als Erster die Omertà gebrochen.

Meine Damen und Herren, das ist ein Vorwurf, der nichts anderes beinhaltet und beinhalten soll - so habe ich es verstanden -: den Vergleich mit dem Schweigegebot der Verbrecherorganisation Mafia. Jede Verletzung dieses Schweigegebotes wird in diesen Kreisen mit dem Tode geahndet.

(Armin Clauss (SPD): Wie war das mit der Katze und den Schleifchen?)

Herr Kollege Clauss, ich empfinde es als unerträglich,

(Manfred Schaub (SPD): Das muss er gerade sagen! - Weitere Zurufe von der SPD)

wenn eine Fraktion dieses Hauses, nachdem der Abg. Lortz schriftlich und mehrfach mündlich den Sachverhalt dargestellt hat, in dieser Weise eine gesamte Fraktion des Hauses mit der Mafia vergleicht.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Ich fordere deshalb den Vorsitzenden der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ausdrücklich auf,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich habe mich schon gemeldet!)

diese Behauptung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen.

(Zurufe von der SPD)

Ich bitte Sie sehr und auch die anderen, die jetzt nicht die Größe haben, wenigstens zuzuhören, darauf zu achten, dass sich in diesem Hause Solches nicht wiederholt. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Wie war das mit der Katze?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren, Herr Al-Wazir ist aufgefordert worden, dazu etwas zu sagen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein, wir halten die Geschäftsordnung ein!)

- Ich denke, wir sollten ihm die Gelegenheit dazu geben, Herr Hahn, auch wenn es der Geschäftsordnung nicht streng entspricht.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein! - Lebhaftige Gegenrufe von der SPD)

Es dürfte kein Gegenstand für unseren Zorn sein. Vielleicht erübrigt sich dann eine heftige Debatte. - Herr Al-Wazir, bitte, kurz.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ganz kurz: Es war schwierig, nach der Vorgeschichte und der Unterbrechung zur Sache zurückzukehren. Vielleicht sehen Sie es mir aufgrund der Vorgeschichte nach, vielleicht auch nicht.

(Volker Hoff (CDU): Der Begriff stand in Ihrem Manuskript!)

Um es Ihnen einfacher zu machen, es mir nachzusehen, sage ich hier und jetzt: Ich nehme den Begriff mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU: Zurücktreten! - Gegenrufe von der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Grüttner für die CDU-Fraktion.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon schwierig, in einer solchen Situation zu unterscheiden, was möglicherweise aus persönlicher Betroffenheit und Erregung gesagt wird und was Kalkül ist. Sicherlich ist das Kalkül, was in einem Manuskript steht, was man wohl wissend hier sagt.

(Beifall bei der CDU)

Jawohl, es ist Kalkül, den Versuch zu unternehmen, eine Fraktion in diesem Haus in eine Kollektivschuld hineinzunehmen für Vorgänge, die ehemalige Verantwortungsträger der CDU zu verantworten haben

(Petra Fuhrmann (SPD): Nicht nur ehemalige!)

und vor deren Verantwortung wir uns auch nicht drücken.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Jetzige Verantwortungsträger!)

Meine Damen und Herren, es ist schon ein Problem, und zwar nicht für die Fraktion der CDU, sondern es ist ein Problem für SPD und für GRÜNE.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wie bitte? - Manfred Schaub (SPD): Wir haben doch kein Problem! Sie haben das Problem!)

Ich habe gestern schon gesagt: Sprache ist verräterisch. Man hört Kalkül heraus aus dem, was in den vergangenen Tagen und Wochen hier gesagt worden ist. Ich nenne nur ein paar Stichworte aus den Pressemeldungen von GRÜNEN und SPD: "In der Staatskanzlei regiert ein Kartell der Unwahrheit", ist zu lesen gewesen.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

"Jung lügt weiter", "zweilichtige Gestalten" - Herr Schmitt, dass Sie hier am lautesten klatschen bei dieser Fragestellung verwundert einen nicht, wenn man weiß, mit welcher Intention und mit welchem Hintergrund Sie dies hier tun. Sie tun es ausschließlich, um Personen zu diffamieren. Sie tun es ausschließlich, um Stimmung zu erzeugen. Sie tun es genau so, wie Sie Zeitungsartikel bestellen, die Zitate verfälschend, weil verkürzend, wiedergeben, um dann einen Anlass zu haben, heute Morgen eine Aktuelle Stunde mit einer entsprechenden Überschrift zu versehen.

(Beifall bei der CDU - Armin Clauss (SPD): Habe ich richtig verstanden, dass wir Artikel bestellen?)

Dies alles ist doch durchsichtig. Das ist doch ganz klar. Aber dann versuchen Sie - deswegen ist es richtig, dass der Ministerpräsident hier das Wort ergriffen hat -, von einem "Land der Lügen" zu sprechen.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Die CDU-Fraktion ist stolz auf diese Landesregierung unter Ministerpräsident Koch.

(Beifall bei der CDU)

Sie ist stolz auf die stellvertretende Ministerpräsidentin und auf die Ministerinnen und Minister dieser Regierung. Die CDU ist stolz auf unser Bundesland Hessen.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion ist stolz, dass sie mit einem Koalitionspartner wie der F.D.P.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das glaube ich!)

in einem fairen Miteinander eine Politik für dieses Bundesland machen kann, die Jahre rot-grüner Misswirtschaft und Stagnation endlich vergessen macht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wir sind stolz darauf, dass es jetzt endlich eine Politik in Wiesbaden, in Hessen und für unser Bundesland gibt, die all die Punkte, die CDU und F.D.P. in ihren Wahlprogrammen und ihrer Koalitionsvereinbarung niedergeschrieben haben, umsetzt.

Es ist uns schon vollkommen klar, dass Sie das große Problem haben, einer solchen Politik in der Sache nichts entgegenzusetzen. Sie haben das jahrelang nicht verstanden, und Sie haben es auch in den letzten acht Monaten nicht verstanden, weil Sie ausschließlich mit Unterstellungen und entsprechenden Diffamierungen arbeiten.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sprechen Sie doch einmal zur Sache!)

Ich weiß, dass sich der Kollege Lortz zu Wort meldet, um deutlich zu machen, wer hier Unwahrheiten von diesem Pult zum Besten gibt, wenn er etwas behauptet, was ein Kollege, Frank Lortz, gesagt haben sollte, was im Prinzip überhaupt nicht wahr ist. Er wird es darstellen. Da Sie alle im Haushaltsausschuss gewesen sind, ist es schlicht und einfach das bewusste Sagen der Unwahrheit von Ihrer Seite her, wenn Sie falsche Dinge behaupten und in die Welt setzen.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Das ist überhaupt nicht wahr, was Sie da erzählen! Das ist doch jetzt wieder die Unwahrheit!)

Meine Damen und Herren, für unser Land ist wichtig: Wir brauchen in diesem Land und in diesem Haus keine Politiker, keine Abgeordneten, deren einziges Ziel es ist, ihre politische Profillosigkeit mit Beschimpfungen, Verleumdungen und Unterstellungen zu kaschieren.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen in diesem Hause keine Politiker, die Altbekanntes aufwärmen und diesen Brei als Neuigkeit verkaufen.

(Manfred Schaub (SPD): Du liebes Bisschen!)

Meine Damen und Herren, der Neuigkeitswert Ihrer so genannten Enthüllungen ist fast zu vergleichen mit der "Prawda" von 1970.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aufgeblasen!)

Jeder parlamentarische Umgang muss auch eine Grenze des Erträglichen haben, Herr Clauss.

(Beifall bei der CDU)

Aber diese Erträglichkeitsgrenze haben Sie schon längst überschritten. Was wollen Sie eigentlich der hessischen Öffentlichkeit vermitteln? Dass alle CDU-Mitglieder Mitwisser oder sogar Mittäter einer groß angelegten Verschwörung gewesen sind? Ist es das, was in bestem Kalkül von Herrn Al-Wazir eben zum Besten gegeben worden ist: kriminelle Vereinigung? Vieles haben wir gehört an diesem Pult. Das ist Kalkül, das wollen Sie so, und Sie nehmen auch billigend in Kauf, welche Wirkungen das hat. Letztendlich ist es nur der Versuch, mit Weinerlichkeit und künstlicher Empörung die Bevölkerung von Ihrem eigenen Versagen abzulenken.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Grüttner, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Stefan Grüttner (CDU):

Ich sage Ihnen: Hier sitzen 50 unbescholtene Abgeordnete und Regierungsmitglieder der CDU. Wir werden deutlich machen, dass mittlerweile der größere Skandal in dem maßlosen und diffamierenden Umgang der Opposition mit einer in Sachfragen ungeschlagenen Landesregierung liegt.

(Beifall bei der CDU - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich!)

Ich sage an dieser Stelle auch: Wir haben Respekt vor Roland Koch,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir nicht!)

der sich von dem Schmutz, den Sie werfen, nicht von seiner Linie bei der Vertretung der Interessen dieses Landes abhalten lässt. Roland Koch, die Mitglieder dieser Landesregierung, die CDU und der Koalitionspartner F.D.P., haben gemeinsam eine Verpflichtung übernommen, eine Verpflichtung für unser Land Hessen. Dieser Verpflichtung kommen wir trotz Ihrer Unterstellungen nach. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Günter Rudolph (SPD): Es ist auch unser Hessen!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Hinz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Also, meine Damen und Herren, Herr Kollege Grüttner, was Kalkül ist und was nicht, das konnten wir eben anhand Ihrer Rede wieder feststellen. Ihr Kalkül ist es vor allen Dingen, zur Sache nichts zu sagen und großräumig um das eigentliche Thema herumzureden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es scheint auch für den Ministerpräsidenten inzwischen etwas eng zu werden, wenn er es für notwendig erachtet, vor der Aktuellen Stunde als Ministerpräsident hier schreiend zu erklären, wie er am besten vom "brutalstmöglichen Aufklärer" zum brutalstmöglichen Verschleiern kommt. Da scheint es doch wirklich eng zu sein. Es geht hier nicht um schwierige Diskussionen alter Dinge, wie der Ministerpräsident heute Morgen sagte, die vor 20 Jahren passiert sind. Es geht darum, schwierige Dinge aufzuklären, die die CDU bis heute nicht bewältigt hat und in der der Landesvorsitzende der CDU in Hessen und Ministerpräsident, Herr Koch, dicke drin hängt. Darum geht es, das ist das eigentliche Thema.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nicht die Opposition zieht das Land in den Schmutz, das Land in den Schmutz bringen diejenigen, die über Jahre schwarze Konten vertuscht haben. Schmutz in das Land tragen die, die verschleiern, dass es bis 1999 Großspender gab, die nicht in Rechenschaftsberichten auftauchten. Sie können sich nicht zurücklehnen und sagen, das war alles vor 20 Jahren und das waren alles unsere Vorgänger. Nein, das ist bis in die Amtszeit des heutigen Ministerpräsidenten hinein der Fall gewesen, und deswegen trägt er dafür die Verantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wissen Sie, es ist ja schon Klasse, wenn Sie uns hier erzählen, wir würden es schaffen, Zeitungsartikel zu bestellen, die dann auch so gedruckt werden, wie die Opposition es will, damit Sie in Misskredit geraten. Also, es ist schon eine hohe Ehre für uns, dass Sie uns das unterstellen. Aber was Ihnen unangenehm ist, ist die Tatsache, dass sowohl die Opposition als auch die Öffentlichkeit nicht nachlassen, Dunkel in die Tatsache zu bringen,

(Heiterkeit bei der CDU und der F.D.P.)

nein, Helligkeit in die Tatsache zu bringen, dass Sie alles Mögliche im Dunkeln lassen wollen. Das ist das Thema, über das wir hier reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich sage Ihnen, wir werden in dem Bemühen nicht nachlassen, Licht in dieses Dunkel zu tragen, und Sie werden es ertragen müssen, dass wir in jeder Plenarsitzung, so lange nicht alle diese Dinge aufgeklärt sind, dies hier zum Thema machen, um Ihre Lügen aufzuklären. Das ist unsere Aufgabe, auch als Opposition in diesem Land.

(Stefan Grüttner (CDU): Bleiben Sie doch bei Ihrer Bildungspolitik, wovon Sie aber auch keine Ahnung haben!)

- Ach, Herr Grüttner, wovon Sie alles keine Ahnung haben, wenn ich da anfangen würde, die Liste aufzuzählen, dann wäre ich mit meinen fünf Minuten ziemlich schnell am Ende.

Meine Damen und Herren, Herr Koch hat uns seit Dezember in jeder Plenarsitzung, in der er das Wort ergriff, erzählt, er habe keine Ahnung von den Dingen, die in der CDU gelaufen sind. Mit der Unwahrheit fing er bereits am 16. Dezember an, als er erläutert hat, alle maßgeblichen Menschen in seiner CDU seien befragt worden, wie es sich verhalte mit Bankbewegungen, die nicht legal seien, mit der Frage, ob fingierte Rechenschaftsberichte vorgelegt worden seien. Er hat erzählt, mit allen sei geredet worden und es sei alles in Ordnung. Schon damals fing es an, dass hier die Unwahrheit und Lügen verbreitet wurden; denn wir wissen heute aufgrund des Untersuchungsausschusses, dass es einen Vermerk vom Dezember gibt, in dem dargelegt wurde, dass fingierte Rechenschaftsberichte damals bereits erstellt worden sind. Das ist die Tatsache, mit der Sie sich auseinander setzen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das sagt der Rechnungshof. Er ist nicht involviert worden bezüglich der Unterschlagungen von Herrn Reischmann. Der Ministerpräsident setzt sich am Abend in eine Nachrichtensendung und erzählt, natürlich sei der Rechnungshof unterrichtet worden. Inzwischen müssen wir von Ihrem und unserem geschätzten Kollegen Lortz erfahren, dass die gesamte Fraktion, entgegen den Äußerungen des Staatsministers Jung, von dem Vorfall informiert worden ist.

Was passiert aber? Hinterher gibt es halbherzige Versuche - die natürlich nicht überzeugen können - zurückzurudern, alles wieder etwas zu glätten und anders darzustellen. Aber das verfängt nicht mehr, weil Ihnen niemand mehr glaubt, dass Sie keine Ahnung von der Sache hatten.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen. Ihre Redezeit ist zu Ende.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Koch, entweder Sie haben ab dem 16. Dezember - -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Am!)

- Ab dem 16. Dezember - -

(Stefan Grüttner (CDU): Ab oder am?)

- Ab und am, beides ist vielleicht richtig. Frau Präsidentin, dieses Scharmützel ziehen Sie mir bitte von der verbrauchten Redezeit ab.

Also: Ab dem 16. Dezember hätte der Ministerpräsident entweder sagen müssen, was er wirklich weiß, und hätte

deutlich machen müssen, dass er involviert war, oder er hätte auch während seiner Amtszeit gestehen müssen, dass er von nichts weiß, von allen hintergangen wurde. Aber dann stellt sich die Frage nach der politischen Verantwortung, über die ja auch geredet werden muss. Wer politische Verantwortung trägt, der muss sie auch dann tragen, wenn es unangenehm wird, und er muss sie dann tragen und seinen Hut nehmen, wenn deutlich wird, dass die politische Integrität und die politische Moral eines Ministerpräsidenten nicht mehr ausreicht, seines Amtes würdig zu walten.

Deswegen sind wir der Meinung, dass Roland Koch endlich seinen Hut nehmen muss. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Aktuelle Stunden leben davon, dass man auf den Vorredner eingeht. Und, Frau Kollegin Hinz, ich möchte dies auch sehr persönlich tun.

Sie haben hier von dieser Stelle aus gesagt, dass wir, die Regierungsfractionen von F.D.P. und CDU, es ertragen müssten, dass in jeder Plenarsitzung die Probleme, die im Zusammenhang mit dem Finanzskandal um die Kasse der hessischen CDU stehen, besprochen werden.

Ich sage Ihnen für meine Fraktion, Frau Kollegin Hinz, das werden wir Liberale ertragen. Wir sind nicht amüsiert darüber, das sage ich auch ein weiteres Mal, dass mit diesen Tätigkeiten, die aber notwendig sind, die erfolgreiche Arbeit der Regierungskoalition von F.D.P. und CDU unter der Verantwortung und der Leitung von Roland Koch und Ruth Wagner überdeckt werden. Wir sind aber als Liberale der Auffassung, dass alle Punkte aufgeklärt werden müssen, die im Zusammenhang mit dem Finanzskandal der hessischen CDU noch zu klären sind. Deshalb ist es insbesondere meine Kollegin Nicola Beer, die immer wieder versucht, im Untersuchungsausschuss Sozialdemokraten und GRÜNEN

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und dem sagenhaften Juristen Walter und meinem Kollegen Schmitt

(Stefan Grüttner (CDU): Sagenumwoben!)

- ja, sagenumwoben - Hilfestellung zu geben, dass die Arbeit endlich weitergeht. Es war eine Initiative der F.D.P.-Fraktion gewesen, die letztlich zu dem Erfolg geführt hat, dass nun eine Einigung über die Herausgabe der Akten gefunden worden ist.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Hinz, wir werden das als Liberale nicht nur ertragen, sondern wir gehen davon aus, dass es Ihre Pflicht als Opposition ist, alle Dinge zu einer Aufklärung zu treiben, die mit dem Finanzskandal der hessischen CDU zu tun haben. Wir als Liberale haben unsere Arbeit bereits geleistet und leisten sie weiter. Ich fordere hier auch im Namen der Landesvorsitzenden für die F.D.P.-Fraktion die

Union noch einmal auf, das an Unklarem herauszuholen, was bisher noch im Unklaren ist. Das ist für uns Liberale vollkommen klar. Da gibt es doch überhaupt keine Diskussion.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Hinz, was wir aber nicht ertragen und auch nicht zulassen werden, ist, dass Sie mit diesem Antrag in der Inszenierung eine neue Stufe erklommen haben, die nicht mehr tolerabel ist. Sie setzen sich nicht mehr mit der Frage auseinander, ob die CDU einen Finanzskandal so oder so aufarbeitet. Sie haben mit diesem Antrag begonnen, unser Land in den Dreck zu ziehen. Da machen wir Liberale nicht mit. Das lassen wir nicht zu.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Frau Kollegin Hinz, das können wir nicht nur persönlich, sondern auch aus Verantwortungsbewusstsein für dieses Land nicht ertragen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es sind andere, die das Land in den Dreck ziehen!)

Die Mehrheit der Bevölkerung in diesem Land hat nun einmal die Liberalen mit in die Verantwortung gewählt.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

- Frau Fuhrmann, Sie sind vorhin schon einmal gerügt worden. Passen Sie ein bisschen auf, was Sie dauernd dazwischenrufen.

(Günter Rudolph (SPD): Das haben gerade Sie nötig!)

Ich bin sehr davon überzeugt, dass man jetzt genau zuhört, was Sie dazwischenrufen, Frau Kollegin Fuhrmann.

(Günter Rudolph (SPD): Wir passen bei Ihnen auf!)

Wir sind am 7. Februar 1999 von der Mehrheit der Bevölkerung in diesem Lande in die Verantwortung gewählt worden. Wir Liberale nehmen diese Verantwortung verdammt ernst.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir lassen es nicht zu, wenn Frau Hinz, Herr Al-Wazir und andere hier meinen, das Land in den Dreck ziehen zu müssen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wie tief sind die Sozialdemokraten in diesem Lande eigentlich gesunken?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe es vorhin im Ältestenrat gesagt, und ich sage es hier noch einmal: Ich bin entsetzt darüber, dass sich sogar jemand wie der Kollege Lothar Klemm, von dem ich menschlich und fachlich sehr viel halte, gestern hierher gestellt und mit Dreistigkeit im Ausdruck erklärt hat - ich zitiere die "FAZ" vom heutigen Tage -:

Der F.D.P. hielt er deren "Rolle des unbedingten Beistandes" in der Affäre vor, der mit seiner Treue zu Koch "die Sache des Täters fast zur eigenen" mache.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Wenn Sie jetzt klatschen, dann machen Sie deutlich, dass es Ihnen in keinster Weise - -

(Manfred Schaub (SPD): Was ist daran falsch?)

Herr Kollege Klemm, wenn Sie das hier sagen und sich auf der anderen Seite über die Entgleisung, die hier vonseiten der CDU heute Morgen vonstatten ging, aufregen - ich nehme Ihnen diese Aufregung ab -, dann machen Sie deutlich, dass Sie mit zweierlei Maß messen. Es geht Ihnen überhaupt nicht darum, irgendetwas aufzuklären. Es geht Ihnen überhaupt nicht darum, ein demokratisch faires Verhalten gegenüber den Abgeordneten der F.D.P.-Fraktion zu zeigen. Sie wollen schlicht und ergreifend an die Macht, koste es, was es wolle.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Dafür müssten Sie sich als Person zu schade sein.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Wir Liberale haben das Gefühl, dass wir eigentlich die einzige Fraktion in diesem Hause sind, die ausschließlich Sachpolitik machen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das können wir sechs Leute lange, lange Zeit erfolgreich tun. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben einen Partner, der in vielen Punkten unsere Sachpolitik mitmacht, dessen Arbeit aber durch diese Auseinandersetzung überdeckt wird. Aber: Was machen eigentlich die Sozialdemokraten und die GRÜNEN? Wann fangen Sie damit an, inhaltlich tätig zu werden?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wann fangen Sie damit an, Ihre Alternativen darzulegen, wie Sie dieses Land regieren wollen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen Sie sich die Tagesordnung an! - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Hahn, Ihre Redezeit ist zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Frau Präsidentin, ich bitte um etwas Mehrwertsteuer, aber ich komme gleich zum Schluss.

Was ist denn eigentlich mit Ihren Ansätzen in der Politik? Es schmerzt Sie, dass wir bereits in den ersten 17 Monaten dieser Regierungskoalition aus CDU und F.D.P. aus dem Land, das in den Schlagzeilen "Land des Stillstandes" genannt wurde, ein Land der Bildungs- und der Innovationsoffensive gemacht haben, dass wir Hessen zu einem Land des Aufschwungs gemacht haben und dass Hessen wieder ein Land der Mitte wird. Das ist die Arbeit, die wir Liberale machen. Kommen Sie endlich zur Sacharbeit zurück.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Weil hier viel von Stilfragen die Rede war: Herr Kollege Reif, wir alle hätte es als angenehmer empfunden, wenn Sie sich vor diesem Plenum persönlich bei dem Kollegen Al-Wazir entschuldigt hätten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Grüttner, was wir nicht mehr ertragen, ist der Angriff auf die Pressefreiheit. Von "bestellten Artikeln" zu reden, ist eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben weiß Gott keinen Grund, uns über die Presse zu freuen. Zu unserer Regierungszeit war die Presse sehr energisch, wenn es galt, Affären aufzuklären. Ohne die Mitarbeit der Presse wären wie heute noch gar nicht so weit, weil Sie permanent mauern, blocken und blockieren. Hören Sie deshalb mit diesen Phrasen auf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der verehrte Innenminister, der Lordsiegelbewahrer des Rechts und der inneren Sicherheit in diesem unserem Lande, der besonders gute Erfahrungen mit Hunden und Katzen hat, hat eben einen theatralischen Auftritt geliefert. Er hat den Kollegen Al-Wazir heftig wegen des Begriffs "Mafia" attackiert. Frau Präsidentin, ich zitiere einen Satz aus einem Artikel in der "Frankfurter Rundschau" vom 26. August 2000 über das Sommerfest beim verehrten Ministerpräsidenten.

Redakteure dieser Zeitung wurden von Roland Koch persönlich als "Mafia" ... begrüßt.

(Zurufe von der SPD: Unerhört!)

Hier wird wieder mit zweierlei Maß gemessen. Ich fordere den Hessischen Innenminister auf, seinen Dienstvorgesetzten, Herrn Koch, aufzufordern, diese Äußerung vor dem hessischen Parlament zurückzunehmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schon peinlich, wenn man ständig erwischt wird. Es gibt ein geflügeltes Wort: Wer lügt, muss ein gutes Gedächtnis haben. - Es ist ja auch kein Wunder: Ständig tauchen neue Widersprüche auf. Die Einzelheiten weiß man nicht. Wurde über den Fall Reischmann im Juni informiert, oder war es im März 1993? Wie hoch war die Summe? Immer dann, wenn es spannend wird, haben sowohl der Kollege Dr. Jung als auch der Ministerpräsident einen Gedächtnisschwund. Die beiden sind ein Fall für den Amtsarzt; Sie wissen ja nichts.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Dr. Jung, dass lässt Ihnen doch keiner in diesem unserem Lande mehr durchgehen. Herr Kollege Lortz, Sie haben sich jetzt zu Wort gemeldet. Viel spannender finde ich aber die Aussagen des Fraktionsvorsitzenden Kartmann. Der war Kassenprüfer. Zumindest der muss doch mitbekommen haben, dass jemand 2,2 Millionen DM unterschlagen hat. Es fehlten 400.000 DM auf dem Konto der CDU-Fraktion. Das muss doch in der Fraktion bekannt gewesen sein. Herr Kartmann soll sich bitte hier und heute

öffentlich zu diesem unglaublichen Vorgang äußern, nicht nur der arme Frank Lortz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hören vom Herrn Ministerpräsidenten Koch, dass seien alles Phantome, das sei eine virtuelle Welt. Mein Eindruck ist: Sie leiden unter politischem Autismus, unter Wahrnehmungstörungen. - Außerdem faseln Sie dauernd von Sachpolitik. Die Menschen in diesem Land - das sind ja nicht nur Leute von SPD und GRÜNEN - sagen: Diesem Ministerpräsidenten und dieser CDU glauben wir einfach nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Hahn, wenn ich höre, dass die F.D.P. die einzige Partei sei, die im Untersuchungsausschuss aufkläre: Ich habe die herzliche Bitte, uns endlich die Akten zu geben, dass wir richtig anfangen können, zu arbeiten. Das, was wir jetzt schon wissen, reicht zwar, aber es wird noch viel mehr an die Öffentlichkeit und ans Tageslicht kommen. Hören Sie deshalb mit diesen Platitüden auf. Die Kollegin Beer verteidigt die CDU übrigens viel besser, als das Herr Grüttner je könnte. Herr Grüttner ist nämlich einer der größten Vertuschler in dieser ganzen Angelegenheit. Deshalb hat er gar kein Interesse an Aufklärung.

(Zurufe von der CDU)

Sie werden sich in den nächsten Wochen und Monaten noch viele unbequeme Wahrheiten anhören müssen. Bei dieser Aufklärung, die auch den Ministerpräsidenten betrifft, geht es nicht nur um die korrekte Darstellung einer Affäre in der Vergangenheit, sondern es geht auch um Ehrlichkeit in der Gegenwart, die wir von Herrn Koch und seiner Truppe einfordern. Von Ehrlichkeit ist aber schlicht und ergreifend nichts zu spüren.

Was ist von der brutalstmöglichen Aufklärung geblieben? Die wurde am 8. Februar eingestellt, weil ja angeblich 98% des Sachverhalts aufgeklärt waren. Die Vorgänge um Ferrero, Herrn Müller und Herrn Kanther kamen danach ans Licht. Übrigens: Wo sind die personellen Konsequenzen der CDU? Ich habe immer gehört, es gebe Konsequenzen. Wann schmeißen Sie Herrn Kanther und seine Helfershelfer aus der CDU? Wer es mit Aufklärung ehrlich meint, der muss das endlich tun.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für die Menschen in Hessen stellt sich die Frage: Wie viel Unwahrheit müssen wir noch akzeptieren? Andersherum gesagt: Herr Koch, Sie werden noch jede Menge Wahrheit ertragen müssen. - Hier wurde viel von "Glaubwürdigkeit" gesprochen. Auf der Tribüne sehe ich eine Schulklasse sitzen. Wie wollen Sie Werte wie Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit in der Schule ernsthaft vermitteln, wenn ein oberster Dienstherr in Hessen, der Hessische Ministerpräsident, sich nicht an diese Werte hält? Wie wollen Sie jungen Menschen in der Republik Glaubwürdigkeit vermitteln, wenn Sie das Gegenteil von dem machen, was Sie ständig versprechen?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, und man muss sich wirklich fragen, wo bei der CDU der politische Anstand geblieben ist. Ich glaube, den haben Sie auf allen hessischen Friedhö-

fen begraben. Man muss sich wirklich fragen, wie viel an Volksverdummung Sie den Menschen in diesem Lande noch zumuten wollen. Die Akten werden nicht herausgegeben, weil Sie genau wissen, darin stehen noch unbequeme Wahrheiten. Sie blockieren. Sie mauern. Wir müssen unsere Rechte ständig bei irgendwelchen Gerichten erkämpfen.

(Horst Klee (CDU): Ach!)

Sie überfordern kleine Amtsrichter, die Tausende von Akten lesen müssen, mit der stumpfsinnigen Begründung, wir würden Ihre Konzeption ausspionieren. Meine Damen und Herren, wie Sie die Wahlen 1999 gewonnen haben, wissen wir doch: mit einer schäbigen und schmutzigen Kampagne und mit schmutzigen Geld. Das brauchen wir doch nicht zu erforschen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Horst Klee (CDU): Es reicht!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Günter Rudolph (SPD):

Das ist blanker Unsinn. - Herr Klee, bei Ihnen gilt die Devise: Augen zu und durch. Das reicht für die CDU-Veranstaltung, aber es reicht nicht für die Menschen in Hessen. Wir werden die Ausführung, die Auswertung für die Öffentlichkeit - -

(Zurufe von der CDU)

- Ja, Ausführung.

(Stefan Grüttner (CDU): Was soll das Theater?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Günter Rudolph (SPD):

Letzte Bemerkung. Wissen Sie, Herr Grüttner, ich bin stolz darauf, dass ich nicht zu den politischen Verharmlosern und Vertuschern wie Sie gehöre. Wir werden weiterhin konsequent aufklären. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

Frank Lortz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon interessant und erstaunlich, was man sich hier an Unverschämtheiten,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

an Unwahrheiten und an Frechheiten anhören muss.

(Beifall bei der CDU)

Man wird hier in diesem Haus zitiert, aber nicht richtig.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben Recht!)

- Herr Kollege Clauss, seien Sie ruhig. Das ist besser für Sie.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Noch eine Rüge, und er fliegt!)

Man wird hier zitiert, unrichtig, falsch, aber lautstark. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich das im Einzelnen sagen.

Herr Kollege Al-Wazir, auch in aller Ruhe: Sie haben mich vorhin hier persönlich mit Ihrem Zitat in die Nähe einer kriminellen Organisation gebracht.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat er ausgeräumt!)

Sie sprachen von Schweigepflicht wie bei der Mafia. Sie haben sich dann dafür mehr oder weniger entschuldigt. Herr Kollege Al-Wazir, hätten Sie dies nicht getan, dann hätte ich Sie in diesem Parlament als Lump bezeichnet, nur damit das unter uns geklärt ist.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, jetzt werde ich Ihnen das, was ich im Haushaltsausschuss gesagt habe, was ich auch immer wieder gegenüber der Presse erklärt habe, noch einmal vortragen. Ich habe in der Fraktionssitzung am Dienstag, 30. März 1993, auch für den zweiten Prüfer, für den Kollegen Kartmann, den Prüfungsbericht erstattet. Dabei habe ich darauf hingewiesen, dass Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung der Fraktion festgestellt wurden. Der Betrag sei vom CDU-Landesverband reguliert bzw. erstattet worden. Damit sei die Angelegenheit für die Fraktion erledigt, und der Antrag auf Entlastung könne gestellt werden.

(Zurufe von der SPD)

- Lassen Sie mich doch vortragen, wie ich es gesagt habe. Ich habe in diesem Prüfungsbericht weder einen Namen noch eine konkrete Summe genannt. Das ist der Sachverhalt.

(Stefan Grüttner (CDU): So ist es!)

Bisher hat auch - zumindest bis gestern und heute - kein einziger Abgeordneter von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN meine Aussagen bezweifelt, weil sie wissen, und das nehme ich für mich in Anspruch, dass ich vor wechselndem Zuhörerkreis zum gleichen Thema jeweils die gleiche Position vertrete.

Was erlebe ich jetzt? Meine Aussage wird hier verfälscht. Sie wird unvollständig wiedergegeben - von Herrn Al-Wazir heute Vormittag, von Herrn Walter heute Vormittag, gestern von Herrn von Plottnitz. Es wird getrickst und getäuscht und manipuliert und schlichtweg gelogen, nur um zu konstruieren, ich hätte Roland Koch oder Franz Josef Jung belastet. Das ist abwegig und völlig lächerlich.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Die Hose mit der Reißzange anziehen!)

- Sie sind für mich nicht satisfaktionsfähig.

(Zurufe von der SPD)

- Meine Damen und Herren, Sie glauben doch nicht, dass ich mir das stundenlang alles so anhöre und keine Antwort gebe. Herr Bökel, da brauchen Sie keine Angst zu haben.

(Armin Clauss (SPD): Das ist doch völlig in Ordnung!)

Diese willkürliche und böartige Einordnung in gute Menschen und böse Menschen in diesem Hause spaltet das Parlament, wenn das so weitergeht.

(Beifall bei der CDU)

Es ist Recht und Pflicht der Opposition, die Regierungsmehrheit hart und nachhaltig zu kritisieren und Alternativen aufzuzeigen. Wer allerdings seine Aktivitäten ganz allein - dafür gab es gestern und heute genügend Beispiele -

(Armin Claus (SPD): Wie viele Gesetzentwürfe haben wir denn gelesen?)

auf Diffamierung, auf Verunglimpfungen und Beleidigungen beschränkt, der wird seiner Aufgabe nicht gerecht, Herr Kollege Claus.

(Beifall bei der CDU)

Ein letzter Satz. Herr Kollege Claus, was bilden Sie sich eigentlich ein?

(Armin Claus (SPD): Gar nichts!)

- Ich spreche Sie ganz persönlich an. - Was bilden Sie sich eigentlich ein, die CDU, meinen Kollegen Reif und auch mich persönlich in die Nähe von Rechtsradikalen zu bringen

(Gerhard Bökel (SPD): Rechts!)

- ich habe Ihre Worte von vorhin der persönlichen Erklärung noch gut im Ohr -, mir Ausländerfeindlichkeit zu attestieren, braunen Sumpf zu deklamieren, "Wehret den Anfängen!" zu rufen?

(Petra Fuhrmann (SPD): War das nicht ausländerfeindlich?)

Herr Kollege Claus, ich will Ihnen eines sagen. Ich bin Jahrgang 1953. Ich verbitte mir ganz persönlich, von Ihnen in diesem Hause hier in dieser Art und Weise diffamiert und beleidigt zu werden. Schämen Sie sich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe bereits gestern im Rahmen der Begründung des Antrages auf Erweiterung des Untersuchungsausschussauftrages reichlich Gelegenheit gehabt, mich zu der Frage zu äußern, wie es um das Prinzip von Wahrheit und Unwahrheit im Bericht der Hessischen Landesregierung steht, und kann mich deswegen

(Stefan Grüttner (CDU): Unwahre Behauptungen aufzustellen, Tatsachen zu verdrehen und falsch zu stellen!)

in dieser Aktuellen Stunde auf drei Anmerkungen beschränken. Zunächst zum Herrn Kollegen Lortz.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Warum ertragen Sie es denn noch nicht einmal, mir zuzuhören? Herr Kollege Grüttner, was flippen Sie denn hier schon wieder aus, bevor ich überhaupt angefangen habe?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Was Sie alles gesagt haben!)

- Herr Kollege Grüttner, zu Ihnen komme ich gleich noch.

(Stefan Grüttner (CDU): Wunderbar, darauf freue ich mich!)

Zunächst zu dem, was gerade Kollege Lortz gesagt hat. Herr Kollege Lortz, ich nehme das, was Sie hier erklärt haben, zur Kenntnis, und zwar als jemand, der in jener Haushaltsausschusssitzung ebenfalls zugegen war. Ich lege auch keinen großen Wert auf heftige Gefechte mit Ihnen jetzt zu diesem Punkt.

(Inge Velte (CDU): Aber klarstellen!)

Eines will ich aber in Erinnerung rufen. Wir haben am Mittwoch vergangener Woche im Haushaltsausschuss unter Beteiligung des Präsidenten des Landesrechnungshofes in großer Ausführlichkeit und mit großer Detailgenauigkeit den Komplex Reischmann abgehandelt. Da ist der Name des Täters gefallen, und da sind die Summen genannt worden - auf Heller und Pfennig -, die eine Rolle gespielt haben, soweit es um Schaden bei der Fraktion der Hessen-CDU hier im Landtag gegangen ist. Da ist auch der Frage nachgegangen worden, welche Rechnungsprüfer über diesen Vorgang - und auf diese beiden Worte kommt es in dem Zusammenhang an - der Fraktion der Hessen-CDU berichtet haben.

Sie haben sich - und die beiden Worte sind das Einzige, was ich mir aufgeschrieben habe - zu Wort gemeldet und haben nach meiner Erinnerung sinngemäß gesagt: Ich verstehe die Aufregung nicht. Über diesen Vorgang - auf diese beiden Worte kommt es mir in dem Zusammenhang an - hätten Sie die Fraktion unterrichtet.

Ich stelle hier nur zu dem fest, was Sie heute gesagt haben: In der Haushaltsausschusssitzung vom vergangenen Mittwoch haben Sie mit keinem Wort darauf hingewiesen, dass Sie der Fraktion allerdings in einer Art und Weise über diesen Vorgang berichtet haben, der der Fraktion den Vorgang selbst nicht erkenntlich machte.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Das hat es nicht gegeben. Das halte ich für aufschlussreich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, für wichtiger halte ich aber das, was Kollege Grüttner und Sie im Rahmen der Aktuellen Stunde berichteten. Herr Kollege Grüttner, ich kann nur sagen: Ihre lächerlichen Versuche, sich und die Hessen-CDU als Opfer in der Angelegenheit, über die wir hier debattieren, zu präsentieren, taugen noch nicht einmal mehr als Lachnummer.

Sich hierher zu stellen und so zu tun, als ob wir es mit einer Affäre zu tun hätten, bei der ausgerechnet die Hessen-CDU das Opfer sei, ist doch geradezu grotesk.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist dreist!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Da ich nur wenige Minuten habe, jetzt nicht. Am Ende, wenn Zeit ist.

(Stefan Grüttner (CDU): Weiter, weiter!)

- Ich mache auch weiter. - Ich halte es für richtig, in Erinnerung zu rufen: Es war die Hessen-CDU, nicht die Fraktionen der GRÜNEN oder der SPD, die über Jahre und

Jahrzehnte hinweg Rechtsbruch in Ansehung der Regelungen und Vorschriften des Parteiengesetzes betrieben haben. Das waren nicht die Oppositionsfraktionen. Das waren Sie selbst - bis in die Jahre 1998, 1999 hinein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da stellen Sie sich hier hin und tun so, als ob Sie das Opfer seien. Gestern haben sie sogar einmal mehr Ihre viel beschworene Intimsphäre bemüht, als es um die Frage der Erweiterung des Untersuchungsauftrages ging. Merken Sie denn gar nicht, wie sehr Sie einem Betrüger gleichen, der sich vor Gericht wegen des Verdachtes erheblicher Betrugsdelikte zu verantworten hat und der dem Gericht sagt: "Hören Sie einmal zu; Sie haben doch kein Recht, bei mir in die Bücher zu gucken"? Das ist doch die Logik, die Sie uns hier zu vermitteln suchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das macht die Sache, die Sie uns hier vorzutragen versucht haben, so grotesk.

(Norbert Kartmann (CDU): Welch Vergleich!)

Ein Letztes. Herr Ministerpräsident und Abg. Koch, auch Sie haben heute das Wort ergriffen. Ich will jetzt gar nicht darüber spekulieren, wie kleinmütig es inzwischen in der viel beschworenen Kampfgemeinschaft der Hessen-CDU aussehen muss,

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

wenn eine solche Rede zur Motivationsförderung für nötig gehalten wird. Das ist gar nicht mein Punkt. Sie haben - das hat man heute wieder gut gemerkt - immer noch nicht begriffen, was Ihr Verhalten politisch wie persönlich so schwer erträglich macht. Es sind nicht die Vielzahl von Falschdarstellungen und Fehlentscheidungen, für die Sie persönlich und politisch die Verantwortung tragen. Das kann jedem passieren. Niemand ist davor gefeit, Fehlentscheidungen zu treffen und Falschdarstellungen zu geben, nur weil er Ministerpräsident oder Landesvorsitzender ist.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, darf ich noch einmal unterbrechen? - Herr Lortz möchte Ihnen dringend eine Zwischenfrage stellen.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin ja gleich am Ende. Dann können wir das abhandeln.

Was die Sache hier so prekär und unerträglich macht, ist die völlige Verweigerung jeder politischen Verantwortung für dieses Ausmaß an Fehlentscheidungen und Falschdarstellungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist nun wahrlich nicht so, dass im demokratischen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland das Prinzip der politischen Verantwortung abgeschafft worden wäre. Das ist nun wirklich nicht so. Im vergangenen Jahr ist in Niedersachsen z. B. ein Ministerpräsident aus Gründen zurückgetreten, die vom Gewicht und vom Kaliber her ganz anders und geringfügiger gelagert waren als das, was uns hier in Hessen alltäglich beschäftigt.

(Stefan Grüttner (CDU): Er hat sich selbst bereichert! - Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin am gleich am Ende.

In Nordrhein-Westfalen ist ein Finanzminister aus Gründen zurückgetreten, die, was das Gewicht der Vorwürfe angeht, nicht an das heranreichen, womit wir es in Hessen zu tun haben.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist Ihre Lesart, aber nicht die Wahrheit!)

Was Sie so unerträglich macht, ist die Verweigerung des Prinzips der Übernahme politischer Verantwortung. Das werden wir Ihnen, solange es hier irgend möglich ist, unter die Nase reiben. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Sonst haben Sie auch nichts!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren, damit ist die Aktuelle Stunde beendet. Sie ist abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Festlegung des Ministerpräsidenten auf den Neubau einer weiteren Landebahn für den Flughafen Frankfurt im Kelsterbacher Wald - Drucks. 15/1498 -

dazu den **Tagesordnungspunkt 48** :

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aufnahme von Zielen in den Landesentwicklungsplan - Drucks. 15/1504 zu Drucks. 15/1273 -

und **Tagesordnungspunkt 61** :

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aufnahme eines Nachtflugverbots am Rhein-Main-Flughafen im Landesentwicklungsplan - Drucks. 15/1526 -

und **Tagesordnungspunkt 64** :

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zusätzlicher Flächenverbrauch durch den Ausbau des Flughafens Frankfurt - Drucks. 15/1529 -

Insgesamt 15 Minuten Redezeit pro Fraktion. - Das Wort hat Herr Ministerpräsident Koch.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn der Debatte möchte ich den Hessischen Landtag über den aus meiner Sicht bestehenden Beratungsstand unterrichten und dabei auch auf das eingehen, was in den letzten 24 Stunden zur Diskussion geführt hat.

Ich denke, es ist richtig, noch einmal vorne zu beginnen. In den vergangenen Monaten hatten wir im Hessischen Landtag die Diskussion darüber, ob eine prinzipielle Entscheidung zugunsten eines Ausbaues des Frankfurter Flug-

hafens und der darin liegenden Potenziale für zusätzliche Arbeitsplätze getroffen werden soll oder nicht. Diesen Beschluss hat eine Mehrheit des Parlamentes in der letzten Sitzung vor der Sommerpause getroffen.

Dem folgt - und dies hat Herr Kollege Posch hier ausführlich und mehrfach dargelegt - eine umfassende rechtliche Prüfung. Diese rechtliche Prüfung erfordert die Mitwirkung vieler Beteiligter. An der Qualität und Genauigkeit dieser Prüfung wird sich am Ende die Bestandskraft von Verwaltungsentscheidungen unter dem Gesichtspunkt der Überprüfungen durch das Bundesverwaltungsgericht - und das wird sicher am Ende die Überprüfungsinstanz sein - entscheiden. Insofern ist es auch richtig, dieses Verfahren ohne übertriebenen Zeitdruck zu betreiben, da alle Schritte sorgfältig gemacht werden müssen, weil der Zeitverlust durch falsches Beginnen nicht dramatischer sein könnte, wenn dies am Ende gemerkt würde. Das führt allerdings zu einem deutlichen Auseinanderentwickeln der Erwartungen von Bürgerinnen und Bürgern - wie ich finde: auch der berechtigten Erwartungen - an die Politik, einigermaßen früh jenseits der unbestritten langwierigen und notwendigerweise langwierigen Verfahrensschritte einen Hinweis zu bekommen, was auch für Sie selbst in den jeweils betroffenen Umfeldern eine eher wahrscheinliche oder unwahrscheinliche Lösung ist.

Wir sind uns im hessischen Kabinett darüber einig, dass wir in dieser Frage keine Kabinettsentscheidung herbeiführen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, die ich nur, damit es nicht diskutiert wird, noch einmal zu Protokoll gebe, dass der Ministerpräsident in der Frage des Frankfurter Flughafens und seiner Entwicklung auf möglicherweise bestehende Richtlinienkompetenzen gegenüber dem Wirtschaftsminister ausdrücklich und vollständig verzichtet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es bleibt aber eine politische Debatte unter Menschen, die inzwischen sehr viele Informationen haben.

Herr Kollege Clauss und andere haben in die Debatte eingeworfen: Zu welchem Zeitpunkt kann man etwas verantwortlich sagen? - Das werden wir am Ende genau sehen. Meine Einschätzung ist, dass das Verfahren, das wir bisher hatten - was das Mediationsverfahren und seine vielfältigen Gutachten und die Betrachtung danach angeht -, umfänglicher und sorgfältiger untersucht worden ist, was die konkrete Auswirkung des Planfeststellungsbeschlusses am Ende angehen kann, als jemals zuvor ein Verfahren in der Bundesrepublik Deutschland zu Beginn des Raumordnungsverfahrens untersucht worden ist.

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

- Nicht mehr und nicht weniger, und zwar auch bezüglich des Inhaltes des Planfeststellungsbeschlusses präzise formuliert. Viele andere Aspekte des Flughafens werden wir selbstverständlich parallel daneben oder danach weiter diskutieren. Darauf komme ich aber noch.

In der Vergangenheit war es in der Bundesrepublik Deutschland alles andere als unüblich, dass die Politik zu einem einigermaßen frühen Zeitpunkt etwas über Ihre Einschätzung und Ihr Wollen gesagt hat. Die Debatte hat sich im Hessischen Landtag auch in der Vergangenheit schon abgespielt. Ich nenne einmal den Arbeitsbegriff "Klemm-Trasse". Weit vor Ende des Raumordnungsverfahrens und vor Beginn des Planfeststellungsverfahrens - nicht in dem Sinn einer rechtlichen Bindung - hat der damalige Minister, der den Planfeststellungsbeschluss erlassen hat, selbst ein Vorschlag gemacht. Das sehen wir hier viel sensibler, auch

aus gutem Grund, ohne dass ich damit das kritisiere, was damals war.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Vergleich passt überhaupt nicht! Völlig daneben!)

- Deshalb geschieht es ja auch so nicht. Der Planungsminister gibt keinen Vorschlag vor.

Ich weise nur darauf hin: Wir haben in der Politik Bürgerinnen und Bürgern häufig eine Antwort darauf gegeben, wie wir etwas politisch einschätzen.

An diesem Verfahren habe ich mich persönlich und inzwischen auch die Fraktionen der CDU und der F.D.P. beteiligt. Ich glaube, die uns vorliegenden Daten sprechen eine so hinreichend klare Sprache, dass man das eher tun sollte, als es zu unterlassen. Ich erhebe da keinen Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit. Das ist eine Frage, wie man den Bürgerinnen und Bürgern gegenübertreten will. Meine Erfahrung in den letzten Monaten war Folgende. Es ist eine Tatsache, dass die Informationen darüber nicht geheim sind, wie viele Untersuchungen es hinsichtlich der Fläche und des Lärms für die einzelnen Bahnvarianten gegeben hat. Die in der politischen Verantwortung Stehenden müssen sich dann fragen, ob sie über Monate oder vielleicht sogar Jahre hinweg - hinsichtlich der Zeit kommt es darauf an, wo man anknüpfen will; wenn man nichts vor Ende des Raumordnungsverfahrens sagen will, dann muss man, von heute aus gerechnet, noch mindestens vom einem guten Jahr ausgehen - allen Menschen sagen wollen: Wir sind mit allen Informationen gefüllt. Jeder wird im Laufe des Ganzen Präferenzen bilden. Wir sind da keine Neutren. Aber wir sagen davon nichts. Äußerlich bleiben wir völlig neutral und sagen nichts darüber, was wir glauben, wohin sich die Sache entwickeln wird.

Ich persönlich denke, das würde uns nicht abgenommen werden. Ich glaube auch nicht, dass in Wahrheit das dem inneren Bewusstsein der Köpfe derjenigen entspricht, die die politische Verantwortung tragen. Im Ergebnis wird die Entscheidung, die der Hessische Landtag zu treffen hat, dazu führen, dass den Bürgern Belastungen zugemutet werden. Für welche Variante wir Sozialdemokraten, Freie Demokraten und Christdemokraten uns am Ende auch entscheiden - die GRÜNEN sind hier ausgenommen, sie sagen, sie wollen die Bahn an keiner Stelle -, es bleibt festzuhalten, dass sie für die Bürger zunächst einmal mit einer unmittelbar spürbaren Belastung verbunden sein wird. Darüber darf man nicht hinwegreden.

Die Schaffung von 100.000 Arbeitsplätzen stellt am Ende eine riesige Chance für diese Region dar. Vielen Menschen wird dies hier Arbeit und Brot geben und ihre Existenz sichern. Es besteht für sie damit keine Veranlassung, wegzuziehen. Sie werden bessere Einkünfte haben. Das ist Zukunftssicherung für ihre eigenen Kinder und vieles andere. Aber auf den ersten Blick stellt sich dies anders dar. Am ersten Tag des Betriebs der neuen Bahn stellt es sich zunächst einmal von der einen auf die andere Stunde als spürbare Belastung für viele Menschen dar. Die Vorteile können wir errechnen und dokumentieren. Hinsichtlich der Startbahn West können wir das für die Vergangenheit nachweisen. Aber die Belastungen sind anders spürbar.

Gerade weil das so ist, weil es sich aus der Sicht vieler Bürger, die heute diskutieren, um eine Debatte unter dem Gesichtspunkt der Belastung handelt, von der sie betroffen sein werden, wäre es nach meiner persönlichen Überzeugung falsch gewesen, Ihnen länger, als es nach meiner Ein-

schätzung geboten erscheint, zu verschweigen, dass sich eine Reihenfolge entwickelt hat. Ich habe sehr früh gesagt, dass aufgrund der Fragen, wie viele Menschen dann vom Lärm betroffen sein werden, wie viel Flächen die einzelnen Varianten verbrauchen werden und welches die wirtschaftlichen und übrigen genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen sind, eine Reihenfolge entsteht.

Die übrigen genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen kann man am einfachsten definieren. Das ist, dass ich eine Bahn mit 144 Starts und Landungen pro Stunde nicht genehmigen kann, wenn der Flughafen selbst sagt, dass er nur 120 pro Stunde will. Das bedeutet auch, dass auch die Behauptung nicht besonders schlüssig ist, man favorisiere eine Bahn mit 112 Starts und Landungen pro Stunde, wenn der Flughafen sagt, er brauche 120 davon. Wenn man über das Vorhaben eines Antragstellers zu entscheiden hat, dann muss man einigermaßen ernst nehmen, was der Antragsteller will. Die Zahl von 120 Starts und Landungen pro Stunde ist aus dem Mediationsverfahren so verfestigt hervorgegangen, dass es für niemanden Anlass gibt, sie zum gegenwärtigen - -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie sagen, ist falsch!)

- Herr Kollege, sie ist insofern aus dem Mediationsverfahren erwachsen - -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Zahl 120 Starts und Landungen pro Stunde ist in dem Mediationsverfahren überhaupt nicht überprüft worden! Das wissen Sie!)

- Herr Kollege, sie ist insofern aus dem Verfahren erwachsen, als die Teilnehmer am Mediationsverfahren einstimmig gesagt haben, dass sie diese Zahl zur Grundlage aller ihrer Erwägungen, Überlegungen, Prüfungen und Gutachten machen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch das ist falsch!)

- Diese Aussage ist nicht falsch, sondern genau richtig. Wir wollen an dieser Stelle die Geschichte nicht umschreiben.

Vor diesem Hintergrund ist das eine Einlassung, die man berücksichtigen muss. Aber das ist den Fragen nach der Verteilung des Lärms und des Flächenverbrauchs untergeordnet.

Lassen Sie mich zur Lärmverteilung hier nur einiges ergänzend sagen oder hervorheben. Es gibt einen Streit hinsichtlich der Frage, nach welchen Maßstäben man die Lärmbelastung ermitteln soll. Ich persönlich empfinde nach wie vor die Methoden, die dabei angewandt werden, als nicht zureichend. Wenn man sich nach dem Gesetz richtet, erhält man Zahlen, die mit dem wirklichen Leben nicht übereinstimmen. Nach dem gesetzlich vorgesehenen Verfahren und den so genannten Isermann-Kurven ist es so, dass in Frankfurt oder in den anderen Regionen einige hundert Menschen vom Lärm betroffen sein würden. Die Lärmgebirge würden sich demnach im Wesentlichen über der Liegenschaft der FAG auftürmen. Das entspricht aber nicht der Wahrnehmung der Menschen in der Region und auch nicht meiner eigenen. Ich habe deshalb Schwierigkeiten, mit diesen Zahlen so zu argumentieren. Sie mögen sich vielleicht dafür eignen, zu berechnen, wo Lärmschutzfenster nötig sind. Bei der Klärung der Frage, wie viele Menschen in der Region eine Last zu tragen haben werden, sind diese Zahlen manchmal eher provozierend als erklärend.

(Michael Denzin (F.D.P.): Richtig!)

Die Methode, auf die sich die Planungsminister verständigt haben,

(Michael Denzin (F.D.P.): Genauso falsch!)

hat ein anderes Problem. Sie geht davon aus, dass der Lärm zu 100% im Osten und im Westen entsteht. Das würde aber dauerhaft zu Kollisionen auf der Landebahn führen. Es handelt sich dabei also auch um einen fiktiven Wert. Ich denke, wenn wir in den nächsten Monaten und Jahren im regionalen Dialogforum über die Lärmverteilung und die Planungen hinsichtlich des Lärms reden, wären wir klug beraten, wenn man mit Rücksichtnahme auf die Region, das Immobilienmanagement und viele andere Punkte an der Stelle ein Stück weitergehen und feststellen würden, dass es ein Unterschied ist, ob man 25% des Jahres oder 75% des Jahres eine bestimmte Belastung aushalten muss. Beides ist eine Belastung. Es ist aber nicht die gleiche.

Dennoch habe ich mich hinsichtlich der Frage, wie ich das beurteile und was ich vortrage, dafür entschieden, eher die Untersuchung der Länderarbeitsgemeinschaft Immissionschutz zur Basis zu nehmen als die Zahlen, die sich aufgrund des derzeitigen Fluglärmsgesetzes ergeben. Die Länderarbeitsgemeinschaft hat zugrunde gelegt, dass der Lärm zu 100% von rechts oder links kommt. Das gefällt nicht allen. Ich halte das aber trotzdem für richtig. Wenn man sich die Kurven ansieht, dann stellt man fest, dass man einigermaßen die Bereiche unserer Region ersehen kann, in denen die Menschen den Lärm hören und empfinden werden und mit dem Thema werden umgehen müssen. Wenn man das zugrunde legt, ist allerdings auch Folgendes klar. Ich glaube, das würde auch das Bundesverwaltungsgericht tun. Man muss dann nämlich auch die Zahlen ernst nehmen, die sich daraus ergeben. Nach den Zahlen ergibt sich eine eindeutige Reihenfolge. Die Reihenfolge ist dort deutlicher als die, die sich aus dem Flächenverbrauch ergibt. Aber auch daraus ergibt sich letzten Endes eine Reihenfolge. Ich werde auf den Flächenverbrauch noch zurückkommen.

Ich glaube, diese Entscheidung macht nur einen Sinn, wenn wir sie nach wie vor mit dem verbinden, was wir im Hessischen Landtag beschlossen haben, nämlich das Mediationsergebnis in allen seinen Teilen gleichberechtigt ernst zu nehmen, also auch die vier Punkte, die noch offen stehen. Darüber haben wir hier lange diskutiert. Ich möchte darauf jetzt nicht sehr ausführlich eingehen. Sie werden das möglicherweise unter dem Gesichtspunkt der Landesentwicklungsplanung wieder diskutieren. Das hat aus meiner Sicht keine Priorität. Das muss aber mit diskutiert werden. Das ist im Ausschuss geschehen und kann vielleicht auch noch einmal gemacht werden.

Fest steht, dass wir verpflichtet sind, bis zu dem Zeitpunkt, zu dem das Planfeststellungsverfahren zu einem Ende kommt, dem Bürger auch offen und ehrlich zu sagen, wie wir das Ziel realisieren wollen, das ich aus meiner politischen Arbeit heraus und auch aus meiner Arbeit in den übrigen Gremien heraus als Verbindliches ansehe. Ich glaube, das wir das schneller machen können, als der bisherige lange Zeithorizont es vorgibt. Ich habe bisher über einen Zeithorizont von gut drei Jahren gesprochen. Aber ich weiß sicher, dass man das nicht nebenbei einmal in drei Tagen machen kann.

(Michael Denzin (F.D.P.): So ist es!)

Ich bin Herrn Bundesverkehrsminister Klimmt erstens dafür außerordentlich dankbar, dass er sich gestern so eindeutig zum Ausbau des Flughafens bekannt hat. Das ist für uns wichtig. Der Bund ist einer der Eigentümer des Flughafens.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es ist gut, dass das in aller Deutlichkeit gesagt wird. Dass eine rot-grün geführte Regierung dazu die Kraft hatte, freut mich. Ich gehe davon aus, dass sich der Anteilseigner an dem Verfahren weiterhin beteiligen wird, und zwar so, wie wir es bisher erlebt haben. Aber es gehört auch dazu, dass man das öffentlich sagt. Deshalb sage ich öffentlich: Ich bin Herrn Klimmt dankbar, dass er das so deutlich gesagt hat, wie er es gestern bei der Pressekonferenz gemacht hat.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann und Stefan Grüttner (CDU))

Ich glaube, man muss in die Diskussion einbeziehen, dass er darauf hingewiesen hat, dass es auch ihm ein Anliegen ist, dass man, wenn genügend Kapazität da ist, die Nacht von Starts und Landungen freihält. Das ist auch eine Frage, die den Bund betrifft. Das kann eine Antwort sein. Ich glaube, es gibt auch noch ein paar andere. Ich persönlich bin dabei sehr engagiert und mir sehr sicher darin, weil ich ein wenig eine Vorstellung dazu im Kopf habe. Aber das wird heftiges Arbeiten und heftiges Diskutieren erfordern. Ich empfehle uns gegenseitig, diese Diskussion nicht schlecht zu reden. Wenn ich sehe, wie sich die Fluggesellschaften und andere in diesen Tagen äußern, dann muss ich feststellen, dass das schon sehr viel näher an eine konstruktive Lösung heranreicht, als es vor einem Jahr der Fall war.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin mir sicher, dass die Frage, wie konstruktiv dabei gedacht wird, von der Ernsthaftigkeit unseres Ansinnens abhängt. Wirtschaftlich ist vieles machbar, aber manches unbequemer.

Es muss klar sein, dass es Unbequemlichkeiten für Bürger gibt, aber am Ende eben auch Unbequemlichkeiten für Nutzer. Dazu gehört die Frage, dass die Bürger, wenn man ihnen zumutet, in einem Ballungsraum so viel Flugverkehr zu haben, für eine Reihe von Stunden in der Nacht auch ein Recht darauf haben, ordentlich schlafen zu können, ohne dass sie vom Verkehr belastet werden.

(Beifall bei der CDU)

Dafür starten dann am Tag 50% mehr Flieger.

Ich persönlich glaube, dass zu diesen Teilen der Mediation noch andere Dinge hinzukommen müssen. Ich habe das Stichwort Immobilienmanagement und die Stiftung Rhein-Main genannt. Viel von dem, was ich dort gesagt habe, finde ich auch in anderen Beschlüssen, z. B. in dem, was die SPD Hessen-Süd beschlossen hat. Über Verfahren kann man immer reden. Aber die Bürger müssen etwas von dem Effekt des Flughafens haben, nicht nur im Sinne von Arbeitsplätzen, sondern auch im Sinne des Ertrags des Unternehmens - und es muss ein ertragreiches Unternehmen sein, sonst kann es die riesigen Investitionen, die dort zu finanzieren sind, überhaupt nicht leisten.

Ich glaube, wir müssen uns nach wie vor klarmachen, als Land haben wir als Eigentümer des Frankfurter Flughafens eine andere Situation als die anderen Länder der Bundesrepublik. Beim Münchener Flughafen ist es immer noch so, dass es eine unverzinsten Einlage der öffentlich-rechtlichen Anteilseigner von 2 Milliarden DM zur Errichtung des Flughafens gibt. Das ist nicht früher irgendwann einmal passiert, sondern erst vor kurzem. Wenn wir in die Situation kämen, knapp 45% von 2 Milliarden DM einlegen zu müssen - bei allem Respekt: München ist im Verhältnis zu Frankfurt ein relativ kleiner Flughafen -, dann hätten wir

ein verdammt großes Problem. Ich denke, das gilt in dieser Frage für alle anderen Anteilseigner auch.

Deshalb sind wir darauf angewiesen, dass der Flughafen ökonomisch erfolgreich ist. Das Gesamtvolumen der Investitionsplanung des Flughafens übersteigt die 15-Milliarden-DM-Grenze in den nächsten zehn Jahren - für Investitionen weltweit, an diesem Standort und selbstverständlich nur zum kleineren Teil für eine solche Start- oder Landebahn.

Wenn man möchte, dass auch die Region ein originäres Interesse am Flughafen hat, dann muss man zwei Dinge erreichen. Erstens muss man gewährleisten, dass die Region auch wirtschaftlich etwas davon hat und nicht nur der Leidtragende ist. Das möchte ich damit erreichen. Auch hier füge ich an: Ich hoffe sehr, dass wir uns im Unternehmen im Rahmen des Börsenganges auf eine - auch etwas vorbildliche - Mitarbeiterbeteiligung einigen können. Denn ich will, dass auch die Mitarbeiter des Unternehmens sehen, dass sie etwas davon haben, wenn dieser Flughafen wirtschaftlich erfolgreich ist und wenn man dort erfolgreich arbeitet.

(Beifall bei der CDU)

Diese Diskussion wird sicherlich in den nächsten Monaten fortgesetzt. Es gibt Anträge, die sagen: Legt euch in der Politik lieber nicht fest. - Der Landtag soll sich ja nicht festlegen; übrigens ist das aus meiner Sicht eine Positiv- wie auch eine Negativformulierung. Wer jetzt versucht, unter der Überschrift "Legt Euch nicht fest" einen Beschluss gegen eine Variante herbeizuführen, der argumentiert nicht vollständig redlich. Das muss man fairerweise sagen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Ich glaube, dass es im Augenblick eine Aufgabe der Politik in den Gremien, aber nicht in Institutionen wie Parlament oder Regierung ist, das verbindlich zu machen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich Folgendes ergänzen. In der gestrigen Diskussion hat es eine Rolle gespielt, dass zusätzlicher Flächenbedarf am Flughafen entstehen kann, vielleicht sogar entstehen wird - unabhängig von den genannten Bahnen.

Zunächst: Es handelt sich um eine Selbstverständlichkeit, die da mitgeteilt worden ist, nicht bezüglich der Hektarzahl, sondern bezüglich des Faktums selbst.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das ist nicht zu fassen!)

Wer vom Ergebnis der Mediation redet, der muss es vollständig zitieren. Das Gutachten des Ökoinstituts sagt zu der Frage des Flächenverbrauchs, des Waldverbrauchs und den daraus entstehenden Belastungen für Wasser und anderes: Die FAG hat uns vorgetragen, bei bestimmten Varianten würden wir zusätzliche Flächen brauchen, aber Flächenbilanzen sind nicht Mediationsauftrag.

An dieser Stelle würde ich heute gerne sagen: Hätte man vor zweieinhalb Jahren darüber diskutiert, dann wäre es mir persönlich lieber gewesen, man hätte diese Flächenbilanzen von vornherein von der FAG und von der Lufthansa mit abgefragt und die Beteiligten gezwungen, dies früher zu planen, als sie es getan haben. Denn dass die Situation, die daraus entsteht, der Sache nicht hilft und dann in der Form der Offenheit nicht angemessen diskutiert werden kann, das kann man nicht bestreiten.

(Ministerin Ruth Wagner: So ist es!)

Das muss man einfach sagen, aber man muss eines auch hinzufügen - und das trifft sicher die Fraktion der GRÜNEN wieder mehr als alle anderen -: Das Unternehmen Flughafen ist ein Unternehmen, das fast ein Jahrzehnt ein Denkverbot für seine eigene Strukturentwicklungsplanung über die Grenzen dieses so genannten imaginären Zaunes hinaus auferlegt bekommen hat.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Keiner durfte Pläne zeichnen, die den tatsächlichen Flächenverbrauch, die tatsächlichen Planungsvarianten des Flughafens so kontinuierlich entwickelten, wie ich das von einem Unternehmen im Umgang mit seiner eigenen Zukunftsplanung erwarte. Das wussten alle im Unternehmen. Sie wussten alle, dass sie es nicht durften.

Deshalb haben wir unter dem Gesichtspunkt einen Zeitverzug, dass an dem Tag, an dem das Denkverbot aufgehoben wurde, die Mediation bereits begann. Das ändert nichts an der Tatsache, dass der Vorgang nicht einfach ist. Aber es gehört - wenn jetzt die einen oder anderen Heulbojen zu hören sind oder Krokodilstränen geweint werden - ein bisschen zu der Geschichte dazu, auch zum Schutz der betroffenen Mitarbeiter der Planungsabteilung, die dort gearbeitet haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Also, so einfach können Sie es sich hier nicht machen!)

Ich möchte, dass das in Zukunft nicht in dieser Weise seine Fortsetzung findet. Ich glaube, dass wir mit mehr Aufwand und in mehr Details zu möglichst frühem Zeitpunkt mit den Bürgern, den Planungsbehörden und anderen diskutieren müssen. Aber das ist das Ergebnis gemeinsamer Überlegungen der Mitglieder auch im Aufsichtsrat. Deshalb werden wir in diesen Tagen dazu kommen, genau für diese Aufgabe der planerischen Zukunftsentwicklung des Flughafens und der neuen Bahn einen so genannten Ausbauvorstand als zusätzliches Mitglied in den Vorstand zu berufen.

Jetzt komme ich zu der Frage, wann was aufgekommen ist, und auch das kann man sehr einfach klären. Der Kenntnisstand, den ich habe, ist, dass im Unternehmen Flughafen AG im Sommer sowohl Gespräche der Lufthansa als auch Berechnungen von Kapazitäten für Werften und Plätzen, die auf der Airbase bestehen, gab. In Klammern muss man einmal sagen: Dass im Laufe der Zeit ein neues Passagierterminal gebaut werden muss, war Gegenstand ausführlicher Erörterungen der Mediation. Die Flughafen AG hat dort vorgetragen: Wir werden zu einem bestimmten Zeitpunkt etwa 80 Millionen Flugpassagiere haben. - Die Mediation hat gesagt: Mehr als 71 Millionen schafft ihr nicht. - Aber unter beiden Gesichtspunkten hat man gesagt, es wird ein neues Passagierterminal geben müssen, und dafür ist auf der Airbase Platz.

Deshalb: Alle Debatten, die jetzt zu dem Thema Passagierterminal und andere Bahnen geführt werden, die haben sich in der Mediation abgespielt.

In der Mediation ist nicht vorgetragen worden - weil zum damaligen Zeitpunkt nicht vorhanden -, dass Planungen für eine zusätzliche Werft insbesondere der Lufthansa mit zusätzlichen Stellplätzen insbesondere für größere Flugzeuge, als wir sie zurzeit auf dem Frankfurter Flughafen haben, zusätzlich notwendig werden.

Der Vorstand, Herr Bender und Herr Schölch - Herr Kollege Schmitt, falls Sie auch dazu einmal einen Untersuchungsausschuss machen wollen, dann machen wir das lieber einmal gleich ganz gerade -,

(Gerhard Bökel (SPD): War das ein Vorschlag zu einem neuen Untersuchungsausschuss?)

haben, nach meiner Erinnerung am 2. August - nein, nein, Herr Bökel, ich habe Ihre Presseerklärung von gestern gelesen, aber Sie werden meine Bemerkung gleich verstehen -, die Landesanteilsignernvertreter im Aufsichtsrat, die Herren Kollegen Hahn und Lothar Klemm und mich über diesen Flächenbedarf unterrichtet.

(Zurufe von der CDU: Hört, hört! - Gerhard Bökel (SPD): Aha!)

Das geschah nicht in der Form konkreter Hektarzahlen. Ob das 94 ha oder 117 ha oder soundso viel ha sein werden, das weiß heute noch kein Mensch. Es handelt sich um eine Anmeldung des Unternehmens. Das werden wir im Verlaufe von sehr komplizierten Planungsprozessen sehen. Es ist aber jedenfalls vorgetragen worden, dass es einen Flächenbedarf gibt.

Daraufhin haben wir drei eines getan. Wir haben gesagt: Wenn das jetzt einen solchen Planungsstand hat - obwohl es wahrscheinlich in den nächsten vier, fünf oder sechs Jahren zu keinem Bauantrag dazu kommen wird, obwohl es nicht Gegenstand des Planfeststellungsverfahrens für Start- und Landebahnen ist, nicht wird und auch nicht werden kann, denn es ist kein luftverkehrsrechtliches Genehmigungsverfahren -, empfehlen wir trotz alledem dem Vorstand, es möglichst umgehend noch in das Raumordnungsverfahren einzubringen, weil sonst der Vorwurf, man komme damit später, schlimmer würde anstatt besser.

Der Vorstand ist dem gefolgt. Ich habe es für nicht notwendig gehalten, meinen von mir zu verantwortenden Zeitplan bezüglich der drei Varianten zu verändern. Denn diese Frage hat mit der Prioritätenreihenfolge von Varianten nichts zu tun. Sie ändert an der Frage, welche Variante wie viel Flächenverbrauch hat, absolut nichts. Sie könnte etwas an der Frage ändern, ob man den Flughafen erweitern will oder nicht. Denn man kann sagen - wenn man eine Landebahn will, die von 440.000 auf 660.000 Starts und Landungen hoch geht -: Das schaffen wir mit den vorhandenen Werftgebäuden und Abstellflächen, zusätzlich zu den Passagierterminals. - Wenn das gelingt, dann werden wir das im Raumordnungsverfahren sehen. Es wird ja keiner eine unnötige Fläche beantragen. Wenn das aber nicht möglich ist, dann kann niemand erwarten, dass in Zukunft auf der Landebahn Flugzeuge erwartet werden. Wer eine 50-prozentige Erhöhung der Kapazität dort hatte, wer sah, wie viel Geld der Flughafen AG schon lange für die Planung der so genannten langzeitigen Infrastruktur eingestellt wird, der wusste, dass es dabei eine parallele Diskussion gibt.

Sie ändert an der Frage, ob man den Flughafen ausbauen will oder nicht, vielleicht etwas. Das mag dann jemand vortragen. Sie ändert an der Frage, ob man die Nordwest-Bahn oder die Süd-Bahn für planungsrechtlich bedeutsamer hält, überhaupt nichts, kein Jota. Deshalb war es richtig, am 19. August bei dem Vorschlag zu bleiben - wenn man meiner anfangs vorgetragenen Argumentation folgt. Ich denke aber, es war auch richtig, in der Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, dass es für die Frage, ob man zusätzlich Werften oder Terminals baut oder nicht, eine getrennte Diskussion gibt.

Genau das habe ich bis hin zu der im Fernsehen mitzufolgenden Pressekonferenz ja auch getan. Insofern glaube ich, dass das im Augenblick ein bisschen ein Sturm im Wasserglas ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja! Über 100 ha Wald sind für uns kein Sturm im Wasserglas!)

Aber mit mir brauchen Sie keine Diskussion darüber zu führen, ob etwa, wie ich das heute in einer Zeitung gelesen habe, gar am Ende Herr Posch mich hintergangen habe, was eine ziemlich abenteuerliche Konstruktion in dem Weg ist, den ich zum Flughafen habe. Nein, überhaupt nicht! Im Gegenteil, wir haben auch unmittelbar vor dem 19. darüber gesprochen. Also, uns beide wird man hier in der Frage der Information nicht irgendwie auseinander bringen, den Kollegen Klemm, den Kollegen Hahn und mich auch nicht; denn wir haben es gemeinsam gewusst, wir haben es gemeinsam so eingeschätzt, und diese Einschätzung ist bis jetzt richtig.

Das ändert nichts an der Tatsache, dass ich mir auch gewünscht hätte, dass wir vor zwei Jahren schon die Spalte "Zusätzlicher landseitiger Flächenverbrauch" gehabt hätten und nicht die Flughafen AG aufgrund der Planungen erst im Sommer dieses Jahres zu dem Ergebnis gekommen wäre, welche zusätzlichen Flächen an der Stelle möglicherweise in einem anderen rechtlichen Verfahren, möglicherweise auch zu einem anderen Zeitpunkt angemeldet werden müssen.

Meine Damen und Herren, das gehört zu der Diskussion. Das ändert nichts an dem zentralen Punkt, dass, wer am Flughafen Frankfurt am Main 100.000 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen will, eine Bahn bauen muss und gleichzeitig dafür sorgen muss, dass die Flugzeuge auf dem Boden auch richtig behandelt werden.

Übrigens: Die vorgesehenen Werfthallen, wenn sie gebaut werden, sind die stabilsten, die sichersten, möglicherweise sogar die ersten dauerhaften Arbeitsplätze, die mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens verbunden sind. Wir reden doch dauernd darüber, dass die Flughafen AG und das Unternehmen Lufthansa bitte schön auch selbst und nicht nur virtuell andere, am Ende zusätzliche Arbeitsplätze schaffen sollen, dass mit der Zunahme der Zahl von Flugzeugen auf dem Frankfurter Flughafen ein Wachstum an Arbeitsplätzen verbunden sein soll. Meine Damen und Herren, ein Wachstum an Arbeitsplätzen - da ist die Diskussion nicht ganz gradlinig - entsteht doch nicht durch Anwinken und Abwinken auf der Landebahn, sondern es entsteht dadurch, dass die Flugzeuge in Hallen geschoben werden müssen, gesäubert werden müssen, gewartet werden müssen und vieles andere. Wer sagt, das sei eine Erkenntnis der letzten 24 Stunden, kann nicht sagen, dass er sich bisher mit der Debatte über die Entwicklung des Flughafens beschäftigt hat. Das gehört einfach auch dazu.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Unverschämtheit!)

Ich sage im Gegenzug: Mir wäre es lieber gewesen, schon vor zwei Jahren oder vor einem Jahr von den 117 ha oder 94 ha oder 63 ha - welche Zahl auch immer - zu wissen, als jetzt davon zu erfahren. Wir werden dafür sorgen, dass die Zukunftsplanung des Flughafens, die Sie acht Jahre lang nicht betrieben haben - ich habe dazu kein Stück Papier vorgefunden -, weil Sie dem Vorstand als Anteilseigner gesagt haben, er solle das nicht tun, fortgesetzt wird.

(Armin Clauss (SPD): Immer sind andere schuld! Sie machen immer alles korrekt!)

- Nein, es sind nicht immer andere schuld, aber Herr Kollege Clauss, glauben Sie denn, dass das Aufsichtsratsmit-

glied von Plottnitz und andere es schweigend hingenommen hätten, wenn Herr Bender und andere im Vorstand gerade jenseits des Zaunes neue Werften geplant hätten

(Armin Clauss (SPD): Immer sind andere schuld!)

mit dem Hinweis: "Die brauchen wir vielleicht in 15 Jahren"? Diese Diskussion hätte ich gerne einmal einen Augenblick mitgemacht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nein, wir werden die Debatte nur führen können, dass das eine Aufgabe ist. Diese Planungsaufgabe muss gelöst werden. Sie ist eher zu langsam als zu schnell gelöst worden.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Ministerpräsident, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Klemm?

Roland Koch, Ministerpräsident:

Sofort nach Beendigung des Satzes.

Deshalb muss diese Aufgabe fortgeführt werden. Ich sage hier an dieser Stelle: Meine Begeisterung darüber, davon in den letzten sechs Wochen gehört zu haben, hält sich in überschaubaren Grenzen.

(Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich werde mit dafür sorgen, dass Planungshorizonte dieses Unternehmens andere Dimensionen annehmen, damit so etwas in Zukunft nicht mehr geschieht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das heißt also, die GRÜNEN sind verantwortlich für zusätzlichen Flächenbedarf?)

- Nein, der Flächenbedarf ist ja völlig in Ordnung. Herr Al-Wazir, damit es keinen Streit gibt: Den Flächenbedarf kann man im Detail nachprüfen. Ob 3 ha mehr oder weniger oder 10 ha mehr oder weniger, das weiß ich nicht. Das wird das Verfahren zeigen. Das hat der Aufsichtsrat nie gesehen. Das werden wir angucken. Aber dass prinzipiell mehr Flächenbedarf auf der Landseite zusätzlich zu der Frage, wo jetzt die Start- und Landebahn gebaut wird, vorhanden ist, das wussten alle, und das ist ausdrücklich in Ordnung. Das Einzige, was ich kritisiere, ist, dass man die konkrete Zahl und Planung möglicherweise auch ein bisschen früher hätte mitteilen können, wenn man länger Zeit für die Planung gehabt hätte. Das ist das Einzige, was ich dagegen einwende.

(Norbert Schmitt (SPD): Das haben Sie aber vor dem 19. gewusst!)

Jetzt kann Herr Klemm seine Zwischenfrage stellen.

Lothar Klemm (SPD):

Wenn Sie so großen Wert darauf legen, welche Vorarbeiten am Flughafen stattgefunden haben und wer wem gesagt hat, was nicht zu tun sei, würden Sie dann, nachdem Sie das jetzt mehrfach angesprochen haben, die Öffentlichkeit auch davon in Kenntnis setzen, dass die einzige wirkliche Befassung, die dem Flughafen dann gesagt hat: "Nicht über den Zaun hinaus und nicht nach Erbenheim hinein", unter dem Aufsichtsratsvorsitz von Herrn Kanther stattgefunden hat?

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Kollege Klemm, es ist richtig, dass unmittelbar nach der Inbetriebnahme der Startbahn West - ich kenne kein einziges Protokoll, aber ich glaube, es ist richtig - der Aufsichtsrat gesagt hat, dass zum damaligen Zeitpunkt eine Weiterverfolgung von Plänen nicht sinnvoll sei. Vom Zaun hat er damals nicht geredet. Sie haben daraus eine Koalitionsvereinbarung gemacht, die dem Flughafenvorstand den Auftrag gegeben hat, dass jenseits des Zauns eine Tabuisierung entsteht. Sie haben das aufrechterhalten zu Zeitpunkten, zu denen Sie längst sahen, dass das Verkehrsaufkommen eine andere Entscheidung des Flughafenvorstands erfordert.

Ich sage noch einmal ausdrücklich, damit wir keinen Streit bekommen: Ich kenne keinen aktiv handelnden Sozialdemokraten, der das jemals für richtig gehalten hat. Ich kenne keinen. Ich akzeptiere, dass das Gegenstand der Koalitionsvereinbarung war und dass die GRÜNEN Ihnen das abgetrotzt haben. Für das Unternehmen hat das aber die gleiche Folge gehabt. Deshalb haben wir da einen Rückstand, einen ärgerlichen Nachholbedarf, den wir aufarbeiten müssen und um den ich mich mit kümmern werde. Aber daraus jetzt den Schluss zu ziehen, irgendjemand könnte überrascht sein über zusätzlich benötigte Flächen, die nichts mit der Start- und Landebahn zu tun haben, entspricht nicht den Tatsachen. Der Vorgang ist vergleichsweise harmlos.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich glaube, so, wie wir jetzt die Debatte führen, bleibt es dabei: Wer ausbauen will, muss sich sachlich an den Fakten orientieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ungeheuerlichkeit!)

Wer nicht ausbauen will, Herr Kaufmann, kann mit freiem Schussfeld alles behaupten, wie in der Vergangenheit auch. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Polster für die SPD-Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe mich zuerst gemeldet! Das ist unser Punkt! - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unser Antrag!)

- Es ist natürlich Ihr Antrag. Herr Kaufmann, dann haben Sie das Wort. 15 Minuten Redezeit plus 15 Minuten, die von der Regierungsseite dazugekommen sind.

(Armin Clauss (SPD): Aber diese 15 Minuten stehen ihm nicht ausschließlich zu!)

- Ich glaube, Herr Kaufmann weiß, dass das nur die Hälfte ist.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der heutige Vormittag im Hessischen Landtag ist schon an Besonderheiten reich. Da stellt die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN einen Antrag zur Flughafenfrage, zur voreiligen Festlegung und zum Darüberhinweggehen über die Ängste und Sorgen der Bevölkerung durch den Ministerpräsidenten,

und da hat es der Ministerpräsident notwendig, in einer halbstündigen Regierungserklärung sein Fehlverhalten der Vergangenheit, insbesondere der letzten Wochen, hier zu entschuldigen und dabei zu versuchen, die Schuld auf Vorgänger und sonst wen in der Vergangenheit zu lenken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist in der Tat ein bemerkenswerter Vorgang.

(Zuruf von der CDU: Sind wir jetzt beim Flughafen?)

- Wir sind in der Tat beim Flughafen.

Herr Ministerpräsident, was Sie zu den Flächen und insbesondere zu dem so genannten Denkverbot gesagt haben, zeugt davon, dass Sie sich offensichtlich mit der Vergangenheit, vor allem mit der Entwicklung des Flughafens in den acht Jahren vor Ihrer Regierungsübernahme, nicht befasst haben. Denn wir alle wissen, dass die FAG einen erheblichen Flächenzuwachs durch Aufgabe der Airbase hatte, dass das über 170 ha, wenn ich die Zahl richtig im Kopf habe, waren und dass diese selbstverständlich beplant wurden, dass also überhaupt keine Rede davon sein kann, dass Expansionsmöglichkeiten nicht vorhanden waren.

Der zweite Punkt ist, dass alle Beteiligten - dazu liegen Schriftwechsel aus den allerletzten Tagen vor - in der Mediationsrunde und auch die Mitglieder des regionalen Dialogforums davon ausgehen und ausgehen konnten, dass natürlich bei einer Erweiterung der Kapazität des Flughafens auch zusätzliche landseitige Infrastruktureinrichtungen notwendig sind, dass aber diese Infrastruktureinrichtungen, insbesondere das auch von Ihnen angesprochene Terminal 3, innerhalb des derzeitigen Areals des Flughafens untergebracht werden.

Ein weiterer Punkt, meine Damen und Herren: Ich akzeptiere es einfach nicht, Herr Ministerpräsident, dass Sie so nonchalant erklären, natürlich würden zusätzliche Flächen jenseits des Zauns benötigt und die GRÜNEN seien daran schuld, dass nicht früher darüber nachgedacht und geredet werden durfte. Ich darf Sie daran erinnern, dass im Konsens der Region sowohl im Norden als auch im Süden des Flughafengeländes in den Neunzigerjahren weite Flächen, Hunderte von Hektar, aus sehr guten und wohl erwogenen Gründen zu Bannwald erklärt wurden,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass dies einstimmig in den politischen Gremien, z. B. der Regionalversammlung, damals regionale Planungsversammlung genannt, entschieden worden ist, weil alle deutlich gesagt haben: Die Grenzen des Flughafens, definiert durch den derzeitigen Zaun, müssen bleiben, weil sonst die Bevölkerung und die Natur in der Umgebung keine Chance mehr haben, vernünftig leben zu können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darüber gehen Sie einfach hinweg und sprechen von 100, 90 oder 60 ha.

Meine Damen und Herren, im Hessischen Forstgesetz, einem der Gesetze, das Sie durch Ihren Amtseid achten sollten, steht, dass Bannwald nicht aufgehoben und verändert werden darf, sondern dass er an dieser Stelle als Wald auf Dauer zu erhalten ist, dass dies unverzichtbar ist. Aber so darüber hinwegzugehen und zu sagen: "Schauen wir einmal, und wir haben es alle gewusst, jeder, der nachdenken kann, hat es gewusst", meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, ein solches Vorgehen finde ich erbärm-

lich. Es passt genau in das Bild, das Sie bisher als verantwortlicher Aufsichtsratsvorsitzender, als Ministerpräsident und auch als CDU-Vorsitzender hier gegeben haben. Das haben wir alle, das hat die gesamte öffentliche Meinung auch so empfunden: Hier wird das Messer an die Salami angesetzt, es wird Scheibe um Scheibe heruntergeschnitten, immer gerade so dick, dass sie gerade noch von der Bevölkerung verspeist werden kann. Aber dann grinsen Sie und schneiden die nächste ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist offensichtlich die Strategie, die Sie verfolgen, und das haben Sie mit Ihrer Regierungserklärung auch deutlich unterstrichen.

Meine Damen und Herren, wir halten dagegen: Politik hat die Aufgabe, politisch Handelnde haben die Pflicht, den Menschen, in deren Namen sie beauftragt sind, Entscheidungen zu treffen und die Weichen in die Zukunft zu stellen, mit Klarheit und Ehrlichkeit entgegenzutreten. Herr Ministerpräsidenten, man muss in der Politik die ganze Wahrheit sagen und darf nicht immer Teile, obwohl man sie kennt, verschweigen und dann so tun, als habe man sie doch erwähnt. Wer Dinge verschweigt, die er weiß, oder sich hinter Andeutungen versteckt, verbunden mit der klaren Kalkulation, dass es vielleicht niemand merken werde, sodass er deshalb etwas durchsetzen kann, was er bei voller Transparenz nicht mehr durchsetzen kann, der begeht politischen Betrug und schürt die Konfrontation.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage das am Anfang in aller Ruhe, weil wir GRÜNEN sehr wohl um die Verantwortung aller politisch Handelnden in Hessen wissen, die die Auseinandersetzung um die Startbahn 18 West erlebt haben und die es als ihre Aufgabe ansehen, solche Konfrontationen zu verhindern und zu verhindern, dass solche Auseinandersetzungen wieder stattfinden.

Herr Ministerpräsident, Sie wollen den weiteren Ausbau des Flughafens durchsetzen, und Sie wollen, da Sie wissen, dass es aus unserer Sicht gut begründeten, ja überzeugenden Widerstand gibt, dies offensichtlich mit allen Mitteln durchsetzen. Eine Kostprobe haben Sie gerade gegeben. Dafür scheinen Sie im Übrigen auch der geeignete Mann zu sein. Wir haben es heute Morgen schon intensiv diskutiert: Sie haben mittlerweile durchaus Erfahrung und große Übung darin, Menschen zu täuschen und es dabei mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Die Aktuelle Stunde, die länger gedauert hat, ist uns allen noch in guter Erinnerung. Ich darf darauf zurückkommen: Die Grundregel von der Wahrheitspflicht als demokratischem Grundgesetz darf nicht missachtet werden, wenn man den Frieden im Land erhalten will.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Diesen beklagenswerten Zustand, die Gefährdung, verschlimmert man, wenn die Politik nicht vertrauenswürdig ist, weil die Loyalität der Bürgerinnen und Bürger darunter leidet, und das ist gerade in der Flughafenfrage offenkundig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf kurz zurückkommen auf den 19. August, jenen Samstag vor knapp zwei Wochen, als Roland Koch seine Überlegungen für die Nordwest-Bahn im Kelsterbacher Wald vorstellte und als Entscheidungskriterien nannte:

Zahl der vom Lärm betroffenen Menschen, Verbrauch an Fläche, Wirtschaftlichkeit des Baus und Genehmigungsfähigkeit. Das waren die vier Punkte, die auch schriftlich mitgeteilt wurden. Er referierte damals in großer Ausführlichkeit die Pläne. Wir konnten das im Fernsehen mitverfolgen. Es gab eine Unzahl von Details. Es wurden auch Zahlen genannt, unter anderem die des Waldverbrauchs, wie sie sich in den Papieren der Mediationsrunde finden.

Aber das, was er zu diesem Zeitpunkt bereits sehr genau wusste und was er uns eben verkündet hat, dass er es sogar noch länger wusste, als uns bisher durch die veröffentlichte Meinung bekannt geworden ist, genau dies verschwie er: nämlich den zusätzlichen Flächenbedarf von deutlich mehr als 100 ha.

Gestern danach gefragt - jetzt wird es besonders merkwürdig; wir haben auch Augen für das Fernsehen und für O-Töne, wie das so schön heißt -, erklärt er im Prinzip auf die Frage, warum er es nicht gesagt habe, er sei nicht der Pressesprecher der FAG.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Richtig!)

Am selben Tag erklärte sein beamteter Pressesprecher, was man heute gedruckt finden kann, er habe es so genau gar nicht gewusst.

Meine Damen und Herren, gerade hat er uns erklärt, er habe es doch gewusst. Er wusste nur nicht die exakte Hektarzahl und hat jetzt zwischen zwei- und dreistelligen Zahlen etwas hin und her geschwankt.

Es ist doch offenkundig und deutlich: Mehr zu wissen als zu sagen, mit Bedacht den Eindruck zu erwecken, dies sei die volle Information, dies ist eine Ihrer Spezialitäten, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist aber auch ein klarer Verstoß gegen das Wahrheitsgebot, wie ich es gerade definiert habe. Das ist ein klarer Versuch der Vertuschung. Da weiß auch jeder, warum, nämlich weil Sie die Durchsetzbarkeit Ihrer Pläne gefährdet sehen, wenn Sie die ganze Wahrheit sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die ganze Wahrheit, wie wir sie wussten, steht in unserem Antrag, der heute die Grundlage der Diskussion ist.

Ein Zweites will ich erwähnen. Am gleichen 19. August haben die Landesvorstände und die Landtagsfraktionen der Koalition getagt und zum einen beschlossen, die Erklärung des Ministerpräsidenten zu unterstützen - das war die CDU -, und zum anderen beschlossen - was die F.D.P. angeht -: Die Kelsterbacher Variante bietet die größten Chancen, den Ausbau des Flughafens möglichst schnell hinzubekommen.

Eine interessante Frage wäre, ob in den Fraktions- und Vorstandssitzungen Ihnen - wir haben mittlerweile erfahren, dass Herr Posch genauso gut unterrichtet war - auch mitgeteilt wurde, dass es sich bei dem zweiten Kriterienpunkt, dem Waldverbrauch, nicht um 160 oder 211 ha, sondern ganz offensichtlich um 300 ha handelt. Oder war Ihnen diese Frage völlig egal? Denn im Einzelgespräch konnte man hören, dass die Entscheidung, dass auf jeden Fall ausgebaut wird, sowieso schon feststand.

Meine Damen und Herren, man macht sich in der Tat in der politischen Debatte völlig ungläubig, wenn man

so tut, als ob einem eine Entscheidung schwer fällt und man viele Dinge abwägt, dass man aber, wenn sich Fakten entscheidend verändern, so tut, als ob das keine Rolle spiele. Damit beweist man doch nur, dass man beim Entscheidungsprozess nachlässig vorgegangen ist. Damit kann man kein Vertrauen gewinnen bei denjenigen, die glauben, man würde eine sachgerechte Entscheidung treffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Herr Ministerpräsident hat heute in seiner Regierungserklärung vor dem Hessischen Landtag ausdrücklich auf sein verfassungsmäßiges Recht verzichtet, nämlich die Richtlinienkompetenz nach Art. 102 der Verfassung des Landes Hessen. Das ist übrigens ein Vorgang, den es bisher im Hessischen Landtag, wie ich glaube, noch nicht gab. Es bleibt dabei, nicht nur in der Wahrnehmung, sondern auch faktisch: Der Ministerpräsident hat sich festgelegt, und damit hat er seine Kabinettskollegen gebunden. Denn wie heißt es so schön in der Geschäftsordnung der Landesregierung? Bei unterschiedlichen Auffassungen zwischen den Ressorts entscheidet die Landesregierung, und in eben dieser gilt die Richtlinienkompetenz.

Ich darf nur ganz locker daran erinnern - die meisten werden es schon vergessen haben -: Umweltminister Dietzel kam vor ungefähr einem Jahr mit seinem Projekt, die Südbahn müsse es aus Waldschutzgründen sein, als Erster heraus. Möglicherweise steckten mehr Überlegungen dahinter, als wir damals geahnt haben, z. B. dass die Hallen und die zusätzlichen Terminals und andere Infrastruktureinrichtungen, die jetzt zusätzliche Flächen verbrauchen, im Rahmen dieser Südbahn zwischen dem bisherigen Areal und dem Südbahn-Gelände dann unterzubringen wären. Man weiß es nicht so genau. Aber damals wurde er eindeutig zurückgepfiffen, und er hat klein beigegeben. Aber Herr Dietzel, mittlerweile ist das Machtwort gesprochen. Der Chef hat gesagt: Nordwest muss es sein. Das ist deswegen - wir greifen das auf - eine falsche, unzulässige Festlegung, weil sie eine wirklich offene Untersuchung aller Fakten nicht mehr möglich macht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie glauben doch nicht im Ernst, dass noch irgendein Bürger an die Unvoreingenommenheit der Regierung bei der Prüfung der Anträge der FAG glauben kann, wenn in dieser Weise verfahren wurde, wie ich gerade geschildert habe. Insoweit ist ein erstes Fazit: Roland Koch, unser Ministerpräsident, mutet der Bevölkerung weit mehr zu, als er offen bekennt. Da hilft ihm auch nicht die Aufführung der Betroffenheit, zelebriert durch Hausbesuche bei handverlesenen Familien im Flughafenumfeld in den Anrainergemeinden. Herr Koch, die Stirn in Falten zu legen und über hohe Belastungen getragene Worte zu finden, schafft dann keine Akzeptanz und kein Verständnis, wenn es von einem Mann kommt, der, wie wir alle wissen, auch in dieser Sache die Wahrheit vertuscht.

Wie der Herr, so das Gescherr - das ist eine Feststellung, die man hier in letzter Zeit leider immer wieder treffen muss. Reif und Denzin, die verehrten Kollegen im Verkehrsausschuss, die Wortführer ihrer Fraktionen, standen vor dem Problem, sich in Sachen Nachtflugverbot festlegen zu sollen.

Sie wanden sich und fanden glücklich eine Lösung. Der Antrag, das Nachtflugverbot im Landesentwicklungsplan verbindlich festzuschreiben, wurde von Ihnen abgelehnt; denn verbindlich will man es ja nicht haben. Vorgeschobenes Argument: Es gehe aus rechtlichen Gründen nicht.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
So ist es!)

Meine Damen und Herren, das ist ein Argument, wie alle Fachleute zumindest unter der Hand einräumen, das unzutreffend ist. Man will es rechtlich nicht verbindlich, weil man es nicht verbindlich will. Deswegen - und damit wird die Sache sozusagen noch dreister - wurde dann ein Änderungsantrag eingebracht, der gar kein Änderungsantrag war. Man hat jetzt gesagt: Wir schreiben einmal das gesamte Mediationspaket ins Vorwort. - Meine Damen und Herren, dann besaßen Sie auch noch die Dreistigkeit, sich per Presseerklärung der Aufnahme des Nachtflugverbotes in den Landesentwicklungsplan zu rühmen. Dazu kann ich nur sagen, Herr Kollege Dr. Jung: Das ist offensichtlich Ihre Schule, die da Platz greift,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

von "unglaublichen Vorgängen" zu reden und das Gegenteil zu meinen. Man verschiebt also die Aussage und geht dann vor die Presse und sagt: Wir haben es durchgesetzt. - Zugleich weiß man aber genau, dass man die verbindliche Vorgabe auf diese Weise verhindert hat.

Aber der Ausbau steht als verbindliche Vorgabe natürlich drin, damit die Regionalversammlung - möglicherweise politisch unzuverlässig - nicht etwa die Chance hat, in der Abwägung auch der Frage, wie viel Bannwald denn jetzt insgesamt dafür fallen muss, zu dem Ergebnis zu kommen: Nein, so geht es nicht, das ist Übergebührlast, das ist nicht machbar. - Das ist eine Position, die wir übrigens haben, wie Sie wissen. Aber wir streiten heute ja gar nicht darüber, ob es generell zu der Frage kommt. Das haben wir zuletzt in der Sommerpause gemacht. Nur, die Festlegung Ihrer Vorgehensweise - das ist hier anzuprangern - führt uns genau dahin, dass man feststellen muss: Sie wollen der Bevölkerung keinen reinen Wein einschenken und Scheibchen für Scheibchen, koste es, was es wolle, den Flughafen ausbauen durchdrücken.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon zu Ende, kommen Sie bitte zum Schluss.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Entschuldigen Sie, Frau Präsidentin, ich glaubte, ich hätte zusätzliche Redezeit durch die Erklärung des Ministerpräsidenten!)

- Entschuldigung, ja, so ist es. - Erlauben Sie aber eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich würde gerne meine Rede erst einmal im Zusammenhang vortragen. Ich wollte nämlich noch ein paar unverdächtige Zeugen nennen.

Die "Offenbach Post", eine Zeitung aus meiner Heimat, aber keineswegs eine grüne Zeitung, wie mir selbst Herr Kollege Grüttner zugestehen wird, hat einen Kommentar geschrieben zu dem ganzen Komplex unter der Überschrift: "Lauter Nebelwerfer". Das Fazit: Es dränge sich immer mehr der Eindruck auf, es werde beim Flughafen-thema nicht mit offenen Karten gespielt. - Meine Damen und Herren, wir sagen Ihnen: Genau so ist es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Diejenigen, die jetzt dies tun, sollten sich nicht über eine zunehmende Schärfe der Konfrontation

wundern. Sie erzeugen nämlich höchstselbst diese Schärfe. Prof. Woerner, der Vorsitzende des regionalen Dialogforums, war genauso verärgert wie Prof. Oeser, beide ja nun ganz sicher Kenner der Materie. Sie fühlen sich von der FAG und auch von diesem Ministerpräsidenten hinters Licht geführt.

Meine Damen und Herren, wir werden uns nicht daran gewöhnen, dass Lug und Trug Leitlinien dieser Regierung und dieser Koalition sind, nicht in der Flughafenfrage und auch in keiner anderen Frage. Wir verlangen, dass Sie die Wahrheit sagen. Wir geben Ihnen auch die Gelegenheit, dies zu tun, insbesondere den verehrten Kollegen Grüttner und Wintermeyer. Daheim donnernde Resolutionen zu verfassen, die Nordwest-Bahn sei inakzeptabel, aber hier das Gegenteil zu tun oder vielleicht kneifen zu wollen, das wird nicht gehen, auch wenn Ihre Fraktion - der Herr Ministerpräsident hat es noch einmal vorgetragen - meint, Entscheidungen in der Sache sollten nicht getroffen werden. Wir treffen auch keine Entscheidung in der Sache über den Ausbau, sondern wir treffen die Feststellung, dass diese Bahn nicht akzeptabel ist.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Herr Grüttner, nicht aufregen, wir geben Ihnen doch die Chance, heute zu zeigen und mit Ihrem Namen dafür zu stehen, wie Sie sich verhalten.

Wir stellen deshalb, Frau Präsidentin, den Antrag, über unsere Drucks. 15/1498 in namentlicher Abstimmung abzustimmen, sodass alle später nachschauen können, wie es denn mit der Wahrhaftigkeit in den politischen Aussagen bei den Genannten und bei allen anderen Kollegen steht.

Meine Damen und Herren, einen letzten Punkt will ich noch aufgreifen, da ich ziemlich sicher bin, dass die Koalitionsfraktionen in ihrer argumentativen Not gerne das gestern vom Bundeskabinett verabschiedete Flughafenkonzept der Bundesregierung gegen uns GRÜNE in Stellung bringen wollen. Das Konzept enthält eine ausführliche Beschreibung der Situation im bundesrepublikanischen Luftverkehr und ist im Übrigen in nicht unwesentlichen Teilen auf Erkenntnisse der Mediationsrunde gestützt. Erstmals in der Verkehrspolitik des Bundes ist damit deutlich geworden:

Erstens. Der Schutz vor Fluglärm, insbesondere in der Nacht, wird seitens des Bundes deutlich verbessert werden, wie Verkehrsminister Klimmt in der Pressekonferenz dazugesagt hat. Das hat uns hier der Ministerpräsident nicht so deutlich erzählt. Es gibt eine positive Einstellung des Bundes zu einem Nachtflugverbot.

Zweiter Punkt. Die Bundesregierung will einen bedarfsgerechten Ausbau der Luftverkehrskapazitäten, wozu keineswegs nur die Flughäfen zählen. Sie will diesen Ausbau nicht an einem Standort konzentriert wissen. Sie will die polyzentrische Struktur des Netzes der Verkehrsflughäfen erhalten und weiterentwickeln, ergänzt um die so genannten Konversionsflugplätze, zu denen Hahn gehört.

Drittens. Die Flughafenkooperationen werden weiter als Potenziale bei Kapazitätsproblemen ausdrücklich genannt und sind weiterzuentwickeln, um Synergieeffekte zu erzielen.

Viertens. Die Verlagerung von Kurzstreckenflugverkehren auf die Schiene und kurzfristige Lösungen für - wie heißt das auf Neudeutsch? - Off-Airport-Check-in werden von der Bundesregierung stark unterstützt - ich hoffe, noch stärker als in der Vergangenheit, damit sich die DB AG an dieser Stelle noch etwas schneller bewegt.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, was ich Ihnen gerade auszugsweise aus dem Konzept der Bundesregierung mitgeteilt habe, das sind nicht nur deren Ziele, das sind und waren auch schon immer GRÜNEN-Ziele in der Luftverkehrspolitik. Deshalb, meine Damen und Herren von der Koalition: Versuchen Sie doch erst gar nicht, die Bundespolitik gegen uns in Stellung zu bringen. Die grüne Handschrift in diesem Luftverkehrskonzept ist nicht nur unübersehbar, sie führt auch - ich sage: endlich - zu Maßnahmen, die der Entlastung der Bevölkerung von negativen Auswirkungen des Luftverkehrs dienen.

(Horst Klee (CDU): Wie steht es dann mit Höhn gegen Klimmt in Nordrhein-Westfalen?)

Natürlich ist es kein rein grünes Papier, denn grüne Politik alleine sähe etwas anders aus. Aber es ist - dank unseres Druckes - ein gewaltiger Fortschritt für die Menschen, die rund um Flughäfen wohnen.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insoweit werden Sie es als Argument kaum nutzen können.

Nein, meine Damen und Herren, keine Vertuschung von Fakten, keine Vorabfestlegung auf Ausbauvarianten und keine Doppelzüngigkeit in der Argumentation: Das ist es, was wir mit unseren Anträgen begehren, und das ist es, was Sie den Menschen in Hessen, insbesondere im Rhein-Main-Gebiet, auch geben müssten. Wer nicht auf einen Konfrontationskurs mit der Bevölkerung gehen will, der kann dem eigentlich nur folgen. Wir werden dies auf jeden nicht nur hier und heute, sondern auch vor Ort deutlich machen. Deshalb stimmen wir selbstverständlich dem SPD-Antrag zur Aufnahme des Nachtflugverbotes als verbindliches Ziel in den Landesentwicklungsplan zu. Das ist ein Punkt, den Sie offensichtlich - ich hoffe es inständig - nicht ablehnen wollen, um nicht weiter im Schwammigen zu bleiben.

Dann sei noch ein allerletzter Hinweis gestattet, dass das regionale Dialogforum - Herr Woerner hat es dem Ministerpräsidenten geschrieben - wünscht, dass dies auch verbindlich im Landesentwicklungsplan steht und nicht in einer unbedeutenden Anmerkung in der Präambel, über die sich jeder hinwegsetzen kann.

Meine Damen und Herren, die Gelegenheit für die Ausbaubefürworter ist da. Bekennen Sie sich zu Wahrheit und Klarheit. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Reif für die CDU-Fraktion. - Ich wollte mischen. Herr Polster ist damit einverstanden, Herr Reif. - Wir mischen immer, wenn es geht.

(Clemens Reif (CDU): Er hat einen Antrag gestellt! - Zuruf von der CDU: Zieht er dann den Antrag zurück?)

Clemens Reif (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Flughafen Frankfurt ist, wie wir alle wissen, das Herzstück der Region und trägt zur wirtschaftlichen Stärke der

Rhein-Main-Region, des gesamten Landes Hessen und - soweit es logistische und verkehrsmäßige Verknüpfungen betrifft - der Bundesrepublik Deutschland bei.

Wir haben das von Ministerpräsident Eichel begonnene Mediationsverfahren als Landesregierung fortgesetzt. Die Mediatoren sind zur unbedingten Notwendigkeit des Ausbaus des Flughafens mit Bedingungen gekommen und haben dies, Herr Kaufmann, eindeutig dokumentiert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Völlig falsch, nicht des unbedingten Ausbaus!)

In dem Mediationsverfahren ist insbesondere zum Ausdruck gekommen, dass bei einem verantwortlichen Ausbau des Flughafens ein Potenzial von bis zu 100.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen in der Region Rhein-Main geschaffen werden kann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was von Gutachtern bestritten wird!)

Zum jetzigen Zeitpunkt liegen so viele Daten und Informationen aufgrund des Mediationsverfahrens und vielfältigster Gutachten und Stellungnahmen von Wissenschaftlern und Experten vor, dass es geboten und vertretbar ist, Einschätzungen über die Wahrscheinlichkeit der Realisierung bestimmter Varianten nicht nur hinter vorgehaltener Hand, sondern in aller Verantwortlichkeit auch vor der Öffentlichkeit zu vertreten.

(Beifall bei der CDU)

Dies haben die CDU-Landtagsfraktion und der CDU-Landesvorstand am 19. August getan, und zwar auf Vorschlag des Landesvorsitzenden der Partei und Ministerpräsidenten. Nach unserer Einschätzung ist es demnach richtig, den Ausbau auf der so genannten Nordwesttrasse in der Gemarkung Kelsterbach mit der ersten Priorität zu versehen.

Alle Menschen im Rhein-Main-Gebiet haben ein Recht darauf, zu erfahren, wo die Regierungsfractionen - wir sind dankbar, dass die F.D.P. ebenfalls einen Beschluss gefasst hat - einen Ausbau für möglich halten und bei Beachtung des Planfeststellungsverfahrens und aller übrigen Bestimmungen realisieren wollen.

Wir haben uns davon leiten lassen, dass bei unserer Entscheidung Folgendes zu beachten ist: die Zahl der vom Lärm betroffenen Menschen, der Flächenverbrauch, die Wirtschaftlichkeit des Baus und die Genehmigungsfähigkeit der Varianten. - Daher wissen wir, dass die Variante auf der Gemarkung Kelsterbach - auch nach verschiedenen Optimierungsbemühungen - gegenüber den alternativen Varianten eindeutig zu bevorzugen ist.

Wir wissen selbstverständlich auch, dass diese Entscheidung die konkrete Lebenssituation einer Vielzahl von Menschen betrifft. Deshalb muss bei dem weiteren Ausbau des Flughafens aus unserer Sicht einiges Wichtige beachtet werden.

Erstens. Es muss beachtet werden, dass die Bedingungen der Mediation eindeutig zu erfüllen sind - und zwar in allen Punkten, so, wie das die Fraktionen von CDU, F.D.P. und SPD im Landtag gefordert haben.

(Beifall bei der CDU)

Dazu gehören das Anti-Lärm-Paket, eine nachflugfreie Zeit und die Optimierung und der Ausbau des vorhandenen Flughafens. Das regionale Dialogforum ist bereits einberufen.

Zweitens. Dazu gehört auch, dass wir im laufenden Verfahren alle nur denkbaren Möglichkeiten der Erhöhung der Überflughöhen über der Wohnbebauung, der Veränderungen der Abflugbedingungen oder konstruktiver Veränderungen an den Landebahnen ausschöpfen.

Drittens muss die Flughafen AG gemeinsam mit dem regionalen Dialogforum unmittelbar im Anflugbereich gelegene Gebiete definieren, in denen vonseiten der FAG den Eigentümern die Übernahme ihrer Wohnimmobilien zum vom Ortsgericht festgelegten Wert angeboten werden wird. Der Ministerpräsident hat hierzu einen umfassenden und klaren Vorschlag gemacht, und ich denke, dass dieser Vorschlag den betroffenen Menschen ein ganz wesentliches Signal geben wird.

Viertens. Wir haben vorgeschlagen, dass sich das Land verpflichten soll, ab dem Zeitpunkt der Rechtskraft der Planfeststellung 50% des an das Land Hessen ausgeschütteten Jahresgewinns der FAG in eine Stiftung für die Rhein-Main-Region einzubezahlen und ständig wachsende Beiträge für soziale, ökologische und kulturelle Zwecke aus Zinserträgen in die Rhein-Main-Region zurückzuführen.

(Beifall bei der CDU)

Fünftens. Wir legen Wert darauf, zu sagen, dass die FAG selbstverständlich aufgefordert bleibt, ihren 10-Punkte-Katalog, den sie bei der öffentlichen Anhörung im Rahmen der Mediation in der Stadthalle hier in Wiesbaden vorgelegt hat, konsequent umzusetzen, um ihre Aktivitäten zur Lärmvermeidung in die Wirklichkeit umzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Dazu gehört, dass die FAG beim Bau und bei der Fertigstellung der Bahn aufgefordert bleibt, zu bestimmten Abend- und Morgenstunden sowie an Wochenenden und Nachmittagen die Belastungen in niedrig überflogenen Wohngebieten so weit als möglich zu reduzieren. Hier bietet die vorgeschlagene Nordwest-Variante mehr Gestaltungsmöglichkeiten als jede andere Variante. Die Zahl der vorhandenen Bahnen erlaubt den Versuch, Lärm - wenn man so sagen will - "gerecht" zu verteilen.

Nun zum Antrag der GRÜNEN. Sie beziehen sich auf das Zahlenwerk des im Januar vorgelegten Mediationsberichts. Das ist im Prinzip richtig. Die GRÜNEN verschweigen aber, dass die Mediatoren im Mediationsbericht darauf hinweisen, dass alle Varianten - Kelsterbacher Wald, Schwanheimer Wald, Süd-Bahn - im Hinblick auf Lärmvermeidung und Lärmverminderung noch optimierbar sind. Daraufhin beauftragte die Staatskanzlei das Institut für Organisationskommunikation, das IfOK, die Untersuchungen über bestehende Optimierungsmöglichkeiten bei den drei empfohlenen Bahnvarianten zu koordinieren.

Dabei wurde großen Wert darauf gelegt, dass das Optimierungsgutachten dieselben Standards hinsichtlich der Qualitätssicherung durchlaufen muss wie die Gutachten im Mediationsverfahren. Entsprechend der Vorgehensweise im Mediationsverfahren wurden die Lage der Bahnen, die Flugrouten und die Abdrehpunkte hinsichtlich ihrer technischen Machbarkeit und ihrer Auswirkungen auf Gesundheit und Ökologie untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung liegt sei Mai auf dem Tisch. Vor allem durch die Änderung der Flugrouten und die Änderung der Abdrehpunkte konnte in der Tat die Anzahl der Menschen, die zusätzlich von Lärm betroffen werden, stark gesenkt werden.

Lassen Sie mich auch etwas zu dem sagen, was in Punkt zwei des Antrags niedergeschrieben ist. Da heißt es, dass

es aus dem Mediationsverfahren gewonnene Erkenntnisse, wichtige Aussagen insbesondere zur Belastung der Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet durch den Betrieb des Flughafens, gebe. In der Tat liegen durch umfangreiche Untersuchungen im Mediationsverfahren und durch das Optimierungsgutachten Daten, Materialien und Erkenntnisse vor, die weltweit kaum ein anderer Flughafen vorweisen kann.

Es ist aber schon erstaunlich, dass ausgerechnet die GRÜNEN, die sich zum Anwalt der von Lärm Betroffenen aufspielen, in ihrem Antrag ausführen, dass eine Entscheidung nicht auf die Auswirkungen des Lärms gestützt werden dürfe. Ich sage hier: Die Nordwest-Variante im Kelsterbacher Wald führt zu der geringsten Mehrbelastung durch Fluglärm, verbraucht am wenigsten Wald und erfüllt die gewünschte Kapazitätzahl von 120 Flugbewegungen pro Stunde.

(Beifall bei der CDU)

Eine Start- und Landebahn im Süden ohne die Bahn 18 West kommt auf eine Kapazität von nur 109 Flugbewegungen pro Stunde, eine Start- und Landebahn im Süden unter Beibehaltung der Bahn 18 West kommt auf 112 Flugbewegungen pro Stunde. Auch unter Lärmgesichtspunkten schneidet eine Start- und Landebahn im Süden schlechter ab. 360.000 Menschen - ohne Start- und Landebahn West - bzw. 320.000 Menschen - mit Start- und Landebahn West - würden einem Lärm von 60 dB(A) und mehr ausgesetzt. Im Vergleich zur Nordwest-Variante würden bis zu 73.000 Menschen mehr diesem Lärmpegel ausgesetzt.

Lassen Sie mich im Weiteren etwas zu dem sagen, was die SPD hier beantragt hat. Die SPD möchte, dass ein Nachtflugverbot bzw. die Festlegung einer nachflugfreien Zeit als verbindliches Ziel in den Landesentwicklungsplan aufgenommen wird. Wir haben darüber lange diskutiert.

Wir haben uns im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr kontrovers auseinander gesetzt und sind zu keiner übereinstimmenden Auffassung hierüber gekommen. Die Koalition aus CDU und F.D.P. hat aber mit einem Antrag im Wirtschaftsausschuss in der vergangenen Woche beschlossen: Wir wollen das Anliegen des Nachtflugverbotes an prominentester Stelle im Landesentwicklungsplan unterbringen, und zwar im Vorwort. Eine prominentere Stelle gibt es nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): Grußwort!)

Es gibt keine prominentere Stelle als das Vorwort, in dem die Zusammenfassung eines Ziels erläutert und besonders darauf hingewiesen wird, dass wir die von der Mediationsgruppe vorgelegten Ergebnisse - nämlich Optimierung des vorhandenen Systems, Kapazitätserweiterung, Nachtflugverbot, Anti-Lärm-Pakt und regionales Dialogforum - unterstützen. Wir sagen: im Vorwort. Es wird damit die Grundlage der politischen Debatte und Anknüpfungspunkt der gesetzlichen Prüfungs- und Entscheidungsprozesse sein.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist so üblich!)

Meine Damen und Herren, ich finde es richtiger, es steht da, wo die Menschen noch in der Zusammenfassung des Vorworts etwas lesen, als wenn es hinten auf Seite 64 oder wo auch immer steht. Herr Polster, ich sage Ihnen, dass wir gerne bereit sind, uns weiter mit Ihnen über diese Frage zu unterhalten und in einem konstruktiven Dialog zu bleiben. Vielleicht finden wir etwas, was noch viel besser ist. Das mag ja sein. Im Moment bezweifle ich es, aber in Berlin ist in dieser Hinsicht ja einiges in Bewegung. Warten wir

es einmal ab. Ich würde vorschlagen, dass wir Ihren Antrag nehmen und im Ausschuss weiter darüber sprechen und uns weiter darüber auseinander setzen. Das ist mein Vorschlag. Ich denke, dass wir uns hierin nicht weiter verbeißeln müssen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Herr Schmitt möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Clemens Reif (CDU):

Ich möchte zum Schluss kommen. - Gestatten Sie mir zum Schluss, dass ich etwas zu unserer Entscheidung sage. Wir wissen, dass wir als Koalitionsfraktionen mit unserer Entscheidung erheblichen Widerspruch wecken und bei manchen - auch innerhalb der CDU - große Enttäuschung hinterlassen. Aber wir müssen nun einmal als Regierungsfraktion Entscheidungen treffen und diese auch vertreten.

(Armin Clauss (SPD): Müssen Sie nicht! Sie sind ja froh, dass Sie es nicht müssen!)

Dafür sind wir gewählt, und das ist viel schwerer als Opponieren. Das wissen wir aus der Vergangenheit. Herr Clauss, das wissen Sie heute als Mitglied der Opposition. Wir sehen auch die gewaltigen Chancen, die sich mit unserer Entscheidung bieten. Sie sind so groß, dass sie die Nachteile, die wir zu beseitigen und/oder zu vermindern haben, rechtfertigen.

Meine Damen und Herren, Menschen in Arbeit zu bringen und ihnen und ihren Familien eine persönliche, soziale und private Zukunft zu geben - das ist unser Ziel, und dafür lohnt es sich aus unserer Sicht zu arbeiten. Deshalb haben wir uns mit Ministerpräsident Koch durchgerungen, diese Arbeit zu machen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Clemens Reif (CDU):

Gestatten Sie mir zum Schluss, dass ich etwas zum Umgang mit den besonders betroffenen Kollegen aus meiner Fraktion sage. Seit der Landesvorstand und unsere Fraktion sich nahezu einstimmig für die Nordwest-Variante entschieden haben, stehen Axel Wintermeyer, Stefan Grüttner, Volker Hoff und auch die Kollegin Eva Ludwig und viele andere in ihrem Wahlkreis im Kreuzfeuer der Kritik, mit zum Teil persönlich diffamierenden Angriffen besonders aus dem Kreis der GRÜNEN und von Teilen der Bürgerinitiativen. Ich sage: Wir weisen die Angriffe auf diese unsere Kollegen zurück, soweit sie die Integrität der Personen und ihrer Familien verletzen und herabwürdigen wollen.

Meine Damen und Herren, Sie wollen damit nur ein parteipolitisches Süppchen kochen. Insgeheim hoffen Sie, dass die Koalition in Schwierigkeiten kommt, und anschließend würden Sie dann mit Häme über uns sprechen.

(Armin Clauss (SPD): Wann meinen Sie denn, wenn Sie "dann" sagen?)

Das wird Ihnen nicht gelingen. Stefan Grüttner, Volker Hoff, Axel Wintermeyer und Eva Ludwig haben es ungewöhnlich schwer. Deshalb begegnen wir von der CDU-Landtagsfraktion ihnen mit großer Hochachtung vor ihrer Arbeit als Landtagsabgeordnete und mit großem Respekt

für ihre Haltung. Deshalb können sie sich der ganzen Solidarität unserer Fraktion und vor allem der persönlichen Hilfe und Zuwendung eines jeden Einzelnen in der CDU-Landtagsfraktion sicher sein. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Polster für die SPD-Fraktion: 15 Minuten plus 6 bis 7 Minuten zusätzliche Redezeit.

(Norbert Kartmann (CDU): Macht 21 Minuten!)

Harald Polster (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal ist es so: Wer über den Ausbau des Frankfurter Flughafens redet, redet nicht nur über ein theoretisches Megathema, sondern er redet über das, was faktisch Megathema ist und was die Menschen berührt.

Erstens. Jeden Monat begeben sich Millionen von Menschen auf den Frankfurter Flughafen. Diese Millionen von Menschen müssen organisiert betreut werden. Inzwischen arbeiten dort mehr als 64.000 Menschen. Daraus haben sich Zulieferbetriebe und abhängige Beschäftigungsverhältnisse in einem Ausmaß entwickelt, über das wir von der wirtschaftlichen Seite her durchaus froh und gesegnet sein können. Das ist der erste Punkt. Das ist nicht theoretisch, sondern das ist das tägliche, praktische Leben bei uns.

Zweitens. Die Wissenschaft und seit 1998 die beteiligten Unternehmen sagen uns, dass diese Entwicklung noch massiv zunehmen wird. Es wird das Boomthema des nächsten Jahrzehnts sein, und zwar nicht nur hier in Frankfurt, nicht nur in Deutschland und nicht nur in Europa, sondern weltweit. Die Globalisierung, von der wir sehr konkret betroffen sind, findet in Frankfurt statt, weil der Frankfurter Flughafen eine der größten Umsteigeeinrichtungen im Flugverkehr ist, weil diese Entwicklung - wie kommt die Welt zusammen? - ganz schnell stattfindet und wir uns jetzt positionieren müssen.

Eine moderne Nation und ein moderner Standort müssen natürlich alle die Fragen, die damit zusammenhängen, ordentlich aufheben. Als Sozialdemokraten haben wir sehr früh diese Fragestellungen aufgenommen und sind in die Sachinhalte eingestiegen. Es war Hans Eichel, Ministerpräsident dieses Landes, der gesagt hat, dass wir die Erfahrungen um den Frankfurter Flughafen nicht mehr haben wollen. Die wirtschaftlichen Segnungen sind natürlich eine Seite, aber auch die Konfliktszenarien sind Teil der Wirklichkeit. Deshalb war es absolut klug, dass das Mediationsverfahren, das zwei Jahre lang gut gelaufen ist, versucht hat, die fachlichen Konfliktszenarien zu erarbeiten und die Region mit einzubinden. Dass das positiv zu Ende geführt worden ist, zeigt sich letztendlich auch darin, dass in das Konzept der Bundesregierung, das gestern der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist, die meisten Erkenntnisse des Frankfurter Verfahrens mit eingeflossen sind. Das kommt nicht von ungefähr. Wer das liest, wird in vielen Passagen in einer Fußnote auf das Mediationsverfahren Frankfurt/Main verwiesen.

Auch die Bundesregierung und die nationale Politik sind im Aufbruch und nehmen diese Herausforderung an: Wie gehen wir aktiv mit diesen Wirtschaftsprognosen, mit den technologischen Entwicklungen, aber andererseits auch mit den Konfliktszenarien um? Da gibt es ein ganzes Bündel an Aufgaben, die wir erledigen müssen. Das hat uns die

Mediation ins Stammbuch geschrieben. Es war zum Schluss Frank Niethammer - ich sage es noch einmal, wir haben es schon wiederholt diskutiert -, der gesagt hat: Wer den Ausbau will, der kommt an einem Nachtflugverbot und einem Anti-Lärm-Pakt nicht vorbei. Das ist die Handlungsgrundlage.

(Beifall bei der SPD)

Ich höre wohl die Worte, die Roland Koch hier spricht. Er spricht immer wohl, aber die Handlungen sind nicht so ganz nachvollziehbar. Hier sagen wir: Wer mit einem Megathema national und auch standortmäßig umgehen will, der muss sich adäquat verhalten.

Es gab einen Streit, ob man am 19. August eine öffentliche Erklärung des CDU-Landesvorsitzenden machen sollte oder nicht. Welche Folgen könnte das haben? Da gab es eine Diskussion. Auch Kollegen wie die CDU-Landräte dieser Region haben gesagt: Passt einmal auf, macht langsam, weil wir uns nicht leisten können, das ohnehin bestehende Misstrauen in handelnde Politik dadurch zu verschlimmbessern, dass wir uns ständig danebenbenehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist die Erkenntnis. Ein Megathema kann nur gelingen, wenn es kompetent behandelt wird. Ich sage hier ganz deutlich: Wir haben nicht den Eindruck, dass Roland Koch derzeit dieses Thema kompetent behandelt.

(Beifall bei der SPD)

Wer sich bitte dieses Bild vor Augen führt, das ging heute durch die Presse:

(Der Redner hält einen Zeitungsausschnitt hoch.)

Dort steht Roland Koch mit dem Zeigefinger an der Karte.

(Norbert Kartmann (CDU): Das Bild ist uralt!)

Wer ist er da? Der Ministerpräsident? - Wohl kaum, denn es ist nicht seine Aufgabe als Ministerpräsident, die Aufgaben des FAG-Vorstandes darzulegen. Es ist auch nicht seine Aufgabe, die Arbeit seines Aufsichtsministers zu machen. Also ist er hier nicht Ministerpräsident. Er ist hier auch nicht Abgeordneter. Hier ist er der CDU-Landesvorsitzende.

Meine Damen und Herren, so naiv zu sein, zu glauben, dass nicht diese Außenwirkung entsteht. Wohl niemand in der Bevölkerung versteht: Dort kommt ein Landesvater. - So wird er bezeichnet. Er sieht sich auch selbst so. Äpfel verteilend auf der EXPO ist er Landesvater. So wünscht sich die Bevölkerung einen Ministerpräsidenten. Aber Landesvater zu sein heißt, zum Schluss eines Verfahrens die gesamte Verantwortung für das Land auch geltend machen zu können. Wenn ich mich schon vorher auf einzelne Dinge festlege und überhaupt noch keine Antworten auf meine Fragen weiß, dann begeben mich nicht in diese Verantwortung. Es ist fahrlässig, wie hier gehandelt wird.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Polster, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

Harald Polster (SPD):

Der hat ja noch eine Chance, zu reden. Ich will den Gedanken einmal ein bisschen weiterentwickeln.

Das heißt, mich persönlich kümmert überhaupt nicht, ob wir uns heute streiten, ob die Flächen gebraucht werden oder nicht. Selbstverständlich hat Häfner - ich kann mich noch erinnern -, der FAG-Vertreter in der Mediation, ausgeführt, dass die landseits bedingten Flächen noch ermittelt werden müssen. Das war so. Das ist überhaupt nicht mein Thema.

Aber, lieber Herr Ministerpräsident und lieber Herr CDU-Landesvorsitzender, woher wollen Sie denn wissen, dass all die anderen nicht beantworteten Fragen, die jetzt noch niedergeschrieben sind, die sich aus der Mediation ergeben, nicht auch noch zu Misstrauen und neuen Nachrichten führen, die dann wieder die handelnde Politik in Misskredit und Unglaubwürdigkeit bringen? Das ist die eigentliche Unzulänglichkeit Ihres Handelns. Das ist Unverbindlichkeit. Daran haben wir erhebliche Kritik zu üben. Sie gefährden eigentlich den Erfolg des Ausbaus des Frankfurter Flughafens durch Ihre Verhaltensweise.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Norbert Kartmann (CDU): Das hat Ihnen jetzt keiner geglaubt!)

Zweiter Punkt. Ich will ein weiteres Beispiel nennen, weil es uns allen ein bisschen auf der Seele brennt. Es hat Monate gedauert, bis das regionale Dialogforum überhaupt zu Potte gekommen ist.

(Norbert Kartmann (CDU): Das Thema hatten wir doch schon!)

Jetzt haben wir einen kompetenten Vorsitzenden. Er ist gefunden worden. Er ist für uns unbestritten kompetent. Meine Damen und Herren, da gibt es aber eine Kluft zwischen dem handelnden regionalen Dialogforum. Unverbindlich arbeitet das Dialogforum da drüben, und hier arbeitet der Ministerpräsident und Landesvorsitzende für sich und gibt Dinge bekannt, die dort überhaupt nicht rückgekoppelt sind. Das heißt, es findet so Unverbindlichkeit in diesem Dialogforum statt. Unsere These und unseren Ratsschlag haben wir offensiv vertreten: Bitte, liebe Landesregierung, übernimm du den Vorsitz im Dialogforum, um keine Brüche in der Sache entstehen zu lassen und die Kompetenz zu erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zurufe der Abg. Michael Boddenberg (CDU) und Norbert Kartmann (CDU))

Der zweite Punkt ist, warum nach außen nicht vermittelbar ist, wie das weitere Verfahren kompetent weiter laufen soll.

(Michael Boddenberg (CDU): Wollen Sie einen Gesangsverein haben, oder was wollen Sie jetzt?)

- Wir wollen keinen Gesangsverein, lieber Herr Kollege. Wir sehen, das ist ein spannendes Thema, das zukunfts-trächtig für dieses Land ist, das schlimm verbaselt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich will zitieren, damit Sie nicht denken, die SPD sei da alleine. Da schreibt jemand:

(Zuruf von der CDU: Wer denn?)

Die Evangelische Kirche in Hessen-Nassau ist über die gegenwärtige öffentliche Diskussion um den Ausbau des Flughafens Rhein-Main beunruhigt. Öffentliche Voten zu konkreten Ausbaupvarianten noch vor Beginn der notwendigen Genehmigungsverfahren sind geeignet, vorhandene Ängste unter den Menschen zu verstärken und ihr Vertrauen in die

Rechtsstaatlichkeit und demokratische Einbindung der Ausbaudiskussion zu verringern. Die Evangelische Kirche bekennt sich zu ihrer seelsorgerischen Verantwortung gegenüber den Menschen in ihren Gemeinden.

Das ist nicht O-Ton SPD, sondern das sagt die Kirche dieser Region. - Dann kommt es noch dicker.

Die Frage nach den Grenzen des Wachstums muss für den Flughafen Rhein-Main thematisiert werden.

(Beifall der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist eine Aufgabe der Landesregierung.

Für die Rhein-Main-Region ist eine Verkehrslösung zu suchen, die über die hessischen Landesgrenzen hinausreicht und zukunftsweisend wenigstens für die erste Hälfte des 21. Jahrhunderts ist.

Die Bundesregierung hat gestern ihre Arbeitsansätze präsentiert, und zwar sehr konkret in Form von Aktionsplänen.

Die fünf von den Mediatoren als Paketlösung vorgeschlagenen Komponenten Ausbau, Optimierung der bestehenden Flughafensysteme, Nachtflugverbot, Anti-Lärm-Pakt und regionales Dialogforum müssen gleichrangig weiter behandelt und vertraglich gesichert werden.

Meine Damen und Herren, "gleichrangig weiter behandelt werden". Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Jetzt kommen wir zum "gleichrangigen Handeln". Überhaupt nicht mehr schlüssig ist das Herumeiern bei der Aufnahme der Mediationsergebnisse als verbindliche Ziele in die Landesplanung. Wenn es überhaupt ein landespolitisches Instrument gibt, was nicht nur die nachgeordneten Planungsverbände, sondern auch die Fachabteilungen und die Fachministerien bindet, nämlich unter der erklärten Landespolitik, dann ist das der Landesentwicklungsplan. Das ist das zentrale Instrument, das alle nachgeordneten Behörden bindet.

Sie sind nicht bereit, die Ergebnisse der Mediation darin aufzunehmen. Das ist beachtlich. Und hier wird vorgeschlagen, das in einer Präambel, in einem Vorwort oder wo auch immer aufzunehmen.

(Norbert Schmitt (SPD): Grußwort!)

Es gibt hier zu viele Grußworte und Präambeln, aber zu wenig verbindliches Handeln.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt höre ich sehr wohl, dass offensichtlich zwischen CDU und F.D.P. noch daran gearbeitet wird, ob man nicht doch eine Lösung haben könnte. Wir helfen Ihnen gerne dabei, denn wir sind fest davon überzeugt, dass wir die Ansätze der Mediation dringend weiterführen müssen, nämlich die Konfliktszenarien auf den Tisch zu legen und gemeinsam zu erarbeiten.

Eines ist wohl zwischen allen unstrittig festzuhalten. Alle, die sich vor diesem Podium in der Anhörung der Kommunen geäußert haben, haben nicht gesagt, sie wollten den Ausbau des Flughafens nicht. Das waren wenige. Die Region insgesamt hat angeboten: Redet mit uns über die Konflikte, verhandelt mit uns, wir sind verhandlungsbereit. Dann, bitte schön, müssen wir das auch tun. Da müssen die Vorgaben der Mediation verbindlich gesetzt werden.

Deshalb gilt für uns klar die Aufforderung: Schließen Sie sich uns an. Wir müssen diesen Dialog der Sprachmäßigkeit verbindlich auch im LEP organisieren. - Das ist das Konkrete, was wir wollen. Wir sind aber gerne bereit, wenn Sie noch Gesprächsbedarf haben, das in den Ausschuss zu nehmen. Ansonsten haben wir es hier wieder im Plenum.

Meine Damen und Herren, wir haben keinen Grund, dem Entschließungsantrag der GRÜNEN zuzustimmen oder ihn abzulehnen. Unsere Auffassung ist schlicht und ergreifend: Im Ausschuss existiert noch ein sehr umfangreiches Handlungspaket, das die SPD vorgelegt hat - alles Fragen, die zu über 90% noch nicht abgearbeitet sind. Das muss gemacht werden. Wenn wir uns nicht von Woche zu Woche dazu entschließen, wird das an der faktischen Gegebenheit nichts ändern.

Wir werden uns bei dem Antrag der GRÜNEN der Stimme enthalten. Wir werden dem Überweisungsvorschlag der CDU zum Thema LEP in den Ausschuss noch einmal zustimmen. Wir wollten eigentlich hier eine namentliche Abstimmung beantragen. Ich will nur deutlich machen: Wir sind bei einer fachlichen Auseinandersetzung und sprachfähig, was diese Ausarbeitung der Konfliktszenarien anbelangt. Wir laden Sie ein, das auch zu sein, und bitten Sie, Herr Koch: Wenn Sie das Land nicht weiterhin beschädigen wollen - es ist ohnehin bereits durch die vielen Debatten auch der letzten zwei Tage angeschlagen -, dann muss man der Bevölkerung gegenüber, ohne die hier nichts geht, deutlich machen, dass nicht nur Äpfel zu verteilen und Vorworte zu schreiben, sondern auch verbindliches Handeln angesagt sind. Das Gefühl hat noch niemand in diesem Lande.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie haben es nicht, das glaube ich gerne!)

Wir laden Sie dringend dazu ein, mit uns gemeinsam Verbindlichkeit herzustellen. - Ich bedanke mich.

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Tremolo in der Stimme Wahrheit und Lauterkeit einklagen und gleichzeitig einen Weg vorschlagen, der die Leute belügt, ist das Fazit - abgesehen von dem positiven Grundtenor Ihrer Aussagen -, das ich bezüglich Nachtflugverbot im Landesentwicklungsplan ziehe.

Genau das ist der Punkt, über den wir uns im Ausschuss schon gestritten haben. Wenn wir das Nachtflugverbot als Ziel in den Landesentwicklungsplan hineinschreiben, dann schreiben wir es wider besseres Wissen oder mit dem Wissen, dass es gesetzlich so nicht umzusetzen ist - zumindest solange der Bund die entsprechende Gesetzesgrundlage nicht geändert hat -, hinein. Wenn uns Herr Kaufmann vorhin in einer unverschämten Art und Weise

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na!)

wörtlich "Lug und Trug in der Flughafendebatte" vorgeworfen und dazu aufgefordert hat, die Wahrheit zu sagen, dann mache ich daran einmal klar, wie Sie mit den Leuten umgehen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wollen das Nachtflugverbot. Wir wollen die anderen Kriterien der Mediation. Wir machen aber genau das nicht, was Sie uns vorwerfen, nämlich das, was Lug und Trug wäre. Das müssen Sie sich vorhalten lassen, weil es Unsinn ist, ein Nachtflugverbot als Ziel in den LEP zu schreiben. Es hält rechtlich nicht stand. Wir werden einen Weg finden, außer dass dieser Landtag einstimmig beschließt. Ich glaube, das kann der Bürger von insgesamt 110 Abgeordneten und einer Regierung, die komplett dahinter steht, dies immer wieder betont und verkündet - nicht nur verkündet, sondern auch schon die entsprechenden Schritte vorbereitet -, erwarten.

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Dies muss reichen, bzw. es kann alles nicht dadurch ersetzt werden, dass man das an falscher Stelle in einem falschen Plan, nämlich dem Landesentwicklungsplan verankert was gesetzlich und rechtlich nicht haltbar ist. Nur darum geht es. Ich sage Ihnen jetzt zum zehnten Mal für meine Fraktion: Jeder einzelne Punkt aus dem Mediationsverfahren wird von uns mitgetragen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Wenn wir vom Nachtflugverbot reden, dann sagen wir: Wir müssen alles daran setzen, dass wir es so schnell wie möglich erreichen. - Ich gehe auch konkret vor. Wir sind uns einig, dass der Poststern verlagert werden kann. Ich hoffe, nach Hahn. Wir sind uns einig, dass zumindest Point-to-Point-Flüge im Charterverkehr nach Hahn verlagert werden können. Wir sind uns einig, dass wir die Verkehrsinfrastruktur zwischen Rhein-Main und Hahn ausbauen müssen.

(Beifall des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Ich glaube nicht, dass wir mit dem Transrapid große Chancen haben. Aber wir sollten es versuchen. Nur: Wir müssen gewappnet sein, entsprechende Lösungen anzubieten, einen entsprechenden Ausbau vorzunehmen.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Verbindung zwischen Hahn und Koch!)

Mein Fraktionsvorsitzender Jörg-Uwe Hahn und ich haben uns letzte Woche genau wegen diesen Themen mit Herrn Bauckhage getroffen. Die Mainzer können sich freuen. Ich habe ihnen gesagt, sie sollen jetzt ihren Mund halten und nicht über unsere Entscheidung räsonieren, sondern sie sollen einmal gucken, welche Chancen sie durch den Flughafens Hahn haben. - Sie sehen das mittlerweile so.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Wenn wir über Satelliten sprechen - und wir meinen das ernst -, dann ist es richtig, einen auszubauen und die Diskussion nicht wieder irgendwo zu verzweigen, indem man Erbenheim oder sonst etwas nennt - nicht weil wir hier in Wiesbaden sind, damit hätte ich überhaupt kein Problem, ich glaube aber, alles, was wir an Material vorliegen haben, weist eindeutig in diese Richtung. Dann werden wir entlasten.

Sie wissen aber doch ganz genau, dass der Bund schon sehr lange - das hat schon vor dieser jetzigen Regierung und Koalition begonnen - an einem Fluglärmgesetz arbeitet, dass es einen Entwurf gibt, dass wir sogar die neuen Pegel- und Schwellenwerte in den Entwurf eingerechnet haben, das heißt nicht offiziell, sondern in vergleichenden Berechnungen. Sie sind für die Betroffenen noch schlechter als die LAI-Werte, von denen der Ministerpräsident vorhin gesprochen hat. Das heißt, wir sind hier viel weiter, viel bereit, auf die Probleme in der Region einzugehen. Das ist

richtig so. Wir bleiben dabei. Das lasse ich mir nicht wegdiskutieren wegen der formalen Angelegenheit "LEP oder nicht LEP?".

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Meine Damen und Herren, man kann - wie Herr Polster das hier eben getan hat - sicherlich sehr kritisch darüber nachdenken, wann der richtige Zeitpunkt ist, dass die Politik eine Variantenaussage macht.

Präsident Klaus Peter Möller:

Entschuldigung, Herr Denzin. - Lassen Sie eine Frage von Herrn Boddenberg zu?

(Michael Denzin (F.D.P.): Ja, bitte!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Boddenberg.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Denzin, nachdem Ihre beiden Vorredner die Frage nicht zugelassen haben, stelle ich sie Ihnen: Kennen Sie die Motivlage der nordrhein-westfälischen Landesregierung zum Thema Nachtflugverbot im Rahmen der Koalitionsvereinbarung? - Meines Wissens gab es dort rechtliche Bedenken. Oder sind es doch völlig andere Bedenken, nämlich dass man Märkte verliert und dass bei dieser Entscheidung die wirtschaftlichen Interessen des Flughafens Köln-Wahn im Vordergrund standen?

(Gerhard Bökel (SPD): Was will der Dichter damit sagen?)

Ich frage Sie nach Ihrer Vermutung. Oder: Vielleicht wissen Sie mehr als ich.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Boddenberg, soweit ich diese Diskussion verfolgt habe, wurden beide Gründe angeführt. Im Vordergrund stand das wirtschaftliche Interesse, gerade bei Köln-Wahn. Richtigerweise wurde das Ganze aber auch unter Berufung auf die Gesetzeslage - das war dann die förmliche Begründung, mit der die GRÜNEN nach außen bestehen wollten - akzeptiert. Nur, ich sage es noch einmal: Wir sind aufgefordert - und ich meine das ernst -, dass wir alles tun. Bundesratsinitiativen sind ein Weg, wenn der Bund selbst mit dem Luftverkehrsrecht nicht zu Potte kommt. Andere Verfahren sind schon angelaufen. Dafür steht diese Regierung, und dafür stehen wir als F.D.P.-Fraktion, aber auch wir in der Koalition gemeinsam.

Ich komme auf die Frage zurück: Wann ist ein Zeitpunkt geeignet, aus der Politik einen Hinweis zu geben und zu sagen: "Nach Abschätzung aller Aspekte wird dort besser zu bauen sein als bei den zwei anderen Alternativen"? - Ich selbst habe ein großes Problem mit dieser Frage. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere, dass ich selbst noch vor der Sommerpause gesagt habe: Ich halte nichts von einer schnellen politischen Aussage. - Ich muss Ihnen aber sagen, dass der Diskussionsdruck in der Region sehr zugenommen hat. Fast alle Kollegen, die bei diesem Thema gefragt sind, erleben das. Es war richtig, dass wir diese Festlegung seitens der Politik dann doch getroffen haben.

Eines ist doch aber auch ganz klar. Es gibt keine Diskrepanz in den Auffassungen zwischen dem Ministerpräsidenten

und dem Wirtschaftsminister - der wird das selbst noch einmal sagen -, dass mit einer Entscheidung der CDU oder einer Entscheidung der F.D.P. oder einer Entscheidung der SPD überhaupt nichts, was das Verfahren angeht, vorweggenommen ist, ersetzt werden kann oder gar in irgendeiner Richtung Wegweisung in Form von gewissem Druck oder Weichenstellung ist. Das kann und darf nicht sein.

Gehen Sie davon aus, Herr Polster und alle im Hause, dass uns sehr wohl bewusst ist, dass es in diesem Verfahren nicht den kleinsten Verfahrensfehler geben darf. Wir wissen aus allen Verlautbarungen und Ankündigungen, auch aus der Tatsache der Rückstellung von Geldern für Prozesse, dass die, die sich besonders betroffen fühlen und die Erweiterung nicht wollen, alles natürlich sehr kritisch verfolgen und jeden Ansatz nutzen werden, um das, was sie nicht wollen, zu stoppen. - Das ist ihr gutes Recht. Aber wir wissen das. Deshalb können Sie davon ausgehen, dass hier keiner leichtfertig handeln wird.

Meine Damen und Herren, jetzt kommt es umso ärgerlicher. Umso ärgerlicher ist, dass die FAG in manchen Anlässen so stümperhaft operiert, wie sie bis jetzt operiert hat.

(Armin Clauss (SPD): Sie beschimpfen ja den Ministerpräsidenten! Der ist dort Aufsichtsratsvorsitzender! Er ist Chef des Unternehmens!)

- Herr Clauss, ich sage hier, wie ich die Dinge sehe. Nein, ich beschimpfe nicht den Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident ist Aufsichtsratsvorsitzender und nicht im Vorstand.

Ich sage Ihnen: So, wie die FAG in letzter Zeit vorgegangen ist, auch was die Konkretisierung des Flächenverbrauchs für Terminals und Hangars angeht, ist das für mich nicht länger hinnehmbar. Das muss anders werden, Herr Bökel. Da sind wir uns wahrscheinlich sogar einig.

Nur, eines war ganz klar. Der Herr Ministerpräsident hat das vorhin sehr gut dargelegt. Ich fand, das war eine hervorragende Ausführung.

(Armin Clauss (SPD): Er hat es elegant weggedrückt!)

- Nein, er hat es nicht weggedrückt. Er hat es direkt angesprochen. Aber ich sage es Ihnen gerne noch einmal.

(Armin Clauss (SPD): Ja, gerne!)

Es war bereits seit der Anhörung völlig klar, dass die Fläche nicht nur für die Landebahn gebraucht wird, sondern dass auch Flächen für Terminal, Hangar usw. gebraucht werden. Ich wollte noch etwas zu Herrn Kaufmann sagen. Aber er ist gerade nicht hier im Raum. Er kann das dann nachlesen.

(Zuruf)

- Sie sind da? - Dann ist es umso besser.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er hört aber nicht zu! - Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Darauf besteht kein Anspruch, wie wir von Ihnen wissen!)

Am ersten Tag der Anhörung hatten wir Herrn Köster von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald eingeladen. Herr Köster hat in seinem Vortrag ausgeführt:

Das Mediationsverfahren hat ergeben, dass für eine Landebahn Nord im Schwanheimer Wald mindestens - -

Er hat dann verschiedene Landebahnvarianten aufgeführt. Ich will das jetzt nicht alles verlesen. Er sagt dann weiter:

Es ist aber klar, dass sich diese Zahlen nur auf die reine Fläche der Landebahnen beziehen und die Waldverluste insgesamt erheblich darüber hinausgehen werden. Das betrifft zum einen Infrastrukturmaßnahmen - -

Er führt das dann im Einzelnen aus.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie das einmal genauer!)

Das betrifft zum einen Infrastrukturmaßnahmen auf dem Flughafen selbst, das betrifft die Frage der Regionalentwicklung. Wir gehen davon aus, dass die Erweiterung des Flughafens in der Regionalplanung z. B. zu weiteren Verkehrsstrassen, Ansiedlungen führen würde, die weitere Waldverluste nach sich ziehen würden. Wir gehen davon aus, um eine Zahl zu nennen, dass allein durch den Bau einer Startbahn, wenn sie im Schwanheimer Wald liegen würde, 350 ha Wald gerodet würden.

Ich will das jetzt nicht alles vorlesen. Er ergänzt dann, dass noch etwa 180 ha Wald für Maßnahmen der Infrastruktur dazukommen müssen. Dies wurde im Übrigen auf eine Nachfrage von Frau Hammann noch einmal vertieft dargestellt. Frau Hammann, Sie haben dann sogar von einem Verbrauch von 600 ha gesprochen. Auch das könnte ich zitieren. Aber das führt jetzt zu weit. Sie selbst haben von 600 Millionen Quadratmetern gesprochen, die für das gesamte Projekt benötigt würden. Das heißt: Das war allen klar. - Herr Polster hat es dargelegt, dass das auch in der Erörterung von der FAG so vorgetragen worden ist. Das heißt, all das, was da jetzt wieder hineingeheimnist werden soll hinsichtlich der Fragen, wer wen alles nicht informiert hat und wer wen hintergangen hat, ist Unsinn. Sie können Ihren Antrag zurückziehen. Es bringt nämlich nichts, sich über Aussagen zu ergehen, die einer Prüfung nicht standhalten. Das ist hier dasselbe wie bei dem Eingangsthema.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir brauchen hier nicht mehr über die grundsätzliche Frage zu rasonieren, ob der Flughafen ausgebaut werden soll. Es ist natürlich "schön", dass uns die GRÜNEN, die den Ausbau generell ablehnen, Vorschläge dazu machen, wie wir mit den Varianten umgehen sollen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Das habe ich besonders gern: Sich erst außerhalb des Zauns stellen, aber innerhalb des Zauns dirigieren zu wollen.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann und Klaus Dietz (CDU) - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn ihr hinter dem Zaun bleibt, könnt ihr machen, was ihr wollt! Ihr wollt heraus!)

- Ja, hier ist es gerade umgekehrt der Fall.

Meine Damen und Herren, bezüglich des Nachtflugverbots ist unsere Fraktion zu jedem Weg bereit, um deutlich zu machen, dass wir es genauso mit dem Anti-Lärm-Pakt ernst meinen. Das regionale Dialogforum läuft bereits. Zur Optimierung habe ich etwas gesagt, zumindest was die Außenoptimierung im Zusammenwirken mit dem Flughafen Hahn angeht. Natürlich habe ich auch etwas zum Ausbau gesagt.

Wir sind dabei zu jeder Form des Ausbaus bereit. Ich bitte Sie nur, einmal darüber nachzudenken, dass man aber eine Form wählen muss, die Bestand hat. Man darf sich dabei nicht irgendetwas vorgaukeln, was zwar an einem Punkt

verankert ist, aber überhaupt keine rechtliche Sicherheit bringt, sondern im Gegenteil sogar den gesamten Landesentwicklungsplan in seiner Rechtskonstruktion gefährden würde. Ich glaube, damit würden wir uns alle keinen Gefallen tun. Wenn es uns gelungen sein sollte, Sie davon zu überzeugen, dass wir das sehr ernst meinen und keine Ausflucht bei irgendeinem der genannten Themen suchen, dann wäre das hilfreich. Auf dieser Grundlage sollten wir auch in Zukunft die Sache gemeinsam diskutieren. Herr Kaufmann, wir sollten den anderen nicht immer wieder unterstellen, dass sie unlautere Absichten haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat jetzt der Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten in der letzten Woche eine Sitzung des Wirtschaftsausschusses, in der wir in einem sehr offenen Dialog eine ganze Menge Fragen abgearbeitet haben, die hier heute wieder diskutiert werden.

Ich habe die Diskussion hier aufmerksam verfolgt und habe den Eindruck, dass wir bei sehr vielen Sachfragen hinsichtlich des Ausbaus des Frankfurter Flughafens näher beieinander liegen, als es sich in der öffentlichen Diskussion darstellt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es gibt einen Punkt, auf den ich noch einmal gerne eingehen möchte. Es ist ein Verfahrensvorschlag hinsichtlich der Frage der Aufnahme des Nachtflugverbotes in dem Landesentwicklungsplan gemacht worden. Wir werden diese Frage also erneut im Ausschuss diskutieren.

Warum komme ich zu dem Resümee, dass wir in der Sache und hinsichtlich der Problemlösung eigentlich sehr nah beieinander sind?

Erstens. Mit Ausnahme der Fraktion der GRÜNEN - das ist dargestellt worden - befürworten alle Fraktionen ohne Einschränkung den Ausbau des Frankfurter Flughafens. Bei der Darstellung haben in der letzten Zeit meiner Meinung nach genehmigungsrechtliche Fragen häufig eine Rolle gespielt. Ich betone deshalb noch einmal: Ich stehe eindeutig zu dem erklärten Ziel, dass der Frankfurter Flughafen ausgebaut werden muss.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Dem, was Herr Polster, Herr Reif und Herr Denzin gesagt haben, ist überhaupt nichts hinzuzufügen. Ich nehme sogar für mich in Anspruch, als der verkehrspolitische Sprecher der Opposition seinerzeit dafür gesorgt zu haben, dass das Thema "Ausbau des Frankfurter Flughafens" hier im Hessischen Landtag intensiv diskutiert wurde. Wir haben mit einer sehr umfassenden Großen Anfrage die damalige Landesregierung um Auskunft darüber gebeten, wie sie die Chancen denn beurteilt. Ich habe damals - das kann ich heute nachvollziehen - zu einigen Fragen keine befriedigende Antwort bekommen. Auf Initiative der F.D.P.-Fraktion hatten wir damals eine Diskussion im Hessischen Landtag. Wir haben die Diskussion dazu hier erzwungen. An meiner Haltung zu dieser grundsätzlichen Position hat sich überhaupt nichts geändert. Ich teile das, was hier in

den Begründungen hinsichtlich der ökonomischen Bedeutung zum Ausdruck gekommen ist.

Die Frage, über die wir jetzt streiten, ist vielmehr die, wie wir das handhaben wollen. Deswegen will ich zu ein paar Punkten etwas sagen, die hier in der Diskussion angesprochen wurden.

Natürlich hat es einen Diskurs und einen Dissens in den Parteien hinsichtlich der Frage gegeben, wie man mit der Standortentscheidung umgehen soll. Aber es ehrt eine Partei oder eine Fraktion, wenn um diese Frage gestritten wird. Ich nehme an, dass es in der Union relativ leicht war, eine politische Entscheidung hinsichtlich des Standorts zu treffen. Zumindest habe ich das so vernommen. Ich sage auch, dass wir in meiner Partei diese Frage diskutiert haben. Sie wissen, dass wir es uns nicht leicht gemacht haben. Denn ich war der Auffassung, dass es möglicherweise doch sinnvoller sein könnte, die Standortentscheidung in zeitlicher Nähe zu dem rechtlichen Genehmigungsverfahren zu treffen.

Ich habe auch immer behauptet - dazu stehe ich -: Die Standortentscheidung ist ein politisches Signal an all diejenigen, die vielleicht skeptisch hinsichtlich der Frage waren, ob die Landesregierung das wirklich will. Dies zeigt, dass tatsächlich nicht nur über das Ob diskutiert wird, sondern dass auch die politische Verantwortung wahrgenommen wird, indem man bereit ist, zu sagen, wo man das machen will. Obwohl ich eine andere Vorstellung hinsichtlich des Zeitpunkts hatte, habe ich doch gesagt, dass der Standortentscheidung insofern eine Signalwirkung zukommt.

Zu diesem Punkt will ich noch Folgendes sagen. Wir haben uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Ich glaube, das ist gut so. Denn damit wird deutlich, dass sämtliche Entscheidungen, die im Zusammenhang mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens zu treffen sind, Entscheidungen sind, bei denen wir es uns auch in Zukunft nicht leicht machen werden können. Es werden noch eine Menge Entscheidungen zu treffen sein. Das war das, was ich hinsichtlich der Standortentscheidung sagen wollte.

Ich komme jetzt zu der Frage der Werften und der Anlagen, die im Zusammenhang mit dem Ausbau notwendig sein werden. Ich sage in aller Deutlichkeit: Nachdem ich davon Kenntnis gehabt habe, habe ich diese Informationen weitergegeben. Der Herr Ministerpräsident hat das eben bestätigt. Ich bin seiner Auffassung. Es wäre sicherlich klüger gewesen, wenn die FAG das zu einem früheren Zeitpunkt eingebracht hätte. Ich habe dafür gesorgt, dass dies bereits im Scopingtermin mit erörtert werden kann.

Herr Kollege Clauss hat dazu eine Frage.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Clauss.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist Amtshilfe!)

- Ja, ich freue mich darüber.

Armin Clauss (SPD):

Herr Minister, sind Sie bereit, dem Plenum mitzuteilen, wann Sie dem Ministerpräsidenten dies mitgeteilt haben?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich meine - ich hoffe, ich erinnere mich daran richtig -, wir haben uns am Freitag vor der Sitzung der Landesvorstands-

gremien darüber ausführlich unterhalten. Ich habe ihn darauf hingewiesen, dass diese Anzeige eingegangen ist.

Ich habe auch darauf hingewiesen, dass das in der gesamten politischen Bedeutung - zumindest für meine Funktion, ich nehme aber an, auch für seine Funktion - von besonderer Bedeutung ist.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Ich füge auch hinzu: In unseren Diskussionen hat diese Frage eine Rolle gespielt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine weitere Frage des Kollegen Clauss zu?

(Minister Dieter Posch: Ja!)

Armin Clauss (SPD):

Herr Kollege Posch, sehe ich es richtig, dass unter Ihrem Hinweis: "Ich habe diese Information weitergegeben" zu verstehen ist, dass der Ministerpräsident von dem konkreten Flächenbedarf, wie ihn die FAG ordnungsgemäß dem RP gegenüber mitgeteilt hat, vor seinen Entscheidungen in seinen Gremien wusste?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich habe dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, dass die FAG uns und auch an das Regierungspräsidium Darmstadt ein Schreiben geschickt hat, in dem mitgeteilt wird, dass das beabsichtigt ist. Ob dabei die genaue Hektarzahl eine Rolle gespielt hat, vermag ich jetzt nicht zu sagen. Auf jeden Fall haben wir uns über die politische Bedeutung unterhalten, und die war auch Grundlage meiner Willensbildung.

Meine Damen und Herren, ich will zu meinen Äußerungen in der Vergangenheit zum Ausbau des Frankfurter Flughafens, insbesondere in genehmigungsrechtlicher Hinsicht, zurückkommen. In der öffentlichen Debatte ist die Auffassung vertreten worden, der hessische Wirtschaftsminister wolle mit seinen Äußerungen zur genehmigungsrechtlichen Situation des Ausbaus des Frankfurter Flughafens die politischen Aussagen des Ministerpräsidenten und der Koalitionsfraktionen konterkarieren und deren Absichten nicht realisieren.

Meine Damen und Herren, dies ist falsch. Ich habe mich verpflichtet gefühlt, auf die rechtlichen Gegebenheiten hinzuweisen. Ich fühle mich eigentlich bestätigt, dies richtig getan zu haben, denn die Äußerungen der Bundesregierung in den letzten Tagen belegen ja gerade - und darauf hat Herr Denzin eben hingewiesen -, dass möglicherweise Gesetzeskorrekturen notwendig sind, um bestimmte politische Ziele tatsächlich realisieren zu können.

Das ist der Grund, warum ich auf die genehmigungsrechtliche Situation hingewiesen habe. Prinzipiell bin ich der Auffassung, dass sich politische Forderungen entweder im Rahmen des geltenden Rechts bewegen müssen oder - wenn sie das nicht tun - dass offen gesagt werden muss, dass das Recht oder das Gesetz geändert werden muss. Das ist der Hintergrund meiner Äußerungen.

Ich habe Verständnis für den Wunsch, glaubhaft darzustellen, dass man für Verbesserungen der Lärmsituation am Frankfurter Flughafen ist. Herr Polster, ich habe auch Verständnis für Ihr Anliegen, dass Sie dies verankern wollen. Ich habe nur versucht, im Ausschuss deutlich zu machen -

Herr Kollege Denzin hat das eben getan -, dass der Landesentwicklungsplan eben kein politisches Programm ist, sondern einen Rechtsrahmen darstellt, und dass bei der Rechtslage, wie ich sie beurteile, derzeit keine Möglichkeit besteht, dies als verbindliches Ziel vorab in den Landesentwicklungsplan aufzunehmen.

Zur Zulässigkeit eines Nachtflugverbotes ist nach meiner gegenwärtigen Einschätzung eine gesetzgeberische Entscheidung des Deutschen Bundestages erforderlich. Ich freue mich über die politische Aussage von Herrn Klimmt zu dieser Frage, aber diese Aussage kann die gesetzgeberische Entscheidung nicht ersetzen. Das muss konkretisiert werden, und ich weiß, Herr Clauss, dass auch Sie in diesen Fragen initiativ geworden sind. Was heißt denn die Aussage in der Presse, es müsse die Einführung einer separaten Nachtschutzzone geprüft werden bzw. sie sei notwendig? Heißt das konkret, dass wir eine Rechtsgrundlage im Luftverkehrsgesetz schaffen müssen, um ein generelles Nachtflugverbot ohne die Prüfung der Frage, ob irgendwo die Zumutbarkeitsgrenze überschritten ist, anordnen zu können, oder nicht?

Auf diesen Dialog bin ich also gespannt, und wir werden ihn in Berlin gemeinsam führen. Es ist so, wir haben durch das Ergebnis der Mediation eine Diskussion in Berlin und in der gesamten Bundesrepublik angestoßen, die natürlich die Frage des Nachtflugverbotes beinhaltet. Aber ich weise darauf hin, die Diskussion ist am Anfang, nicht am Ende.

Ich nehme - nicht mit Erstaunen, das wundert mich nicht weiter - zur Kenntnis, dass mein Verkehrsministerkollege Fischer gestern, am gleichen Tag also, gesagt hat: Oh, bitte seid vorsichtig bei den Nachtflugbeschränkungen. - Die Tatsache, dass man in Nordrhein-Westfalen an solche Dinge auch nicht ohne Weiteres herangeht, zeigt doch die Problematik.

Das heißt, wenn wir am Beginn der Diskussion sind, ob der Gesetzgeber tätig wird, um entsprechende Rechtsgrundlagen zu schaffen, dann ist das doch der Beleg dafür, dass ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Landesentwicklungsplan keine rechtliche Bedingung formulieren kann. Ich habe die Beschlüsse des Landtags immer so verstanden, dass sie die politischen Bedingungen für den weiteren Ausbau sind. Aufgrund meiner Rechtsauffassung wehre ich mich dagegen, jetzt eine rechtliche Bedingung im Landesentwicklungsplan zu verankern.

Wir hatten die Diskussion um die rechtliche Zulässigkeit des Nachtflugverbotes in der letzten Plenarsitzung vor den Sommerferien. Diese Diskussion habe ich zum Anlass genommen, ein Rechtsgutachten in Auftrag zu geben, das deutlich machen soll, welche Möglichkeiten wir aufgrund der bestehenden Rechtslage haben und was notwendigerweise verändert werden muss, beispielsweise gesetzgeberisch. Nach meiner jetzigen Meinung ist - solange sich diese Rechtslage nicht ändert - die Entscheidung über ein Nachtflugverbot eine Maßnahme, die den Flugbetrieb betrifft, und darüber ist in den fachgesetzlichen Verfahren zu entscheiden.

Ich habe versucht, das in der Sitzung des Ausschusses deutlich zu machen, und das werden wir dann noch einmal diskutieren. Diejenigen, die es sich etwas leicht machen und sagen, das kann ein verbindliches Ziel sein, möchte ich nur auf Folgendes hinweisen. Schauen Sie bitte in den Vorspann zum Landesentwicklungsplan. Der hat sich in dieser Frage gegenüber dem Entwurf der Vorgängerregierung überhaupt nicht verändert. Dort steht nämlich, dass diese verbindlichen Ziele nicht mehr abgewogen werden

können. Das heißt, sie sind verbindlich. Eine Abwägung über ein Nachtflugverbot kann dann im Planfeststellungsverfahren nicht mehr erfolgen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das wollen wir!)

Hier habe ich genau die Bedenken, die ich eben genannt habe.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kaufmann, in diesem Zusammenhang will ich auf eine Entscheidung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs hinweisen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Recht interessiert die GRÜNEN nicht!)

Der hat einmal formuliert:

Regelungen der Raumordnung können nicht so weit gehen, dass Fachentscheidungen mit unmittelbarer Verbindlichkeit zum konkreten Vollzug von Gesetzen im Einzelfall mit normativer Kraft getroffen werden.

Das ist der Punkt, warum ich auf dieses Problem hinweise.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann nehmen Sie auch den Ausbau raus!)

Benutzen Sie bitte meine Argumentation nicht dafür, zu sagen: Der will das nicht. - In zwei Regierungserklärungen vor diesem Hause habe ich gesagt, ich stehe dafür, dass dieses Verfahren rechtsstaatlich transparent und fair durchgeführt wird. Dazu gehört auch, dass ich gegenüber dem Landesgesetzgeber meine Position deutlich mache. Ich habe eben gesagt, dass das, was jetzt im politischen Raum diskutiert wird, das, was bisher an politischen Bedingungen formuliert worden ist, dann möglicherweise erleichtert wird.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Minister, lassen Sie eine Frage von Herrn Kaufmann zu?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Noch einen Satz. - Wir können nicht durch unsere Entscheidungen eine bundesrechtliche Grundlage ersetzen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, darf ich Ihren Worten entnehmen, dass Sie zwar den Ausbau des Flughafens als "nicht abwägbar" festschreiben wollen, aber das Nachtflugverbot weiterhin als "abwägbar" betrachten?

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Im Landesentwicklungsplan gibt es Formulierungen zum Ausbau des Frankfurter Flughafens

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als Ziel!)

- als Ziel -, die das fachgesetzliche Verfahren nicht entbehrlich machen, sondern wir haben dort die Verknüpfung in der Formulierung mit dem Raumordnungsverfahren und dem nachfolgenden fachgesetzlichen Verfahren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nach wie vor unsauber!)

Meine Damen und Herren, zwei letzte Aspekte will ich anbringen.

Ich weiß auch, dass mir so mancher sagt: Was machst du dir das denn so schwer? Schreib doch einfach etwas hinein. - Meine Damen und Herren, ich mache es mir so einfach nicht, denn ich möchte nicht eine Grundlage dafür schaffen, dass möglicherweise eine Entscheidung bereits aus diesen Gründen angreifbar ist. Das ist der Grund, warum ich mir in einer scheinbar nebensächlichen Frage diese Gedanken mache.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Nachtflugverbot ist überhaupt nicht nebensächlich!)

Lassen Sie mich noch auf ein Letztes hinweisen, das ich im Ausschuss dargestellt habe und das auch das Plenum interessieren sollte. Wir sind nicht nur dabei, die Verfahren vorzubereiten, sondern wir sind auch dabei, von Amts wegen zu überprüfen, welche Maßnahmen erforderlich sind, falls es sich herausstellt - was behauptet wird -, dass sich die derzeitige Praxis des Frankfurter Flugbetriebs nicht mit der Genehmigung in Einklang befindet. Dazu habe ich im Ausschuss Stellung genommen. Wir haben ein Lärmgutachten in Auftrag gegeben. Sobald dies vorliegt, werden wir es auszuwerten und dann die Frage zu entscheiden haben, ob in der Zwischenzeit Betriebsgenehmigungen geändert werden müssen - im Interesse derer, die heute darstellen, die Lärmbeeinträchtigungen seien unzumutbar.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oder Betriebsverbote aussprechen!)

Das zur Vervollständigung der Information über das, was wir in der Zwischenzeit veranlasst haben. Wie gesagt, hier gibt es keinen Dissens, sondern unterschiedliche Betrachtungsweisen in rechtlicher Hinsicht, auf die hinzuweisen ich mich verpflichtet fühle. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich. - Das Wort hat Herr Abg. Clauss, Vorsitzender der Fraktion der SPD. Herr Kollege Clauss, Sie haben jetzt 16 Minuten Redezeit wenn Sie wollen.

Armin Clauss (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, alle, die sich ernsthaft mit dem Ausbau des Rhein-Main-Flughafens beschäftigen - ich gehöre dazu -, haben Ihnen den dringenden Rat gegeben

(Ministerpräsident Roland Koch: Alle?)

- alle, die sich ernsthaft mit dem Gegenstand beschäftigen und die ich kenne, will ich einschränken -, den Termin 19. August nicht zu machen. Denn alle, die sich mit dem Gegenstand ernsthaft beschäftigen - dazu gehört auch die FAG -, wissen, dass der Datenkranz, den man braucht, um eine solche politische Entscheidung zu treffen, noch unzureichend ist. Wenn man trotzdem schon eine solche politische Entscheidung trifft, dann hilft man nicht der Ent-

wicklung des Ausbaus des Flughafens, man trägt nicht dazu bei, die Akzeptanz in der Region zu erhöhen, man trägt nicht dazu bei, dass man denjenigen, die dagegen sind, mit Argumenten begegnen kann, und man trägt erst recht nicht dazu bei, dass diejenigen, die Zweifel haben, aus welchen Gründen auch immer - das geht bis tief in die Kirche hinein -, gesprächsfähig bleiben. Das ist der Punkt, den Sie politisch verantworten müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe Ihnen in mehreren Gesprächen prophezeit, dass genau das eintritt, was jetzt eingetreten ist, dass das nämlich ein klassischer handwerklicher Fehler ist. Wer sein Handwerk nicht beherrscht, der kann schlicht nicht regieren. So einfach ist das.

(Beifall bei der SPD - Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Denn zum Regieren gehört, dass man das Handwerkszeug beherrscht.

(Michael Boddenberg (CDU): Der wird dann abgewählt!)

Wir als SPD wollen, dass der Flughafen ausgebaut wird. Wir alle haben doch Recht, die wir sagen: Das ist eine einmalige Chance in diesem Land, dass dort 15 Milliarden DM in den nächsten Jahren investiert werden, dass dort eine große Zahl von Arbeitsplätzen entsteht, ob das nun 100.000 oder ob das mehr als 100.000 sind. - Ich weiß nur, alle Prognosen im Hinblick auf die Beschäftigung waren auch in der Vergangenheit falsch. Wir haben in der Regel dort am Ende mehr Arbeitsplätze bekommen, als alle prognostiziert haben. Deswegen sage ich: Ich streite mich nicht über die Zahl der Arbeitsplätze. Aber es lohnt sich, darüber zu streiten, den Flughafen auszubauen, weil das für die jungen Leute, die einen Ausbildungsplatz oder einen Arbeitsplatz brauchen, künftig eine Perspektive ist, die im Moment kein anderes Land in Deutschland hat. Weil dies so ist, wollen wir, dass der Flughafen ausgebaut wird.

Sie, Herr Ministerpräsident - da muss man jetzt einiges klären - sind ja auch gleichzeitig FAG-Aufsichtsratsvorsitzender. Jetzt möchte ich gerne von Ihnen in dieser Debatte heute noch geklärt haben: Hat Sie Ihr Vorstand getäuscht, wie es heute in der Presse steht? Ihr Wirtschaftsminister hat Sie nicht getäuscht,

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der SPD: Das haben wir gehört!)

denn der hat gerade aufgrund von zwei Zwischenfragen klargestellt, dass er Sie noch vor der Beratung in Ihren politischen Gremien auf den Vorgang nicht nur aufmerksam gemacht, sondern hingewiesen hat.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er hat es doch vorhin gesagt! Haben Sie denn geschlafen?)

- Es geht mir nicht um die Frage, ob es gesagt worden ist oder nicht.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): 2. August! Er hat es doch gesagt!)

- Nein, es geht nicht um den 2. August.

(Ministerpräsident Roland Koch: Doch! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Aber sicher!)

- Dann will ich sagen: Mir geht es nicht um den 2. August.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das ist mir klar! Das stört!)

- Nein. Ich will genau sagen, um was es mir geht. Es gibt nämlich korrekterweise ein Schreiben von der FAG, in dem die FAG am 16. August, drei Tage vor den politischen Entscheidungsprozessen in Ihren beiden Parteien, dem Regierungspräsidenten gegenüber mitteilt, dass in der Zwischenzeit die Planung und die Untersuchung im Hinblick auf den zusätzlichen Flächenbedarf abgeschlossen seien und, wie ich gerade gelernt habe, richtigerweise der Planungsminister gesagt hat: "Du, FAG, bring das noch in den Scoping-Termin ein."

Dann hat die FAG mit diesem Schreiben vom 16. August dem Regierungspräsidenten zwei Austauschblätter geschickt, auf denen die exakten Zahlen stehen, und hat darum gebeten, dass der Regierungspräsident diese zwei Blätter den Beteiligten am Scoping-Termin - es sind, wenn ich es richtig weiß, über 200 - noch zur Verfügung stellt. Der Regierungspräsident hat dies in Übereinstimmung mit dem Planungsminister mit Schreiben vom 18. August getan. Mich interessiert nicht der 2., sondern mich interessiert der 18. August. Am 18. August, einen Tag, bevor Sie die politischen Entscheidungen getroffen haben, sind vom Regierungspräsidenten an über 200 Beteiligte am Scoping-Verfahren die Daten hinausgegangen.

Ich kann Ihnen sagen, der handwerkliche Fehler bestand schon darin, dass durch das Drängen bei der FAG Sie, Herr Ministerpräsident - da stimme ich ja mit Ihnen überein -, gesagt haben: Es kann bei dem komplizierten Verfahren keine Hektik geben, damit am Ende das auch vor den Gerichten Bestand hat. - Dann kann es aber auch keine Hektik gegenüber dem Antragsteller geben. Wenn ich eine Antragsunterlage in ein Scoping-Verfahren, nämlich das Raumordnungsverfahren, einbringe und dabei die zentralen Flächen, die jetzt politisch eine Rolle spielen, nicht transparent darstelle, ist das nach meinem Dafürhalten von vornherein ein eklatanter Fehler.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen ist hier der FAG kein Vorwurf zu machen, sondern der Vorwurf ist Ihnen zu machen, dass Sie als FAG-Aufsichtsratsvorsitzender mit Ihrem Vorstand nicht dafür gesorgt haben, dass erst zu dem Zeitpunkt die Unterlagen hinausgehen, zu dem sie vollständig sind. Herr Bender hat immer darauf hingewiesen: "Ich habe keinen fertigen Datenkranz. Ich kann frühestens Anfang September den Aufsichtsrat informieren, und ich werde Ende September eine Entscheidung treffen, die dann in die Richtung geht, dass auch die Investitionen entsprechend vorgenommen werden."

Deswegen müssen Sie heute die Frage beantworten: Haben Sie vor Ihrer Entscheidung in Ihren politischen Gremien entweder aus der FAG oder über den Kollegen Posch oder über die Tatsache, dass bereits 200 Beteiligte die Unterlagen zugestellt bekommen haben, von dem Vorgang gewusst, aus dem hervorgeht, dass diese Flächen zur Verfügung stehen?

(Gerhard Bökel (SPD): Ja oder nein?)

Diese Frage müssen Sie beantworten.

Was auch nicht geht, ist, dass hier Ihr Regierungssprecher wie so oft Desinformation betreibt.

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr richtig!)

Ich will, Herr Ministerpräsident Koch, hier erwähnen: Ich habe Sie gestern auch gegenüber Journalisten in Schutz genommen.

(Norbert Schmitt (SPD): Was? - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war aber unnötig!)

- Ja, Entschuldigung, das Thema ist mir zu ernst. - Die erste Reaktion gestern, nachdem das in der "Frankfurter Rundschau" stand, war: "Der hat schon wieder gelogen." Da habe ich gesagt: Nein, er hat nicht gelogen, weil er nämlich in seiner Pressekonferenz gesagt hat: "Das, was dann auf der, wie es so schön heißt, Landseite bei Werften und Terminals noch gebaut werden muss, wird eine Diskussion in der Zukunft zeigen." Folglich hat der Ministerpräsident als Parteivorsitzender den Gegenstand benannt, und man kann ihm in diesem Punkt nicht unterstellen, dass er gelogen hat. Wenn das so ist, dann muss man ihn auch in Schutz nehmen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Clauss, lassen Sie eine Frage von Herrn Prof. Hamer zu?

Armin Clauss (SPD):

Herr Kollege, ich würde gern meine Ausführungen zu Ende bringen. Dann haben Sie die Gelegenheit zu fragen.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Eine ganz kurze Frage nur!)

Wenn dies so ist, dann reduziert sich das Problem auf die Frage, ob Sie zu dem Zeitpunkt, zu dem Sie dies gesagt haben, von dem Gegenstand, wie es der Kollege Posch gerade hier berichtet hat, gewusst haben. Wenn Sie es gewusst haben, Herr Ministerpräsident, dann war es ein eklatanter handwerklicher Fehler, dies in Ihrer Pressekonferenz nicht zu sagen und auch Ihren Gremien nicht vorzutragen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Posch hat nämlich eben richtigerweise gesagt: Wir haben diskutiert und auch diese Frage diskutiert. - Ich habe mir nämlich die Frage vorgelegt, ob auch dann, wenn die F.D.P. das alles gewusst hätte, das Ergebnis so zustande gekommen wäre. Dann will ich sagen: Im Bewusstsein dieses Ergebnisses haben Sie das so gemacht. Es war knapp genug. Es war von den Anwesenden nicht die Mehrheit, und wenn der Kollege Posch mit abgestimmt hätte, dann hätten Sie keine Mehrheit gehabt. Das will ich aber gar nicht weiter vertiefen.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Sie waren dabei?)

Ich will nur sagen, Sie haben sich bei diesem Vorgang gequält, wie auch wir das machen. Das ist in Ordnung, weil der Gegenstand dem angemessen ist.

Herr Ministerpräsident, Sie müssen heute die Frage beantworten, warum Sie Ihre Gremien über diese Flächen nicht informiert haben

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

und warum Sie es nicht wissen wollten oder nicht wissen konnten, wenn das so war, wie ich es hier gesagt habe. Wenn Sie Ihre Gremien nicht informiert haben, dann ist das wirklich ein eklatanter Fehler, der zu diesem Scherbenhaufen geführt hat, den wir heute vorfinden. Es ist eine Katastrophe, wie die Presselage aussieht.

(Beifall bei der SPD)

Ich will nachdrücklich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FAG und des Vorstandes in Schutz nehmen. Die haben

nämlich darauf hingewiesen: Wir müssen das bedachtsam, behutsam machen, weil wir am Ende den Ausbau wollen.

Herr Ministerpräsident, jetzt kommt die Form, wie Sie das machen. Sie erkennen in der Zwischenzeit aufgrund der Presselage, dass Sie einen eklatanten Fehler gemacht haben. Ihre eigenen Kolleginnen und Kollegen - darin stimme ich überein - haben es nicht leicht. Das ist auch bei uns so. Deswegen sage ich auch zur Fraktion der GRÜNEN: Es werden keine Spielchen gemacht. Auch wenn Sie noch so viele namentliche Abstimmungen beantragen, mit unserer Hilfe kriegen Sie die Kollegen, die es vor Ort schwer haben, nicht in die Ecke, weil das bei uns genauso ist.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Was der Kollege Wintermeyer und andere für sich in Anspruch nehmen, das gleiche Recht haben für uns der Kollege Reichenbach, der Kollege May, die Kollegin Winterstein. Ich könnte jetzt alle aufführen, weil sie genau die gleiche Schwierigkeit und Situation vor Ort haben. Ich gehe sogar so weit: Wenn am Ende hier etwas entschieden werden muss - hier muss aber nichts entschieden werden, weil es ein eklatanter Fehler wäre; auch die Landesregierung hat nichts zu entscheiden, aber wir haben hier unsere politische Auffassung zu vertreten -, dann biete ich Ihnen fairerweise an, dass wir mit Ihren und unseren Kollegen ein Pairing machen, weil sie in ihren Bereichen politisch überleben müssen. Das ist so.

Dass Sie Ihren Parteivorsitzenden in Frankfurt, den Staatssekretär und Kollegen Corts, in eine solche Situation gebracht haben, ist der Beweis dafür, Herr Kollege Koch, dass der Vorgang des 19. August nichts anderes war, als von dem Gegenstand, dass Sie zurzeit mit Skandalen behaftet sind, dass Sie Pech an den Fingern haben, abzulenken, weil Sie politische Handlungsfähigkeit beweisen wollten. Das hat Ihnen am nächsten Tag eine Schlagzeile gebracht, aber politisch, von der Sache her, einen Scherbenhaufen, der unverantwortlich ist.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben sich auch gewundert, wie die SPD darauf reagiert hat. Wir haben verantwortungsbewusst reagiert. Wir werden das auch am Samstag auf unserem Parteitag machen. Das, was der Verkehrsminister richtigerweise gestern erklärt hat, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass wir mit ihm im Dialog sind. Der Gegenstand eignet sich nicht für parteipolitische Spielchen. Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen: Sie sitzen schon längst nicht mehr auf dem Sessel, wenn die Genehmigung erfolgt. Sie wird nämlich durch einen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten in politischer Verantwortung erfolgen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt komme ich wieder auf den Punkt. Herr Ministerpräsident, das ist das, was Ihnen niemand mehr abnimmt. Sie können zu Ihren eigenen Fehlern nicht stehen. Jetzt gehen Sie hierher und sagen: Schuld daran sind die GRÜNEN, weil die damals den Planungsprozess verhindert haben. - Auf die Zwischenfrage des Kollegen Klemm, der das weiß, stellen wir fest, dass der Planungsstopp schon von Kanther verordnet worden ist, der damals Aufsichtsratsvorsitzender war. Ich könnte jetzt eine Menge darüber erzählen, dass der Ausbau des Terminals 2 eine gigantische Fehlplanung war, weil man mit entsprechenden technischen Voraussetzungen geplant hat, die noch nicht eingetreten sind, die erst in den nächsten Jahren eintreten werden.

(Beifall bei der SPD)

Mir fällt auch ein, wie Kanther uns damals im Haushaltsausschuss berichtet hat, wie er denn den Steuerungsprozess vornehmen will. Diese Vergangenheit wollen wir jetzt nicht abarbeiten, aber wenn es gewünscht wird, können wir das einmal machen.

Wissen Sie, es ist ein mieser Stil, dann zu sagen, wenn man selbst unfähig ist: Es sind die GRÜNEN.

Der zweite Punkt ist noch mieser: sich als Vorsitzender des Aufsichtsrats eines der größten Unternehmen nicht vor das Unternehmen zu stellen, sondern gleichzeitig den Vorstand zu beschimpfen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind doch Aufsichtsratsvorsitzender. Aber Sie stellen sich nicht vor Ihre Gesellschaft, für die Sie nach dem Aktienrecht Verantwortung haben. Es ist doch unerträglich, dass der Chef einer Regierung, der gleichzeitig Aufsichtsratsvorsitzender ist, es zulässt, dass von seiner eigenen Unzulänglichkeit abgelenkt wird, indem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Vorstände eines Unternehmens in der Weise beschimpft werden, wie das heute wieder geschehen ist.

Herr Ministerpräsident, jetzt komme ich zum politischen Kern.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Clauss, Sie müssten allerdings in zwei Minuten am Ende sein. Ich sage das nur, um Ihnen einen Hinweis zu geben.

Armin Clauss (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich bemühe mich, in zwei Minuten zum Schluss zu kommen. - Herr Ministerpräsident, Ihr politisches Problem ist in der Zwischenzeit, dass Ihnen niemand mehr glaubt.

(Beifall bei der SPD)

Es glaubt Ihnen halt niemand mehr, dass Sie das nicht gewusst haben. Und wenn Sie es nicht gewusst haben, dann sind Sie unfähig zu regieren und unfähig, Aufsichtsratsvorsitzender eines solchen Unternehmens zu sein. So ist die Presselage heute.

Herr Kollege Posch, es ist das Problem - deswegen ringen wir so im Hinblick auf den Landesentwicklungsplan -: Es gibt dort nichts mehr abzuwägen. Wenn die Bedingung, dass es ein Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr gibt, nicht erfüllt wird, dann wird der Ausbau nicht vorgenommen. Da gibt es nichts abzuwägen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen kann man das als politisches Ziel in den Landesentwicklungsplan so hineinschreiben. Wenn wir es nicht tun, dann gibt es viele Leute, die sagen: Wir trauen denen halt nicht.

(Beifall bei der SPD)

Unser gemeinsames Problem ist, dass wir viel Vertrauen in der Region, bei den Menschen haben müssen, denen wir zusätzlich etwas zumuten, dass sie das, was wir sagen, am Ende auch als glaubwürdig abhaken können. Es ist Ihr Problem, dass der Vorgang, wie er jetzt offen geworden ist, mit dazu beigetragen hat, dass weiterer Vertrauensverlust eingetreten ist. Sie sind gerade dabei, sich vom Flughafenbefürworter zum -gegner zu machen, weil Sie den Gegnern

Wasser auf ihre Mühle schütten. Das ist das Verhängnisvolle an dem Vorgang.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, Sie erklären deswegen heute noch an diesem Pult: Was haben Sie am 19. August, bevor Sie in die politischen Gremien gegangen sind, gewusst? Wer hat Sie in welcher Weise informiert?

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.: Untersuchungsausschuss!)

Sie zwingen uns, wenn Sie das heute nicht erklären, es zum Gegenstand einer anderen Initiative zu machen. Denn wir müssen es aufklären, der Glaubwürdigkeit willen; denn wir wollen, dass Rhein-Main ausgebaut wird.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Ministerpräsident Koch.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Verehrter Kollege Clauss, Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedanke mich für Ihre Sorge um meine Glaubwürdigkeit. Ich hatte nicht immer den Eindruck, dass es Ihr Hauptinteresse ist, meine Glaubwürdigkeit zu erhöhen. Aber ich will es gerne aufnehmen.

Ich will Ihnen zunächst sagen: Ich will nicht ignorieren, dass Sie im zweiten Teil Ihrer Rede ein beachtliches Angebot gemacht haben bezüglich der Kolleginnen und Kollegen, die in dieser Debatte in einer schwierigen Situation sind. Bei dem, über was wir sonst streiten, müssen wir das nicht wegreden.

Sie sind aber wieder in dem gleichen Spagat, einerseits ein Flughafenbefürworter zu sein und auf der anderen Seite gucken zu müssen, dass man Opposition spielt. Das Spiel wird Ihnen noch lange Probleme machen, weil es auf Ihrer Seite nicht zur Glaubwürdigkeit beiträgt.

(Lachen bei der SPD - Armin Clauss (SPD): Das Problem ist, dass ich in der Zwischenzeit den Eindruck habe, Sie kapierten nicht, was ich als Botschaft habe herüberbringen wollen!)

- Nein. - Herr Kollege Clauss, Sie halten meine Entscheidung für falsch, von der Sie wissen, dass sie nicht in den letzten Wochen, sondern vor Ende des Mediationsverfahrens entstanden ist, in diesem Jahr, im Umfeld der Sommerpause eine Prioritätenentscheidung zu treffen. Deshalb war es nicht fair, dass Sie gesagt haben, dass ich das kurzfristig aus medialen Gründen gemacht hätte. Das ist genau der Plan, von dem Sie und andere seit fast einem Jahr wissen.

Sie sind anderer Meinung zu der Frage, wann man sich festlegen soll. Das ist okay. Sie können auch sagen, diese Festlegung sei ein handwerklicher Fehler. Damit kann ich auch leben. Das ist ein Punkt politischen Streits. Ich habe im Augenblick die Verantwortung dafür, die Verfahren in Rahmenbedingungen politisch und mit den Anteilseignern an anderer Stelle so zu betreiben, dass ich glaube, dass man damit zum Erfolg kommt. Diese Verantwortung trage ich auch. Die brauchen Sie nicht besonders zu hinterfragen. Ich glaube, dass der Weg, den Menschen jetzt so viel Klarheit wie möglich zu verschaffen, jetzt politische Rahmenbedingungen zu setzen, jetzt im Unternehmen mit der gleichen Stimme sprechen zu können wie an anderer Stelle - die Landesvertreter müssen in wenigen Wochen an dieser

Stelle abstimmen -, zur Glaubwürdigkeit und nicht zum Gegenteil beiträgt. Deshalb habe ich mich zu dem Weg am 19. August entschieden, und das ist meine Entscheidung, für die ich auch die politische Verantwortung übernehme. Dazu brauchen Sie nichts zu sagen. Wenn Sie die kritisieren wollen, dann kritisieren Sie sie. Ich halte sie für richtig. Ich halte sie für ehrlicher.

Wenn Sie sich auf andere Beteiligte beziehen, dann sollten Sie vielleicht einmal die Zeitungsartikel seit dieser Zeit lesen, ob Sie viele Kommentare finden, die der Meinung sind, ich hätte nicht entscheiden sollen, oder ob Sie nicht von der "Frankfurter Rundschau", mit der ich wahrlich nicht immer einer Meinung bin, bis zu allen anderen eine gemeinsame Botschaft finden: Es war Zeit, dass sich die Politik aus dem Versteckspiel herausbegibt und ein bisschen in der Lage ist, an dieser Stelle Farbe zu bekennen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dann gehört zu dieser Lust der Opposition auch die Frage bezüglich des Briefs. Wir wollen das einmal ganz der Reihe nach machen. Sie haben ja jemanden direkt hinter sich sitzen, darum habe ich das heute Mittag spaßhaft gesagt, der weiß sicher schon länger als ab 18. August etwas, und der weiß deshalb, dass der Vorstand - daher kann es auch keinen Vorwurf gegen den Vorstand geben, das habe ich vorhin gesagt; zu Herrn Posch komme ich gleich - dem Kollegen Hahn, Herrn Klemm und mir vorgetragen hat, dass es erheblicher Flächen bedarf. Ich glaube nicht, dass der Vorstand eine Hektarzahl gesagt hat, aber er hat auf einer Karte gezeigt, welches Gebiet es betrifft. Da wir alle nicht blind sind, wussten wir, um welche grobe Größenordnung es sich handelt.

Ich haben Ihnen zum Zweiten gesagt, dass wir drei dem Vorstand gesagt haben: Raus damit. - Ich diskutiere nicht weiter, wie die Diskussion war. Wir aber haben ihm gesagt: Raus damit.

(Armin Clauss (SPD): Einverstanden!)

Die Tatsache, dass es überhaupt zu einem Ansinnen an den Wirtschaftsminister gekommen ist, dass die Sache in den Scoping-Termin eingebracht worden ist - ich mache das jetzt nicht für mich -, ist die Entscheidung von drei Anteilseignervertretern im Aufsichtsrat des Landes Hessen mit dem Vorstand gewesen, indem wir gesagt haben: Um Himmels willen, macht das so.

(Armin Clauss (SPD): Das kritisiere ich ja gar nicht!)

- Ja, aber Sie kritisieren doch dauernd, ich hätte irgendwie möglicherweise etwas nicht gewusst. Gehen Sie jedenfalls einmal zunächst davon aus, und hören Sie auf zu suchen, ob ich es nicht gewusst habe.

Die nächste Stufe ist: Als der Wirtschaftsminister es erfahren hat - -

(Armin Clauss (SPD): Der Regierungssprecher hat es erklärt!)

- Langsam. - Als der Wirtschaftsminister es erfahren hat - so arbeiten wir in diesen Fragen, das ist doch in Ordnung -, hat er mich angerufen und gesagt: Da kommt dieser Antrag. - Ich nehme wiederum nicht an, dass wir über die Zahl gesprochen haben, aber er wusste, dass es eine große Zahl war, und ich wusste es erst recht. Ich wusste an dieser Stelle, Entschuldigung, mehr als er. Denn ich hatte mit den beiden Kollegen zusammen vorher mit dem Vorstand darüber gesprochen. Ich hatte diese Kenntnis. Richtig ist

auch, dass wir beide der Auffassung waren, diese Veranstaltung, die wir nicht verhindern können, wird in der weiteren Debatte möglichst schnell auch öffentlich zu diskutieren sein. Auch das war unstrittig.

Deshalb habe ich - jetzt sage ich das für mich - in meinen Gremien den Beteiligten gesagt, wir werden eine weitere Diskussion bekommen, die sich unabhängig von den Varianten - weil sie damit nichts zu tun hat - mit einer anderen Stelle über den Flächenverbrauch beschäftigt. Ich habe hinzugefügt - das sage ich jetzt noch einmal ausdrücklich, egal, was im Scoping-Blatt steht, nur damit die Debatte nicht aufkommt -, die Frage, wie viel Fläche am Ende gebraucht wird, wie viel wir am Ende in Anspruch nehmen, entscheiden am Ende Gremien der Flughafen AG, die bisher überhaupt nicht darüber beraten haben. Im Raumordnungsverfahren entscheidet die ganze Raumordnungsstruktur darüber, wie viel Fläche zur Verfügung gestellt wird. Da wird die Frage Bannwald und alles andere noch mit zu beantworten sein. Ob das 117 oder 94 sind oder 80 ha, das weiß mit Sinn und Verstand kein Mensch. Ich bin jedenfalls nicht bereit - ich weiß nicht, ob Sie das sind, Herr Kollege Clauss, aber ich glaube sicher, auch nicht -, heute zu sagen: Das ist exakt die Fläche. - Dazu ist der Planungsstand viel zu früh. Jetzt ist eine Zirkazahl im Scoping-Termin angemeldet worden.

Nun kommt, wenn Sie so wollen, in der Reihenfolge die letzte Frage: Habe ich das Stück Papier, wie ich jetzt sicher weiß, diese Information in drei Zeilen, die ich schon vier Wochen vorher hatte, vor dem 19. oder nach dem 19. gesehen? Da sage ich Ihnen allen Ernstes: Ich weiß es nicht. Ich unterstelle aber, ich habe es vorher gesehen. Ich habe alles, was darin steht, inhaltlich gewusst. Ich denke, so seriös sollten wir doch miteinander umgehen, dass es dabei nicht auf die Frage von Papier ankommt. Er hat mir gesagt, es gibt ein Papier, ich wusste, was in dem Papier stehen sollte, und damit bin ich umgegangen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie, Herr Ministerpräsident, eine Frage von Herrn Clauss zu?

Roland Koch, Ministerpräsident:

Gleich, darf ich einen Satz noch sagen?

Ich bleibe dabei: Das ist wiederum meine Entscheidung, die können Sie kritisieren. Ein handwerklicher Fehler, dieser Vorwurf ist doch die Regel zwischen Opposition und Regierung. Damit muss ich leben, dass gesagt wird, ich hätte am 19. August in der Pressekonferenz ausführlicher als mit einem Satz die andere Frage, die nicht mit der Prioritätenentscheidung über die Bahn, aber mit der Entwicklung des Flughafens zusammenhängt, ausführlicher ansprechen müssen. Wenn das Ihr Vorwurf ist: Ich glaube, es war an diesem Tag richtig, sich auf die Prioritätenentscheidung zur Bahn zu konzentrieren. Aber wenn Sie sagen, es war anders, ist es okay, dann müssen wir darüber streiten, dann sind wir beide eben unterschiedlicher Meinung. Aber hören wir auf, daraus eine Tatbestandsfrage zu machen; es ist eine politische Bewertungsfrage.

Sie gehen bitte in Zukunft davon aus, dass ich es am 19. August gewusst habe, und dass es keine Debatte gibt, ich hätte es nicht gewusst. Sie gehen bitte davon aus, wenn es denn eine kritische Bemerkung in Richtung Vorstand gibt, dann ist es die, dass ich als Aufsichtsratsvorsitzender nicht mehr als aus zwei Jahren zurück tragen kann, als vorher

war. Aber nicht mehr, weil am 19. August alles in Ordnung war. Da habe ich auch nichts vorzuwerfen, und da ist weder Herr Posch noch Herr Bender oder irgendjemand, der den Ministerpräsidenten oder Aufsichtsratsvorsitzenden hintergangen hat.

Die Frage, die übrigbleibt: Hätte ich es sagen sollen, oder nicht? Dies stelle ich der politischen Diskussion anheim. Ich habe es für richtig gehalten, mich an diesem Tag nicht in den Gremien - darüber haben wir ausführlicher geredet -, sondern in der öffentlichen Darstellung darauf zu konzentrieren, warum es eine Rangfolge zwischen drei Varianten gibt. Ich sage noch einmal, diese Rangfolge ändert sich keinen Millimeter - nach meiner Kenntnis auch aus sozialdemokratischer Sicht nicht -, ob eine Werft gebaut wird oder nicht. Es ist eine Frage, ob man den Flughafen ausbauen will oder nicht. Deshalb habe ich es für richtig gehalten, an dem Tag so zu entscheiden.

Meine Damen und Herren, dieser Debatte muss ich mich stellen, aber es ist eine inhaltliche Debatte. Deshalb, lassen Sie all diese Drohungen. Das müssen wir an anderer Stelle klären. Das können Sie alles hier klären. Es ist eine Bewertungsdebatte, bei der ich glaube, dass Herr Klemm, Herr Hahn und ich am 2. August das Richtige getan haben, nämlich dafür zu sorgen, dass es möglichst bald zu öffentlichen Debatten kommt.

Für das Letzte, Herr Kollege Clauss, bin ich Ihnen dankbar, dass Sie es vorgetragen haben. Wenn ich gewollt hätte, dass dies, irgendwie gesteuert, nicht kommt, dann wäre es eine besonders intelligente Methode, dass die Geschichte einen Tag vor dem 19. August versandt wird. Es wäre also eine besonders intelligente Methode, etwas so zu vertuschen. Hören Sie also ein bisschen auf mit dieser Debatte. Streiten Sie über die politischen Fragen, streiten Sie mit mir, ob der 19. August im Prinzip richtig war oder nicht. Dafür übernehme ich die Verantwortung.

Ich versuche die Realisierung des Ausbaus des Frankfurter Flughafens auf dem Weg, den ich vorgegeben habe, weil es auch richtig ist, dass es am Ende an meinem Kopf hängen bleibt. Das sehe ich an diesen Stunden. Dann erlaube ich mir auch die gewisse Freiheit, es nach den Regeln zu machen, von denen ich glaube, dass sie in einer demokratischen Auseinandersetzung am Ende rechtlich und politisch Bestand haben mit einem gemeinsamen Ziel, dem Ausbau des Frankfurter Flughafens, den Sie ein bisschen anders erreichen würden als ich. Aber ich habe im Augenblick die Verantwortung dafür, es zu machen, und deshalb wähle ich dafür meinen Weg.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Entschuldigung, ich habe etwas vergessen. Wenn es der Präsident erlaubt, werde ich die Frage anschließend beantworten.

Armin Clauss (SPD):

Herr Ministerpräsident, ich habe keineswegs den Vorgang vom 2. August zu kritisieren - ganz im Gegenteil. Ich halte das für richtig, was da entschieden worden ist. Es ist auch klargestellt, dass Sie vor der Entscheidung in Ihren politischen Gremien den gesamten Umfang dessen, was wir im Moment diskutieren, wussten. Ich bin dankbar für die Darstellung. Jetzt wollte ich von Ihnen nur noch wissen, ob es so ist, wie es die Kollegen Posch und Hahn gesagt haben: Wir haben es zum Gegenstand unserer Debatte in unserem Gremium gemacht, ob die Frage auch in Ihren

Gremien diskutiert und vorgetragen wurde und dann entsprechend auch - -

(Zurufe von der CDU)

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Kollege Clauss, ich meine, dies schon zweimal gesagt zu haben. Die Antwort auf Ihre Frage lautet Ja.

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich für die F.D.P.-Fraktion zunächst nicht weiter um die Frage kümmern, die den Kollegen Clauss so sehr interessiert, ob es nun der 2., 16., 17., 18. oder 19.08. war, sondern ich möchte erst noch einmal einige politische Dinge klarstellen, die durch den Redebeitrag des Kollegen Clauss ins Unklare geschoben werden sollten.

Kollege Clauss hat sich hierhin gestellt und gesagt: Die neue Mehrheit von F.D.P. und CDU in diesem Hause, die Vertreter im Aufsichtsrat der FAG, die Mitglieder der Landesregierung seien nicht in der Lage, das Handwerk zu beherrschen.

(Armin Clauss (SPD): Das habe ich nicht gesagt! Ich habe gesagt, der Ministerpräsident!)

- Sie haben gesagt: Sie beherrschen das Handwerk nicht, Herr Ministerpräsident, mit Ihren Mannen und Damen, Sie können nicht regieren und werden deshalb abgewählt.

(Armin Clauss (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

- Herr Kollege Clauss, ich habe jetzt das Mikrofon und kann deshalb lauter als Sie sprechen. Deshalb kann auch ich leiser sein, wenn Sie leiser sind, dann ist es für alle in diesem Raum erträglicher. - Sie waren es in der Zeit der Verantwortung von Herrn Eichel als Ministerpräsident in diesem Lande, die den Gremien und insbesondere dem Vorstand der FAG ein Denkverbot für die Weiterentwicklung des Rhein-Main-Flughafens ausgesprochen haben. Weil die Sozialdemokraten in der Verantwortung von Hans Eichel dem Vorstand der FAG ein solches Denkverbot zur Kapazitätserweiterung ausgesprochen haben, haben wir z. B. jetzt die Probleme mit den Nachtflügen und damit, dass wir hinterherlaufen.

(Armin Clauss (SPD): So ein Unsinn, den Sie da erzählen!)

Hätten die Sozialdemokraten in der Verantwortungszeit von Herrn Eichel, als Karl Starzacher Aufsichtsratsvorsitzender der FAG gewesen ist, ihre Verantwortung auch nur einigermaßen gesehen, dann wären wir jetzt in der Diskussion um die Erweiterung schon viel weiter.

Die Menschen in dieser Region müssten nicht noch über einen so langen Zeitraum nächstens durch Flugzeuge belästigt werden. Weil die Kapazitätsprobleme so groß sind, wird auch in der Nacht geflogen. Herr Kollege von Plottnitz, dazu kann ich nur sagen: Erklären Sie doch endlich einmal Ihrem Fraktionsvorsitzenden, dass Sie mit dafür verantwortlich sind, dass wir in der Nacht so viele Flugbewegungen auf Rhein-Main haben. Sie haben die weitere Entwicklung dieses Flughafens blockiert. Sie haben Ihr

Handwerk nicht gelernt. Sie haben es verabsäumt, diese Jobmaschine, diesen Wirtschaftssektor für unser Land weiterzuentwickeln.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte es für schlicht infam, wenn die GRÜNEN nunmehr meinen, auf dieser Welle ihre Menschlichkeit beweisen zu können. Die GRÜNEN sind dafür verantwortlich, dass nachts mehr geflogen wird. Jetzt sind die GRÜNEN gegen eine Kapazitätserweiterung, nehmen sich aber heraus, durch ihre Diskussionen über ein Nachtflugverbot Sand in die Augen der Menschen zu streuen.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Frau Kollegen Hinz, seit wann sind Sie für einen Ausbau des Flughafens? Wenn Sie sagen: "Stimmt nicht!"; dann sollten Sie nach mir ans Pult treten und sagen, dass Sie Ihre Auffassung geändert haben und die GRÜNEN jetzt für einen Ausbau sind.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage von Herrn Reichenbach zu?

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Nein. - Das sind Sie aber nicht. Aus diesem Grunde ist es schlicht und ergreifend den Menschen Sand in die Augen gestreut, wenn Sie jetzt so tun, als sei es Ihr Verdienst, dass künftig, wenn die neue Bahn kommt, des Nachts sehr viel mehr Ruhe hier in Hessen herrscht.

Ein Nachtflugverbot ist das politische Ziel dieser Regierungskoalition von CDU und F.D.P. Mit den eingeschlagenen Wegen - sowohl im Aufsichtsrat wie auch bei der Genehmigungsbehörde - wird klar: Wir machen Ernst mit dem Nachtflugverbot. - Herr Kollege Clauss, wir machen aber eines nicht, was Sie hier eben wieder vorgetragen haben: Wenn uns alle Juristen sagen, dass eine scheinbar verbindliche Erklärung im LEP keinerlei Rechtsgrundlage hätte, dann können wir eine solche Erklärung nicht in den LEP hineinschreiben. Kollege Clauss, Sie fordern uns dazu auf, etwas Rechtswidriges zu tun. Das tut die F.D.P. als Rechtsstaatspartei aber nicht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wenn Sie den Menschen Sand in die Augen streuen oder weiße Salbe verteilen wollen - machen Sie das alleine. Wir sind verantwortungsbewusst und tun es deshalb nicht.

Ich fordere von dieser Stelle aus aber eindeutig den Bundesumweltminister, Herrn Trittin, und den Bundesverkehrsminister, Herrn Klimmt, auf, endlich ihre Hausaufgaben zu machen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es ist doch Job der Bundespolitik, die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen zu schaffen, dass wir in den LEP ein rechtmäßiges Nachtflugverbot hineinschreiben könnten. Herr Kollege Clauss, Herr Kollege Kaufmann, wo sind denn eigentlich Ihre Parteigenossen Trittin und Klimmt? Wie weit sind sie damit, entsprechende Vorgaben im Luftverkehrsgesetz und im Bundesimmissionsschutzgesetz zu machen? Das hessische Wirtschaftsministerium und der hessische Wirtschaftsminister Dieter Posch müssen doch, sozusagen in Amtshilfe, für die Bundespolitik tätig werden

und die notwendigen Gutachten auswerten, die hoffentlich bald vorliegen werden.

(Armin Clauss (SPD): Es ist widerlich, was Sie da machen!)

Dann müssen wir Hessen eben über den Bundesrat in die Bundespolitik eingreifen, weil Grundlage für die Gewährleistung der Nachtruhe nun einmal Bundesgesetze sind. Herr Kollege Clauss, die Bundespolitik haben zurzeit Sie im Griff, nicht wir.

Lassen Sie mich ein Letztes zu dem Thema Waldverbrauch - andersherum ausgedrückt: neue Gewerbeflächen im Bereich des Flughafens - sagen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie trotzdem eine Frage von Herrn Clauss zu? Ihre Redezeit ist gleich zu Ende.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Genau aus diesem Grunde nicht. - Ich halte es nicht gerade für verdächtig für den Preis der Eleganz in Öffentlichkeitsarbeit, was in den letzten Wochen dort geschehen ist. Das sage ich auch aufgrund meiner Verantwortung als Mitglied des Aufsichtsrats der FAG. Der Ministerpräsident hat sehr deutlich den Inhalt des Gesprächs zwischen ihm, Herrn Klemm - das Kopfnicken meines Kollegen habe ich eben bewusst noch einmal "abgefragt" - und mir und dem Vorstandsvorsitzenden der FAG und seinem Stellvertreter kundgetan. Es ist nicht verdächtig für den Preis der Eleganz in Öffentlichkeitsarbeit, dass in der Zwischenzeit die notwendigen Daten und Fakten nicht bereits offensiv vorgetragen worden sind. Außerdem sage ich: Es gibt ebenfalls nicht den Preis der Eleganz dafür, dass nun schon zum zweiten Mal bei einem ganz zentralen Punkt Austauschseiten von der FAG vorgelegt worden sind.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie sind am Ende der Redezeit.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Lassen Sie mich zum Abschluss sagen: Wir sollten uns alle unserer Verantwortung dafür bewusst sein - außer den GRÜNEN sind wir das alle -, dass wir wieder mehr Eleganz in die Thematik hineinbekommen und dass wir den Menschen vor Ort nichts vormachen. Es ist natürlich eine entscheidende Größe, ob 100 ha Wald eingeschlagen werden müssen oder nicht. Wir alle wussten - und die Anhörung hat es bestätigt -, dass es landseits für Werften und andere Gebäude noch Land und Wald brauchen würde. Aber so, wie es gelaufen ist, ist es nicht elegant gelaufen. Es sollte künftig eleganter laufen, damit wir schneller das Ziel erreichen, dass der Flughafen Rhein-Main erweitert wird.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Kaufmann, Sie haben sechs Minuten Redezeit. Ich hoffe, Sie kommen damit aus.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, die Entwicklung der Debatte wird für Sie immer peinlicher.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Wir haben jetzt erfahren dürfen, dass Sie es als eine politische Frage einschätzen, über die man vielleicht streiten darf, dass sie aber im Prinzip keine Widerworte in der Frage zulassen, wie viel Sie der Öffentlichkeit mitteilen und wie viel Sie ihr verschweigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann nur auf das zurückkommen, was ich eingangs meiner Rede am Vormittag sagte: Genau das ist ein Irrtum. Wer demokratische Kultur pflegen will, muss Entscheidungen treffen und dazu alle Fakten vorher auf den Tisch legen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht eben nicht an, und es ist auch völlig unvernünftig - auch in Ihrem eigenen Interesse -, die Leute mit mehr oder weniger Informationen zu bedenken. Es bringt Ihnen doch nichts. Heute können wir der "Frankfurter Rundschau" entnehmen: "97 ha zusätzlicher Waldverlust ist nicht hinnehmbar." Herr Hahn, Sie wissen, wer das gesagt hat? Ihr Parteivorsitzender.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuerufe von der F.D.P.)

Daran merken Sie doch, dass es selbst zur Erreichung Ihrer Ziele völlig unzulässig ist, falsche Informationen herauszurücken oder Informationen geheimzuhalten.

Die Angelegenheit ist für uns aber ernster, denn wir sind diejenigen - und dafür werden wir von Ihnen immer wieder hinreichend beschimpft -, die der Auffassung sind, ein weiterer Ausbau des Flughafens ist nicht vertretbar und hinnehmbar, weil die Belastungen schon jetzt zu groß sind. Herr Ministerpräsident, Sie beschimpfen uns ob dieser Auffassung und sagen selbst, es sei keine Frage, wo die Bahn hinkomme, ob diese zusätzlichen 100 ha Wald fallen oder nicht, sondern es sei eine Frage des Ob. Das heißt mehr oder weniger nichts anderes, als dass Sie hier einräumen, dass Sie sich für den Ausbau des Frankfurter Flughafens entschieden und dass Sie dabei absichtlich keine Klarheit geschaffen haben, ob 100 ha Wald zusätzlich abgeholzt werden müssen oder nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuerufe von der CDU)

Das ist unakzeptabel. Wir freuen uns darüber nicht, obwohl der eine oder andere durchaus meinen könnte, unserer politischen Richtung nütze es eher, die Leute in dem Maße zu verunsichern. Es ist schlimm für das demokratische Klima, wie ich Ihnen heute Morgen sagte, und deshalb sind wir dagegen, dass Sie so vorgehen.

Ich kann nur nochmals an Sie appellieren: Hören Sie damit auf, so zu handeln. Umgangssprachlich würde man sagen: Lassen Sie endlich die Hosen herunter. - Das heißt, legen Sie alle Fakten zu dem Zeitpunkt, zu dem sie bekannt werden, öffentlich auf den Tisch. Das war übrigens einmal die Verabredung für die Mediationsrunde.

Wir haben zu rot-grünen Regierungszeiten die Mediation mitgemacht, weil wir mit dem Thema auf ehrliche Weise umgehen und alle Betroffenen einbeziehen wollten. Dass

sich das Verfahren in der Zwischenzeit stückweise anders entwickelt hat, haben wir oft diskutiert. Diejenigen, die sich um den Frieden in der Region und um Offenheit bemüht und immer darauf gedrängt haben, Informationen möglichst breit zu streuen und alles auf den Tisch zu legen, jetzt in der Art zu beschimpfen und für alles verantwortlich zu machen, ist schon hanebüchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Regierungskoalition ist in der Flughafenfrage auf einem Irrweg, nach unserer Auffassung nicht nur in der Sache, sondern vor allem auch - das trifft uns alle - in der Methode. Kehren Sie schleunigst um.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Boddenberg für die CDU. Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Michael Boddenberg (CDU):

Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Allen Zwischenrufen der GRÜNEN habe ich eben mehrfach entnommen - auch Frau Hinz hat das, glaube ich, wörtlich so formuliert -: Wir sind doch für eine Kapazitätsausweitung. - Frau Hinz, Sie erinnern sich an frühere Diskussionen in diesem Hause.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben einen Antrag eingebracht!)

Sie erinnern sich vielleicht daran, dass ich immer wieder danach gefragt habe, dass Sie uns bitte einmal mitteilen, was das für Sie nun endlich heißt. Herr Kaufmann und andere werfen uns vor, dass noch nicht genügend Entscheidungsgrundlagen auf dem Tisch liegen, um Aussagen hinsichtlich des Standorts zu machen. Darüber kann man streiten. Das hat der Ministerpräsident eben auch gesagt. Auf der anderen Seite haben Sie sich doch längst entschieden, obwohl, wie Sie selbst sagen, noch längst nicht alle Fakten auf dem Tisch liegen. Sie haben sich gegen 100.000 mögliche potenzielle Arbeitsplätze in dieser Region entschieden.

(Beifall bei der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn!)

Das müssen Sie auf der einen Seite den Bürgerinnen und Bürgern erzählen, und auf der anderen Seite sollten Sie endlich einmal den Bürgerinnen und Bürgern erzählen, was Sie - ich sage es noch einmal - unter Kapazitätsausweitung verstehen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der von Ihnen benannte Experte in der Anhörung sprach von 120 Flugbewegungen. Mir ist bis heute keine andere Zahl bekannt, über die wir hier reden. Es gibt die Anträge der FAG, 120 Slots pro Stunde abzufertigen. Sie bringen einen Experten, der sagt: Das Gleiche kriegen wir hin, indem wir optimieren.

Jetzt können Sie in einem Punkt durchaus noch eine Unterscheidung zwischen den Regierungsfractionen und den GRÜNEN und den Sozialdemokraten auf der anderen Seite genauso treffen, indem Sie sagen: Wir wollen keine neue Bahn bauen. - Ich glaube, das ist alles, auf was Sie sich zukünftig in Ihrer Argumentation beschränken sollten. Lassen Sie es sein, eine heilige Allianz mit den Lärmgegnern

zu suchen, mit denen, die sich über zunehmende Schadstoffbelastungen auslassen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Boddenberg, wenn Sie es nicht verstehen, sollten Sie nicht so reden!)

Herr von Plottnitz hat schon mehrfach sehr süffisant gelächelt, wenn ich die Frage gestellt habe: Stehen Sie zu dem Wort, und wären Sie, wenn es denn Optimierungspotenziale in dieser Größenordnung gäbe, mit den gleichen Potenzialen einverstanden, nämlich mit 120 Bewegungen in der Stunde?

(Widerspruch des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist eine Frage, die ich Ihnen immer wieder stellen werde.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Nebelwerfer!)

Letzte Bemerkung. Ich habe in der Zwischenzeit versucht, es bei Herrn Denzin nachzufragen. Stichwort Glaubwürdigkeit: Sie haben heute Morgen das Papier der Bundesregierung selbst gelobt. Über diesem Papier der Bundesregierung steht, dass Deutschland als Wirtschaftsstandort in der Mitte Europas dringend eine Ausweitung der Flughafenkapazitäten braucht. Seien Sie bitte auch so ehrlich,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind die einzigen, die durchgängig so ehrlich sind!)

wenn Sie nun Frankfurt nicht wollen, an anderen Orten zu sagen, was Sie wollen. Sagen Sie bitte den Bürgerinnen und Bürgern als Anlieger des Köln-Bonner Flughafens beispielsweise über Ihre Parteifreunde in Nordrhein-Westfalen, was Sie wollen, dass Sie Lärm verlagern wollen, dass Sie Emissionen verlagern wollen und

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir schon!)

dass Sie anderen das zumuten, was Sie hier vor Ort Ihren eigenen Wählerinnen und Wählern offenbar nicht zumuten wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letzte Bemerkung. Berlin ist anscheinend so weit weg, dass man das Papier, das heute in der Presse veröffentlicht worden ist, hier feiern kann, vor Ort aber eine völlig andere Politik macht. Das hat mit Glaubwürdigkeit überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Mir liegen außer Wortmeldungen im Rahmen des § 81 unserer Geschäftsordnung keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Das bedeutet, ich schließe formell die Aussprache zu den eben behandelten Tagesordnungspunkten. Bevor ich zur Abstimmung komme, die ich dann wieder Punkt für Punkt mit Ihnen besprechen werde, erteile ich drei Abgeordneten, die sich bis jetzt gemeldet haben, im Rahmen des § 82 Abs. 2 der Geschäftsordnung das Wort, zunächst Herrn Abg. Grüttner.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In Offenbach dagegen, in Wiesbaden dafür!)

Stefan Grüttner (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist hinreichend bekannt, dass ich in den Diskussionen in den politischen Gremien der CDU für den Ausbau des Flughafens im Süden des Flughafengeländes argumentiert und votiert habe. Diese Auffassung habe ich im Übrigen auch in allen Gremien der Stadt Offenbach, meinem Wahlkreis, den ich für die CDU direkt gewonnen habe, genauso wie in Gremien der CDU Offenbach vertreten.

Allerdings ist meine Auffassung immer auf der Grundlage erfolgt, dass ein Ausbau des Frankfurter Flughafens für die wirtschaftliche Entwicklung der Region und Hessens unverzichtbar ist. Damit unterscheide ich mich fundamental von der Auffassung der GRÜNEN.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Auffassung, im Süden des Flughafens eine Erweiterung vorzunehmen, ist getragen von dem Wissen um die Notwendigkeit des Ausbaus, aber auch von dem Wissen, welche Belastungen die Stadt Offenbach zurzeit zu tragen hat und die meines Erachtens so zunehmen könnten, dass sie für Offenbach nicht mehr vertretbar sein könnten.

Die Entscheidung, die die CDU-Gremien gegen meine Stimme getroffen haben, einen Ausbau des Frankfurter Flughafens im Norden zu präferieren, ist eine politische Präferenzentscheidung gewesen. Für das anstehende Genehmigungsverfahren hat das keine präjudizierende Wirkung.

Deshalb haben die CDU-Gremien auch beschlossen, dass diejenigen, die eine andere Variante als die mehrheitlich beschlossene präferieren, weiterhin in dem Diskussionsprozess eingebunden sind und ihre Argumente vorbringen können, sollen und müssen und diese auch Berücksichtigung finden. So werde ich mich auch verhalten. Mir ist in diesem Zusammenhang auch bewusst, dass der Hessische Landtag zurzeit keinerlei Entscheidungsbedarf hat und zumindest das Raumordnungsverfahren abzuwarten hat. Deshalb ist der Antrag der GRÜNEN am heutigen Tag auch nicht begründet in dem ernsthaften Bemühen, zu einer konsensualen Entscheidung zu kommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIEGRÜNEN): Die Mehrheit reicht uns!)

Der Antrag ist lediglich als politisches Spielchen zu sehen und in dem Versuch begründet, einzelne Abgeordnete vorzuführen oder Fraktionen zu spalten.

(Beifall bei der CDU)

Durch mich wird die CDU-Fraktion nicht gespalten werden. Ich stehe für ein solches Spielchen nicht zur Verfügung. Ich habe keinerlei Veranlassung, dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zuzustimmen, der die Sorgen und Probleme der Menschen, die von einer Erweiterung des Frankfurter Flughafens betroffen sind, lediglich für Politiktaktik missbraucht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unfug!)

Heute kommt der Antrag der GRÜNEN gegen die Nordwest-Variante, morgen der gegen die südliche Variante und übermorgen gegen alles. Dies ist verantwortungslos. Das trage ich nicht mit.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch nicht verantwortungslos!)

Deshalb kann ich dem heutigen Antrag der GRÜNEN auch nicht zustimmen. Mein heutiges Abstimmungsverhalten bedeutet nicht die Zustimmung für eine nordwestliche Variante.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sondern?)

Sie bedeutet nicht, dass ich meine politische Präferenz geändert habe. Mein Abstimmungsverhalten zeigt allerdings, dass ich der Verantwortung, die ich als Abgeordneter des Hessischen Landtages übernommen habe, für den Wahlkreis und für das Land gerecht zu werden versuche. Damit können Widersprüche entstehen, die persönlich nicht einfach zu tragen sind, die eine sehr ernste Beschäftigung bedingen, um dann zu einer Entscheidung zu kommen.

Eine solche Beschäftigung muss sehr ernsthaft geschehen - ernsthafter, als es die GRÜNEN mit ihrem heutigen Antrag tun, der nur vordergründigen politischen Profit erwarten lässt, der nicht eintreten wird und der in der Sache auch nicht berechtigt ist. - Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Nächste Wortmeldung zu § 81 GOHLT ist die von Herrn Kollegen Hoff, CDU-Fraktion.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es kommt noch ein Votum gegen Nord-Grün!)

Volker Hoff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte folgende Erklärung abgeben. In der Öffentlichkeit und in allen Gremien meiner Partei habe ich mich stets für einen Flughafenausbau ausgesprochen.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja das Problem!)

Dieser Flughafenausbau ist nicht nur für die wirtschaftliche Entwicklung der Rhein-Main-Region, sondern auch für das gesamte Land Hessen unumgänglich. Ich füge hinzu: Wenn man das Nachtflugverbot im Rhein-Main-Gebiet ernsthaft will, muss eine neue Bahn gebaut werden.

Ich habe mich - das haben Sie der Presse entnommen - in den Abstimmungen in den Gremien der CDU der Stimme enthalten, da mein Wahlkreis, der Wahlkreis 45, Offenbach Land, von beiden Varianten gleichermaßen betroffen wäre. Die Nordwest-Variante wird meine Heimatstadt Mühlheim am Main betreffen. Ein Ausbau der Süd-Bahn würde einen Großteil der Bevölkerung von Dietzenbach, Heusenstamm und Obertshausen betreffen.

Die reine Parteipolitik, die der Antrag der GRÜNEN widerspiegelt, hat zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Rahmen des Verfahrens null Bedeutung. Jetzt wird es erst einmal darauf ankommen, die Ergebnisse des Raumordnungsverfahrens abzuwarten. Deshalb besteht für uns Abgeordnete überhaupt kein Handlungsbedarf. Sie werden verstehen, dass ich nicht bereit bin, mich an parteitaktischen Spielchen der GRÜNEN zu beteiligen. Deshalb werde ich dem Antrag der GRÜNEN ebenfalls nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, Sie haben heute Morgen hier sehr viel von Glaubwürdigkeit gesprochen. Wer auf Plakate schreibt: "Kein Ausbau des Frankfurter Flughafens" und "Für ein Nachtflugverbot", der

streut den Menschen Sand in die Augen. Deshalb kann ich mich an Ihrer Haltung nicht beteiligen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Nächste Wortmeldung zu § 81 der Geschäftsordnung, Kollege Wintermeyer, CDU.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben. Als Abgeordneter eines von einer möglichen Ausbauvariante betroffenen Wahlkreises, zu dem Hattersheim, Flörsheim und Hochheim gehören, habe ich mich in meiner Fraktion und vor dem Landesvorstand meiner Partei bekanntermaßen gegen eine Planungspräferenz zugunsten der Nordwest-Bahn ausgesprochen.

Wie Sie der Presse entnehmen konnten, bin ich gemeinsam mit Herrn Grüttner bei dieser internen Abstimmung über den Vorschlag unseres Landesvorsitzenden unterlegen. Die Entscheidung in unserer Fraktion und im Landesvorstand waren für mich jedoch immer nur politische Meinungsbildung im Abwägungsprozess hinsichtlich dem auch von der Mehrheit in diesem Hause befürworteten Ergebnis der Mediation. Die eigentliche und dann juristisch auch angreifbare Entscheidung des Wie wird erst nach einer umfassenden Umweltverträglichkeitsprüfung im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens getroffen, nicht von Fraktionen oder gar von einem Parteivorstand. Zuständige Planungsbehörde wird das Ministerium für Wirtschaft und Verkehr sein, sonst niemand, auch nicht der Hessische Landtag.

Nun musste ich in den letzten Tagen und auch heute immer wieder durch Presseverlautbarungen der GRÜNEN zur Kenntnis nehmen, dass Sie meinen persönlichen Einsatz in meiner Partei und in meiner Fraktion gegen eine Planungspräferenz Nordwest-Bahn zum Kochen Ihres parteipolitisch durchsichtigen Süppchens nutzen wollen.

Mit Ihrem Entschließungsantrag wollten Sie - so sinngemäßes Zitat - "mich dort zwingen, wo es darauf ankommt, Farbe zu bekennen". - Meine Damen und Herren, dies habe ich dort, wo es zunächst politisch darauf ankam, nämlich in den Spitzengremien meiner Partei, getan - mit großem persönlichen Einsatz, wie sicher auch meine Fraktionskollegen bestätigen werden. Mit gleichem Einsatz werde ich auch in Zukunft versuchen, dort, wo es darauf ankommt, zu überzeugen und mich im Interesse der Menschen in meinem Wahlkreis einzusetzen.

Ich sage hier und heute: Das letzte Wort über die Nordwest-Bahn wird noch nicht gesprochen sein. Ehrlicherweise hätten Sie allerdings auch alle Varianten in Ihren Entschließungsantrag aufnehmen sollen, denn alle sind in der Planung.

Zum anderen soll Ihr Antrag dazu dienen, betroffene Wahlkreisabgeordnete wie mich, die sich unbestrittenermaßen in einer schwierigen Situation befinden,

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

in die von Ihnen gewünschte politische Ecke zu stellen. Ich werte daher Ihren Entschließungsantrag als reinen Schaufensterantrag und werde ihm nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren, ich helfe den betroffenen Menschen in meinem Wahlkreis nicht, wenn ich hier und heute einem zum Teil auch noch sachlich unrichtigen Schaufensterantrag auf den Leim gehe. Vielmehr halte ich es als für mich unerlässlich, dafür zu werben,

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dass wir uns alle gemeinsam und nachhaltig für die Ergebnisse des Mediationsverfahrens einsetzen und Ziele im Interesse der betroffenen Bevölkerung erreichen, wie Nachtflugverbot, Verlagerung des Nachpoststerns, Auslagerung eines Großteils des Charter- und Cargoverkehrs zum zukünftigen Flughafen Frankfurt-Hahn. Lassen Sie uns kritisch darüber wachen, dass eine wirklich umfassende Umweltverträglichkeitsprüfung mit all ihren Komponenten durchgeführt und die Planfeststellung auf der Basis objektiver und nachprüfbarer Zahlen getroffen wird.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, die tatsächliche Entscheidung über die Nordwest-Bahn oder eine der anderen möglichen Planungsvarianten wird nicht von uns hier und heute, sondern von den Verwaltungsgerichten getroffen werden. Ich finde es daher richtig und gut, dass die betroffenen Landkreise und auch die betroffenen Gemeinden diesen Schritt gehen wollen. - Danke.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Zur Geschäftsordnung hat sich Frau Kollegin Habermann gemeldet, wobei mir gesagt wurde, Sie sei nicht persönlich angesprochen worden.

In der Geschäftsordnung steht:

Das Mitglied des Landtages darf nur Angriffe auf die eigene Person zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen.

Können Sie guten Gewissens für sich in Anspruch nehmen, dass das in Ihrem Fall so ist? Wenn ja, dann treten Sie vor. Ansonsten würde ich sagen: Die Erklärung Ihres Fraktionsvorsitzenden erfasst Ihr Abstimmungsverhalten.

(Armin Clauss (SPD): Wir werden nicht unterschiedlich abstimmen!)

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident! Ich weiß nicht, ob ich das mit gutem Gewissen bestätigen möchte. Ich möchte aber auch noch eine Erklärung zu meinem Abstimmungsverhalten abgeben, die ich bereits zu Protokoll gegeben habe. Ich denke, wenn hier vorne verschiedene Erklärungen vorgetragen werden, dann nehme ich auch für mich in Anspruch, Ihnen das vorzulesen.

Im Übrigen gebe ich diese Erklärung auch für meine Kollegen Jürgen May und Gerold Reichenbach ab.

Mit der Annahme des Entschließungsantrages der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Flughafenausbau, Drucks. 15/1393, in der 44. Plenarsitzung am 21.06. hat der Hessische Landtag einem Ausbau des Frankfurter Flughafens mit der Mehrheit der Regierungsfaktionen grundsätzlich zugestimmt. Ich habe diesen Antrag in namentlicher Abstimmung abgelehnt, weil er den Weg für weitere Schritte der Verwaltung zum Bau einer der in der Mediation erörterten Ausbauvarianten freigemacht hat.

Der heute zur Abstimmung gestellte Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist dagegen keine Entscheidung des Landtages für oder gegen eine neue Landebahnvariante, sondern der Versuch, öffentlichkeitswirksam das Abstimmungsverhalten von betroffenen Wahlkreisabgeordneten der Regierungsparteien bloßzustellen.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Diese Intention und die fehlende Entscheidungsgrundlage für den Landtag machen den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu einem untauglichen Ansatz, die Flughafendiskussion im Hessischen Landtag verantwortlich auch im Sinne der betroffenen Kommunen zu führen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Diskussionsverlauf beweist das Gegenteil!)

Aus den dargelegten Gründen werde ich mich bei der Abstimmung des Entschließungsantrages enthalten.

Ich habe schon gesagt: Ich habe das auch für Jürgen May und Gerold Reichenbach erklärt. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es liegen keine weiteren Anträge oder Fragen mehr vor. Es ist zunächst über Tagesordnungspunkt 36 abzustimmen, den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit der Drucks. 15/1498. Gibt es hier besondere Varianten? - Namentliche Abstimmung. Gibt es noch weitere namentliche Abstimmungen, sodass wir das mit erledigen könnten, oder beschränkt sich das auf diesen Bereich? - Nur die eine. Dann stimmen wir nur hier namentlich ab. Die anderen Abstimmungen wie immer. - Ich bitte um Aufruf der Namen zu Tagesordnungspunkt 36.

(Namensaufruf - Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, da wir alle ahnen, wie die Abstimmung ausgegangen ist, können wir Ihnen das Ergebnis der Auszählung später mitteilen. Sie zählen einmal in Ruhe nach.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben die Mehrheit!)

Ich komme zur Abstimmung über die unter Tagesordnungspunkt 48 aufgeführte Beschlussempfehlung. Wer ist in diesem Fall für die Annahme der vom Ausschuss getroffenen Beschlussempfehlung, Drucks. 15/1504 zu Drucks. 15/1273? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Für die Annahme der Beschlussempfehlung haben die Abgeordneten der CDU und der F.D.P. gestimmt, dagegen die der Abgeordneten von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Enthaltene haben sich geschlossen die Abgeordneten der SPD. Die zuerst Genannten waren in der Mehrheit. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Es ist über den unter Tagesordnungspunkt 61 aufgeführten Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD das Nachtflugverbot betreffend, Drucks. 15/1526, zu entscheiden. Was machen wir mit diesem?

(Zuruf: Ausschuss!)

- Ausschussüberweisung? - Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überweisen? - Soll nur diesem Ausschuss überwiesen werden? - Niemand widerspricht? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Jetzt müssen Sie mir helfen. Bei mir ist Tagesordnungspunkt 64 schon durchgestrichen. Ist er erledigt, oder ist er jetzt erst zu erledigen? - Herr Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, der Antrag beehrte, dass sich der Herr Ministerpräsident hier erklärt. Er hat sich erklärt. Insoweit ist er von der Sache her erledigt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Der Antrag wird von der Antrag stellenden Fraktion hiermit für erledigt erklärt. Er ist damit erledigt.

Wir sind jetzt erst einmal mit den Tagesordnungspunkten zum Flughafenausbau fertig. Es wurde über eine Mittagspause gesprochen. Wie lange soll sie sein? Müssen wir sie machen?

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Nein! - Weitere Zurufe)

Schaffen wir es, dass sie bis Viertel nach 3 Uhr geht? Das wäre ein Kompromiss zwischen denen, die sagen, wir müssen eine machen, und denen, die sagen, wir wollen keine. Wir machen eine Mittagspause bis 15.15 Uhr.

Herr von Hunnius, das Ergebnis der Abstimmung steht fest? - Es wird zu Beginn bei Fortsetzung der Sitzung mitgeteilt werden. Wir machen eine Mittagspause bis 15.15 Uhr.

(Unterbrechung von 14.45 bis 15.20 Uhr)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren! Die unterbrochene Sitzung wird fortgesetzt. Ich gebe zuerst das Abstimmungsergebnis zu dem unter Tagesordnungspunkt 36 aufgeführten Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bekannt. Für den Antrag haben acht Abgeordnete gestimmt, gegen den Antrag 55. Der Stimme enthalten haben sich 41 Abgeordnete. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir fahren entsprechend der Tagesordnung fort. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend UMTS-Erlöse auch für Länder - Drucks. 15/1494 -

Die Redezeit beträgt 15 Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Herr von Hunnius.

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mindestens eine gemeinsame finanzpolitische Erkenntnis gibt es quer durch alle Fraktionen dieses hohen Hauses. Herr Kollege Kahl teilt sie ebenso. Ich sehe ihn gerade im Plenarsaal stehen. Es ist Folgende: Der aufgelaufene Schuldenstand des Landes Hessen ist zu hoch.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr erhöht ihn immer weiter!)

Deshalb gilt es, die Nettoneuverschuldung von Jahr zu Jahr so lange zu senken - Herr Kollege Müller, genau das machen wir -,

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

bis endlich auch netto Schulden getilgt werden können. Erst wenn das erreicht ist, wenn wir also, netto gesehen, Schulden tilgen, können wir von einer nachhaltigen Haus-

haltspolitik sprechen, die allen Ansprüchen, auch denen der nächsten Generation, gerecht wird.

Auch die F.D.P.-Fraktion würde schon im Haushalt des Jahres 2001 gern mit einer geringeren Schuldenaufnahme auskommen, als sie im Entwurf des Haushaltsplans enthalten ist. Trotz sparsamer Haushaltsführung,

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist aber mutig!)

trotz Einsparungen bei den Personalkosten, trotz erkennbarer Erfolge der Budgetierung, trotz des Solidarbeitrags der Kommunen in Höhe von 100 Millionen DM, der auch Gegenstand eines Antrags war, trotz all dieser Maßnahmen bleibt es leider bei einer Aufnahme von 1,3 Milliarden DM neuer Schulden.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist das Maximum des Zulässigen!)

Etwas anderes würde bedeuten, dass wir die landespolitischen Schwerpunkte nicht umsetzen könnten, deren Erreichen wir uns vorgenommen haben.

So viel möchte ich zur Situation des Landes Hessen sagen. Sie ist auch dadurch bedingt, dass wir aufgrund von Bundesgesetzen Mindereinnahmen von 1,8 Milliarden DM zu schultern haben.

Tendenziell gilt das genauso für den Bund. Auch der Bund hat einen viel zu hohen Schuldenstand. Auch der Bund erhöht seinen Schuldenstand durch Aufnahme neuer Kredite permanent. Aber zwischen Bund und Land gibt es einen ganz entscheidenden Unterschied. Der Bund erntet die Früchte der von der SPD lange mit allen Mitteln bekämpften Liberalisierungspolitik, für die die F.D.P. in der vorhergehenden Bundesregierung verantwortlich war.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Mit dem Verkauf der UMTS-Lizenzen wurde ein Erlös von knapp 100 Milliarden DM erzielt. Das ist fünfmal mehr, als Bundesfinanzminister Eichel selbst meinte, einzunehmen. Dementsprechend sind davon auch nur 20 Milliarden DM in den Bundshaushalt eingestellt und mit Verwendungshinweisen versehen worden. Dieser Geldsegen von 100 Milliarden DM bedeutet, dass der Bund saftige Mehreinnahmen hat. Zugleich bedeutet dies aber für die Länder, dass sie erhebliche Mindereinnahmen bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer haben werden. Für die Kommunen bedeutet dies, dass ihre Gewerbesteuererinnahmen sinken werden.

Wenn man versucht, den Effekt zu quantifizieren, der sich aus den 100 Milliarden DM, die dem Bund zufließen, für die Länder und Gemeinden ergibt, dann stellt man fest, dass sich diese Summe auf immerhin 27 Milliarden DM beläuft, auf die Dauer der Abschreibungsperiode von 20 Jahren genommen. Der Bund nimmt also 100 Milliarden DM ein, und zugleich vermindern Länder und Kommunen ihre Einnahmen gezwungenermaßen um 27 Milliarden DM. Das ist der Preis, den Länder und Kommunen dafür zahlen, dass der Bundesfinanzminister erfolgreich aussehen kann.

Wenn es nach Bundesfinanzminister Eichel geht, dann saniert sich der Bund auf Kosten der Länder, und die müssen dann noch mit Steuerausfällen in Milliardenhöhe allein zu recht kommen.

Nach seriösen Schätzungen werden die Zinsausgaben des Bundes jährlich um rund 7 Milliarden DM sinken. Es kann

nicht sein, dass sich der Bund entschuldet, aber die Länder die Zeche zahlen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU)

Es gibt keine Schulden erster und zweiter Ordnung, etwa dergestalt, dass der Bund die ganz besonders wichtigen Schulden hat - er darf sie auch tilgen -,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es sind ja eure Schulden!)

aber die Länder- und kommunalen Schulden unwichtig sind und deswegen nachrangig getilgt werden müssen. Den Angehörigen der nächsten Generation ist es wurscht und egal, ob die Schulden vom Bund, von den Ländern oder von den Kommunen gemacht worden sind. Sie müssen sie alle zurückzahlen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Fairerweise müssen wir dazu noch eingestehen, dass der Schuldenabbau für die Länder besonders schwer zu realisieren ist. Denn sie haben einen überdurchschnittlich hohen Personalkostenanteil, während dem Bund ein solcher weitgehend abgeht.

Offenbar liegt Hans Eichels Zeit als Landespolitiker zumindest gedanklich schon Lichtjahre zurück, denn sonst wüsste er, dass die beabsichtigte einseitige Verwendung der UMTS-Erlöse zum Abbau der Bundesschuld und die Verwendung der Zinersparnis für neue Ausgaben bei gleichzeitiger Belastung der Länder unter keinen Umständen akzeptabel ist. Was die Bundesregierung vorhat, ist ungerecht, unfair und egoistisch.

(Beifall des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Es ist, wie namhafte Verfassungsrechtler und Finanzwissenschaftler meinen, verfassungswidrig.

(Zuruf: Das ist ja nicht auszuhalten!)

- Doch, Frau Kollegin, das ist auszuhalten. Es ist für uns aber nicht auszuhalten, wie Eichel operiert.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.))

Nach Art. 106 GG haben im Rahmen der laufenden Einnahmen Bund und Länder gleichberechtigt Anspruch auf Deckung ihrer notwendigen Ausgaben.

(Reinhard Kahl (SPD): Was bedeutet "Einnahmen"?)

Ob die Lizenzen in einem Betrag oder in mehreren Beträgen bezahlt werden, spielt dabei keine Rolle. Es handelt sich um laufende Einnahmen des Bundes, und ich habe mit einer Abschreibungszeit von 20 Jahren deutlich gemacht, dass auch die Belastung der Länder keine einmalige ist, sondern eine sehr lang andauernde.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Müller?

(Roland von Hunnius (F.D.P.): Bitte schön!)

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege, ich wollte Sie noch einmal auf den Begriff "laufende Einnahmen" ansprechen. Interpretieren Sie, wie Sie es getan haben, den Begriff so, dass eine einmalige Einnahme dann auch - weil sie laufend bei den Ländern Einnahmeausfälle produziert - zu einer Neuverteilung füh-

ren muss? Oder sehen Sie nicht die Schwierigkeit, dass dies keine laufende Einnahme ist und von daher möglicherweise verfassungsrechtlich anders begründet werden muss?

Roland von Hunnius (F.D.P.):

Herr Kollege, betriebswirtschaftlich ist die Zahlungsweise nicht dafür maßgeblich, ob die Einnahme einmalig oder laufend ist. Die Frage ist doch, wie hoch die Lizenzgebühren insgesamt sind, wie sie abgeschrieben werden. In welcher Art und Weise sie gezahlt werden, das ist eine rein pagatorische Vereinbarung, die den Liquiditätsfluss beeinflusst. Das ist aber nicht eine Frage von laufend oder nicht laufend.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Michael Denzin (F.D.P.): Sehr gut, genau so!)

Aus diesen Gründen fordert die F.D.P.-Fraktion zusammen mit den Kollegen von der CDU mit dem vorliegenden Antrag die Bundesregierung auf, die Steuerausfälle fair auszugleichen, die durch den Verkauf der UMTS-Lizenzen bei den Ländern entstehen.

Dieses Ziel kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden. Der eine ist der unmittelbare Ausgleich der Steuerausfälle durch Zahlungen des Bundes an die Länder. Im Gegenzug müssen sich die Länder verpflichten, das eingenommene Geld zur Schuldentilgung - und für nichts anderes - zu verwenden. Es geht also nicht darum, mehr Schulden zu tilgen oder weniger, sondern es geht allein darum, ob nur der Bund Schulden tilgen darf und die Länder auf ihren Schulden sitzen bleiben oder ob Bund, Länder und Gemeinden Schulden tilgen.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Einen anderen Weg schlägt unser Finanzminister Weimar vor, zusammen mit seinem bayerischen Kollegen. Der besteht darin, mit den UMTS-Erlösen den Fonds Deutsche Einheit abzulösen. Dieser Fonds steht noch mit ungefähr 80 Milliarden DM zu Buche. Sie haben gerade gehört, 100 Milliarden DM sind eingenommen worden, Eichel hat mit 20 Milliarden DM gerechnet. 80 Milliarden DM sind sozusagen zusätzlich eingegangen, und mit diesen 80 Milliarden DM könnte man den Fonds auf Null stellen und damit die jährlichen Annuitäten von 9,5 Milliarden DM vermeiden.

Dieses Vorgehen würde zwei Vorteile miteinander verbinden. Erstens würde die angestrebte und weiß Gott sinnvolle Schuldentilgung erreicht. Zweitens würden Bund, Länder und Gemeinden beteiligt. Alle, die sagen, das können oder sollen wir nicht machen, das Geld muss auf jeden Fall in Berlin bleiben, die mögen doch bitte einmal erklären, wie sie erreichen wollen, dass Länder und Gemeinden beteiligt werden. Wenn Sie einen besseren Vorschlag haben, dann sind wir jederzeit dafür zu haben.

Ich habe gelesen, der Bundesrechnungshof vertritt die Ansicht, dass die UMTS-Erlöse nur zur Schuldendeckung verwendet werden sollen. Das ist voll und ganz auch unsere Meinung. Nur meinen wir, es darf nicht einseitig auf dem Rücken von Ländern und Kommunen ausgetragen werden.

Ich weiß, es gibt eine Problematik mit den neuen Bundesländern, die in diesen Fonds nicht einzahlen und deswegen auch nicht auf diese Weise entlastet werden können. Deswegen muss man sich Gedanken machen, wie man hierbei eine gesonderte Entlastung auch für die neuen Bundesländer schaffen kann. Das ist aber möglich. Wenn Einigkeit

über das Ziel besteht - das Ziel heißt: weniger Schulden auf allen Ebenen staatlichen Handelns, nicht nur weniger Schulden beim Bund -, dann muss sich ein Weg finden lassen, um die finanziellen Vorteile aus dem Verkauf der UMTS-Lizenzen nicht einseitig dem Bund zukommen zu lassen, Länder und Kommunen aber zusätzlich zu belasten.

Wenn auch Sie für eine nachhaltige und schnelle Gesundung der hessischen Landesfinanzen sind, dann stimmen Sie bitte dem Koalitionsantrag zu. Das ist die eine Möglichkeit. Wenn Sie dagegen meinen, die Bundesschulden seien abzubauen, indem das Land Hessen neue Lasten übernimmt und mit dem Schuldenabbau noch nicht so schnell vorankommt, wie es wünschenswert wäre, dann müssten Sie diesen Antrag ablehnen. Allerdings haben Sie dann auch nicht mehr die Möglichkeit, sich über die Neuverschuldung von Hessen zu beklagen, denn dann sind Sie selbst für einen Teil dieser Neuverschuldung mit verantwortlich,

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Beifall der Abg. Dorothea Henzler (F.D.P.) und Frank Lortz (CDU))

nämlich für den Teil, der dadurch verursacht ist, dass in Hessen aufgrund der Abschreibung der Ausgaben für die UMTS-Lizenzen die Steuereinnahmen sinken.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heißt das, Sie meinen den Antrag gar nicht ernst, sondern als eine Art Trick und als Trickserie für den Haushalt?)

Sie haben die Wahl. Wir, die Liberalen, haben uns bereits entschieden. Ich bin gespannt, wie Sie sich entscheiden werden. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Der nächste Redner ist Herr Kollege Kahl für die SPD-Fraktion.

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt geht es ja um Milliardenbeträge. Das Haus ist dabei nicht ganz so voll. Aber Spaß beiseite, kommen wir zur Sache.

Die milliardenschweren Gewinne des Bundes aus der Versteigerung von UMTS-Lizenzen - die Summe ist genannt worden: knapp 100 Milliarden DM -

(Michael Denzin (F.D.P.): Danken Sie einmal dem Auktionator!)

sind im Sinne einer zukunftsorientierten Finanzpolitik eindeutig Einmal Erlöse, die nicht zum Stopfen von Haushaltslöchern eingesetzt werden dürfen,

(Michael Denzin (F.D.P.): Richtig!)

sondern eindeutig zum Schuldenabbau des Staates eingesetzt werden müssen.

(Michael Denzin (F.D.P.): Jawohl!)

Da sind wir sicherlich einer Meinung.

(Frank Lortz (CDU): Völlig einig!)

In diesem Sinne stehen wir als SPD-Landtagsfraktion auch hinter den Zielsetzungen von Bundesfinanzminister Eichel.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nur: Ein Abbau von Schulden in der Höhe der UMTS-Erlöse entlastet strukturell den Haushalt und schafft Luft für spätere finanzpolitische Gestaltung.

(Frank Lortz (CDU): Auch richtig!)

Eine Schuldentilgung in Höhe von rund 100 Milliarden DM führt zu einer Zinsentlastung des Bundes um rund 5 Milliarden DM pro Jahr, um vielleicht sogar ein bisschen mehr.

(Frank Lortz (CDU): Aber nur beim Bund!)

- Selbstverständlich. - Hier haben sich die Bundesregierung und die Berliner Koalitionsfraktionen darauf verständigt, neben der Verstärkung der Mittel im Verkehrsbereich, in der Forschungsförderung, in der Bildung und im Wohnungsbau eine weitere Milliarde zur Senkung der Nettoneuverschuldung im Jahr 2001 zu verwenden.

Ich füge hinzu: Es hätte auch gute finanzpolitische Gründe gegeben, die Zinsentlastung vollständig zur Schuldentilgung einzusetzen,

(Frank Lortz (CDU): Auch richtig!)

wie es unter anderem übrigens auch der Vorsitzende CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Herr Merz, öffentlich gefordert hat.

(Frank Lortz (CDU): Endlich hörst du auf den!)

Ich sage nur: Der gefundene Kompromiss, nur einen Teil der Zinsentlastung für die weitere Schuldentilgung zu verwenden und zusätzlich in wichtige Zukunftsbereiche zu investieren, ist auch finanzpolitisch sinnvoll. Dies findet unsere Zustimmung. Im Übrigen wird auch Hessen davon profitieren - um das auch an dieser Stelle einmal sehr deutlich zu sagen.

(Inge Velte (CDU): Wir leben doch davon, oder wie?)

Die Erlöse aus der Versteigerung der Mobilfunklizenzen stehen eindeutig dem Bund zu, sind Einmalerlöse des Bundes. Nach einer Entscheidung des Statistischen Amtes der EU, in der es um die Defizitquote geht - diese ist ja sehr wichtig -, sind die Erlöse eindeutig im laufenden Jahr als Einnahme beim Bund zu verbuchen. Das Haushaltsgesetz des Bundes, Herr Kollege von Hunnius, hat hierfür Vorsorge getroffen und klar festgelegt - egal, wie hoch die Einnahme sein würde; es waren 20 Milliarden DM eingeplant -, dass diese Einnahme zur Schuldentilgung eingesetzt wird. Dies ist geltendes Recht des Haushalts 2000 des Bundes.

(Michael Denzin (F.D.P.): Das ist ja okay!)

Wenn in diesem Zusammenhang die Länder und die Kommunen darüber nachdenken oder auch fordern, an den Einnahmen des Bundes beteiligt zu werden, ist dies natürlich nachvollziehbar. Dabei ist es kein Geheimnis, dass auch SPD-geführte Bundesländer darüber nachdenken. Nur, und dies ist ganz wichtig: Die Argumente müssen stimmen.

Nun konkret zum Antrag von CDU und F.D.P.

Erstens. Die F.D.P. fordert in ihrer Pressemitteilung vom 16. August von der Bundesregierung, die Länder an den UMTS-Erlösen zu beteiligen, und begründet dies mit Steuerausfällen aufgrund der Steuerreform. Ich habe sehr genau nachgelesen: Steuerausfälle aufgrund der Steuerreform. - Meine Damen und Herren, dies ist schon eine abenteuer-

liche Begründung. Da wollen CDU und F.D.P. im Gegensatz zur Bundesregierung unter anderem eine deutlichere Senkung des Spitzensteuersatzes mit eindeutig höheren Steuerausfällen für alle Ebenen des Staates, und jetzt rufen Sie nach einem Ausgleich der Steuerausfälle durch den Bund. Meine Damen und Herren, dies ist eindeutig eine widersprüchliche Politik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Kahl, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Denzin?

(Reinhard Kahl (SPD): Bitte schön!)

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Kollege Kahl, haben Sie eben der Rede von Herrn von Hunnius derartige Forderungen oder Zusammenhänge entnehmen können? Wenn nicht, würde ich Sie doch bitten, dass Sie das zugrunde legen, was hier im Plenarsaal gesagt wird, und nicht das, was irgendwann vor ein paar Wochen einmal gedruckt wurde.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern!)

Reinhard Kahl (SPD):

Daraus schließe ich, dass Pressemitteilungen der F.D.P.-Fraktion nicht zur Kenntnis genommen zu werden brauchen, denn sie enthalten nicht das, was Sie hier im Landtag sagen. Diese Argumentation ist schon abenteuerlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Pressemitteilung steht genau das drin, was ich Ihnen hier vorgetragen habe. Ich habe sie leider da drüben liegen. Sonst könnte ich sie Ihnen wörtlich vortragen.

(Michael Denzin (F.D.P.): Für mich ist die Rede hier maßgeblich!)

Die CDU-Pressemitteilung ist in diesem Zusammenhang noch viel interessanter. Da gibt es überhaupt keine Begründung. Da steht auf gut Hessisch nur schlicht drin: "Mir wolle aa was ham."

(Frank Lortz (CDU): Das ist das Beste!)

Das scheint mir eine Begründung zu sein, die eindeutig an den Realitäten vorbeigeht.

(Frank Lortz (CDU): Das ist die vernünftigste!)

Zweitens. In der Diskussion um die mögliche Beteiligung der Länder wird auf zusätzliche Steuerausfälle durch Abschreibung der Kosten durch die Firmen hingewiesen. Dies ist ein Punkt, den ich sehr ernst nehme. Dies wird zu Steuerausfällen führen. Manche Länder haben dies - ich muss betonen - schon voreilig ausgerechnet. Dabei muss aber auch berücksichtigt werden, dass der Ausbau des UMTS-Netzes zu weiteren Investitionen und zu zusätzlichen Arbeitsplätzen führt, und auf Dauer wollen die Firmen ja auch Gewinne machen, sonst hätten sie die Lizenzen nicht ersteigert. Dies müssen Sie bei Ihrer Betrachtung der Steuerausfälle und möglicher zusätzlicher Steuern auch immer berücksichtigen, meine Damen und Herren. Daher sind die tatsächlichen Auswirkungen auf die Steuereinnahmen der Länder so einfach nicht zu prognostizieren.

Drittens. In der politischen Diskussion, aber auch in der Fachdiskussion - darauf haben Sie auch hingewiesen - gibt es die Meinung, dass die UMTS-Erlöse bezüglich der Finanzverfassung das föderale Gleichgewicht in eine Schiefelage bringen könnten. Wenn sich das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben des Bundes und der Länder wesentlich verschiebt, sieht das Grundgesetz einen Ausgleich über die Neuverteilung der Umsatzsteuer vor.

(Frank Lortz (CDU): Aha!)

Einnahmen - das vergessen Sie immer zu sagen - sind aber laut Grundgesetz Steuereinnahmen und nicht Einmalerglöse; denn sonst müssten Sie alle Einmalerglöse, wenn Sie z. B. Immobilien in größerem Umfang verkaufen, immer einrechnen. Dies sieht das Grundgesetz nicht vor.

(Frank Lortz (CDU): Da beginnt die unterschiedliche Interpretation!)

Deswegen können Sie diese Diskussion vergessen.

Viertens. Finanzminister Weimar hat den Vorschlag unterbreitet, einen Teil der UMTS-Erlöse zur Tilgung des Fonds Deutsche Einheit einzusetzen. Ich sage: nachdenkenswert. Nur: Wenn man sich das konkrete Handeln der Landesregierung ansieht, kommen schon große Zweifel auf.

(Michael Denzin (F.D.P.): Wieso?)

- Das werde ich Ihnen gleich erklären. - Es gibt unabhängig von den UMTS-Erlösen Planungen zur Streckung von Tilgungsleistungen im Fonds Deutsche Einheit.

(Michael Denzin (F.D.P.): Da erinnere ich mich aber, dass es die auch schon vor zwei Jahren gab!)

Dies bedeutet für das Land Hessen eine Entlastung im Jahr 2001 um rund 85 Millionen DM. Diese 85 Millionen DM sollen aber nach den Vorstellungen der Landesregierung nicht für die Schuldentilgung oder zur Reduzierung der Nettokreditaufnahme eingesetzt werden, sondern zur Haushaltsdeckung. Wie seriös sind Sie dann mit Ihren Vorschlägen bei diesen konkreten gegensätzlichen Handlungen der Landesregierung? Das muss man in diesem Zusammenhang die Landesregierung schon einmal fragen.

(Beifall bei der SPD)

Fünftens. Jetzt wird es ganz wichtig: Einmalerglöse müssen finanzpolitisch zur Reduzierung des Staatsdefizits eingesetzt werden. Ein Einsetzen in den normalen Haushalt zur Finanzierung von Ausgaben steigert das strukturelle Defizit und verstärkt die Probleme künftiger Haushalte. Es ist also genau das Gegenteil von nachhaltiger Finanzpolitik. Eine Landesregierung, die eine geplante Nettoneuverschuldung im kommenden Jahr von 1,3 Milliarden DM - Sie haben ja darauf hingewiesen; diesen Betrag halte ich schon für zu hoch - nur dadurch erreichen kann, jetzt wird es wichtig, Einmalerglöse aus Immobilienverkäufen,

(Michael Denzin (F.D.P.): Wie war das früher?)

die Vereinnahmung des Genussrechtskapitals bei der Heblaba, die Auflösung allgemeiner Rücklagemittel und den 100-Millionen-DM-Zugriff auf die kommunalen Kassen zum Haushaltsausgleich einzusetzen, ist bei einer Diskussion um nachhaltige Finanzpolitik und in der Diskussion um die Verwendung der UMTS-Erlöse leider auch zum Nachteil des Landes Hessen kein seriöser Partner - um dies ganz deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD - Michael Denzin (F.D.P.): Ich kann nur sagen: Danke gleichfalls! Das habt ihr angefangen!)

Hans Eichel und die Bundesregierung sind dagegen auf dem richtigen Weg und finden dabei unsere Unterstützung. Ich füge hinzu: Das wirtschaftsstarke Land Hessen hätte auch finanzpolitisch eine bessere Landesregierung verdient.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Michael Denzin (F.D.P.): Das war jetzt überflüssig!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

Frank Lortz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Alles, was der Kollege von Hunnius gesagt hat, ist richtig.

(Michael Denzin (F.D.P.): Das ist schon einmal ein guter Beginn!)

Vieles von dem, was der Kollege Kahl gesagt hat, ist ebenfalls richtig. Das will ich ausdrücklich bestätigen. Der letzte Satz war eine Frechheit. Gut, okay, das gehört dazu.

Meine Damen und Herren, der deutsche Mobilfunkmarkt ist wohl der größte in Europa. Ich glaube, da sind wir uns einig.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Auch richtig!)

- Auch richtig. - UMTS soll weltweit der neue gültige Mobilfunkstandard werden.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Richtig!)

Die Technik ist noch in der Entwicklung. Die Marktreife wird spätestens im Jahr 2000 erreicht werden.

(Harald Polster (SPD): Richtig!)

Wir sind uns einig, es geht um sehr viel Geld.

(Armin Clauss (SPD): Wer weiß?)

Deshalb befassen wir uns auch im Hessischen Landtag heute mit diesem Thema.

(Michael Denzin (F.D.P.): Auch wahr!)

Rund 100 Milliarden DM waren das Ergebnis der Versteigerung. Das war nicht überall so. In Großbritannien waren es 70 Milliarden DM, in den Niederlanden nur 5 Milliarden DM. Wer ist der Gewinner, wer ist der Verlierer?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist immer der Hans, der gewinnt!)

Erstens. Die Gesellschaften, die die Lizenzen erhalten, mussten einen hohen - viele sagen: einen weit überhöhten - Betrag bezahlen.

(Erika Fleuren (SPD): Das ist Marktwirtschaft!)

Zweitens. Die Aktionäre dieser Gesellschaften sitzen zumindest kurz- bis mittelfristig auf der Verliererseite. Die eher negativen Einschätzungen der Analysten ließen diese Kurse einbrechen, bis zu 30% in wenigen Tagen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann müssen wir auch zu den Verlierern gehören!)

- Wir wollen aber zu den Gewinnern gehören, Herr Kollege Müller. - Drittens. Gewinner sind die Produzenten der Geräte, die dann einen sicheren Marktzuwachs einplanen können.

Viertens werden natürlich auch diejenigen profitieren, die in nächster Zeit Unternehmensanleihen der Ersteigerer erwerben. Sie können mit einer äußerst attraktiven Verzinsung und damit deutlich höheren Renditen als bei gleicher Anlage in Staatstiteln rechnen. Da unweigerlich wegen des immensen Kapitalbedarfs der genannten Gesellschaften die Ratings nach unten angepasst werden, müssen die Ersteigerer noch zusätzliche Risikozuschläge auf den Tisch des Hauses legen.

Fünftens. Gewinner ist - das ist unbestritten - der Bund, der eine Einnahme von 100 Milliarden DM erzielt. Eingepflanzt im Soll des Bundeshaushaltes - wir haben es gehört - waren 20 Milliarden DM.

Meine Damen und Herren, Verlierer könnten - deshalb unterhalten wir uns heute überhaupt über dieses Thema, das an sich für viele Leute, die Geld anlegen, ein sehr schönes Thema ist - die Länder und Kommunen werden, wenn der Bund darauf beharrt - jetzt kommen wir ein bisschen aneinander -, den gesamten Versteigerungserlös allein in seine Kassen fließen zu lassen.

(Armin Clauss (SPD): Er zahlt damit Schulden von Waigel!)

Denn die negativen Auswirkungen in Form von Steuermindereinnahmen schlagen dann konkret durch. Es ist klar, die Lizenzkosten werden als Abschreibungen und Betriebsausgaben über Jahre hinweg die Gewinne der Unternehmen schmälern, was zu reduzierten Einkommensteuer- und Körperschaftsteuerzahlungen führen wird. Es gibt eine grobe Schätzung, die für das Land Hessen rund 60 Millionen DM Einbußen im Jahr 2001 prognostiziert. Auf den gesamten Abschreibungszeitraum ist hier sicherlich mit einer Größenordnung zu rechnen, die 1 Milliarde DM erreichen kann.

Meine Damen und Herren, damit wir uns richtig verstehen: Keiner neidet dem Bund eine einmalige Einnahme durch die UMTS-Versteigerung. Es ist allerdings fair und gerecht, wenn der Bund den Teil, den Länder und Kommunen zu kompensieren haben, im Vorgriff erstattet. Dafür gibt es zwei gute Gründe, die hier schon angesprochen worden sind, zum einen die verfassungsrechtliche Betrachtung. Dazu kann man in der Tat in der Interpretation anderer Meinung sein als der Kollege Kahl oder der Kollege Müller in seiner Zwischenfrage. Denn in Art. 106 Abs. 4 heißt es - ich wiederhole es -:

Die Anteile von Bund und Ländern an der Umsatzsteuer sind neu festzusetzen, wenn sich das Verhältnis zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Bundes und der Länder wesentlich anders entwickelt.

Das Weitere schenke ich mir jetzt.

(Reinhard Kahl (SPD): Was sind denn Einnahmen?)

- Das wird die Frage sein, die man sicherlich auch diskutieren kann, Herr Kollege Kahl. Das ist der Punkt. Ich gebe zu, dass man darüber diskutieren kann, dass man das auch unterschiedlich interpretieren kann. Das ist der Punkt, an dem wir uns nicht einig sind. Aber es macht nichts, wenn wir uns nicht einig sind.

Es gibt einen zweiten Grund: das praktische Miteinander zwischen den Ländern und dem Bund im föderalen Staat. Meine Damen und Herren, unabhängig von den jeweiligen politischen Konstellationen in den einzelnen Bundesländern gibt es hier ein gemeinsames Interesse. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dies zu regeln. Es gibt ernst zu

nehmende Wissenschaftler, die empfehlen, dass die Länder einen höheren Umsatzsteueranteil bekommen oder, als zweite Lösung, dass die Länder vom Bund Finanzzuweisungen als Ausgleich zusätzlich bekommen.

Ich meine, in einem Spitzengespräch sollte deshalb eine Lösung gefunden werden, zumal es nicht um die schwarze Seite und die rote Seite geht, sondern um die Länderseite. Sie haben zu Recht gesagt, es gibt auch SPD-geführte Länder in der Bundesrepublik, die dies ähnlich sehen, wie dies hier von CDU und F.D.P. gesehen wird.

Die Differenz, die nach einem UMTS-Finanzausgleich beim Bund verbleibt - ich glaube, da sind wir uns wieder einig -, sollte ganz zur Schuldentilgung genutzt werden. Ob, wie jetzt auch diskutiert, der dadurch erreichte Spielraum in den Zinszahlungen des Bundes zur Finanzierung von Investitionen eingesetzt wird, ist denkbar, aber nicht zwingend. Das wäre zumindest zu vertreten.

Weitere Verbesserungen bei der Steuerreform - auch da sind wir uns, glaube ich, einig - in Richtung Mittelstand oder wen auch immer schließen sich deshalb aus, weil es sich um eine Einmaleinnahme handelt.

Meine Damen und Herren, Voraussetzung dafür, hier Erfolg zu haben - der Finanzminister hat sich öffentlich geäußert, dass er hier initiativ werden wird -, ist eine Geschlossenheit der Bundesländer in den Finanzverhandlungen mit dem Bund. In vielen Punkten sind wir in diesem Haus unterschiedlicher Meinung. Das haben wir gerade heute Morgen exemplarisch erlebt. Aber wenn es darum geht, hessische Interessen zu vertreten wie z. B. auch beim Länderfinanzausgleich, sollten wir an einem Strang ziehen; denn nur dann - das ist meine feste Überzeugung - gibt es eine Chance, den länderspezifischen Anteil an den Versteigerungserlösen vom Bund zu erhalten.

Wir wollen dafür eintreten, dafür kämpfen. Ich bitte Sie deshalb sehr herzlich, den Antrag von CDU und F.D.P. zu unterstützen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Alle Vorredner haben betont, dass in der Debatte über die Verwendung der Erlöse aus den UMTS-Lizenzen zwei Punkte voneinander zu trennen sind, zumindest in der Debatte. Erstens geht es um eine, wie ich finde, spannende verfassungsrechtliche Debatte über das Finanzverhältnis zwischen Bund und Ländern. Zweitens geht es um eine allgemeinpolitische Debatte, um Grundvorstellungen, wie Mehreinnahmen, welcher Art auch immer, verwendet werden können. Ich will diese Zweiteilung in meiner kurzen Rede auch einhalten, will aber zwei andere Vorbemerkungen machen.

Vorbemerkung Nummer eins: Ich finde es gut, dass die Vorstellungen, die die GRÜNEN schon seit Beginn der Debatte um die Versteigerungserlöse nach außen immer vertreten haben, nämlich Schuldenabbau zu betreiben, mittlerweile Konsens geworden sind.

Das war in den letzten Monaten nicht immer der Fall. Herr Kollege Lortz, ich habe keinen Zweifel, dass auch Sie

gerne sparen, aber in der politischen Debatte war dies nicht unisono der Fall. Ich denke, wir halten fest, einer der Grundsätze unserer Finanzpolitik, nämlich das Prinzip der Nachhaltigkeit auch in der Finanzpolitik zu beachten, hat sich in dieser Frage durchgesetzt. Damit können wir sehr zufrieden sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Mein zweiter Punkt schließt an etwas an, was Sie, Herr Lortz, gesagt haben. Sie haben es aus der Sicht der Kleinaktionäre betrachtet. Ich habe mir manchmal die Frage gestellt, ob wir in der Bundesrepublik, volkswirtschaftlich gesehen, gut beraten sind, einen solchen Wettlauf bei den Erlösen zuzulassen, denn das hat zwei Seiten: einerseits Staatseinnahmen mit dem Streit, wer das Geld bekommt, und andererseits die Feststellung im internationalen Vergleich, dass große Mobilfunkfirmen versuchen, sich international einzukaufen. Man bekommt jetzt schon so langsam, aber sicher mit, dass diejenigen, die zur Freude von Hans Eichel hohe Gebote abgegeben haben, Finanzierungsschwierigkeiten haben und sicherlich nicht in der Lage sind, in Europa oder anderswo entsprechende Mobilfunknetze aufzubauen, um im Rahmen des globalisierten Wettbewerbs dort aktiv zu sein.

Die Frage ist also, ob die Einnahmen nicht irgendwann später dazu führen, dass bundesdeutsche Firmen im globalisierten Wettbewerb an anderer Stelle nicht mitbieten können und von daher möglicherweise einen kleinen Nachteil haben. Dies wird die Zeit zeigen. Die Frage wäre, ob nicht ein Weniger bei den Einnahmen im Hinblick auf die volkswirtschaftliche Entwicklung auf Dauer gesehen mehr gewesen wäre.

Was ich aber für überhaupt nicht richtig halte, ist das, was ich heute - ich weiß nicht, ob es stimmt, ich habe es bei dpa gelesen - als Äußerung des hessischen Finanzministers erfahren habe. Ich zitiere dpa von heute: Die Praxis, staatliche Genehmigungen zu versteigern, sei generell zweifelhaft, meinte der Finanzminister.

Wenn dies richtig zitiert ist, Herr Finanzminister, dann hätte ich von Ihnen gern einmal eine Begründung dafür, warum es generell zweifelhaft sei, staatliche Genehmigungen zu versteigern. Sie führen als Begründung an, die Kommunen würden sonst anfangen, Standplätze für Volksschiffe nicht gegen Gebühr zu vergeben, sondern zu versteigern. Dies reicht mir aber als Begründung nicht so ganz aus, denn ich denke - da könnte man auch von Großbritannien lernen -, wenn große Firmen zukünftig hiermit viel Gewinn machen können, weil sie eine vom Staat zu vergebende Lizenz in Anspruch nehmen, dass der Staat dann auch in einem gewissen Umfang vorab an den möglichen Gewinnen nicht nur über Steuern, sondern auch bei der Vergabe der Lizenzen beteiligt ist. Das halte ich generell nicht für zweifelhaft. Meine Zweifel sind eher volkswirtschaftlicher Natur bezüglich der Höhe der Versteigerungserlöse, ob sich dies mittelfristig rechnen wird. Das waren die beiden Vorbemerkungen.

Ich will dann auch die Unterteilung, die meine Kollegen hier vorgenommen haben, in eine verfassungsrechtliche und eine politische Debatte weiter einhalten, wobei mich bei der politischen Debatte natürlich einiges irritiert. Das muss ich offen zugeben. Mich irritiert, wie schnell CDU und F.D.P. ihre Positionen wechseln, wenn es um die Frage geht: Wie begründe ich eigentlich, dass wir Geld wollen?

Dass aus der Sicht einer jeden Regierung es immer gerne gesehen wird, zu sagen: "Wir wollen mehr Einnahmen ha-

ben, denn damit können wir Gutes tun oder auch Dinge, die von der Opposition kritisiert werden", das verstehe ich. Aber dann müsst ihr doch einmal in der Lage sein, über mehrere Wochen eine Argumentationslinie durchzuhalten.

Ich erinnere mich noch, Roland Koch hat hier einen Vorschlag eingebracht: Vorfinanzierung der Steuerreform. Er hat gesagt: Die UMTS-Versteigerungserlöse nehmen wir dazu, um das Steuerreformkonzept der CDU/F.D.P. finanzieren zu können. - Das hätte im Übrigen verhindert, dass die CDU mit Herrn Merz so auf den Bauch gefallen ist, wenn man eine alternative Finanzierung hätte vornehmen können. Aber bitte, ihr habt euch nicht daran gehalten, ihr habt das Thema nach kürzester Zeit weggeräumt.

Ich nehme die Presseerklärung der F.D.P. Dazu muss ich wirklich sagen, Herr von Hunnius: So geht es nicht. Sie sagten am 16.08. - ich zitiere -: Die Steuerreform in der vom Bundestag und vom Bundesrat verabschiedeten Form belaste das Land Hessen mit einem Milliardenereinnahmeausfall. Wenn zeitgleich beim Bund einmalige Verkaufserlöse aufgrund der Privatisierungspolitik des früheren Bundeswirtschaftsministers Rexrodt - Frage: Wer war das noch einmal? - anfielen, so sei es unzumutbar und inakzeptabel, wenn sich der Bund damit reich rechne.

Ihre Begründung war damals: Unsere Steuereinnahmeausfälle - das ist laufender Haushalt - wollen wir ausgeglichen haben. - Jetzt sagen Sie: Kommando zurück, es ist ja schon zwei Wochen her, jetzt behaupte ich ganz was anderes. Wir wollen auch Schulden abbauen. - Gleichzeitig stelle ich fest, dass in Berlin jener Herr Merz, der schon beim Reinfall der Steuerreform im Bundesrat federführend war, jetzt angekündigt hat: Hoppla, ich stehe aufseiten von Hans Eichel. Nicht nur das, ich überhole den Mann sogar noch ökologisch, so, wie die GRÜNEN auch, und sage, auch die Zinsersparnisse müssen zum Abbau von Schulden verwendet werden.

Dieser vielfältige Chor aus CDU und F.D.P., der sich im Zeitablauf immer noch verstärkt, verwundert mich doch ein bisschen, weil ich das Gefühl habe, da steckt keine finanzpolitische Linie dahinter, die länger als 14 Tage anhält. Eine Zeitlang hatte ich, sehr geehrter Herr Kollege Lortz, sogar das Gefühl, dass bei Ihnen so etwas Ähnliches wieder aufflackert wie die Aktion Goldraub, die der damalige Bundesfinanzminister Waigel vorgenommen hat. Auch da lag irgendwo Geld, und er hat gesagt: Da ist Geld, ich habe keines, also nehme ich es mir. - Das kann doch keine Grundlage für eine Finanzpolitik sein, auf die auf Dauer berechenbar das Verhältnis zwischen Bund und Ländern aufbauen kann. Ich verlange eine Begründung, die länger als 14 Tage hält, dann kann man sich politisch damit auseinandersetzen.

Jetzt komme ich zu meinem ersten Punkt, dem Verfassungsrecht. Das halte ich auch für spannend. Das muss ich wirklich sagen. Ich stelle fest, wir alle haben noch einmal fleißig nicht nur im Grundgesetz geblättert, sondern haben auch den Art. 106 GG gelesen und uns darüber Gedanken gemacht: Sind laufende Einnahmen nur laufende Steuereinnahmen? Es gibt Sachverständige, die sagen: Einnahmen des Bundes sind in aller Regel Steuereinnahmen; es ist überhaupt nicht vorgesehen, dass der Bund über Versteigerungen oder sonstwie Geld einnimmt. Aber wir stellen uns die Fragen: Wie kann es ausgeglichen werden? Kann dies durch Umsatzsteueranteile unter Verschiebung im Verhältnis zwischen Bund und Ländern ausgeglichen werden?

Das ist eine hoch spannende Debatte. Diese Debatte will ich wirklich gerne führen. Ich hätte auch nichts dagegen,

wenn wir uns einmal zusammenstellen lassen, vielleicht mit Hilfe des Finanzministers, welche gegensätzlichen Äußerungen es auch aus dem Kreise der Sachverständigen gibt.

(Zuruf von der CDU: Das gibt es doch schon!)

- Natürlich gibt es das, aber ich habe diese Zusammenstellung noch nicht und wollte Sie einfach bitten, sie uns allen zur Verfügung zu stellen, weil ich nämlich finde, dass wir es hier mit einer ganz grundsätzlichen Frage zu tun haben, die langfristig das Verhältnis der Finanzbeziehungen von Bund und Ländern - und damit letztlich auch der Gemeinden - strukturieren könnte.

Deshalb bin ich dafür, jenseits parteipolitischen Schimpfens - das habe auch ich schon gerne gemacht - diese Frage sehr genau im Ausschuss zu diskutieren.

Peppekoven hat die Auffassung vertreten: Jawohl, hier müsste eigentlich das Verhältnis der Finanzierung Bund - Länder durch zusätzliche Einnahmen beim Bund verändert werden. Egal, ob es einmalige oder laufende Einnahmen sind, es muss ein Ausgleich stattfinden.

Ich würde auch gern darüber reden, wie dieser Ausgleich stattfinden kann. Was ich nicht will, ist, dass dies auf die Art erfolgt, dass man sagt: Unser Hans Eichel gibt den armen Ländern einmal freiwillig ein bisschen etwas ab. - Es kann nicht sein, dass man sagt: Ihr habt viel Geld, wir wollen ein bisschen was davon. Es können 20 Milliarden DM sein oder ein bisschen mehr, damit sind wir zufrieden. - So kann Finanzpolitik nicht dauerhaft strukturiert betrieben werden.

Von daher müssen wir eine verfassungsrechtlich klare Linie haben, die auch zu Ende durchdacht werden muss, auch deshalb, weil es möglicherweise sein kann, dass Länder irgendwann einmal zusätzliche Einnahmen haben, die nicht aus Steuereinnahmen resultieren, die ihnen nach dem Grundgesetz der Verteilung gemäß zustehen, sondern dass auch wir einmal ein paar Mark bekommen. Dann möchte ich nicht, dass die gleiche Debatte von den Kommunen oder von anderer Seite wieder losgeht.

Meine Aufforderung an uns alle ist: Lasst uns einmal systematisch die Frage der Finanzbeziehungen bei besonderen Einnahmen von Bund und Ländern durchdiskutieren, lasst uns einmal über Stellungnahmen, die Sachverständige abgegeben haben, diese Frage bezüglich ihrer letztendlichen Auswirkungen auf den Art. 106 überprüfen. Dann bin ich sofort bereit, eine Debatte über die Frage zu führen: Müssen die Länder und damit auch die Kommunen beteiligt werden? Reicht es aus, wie es die GRÜNEN auch in NRW mittragen, zu sagen: "Unsere Steuereinnahmeausfälle müssen ausgeglichen werden"?

Es ist verfassungsrechtlich ein etwas schwieriger Punkt, zu sagen: "Wir haben Steuereinnahmeausfälle, und die müssen ausgeglichen werden", weil dies nämlich grundsätzlich das Verhältnis zwischen Bund und Ländern anders strukturiert, nämlich von der Einnahmeseite her. Oder aber, kann man nicht zu einer anderen Lösung kommen? Den Fonds Deutsche Einheit halte ich wegen der neuen Bundesländer für etwas unglücklich. Der Erblastentilgungsfonds würde sich auch anbieten. Aber da sind noch andere beteiligt.

Diese Debatte will ich gerne und offen führen, allerdings bitte, sehr geehrter Herr von Hunnius, auf der Grundlage einer politischen Bewertung, die länger als 14 Tage hält. Sonst können wir uns nicht darauf verlassen. Da hat es Kollege Lortz klüger gemacht. Er hat nämlich gleich gar

keine Begründung abgegeben, warum er das Geld haben will, daher braucht er diese Meinung auch überhaupt nicht zu verändern. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe sehr aufmerksam zugehört und muss sagen, ich bin insbesondere von den Äußerungen des Kollegen Kahl außerordentlich enttäuscht. Das war keine Position, die Interessen des Landes Hessen zu vertreten, sondern es war eine Position, die von der SPD-Parteitaktik bestimmt ist und die zum Schutz von Bundesfinanzminister Eichel diente. Das kann ich von dieser Stelle aus zumindest nicht unwidersprochen akzeptieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich hatte mir nicht vorgestellt, dass es hier diese Diskussion geben würde. Herr Kollege Kahl, der Bundesfinanzminister stellt in seinen Haushalt 20 Milliarden DM Einnahmen aus dem UMTS-Erlös ein und bringt ihn damit in Ausgleich. Dem Land Hessen wirft er gleichzeitig vor, wir hätten in unseren Haushalt Sondererlöse eingestellt, um die Auswirkungen der Steuerreform im Jahre 2001 abzufedern. Ich frage Sie: Von was reden Sie eigentlich? Durch die eingestellten 20 Milliarden DM wird die Nettoneuverschuldung des Bundes abgesenkt. Sie werden zum Haushaltsausgleich verwendet. Damit macht der Bundesfinanzminister an der Stelle doch genau dasselbe wie das Land Hessen. Er verbrät 20 Milliarden DM für den Haushalt und überlegt bezüglich der übrigen 80 Milliarden DM, was damit gemacht werden kann.

Fangen Sie doch keine Diskussion an, die Sie gar nicht bestehen können und die uns in dieser Frage schwächt. Ich hätte mir gewünscht - und mir eigentlich auch gar nichts anderes vorstellen können -, dass der Hessische Landtag in dieser Angelegenheit wie ein Mann bzw. eine Frau hinter dieser Landesregierung gestanden hätte, um die Interessen des Landes abzusichern, statt so herumzueiern, wie es Herr Kahl getan haben. Sie haben es - anders als der Kollege Müller - noch nicht einmal für nötig gehalten, ein Wort dahin gehend zu sagen, dass man über die Verwendung der Erlöse intensiv reden müsse. Nein, Sie haben in vollstem Umfang die Meinung des Bundesfinanzministers in dieser Frage vertreten. Herr Kahl, mit Verlaub gesagt: Das finde ich für den Hessischen Landtag nicht angemessen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe von der SPD)

Lassen Sie mich ganz kurz auf die Argumente eingehen. Über Art. 106 Grundgesetz ist hier schon sehr ausführlich diskutiert worden. Die zentrale Datenstelle der Länder und mehrere Sachverständige - nicht die schlechtesten - haben immer wieder gesagt: Zu den laufenden Einnahmen gehören auch Erlöse aus der Versteigerung von Lizenzen.

Die Lizenzen sind für einen Zeitraum von 20 Jahren versteigert worden. Nur im ersten Jahr werden die Erlöse aufkapitalisiert. Es könnte genauso gut sein, dass 20 Jahre lang 5 oder 7 Millionen DM aufgrund der Kapitalisierungseffekte gezahlt werden. Das wäre eine laufende Einnahme.

Das berührt an dieser Stelle natürlich die Deckungsquote nach Art. 106 Grundgesetz, weil 100 Milliarden DM eine Größenordnung der Verschiebung in den Einnahmen der Länder und der Gemeinden und des Bundes bedeuten, die nicht völlig unkommentiert und unausgeglichen bleiben kann.

Ich will in diesem Zusammenhang einen zweiten Punkt ansprechen, weil man auch gedanklich sauber argumentieren muss. Der Bundesfinanzminister sagt: Stellt euch nicht so an, wenn ihr Steuerausfälle habt. - Wir haben es einmal hochgerechnet: Für das Land Hessen ergeben sich Steuerausfälle in Höhe von ungefähr 2,5 Milliarden DM, berechnet auf 20 Jahre Laufzeit der Lizenzen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Aber aufkapitalisiert!)

- Nicht aufkapitalisiert. - Mehr als zwei Drittel dieser 2,5 Milliarden DM würden übrigens die Kommunen zu tragen haben. Insoweit sprechen wir hier auch über die Interessen der Kommunen des Landes Hessen, die sich an der Diskussion - außer über den Städtetag - bisher überhaupt nicht beteiligen konnten.

Von Eichel wird uns entgegengehalten: Stellt euch nicht so an. Später werdet ihr ja Geld verdienen. - Diese Argumentation hat zwei Haken. Der erste Haken: Ob auf mittlere Sicht wirklich damit Geld verdient wird, ist nicht sicher. Es könnte sein, dass eine andere Technik kommt und nach fünf oder zehn Jahren eine Restwertabschreibung erfolgt, weil man sagt: Wir können damit kein Geld mehr verdienen. - Dann würden wir möglicherweise überhaupt kein Geld verdienen und gleichzeitig die Steuerausfälle in vollem Umfang zu tragen haben. Damit das nicht missverstanden wird, sage ich: Ich erwarte, dass dort Geld verdient wird, und ich hoffe, dass das alles so eintritt. Wenn wir aber über die mit dieser Sache verbundenen Imponderabilien sprechen, dann müssen wir auch die technischen Veränderungsprozesse einbeziehen.

Der zweite Punkt ist noch viel wichtiger. Wenn Geld verdient wird, dann profitiert der Bund in genau derselben Höhe von den Einnahmen wie bisher. Das heißt, er hat 100 Milliarden DM eingesackt, und von den Mehreinnahmen bekommt er, natürlich quotiert, genauso viel wie zum jetzigen Zeitpunkt. Herr Kahl, das muss schon sehr tief eingehängt sein, wenn Sie dem Bund glauben. Ich glaube nicht, dass Sie ihm glauben, aber wenn Sie ihm doch glauben, dann ist es schon komisch, dass ein Argument, das mehr für das Schaufenster dient, bei Ihnen jetzt noch durchgreift.

(Zurufe von der SPD)

Wenn mehr Geld eingenommen wird, dann bekommen wir keine Mark mehr, als uns zusteht, und der Bund profitiert von den Einnahmen in genauso großem Umfang wie vorher. Das heißt: Er hat die 100 Milliarden DM, wir haben die Steuerausfälle, und wenn irgendwann Einnahmen kommen, dann wird genauso quotiert und partizipiert wie bisher. Es wird also für die Länder immer ein schlechtes Geschäft sein. Ich bin sehr dafür, dass man an dieser Stelle sehr präzise denkt.

Die Frage ist also: Wie bekommen wir das zusammen? Ich habe mehrfach geäußert - und meine Position nicht geändert -, dass der Art. 106 Grundgesetz im Grundsatz vorsieht, dass die Umsatzsteuerverteilung geändert werden muss. Ob eine solche Veränderung die glücklichste Regelung ist, weiß ich nicht. Ich würde mir diesen Vorschlag eher für eine Gesamtdiskussion über die Deckungsquoten vorbehalten, die im Zusammenhang mit dem Länderfinanz-

ausgleich vom Bundesverfassungsgericht angesprochen worden ist. Da sollte man nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen.

Der Fonds Deutscher Einheit bietet sich aber klassischerweise als Lösung an. Dort sind noch ungefähr 79 Milliarden DM zu tilgen, die Bund, Länder und Gemeinden gemeinsam bewältigen müssen. Es wäre doch eine schöne Sache, zehn Jahre nach der Wiedervereinigung endlich sagen zu können: Die Lasten, die uns die SED und der Sozialismus in der DDR hinterlassen haben, sind jetzt getilgt.

Das wäre eine schöne Sache, die allen helfen würde, ihre Probleme zu lösen. An der Tilgungsleistung und der verminderten Zinsleistung - weil ja nichts mehr da ist, was zu bezahlen ist - würden wir gleichgewichtig partizipieren. Der Bund würde seine 20 Milliarden DM behalten, die er zur Deckung seines Haushaltes braucht. Die übrigen 78 Milliarden DM würden dem Fonds Deutsche Einheit zufließen.

Davon würden die Länder mit etwa 57 Milliarden DM profitieren. Das wäre ziemlich genau der Anteil entsprechend der Deckungsquote, den wir heute haben. Wir müssten die Entlastungen an die Gemeinden weitergeben, sodass dort die Steuerausfälle kompensiert werden könnten. Auf diese Weise würden wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Alle wären fair beteiligt. Der Bund könnte Schulden tilgen, und wir könnten diese Mittel nutzen, um auch Schulden des Landes Hessen zu tilgen. Damit würde für alle Beteiligten ein Finanzkreislauf in Gang gebracht.

Deswegen bin ich der festen Überzeugung, dass sich am Ende niemand diesem Schritt verschließen wird, auch nicht der Bundesfinanzminister, mag er jetzt noch so deutlich seine Position bekräftigen.

Am 14. Dezember wird eine Sitzung der Finanzminister stattfinden. Auf der Finanzministerkonferenz will ich zusammen mit anderen Kollegen zu einer einheitlichen Linie kommen. Dann werden wir sehen, wie der Bund in dieser Frage agiert.

Ich verhehle allerdings eines nicht. Wenn es zu keiner Einigung kommt, weil die Disziplin im SPD-Präsidium mehr wert ist als die Vertretung der Interessen der Länder und Gemeinden, dann wird diese Frage unabhängig vom Verhalten des Bundes zu klären sein. Es ist nicht das Ziel, aber es ist auch nicht auszuschließen, dass wir als Ultima Ratio gemeinsam mit anderen Ländern eine Klage anstrengen, damit diese Frage geklärt wird. Das muss nicht sein, und das soll auch nicht sein.

(Armin Clauss (SPD): Viel Freude dabei!)

- Herr Clauss, Sie rufen dazwischen: Viel Freude dabei. - Sie haben zwei Jahre Zeit gebraucht, bis Sie in Sachen Länderfinanzausgleich eine Klage beim Bundesverfassungsgericht eingereicht haben. Wir haben Sie dazu getrieben. Wir haben den Prozess zwischenzeitlich gewonnen.

(Zurufe von der SPD)

Wenn wir gute Argumente haben - ich haben sie Ihnen hier vorgetragen -, was haben wir dann zu verlieren? Was haben Sie eigentlich dagegen einzuwenden? Weshalb kommen diese Zwischenrufe? Wenn wir unser gutes Recht nicht bekommen, dann ist es richtig, im Interesse der Bevölkerung und des Landes Hessen vor Gericht zu gehen. Wenn wir gewinnen, freuen wir uns. Wenn es anders kommen sollte, dann würde eine Situation eintreten, die ich im Moment nicht erkennen kann. Ich schließe aber eine Klage nicht aus, weil die kraftmeierischen Sprüche von Herrn Eichel

nicht das Maß der Dinge sind. Dass er im Moment vor Kraft nicht gehen kann, ist die eine Seite. Dass die, die ihm gegenüberstehen, aber ebenfalls wissen, wie sie ihre Rechte vertreten können, davon können Sie ausgehen.

(Zurufe von der SPD)

Deshalb gehört an dieser Stelle dazu, zu sagen: Wir wollen das nicht, wir streben keine Klage an, aber als Ultima Ratio ist eine Klage in dieser Sache nicht auszuschließen.

Herr Kollege Müller, abschließend: Ich werde Ihnen eine Zusammenstellung aller Meinungen in dieser Frage für die weitere Diskussion gern zur Verfügung stellen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Darf es noch eine Frage sein? - Herr Müller.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ihre Zweifel, ob generell Versteigerungen zulässig sind, können Sie mir die noch einmal erläutern?

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Das will ich gerne tun. Interessanterweise ist übrigens heute im "Handelsblatt" ein Artikel mit der Überschrift "UMTS-Versteigerung verstößt gegen Kartellrecht". Es gibt in dieser Frage zwei Meinungen. Die einen sagen, kartellrechtlich nutze der Bund missbräuchlich seine Stellung als Marktteilnehmer aus. Ich weiß nicht, ob ich das an der Stelle teilen soll. Ich sage es Ihnen einfach nur nachrichtlich.

(Siegward Pawlik (SPD): Lesen Sie einmal das Verfassungsgerichtsurteil!)

Zweitens besteht die verfassungsrechtliche Meinung, dass hoheitlich zugeteilte Leistungen nach definierten Kriterien und nicht nach dem Höchstgebotsprinzip, sondern auch nach dem Telekom-Gesetz nach Leistungsfähigkeit und Gebührenschnonung der Bürger und sonstigen Gesichtspunkten erteilt werden soll und dass das die Versteigerung angreifbar macht. Das ist im Moment überhaupt nicht mein Punkt. Diejenigen, die mitgesteigert haben, haben sich darauf eingelassen und haben diese Lizenzen erworben.

Ich habe nur versucht - und das sollte man an der Stelle wirklich verstehen -, mit dem Beispiel zu vergleichen, wie es wäre, wenn die Stände auf dem Weihnachtsmarkt in Zukunft durch Aktionen der öffentlichen Hand versteigert werden würden. Das mag jetzt ein plattes Beispiel sein. Wir bewegen uns aber manchmal in solchen Ebenen, wo die verfassungsrechtliche Frage nicht transportierbar ist. Es wäre natürlich dieselbe Sache, eine hoheitliche Leistung, die angeboten wird, entsprechend zu versteigern. Da würde mir übrigens noch Vieles einfallen, was man so versteigern könnte, um Geld zu verdienen.

Meine Damen und Herren, lassen wir aber lieber die Finger davon. Ich glaube, dass unser Hoheitssystem so, wie es ist, gut angelegt ist und das zu durchbrechen besonders glückhaft in so einem Bereich ist. Wenn es die Leute am Ende bezahlen: na ja.

Jetzt unterhalten wir uns über das Geld, was eingegangen ist, weil die Beteiligten mitgesteigert haben. Da möchten wir unseren Anteil haben. Dabei bleibe ich, und darum werde ich für das Land Hessen nachhaltig kämpfen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Dann ist die Aussprache geschlossen.

Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag an den Haushaltsausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. - Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Thüringen und dem Land Hessen über die grenzüberschreitende kommunale Zusammenarbeit in Zweckverbänden, durch öffentlich-rechtliche Vereinbarungen (Zweckvereinbarung) und in kommunalen Arbeitsgemeinschaften sowie in Wasser- und Bodenverbänden - Drucks. 15/1464 -

Das Wort zur Einbringung des Gesetzentwurfes hat Herr Innenminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bringe für die Landesregierung den Gesetzentwurf zu einem Gesetz über den Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Thüringen und dem Land Hessen über die grenzüberschreitende kommunale Zusammenarbeit in Zweckverbänden, durch öffentlich-rechtliche Vereinbarung (Zweckvereinbarung) und in kommunalen Arbeitsgemeinschaften sowie in Wasser- und Bodenverbänden ein. Ich mache das relativ kurz. Sie kennen die Vorgeschichte.

(Heiterkeit des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

Seit der Wiedervereinigung bemühen sich die Länder Hessen und Thüringen um eine vertiefte grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene. Das läuft auch durchaus gut. Es gibt eine Reihe von Gesetzen, die es erforderlich machen, dass die kommunale Zusammenarbeit, die über die Landesgrenzen hinaus geleistet werden soll und auch geleistet wird - beispielhaft ist der Schwerpunkt Wasser- und Bodenverbandsarbeit genannt -, eines Staatsvertrages zwischen den beteiligten Ländern der Bundesrepublik Deutschland verlangt. Dieser Staatsvertrag ist in langen, und - ich darf sagen - relativ komplizierten Verhandlungen ausgearbeitet worden. Ich darf dem Hause berichten, dass die beiden Kabinette im Ergebnis eine Übereinstimmung erzielt haben.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Sie so weitermachen, müssen wir das noch diskutieren!)

Herr Kollege Müller, was vielleicht nicht ganz unwichtig ist: Die Kommunalen Spitzenverbände, die hier sicher ein besonderes Interesse haben, sowohl in Thüringen als auch im Land Hessen, haben sich einmütig zu diesem Staatsvertrag positiv erklärt. Deshalb bitte ich das Haus, diesem Staatsvertrag ebenfalls zuzustimmen.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das war die Einbringung des Gesetzentwurfes. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Die erste Lesung hat hiermit stattgefunden.

Es ist vorgeschlagen, ihn zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Innenausschuss, federführend, sowie an den Umweltausschuss, beteiligt, zu überweisen. Darüber besteht Einigkeit. Dann ist das so beschlossen.

Die Tagesordnungspunkte 10, 11 und 12:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Gemeindeordnung - Drucks. 15/1472 -

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung von Artikel 124 der Hessischen Verfassung - Drucks. 15/1473 -

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz über den Informationszugang und die Akteneinsicht (Informationsfreiheitsgesetz) - Drucks. 15/1474 -

sind Gesetzentwürfe von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sie sollen in das nächste Plenum geschoben werden.

Dann rufe ich jetzt auf:

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Stärkung der kommunalen Zusammenarbeit und Planung in der Region Rhein-Main - Drucks. 15/1491 -

Das Wort hat ebenfalls Herr Innenminister Bouffier zur Einbringung des Gesetzentwurfes.

(Dorothea Henzler (F.D.P.): Genauso kurz!)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, Frau Kollegin Henzler! Ich werde eingedenk der Tatsache, dass wir den Sachverhalt in diesem Hause in diesem Jahr nach meiner Erinnerung dreimal miteinander mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung erörtert haben, dem Wunsch, den ich verstehe, sich genauso kurz zu halten, nicht ganz entsprechen können, aber ich werde mich um die Darstellung von Schwerpunkten bemühen.

Meine Damen und Herren, mit dem Gesetz zur Stärkung der kommunalen Zusammenarbeit und Planung in der Region Rhein-Main, gemeinhin Ballungsraumgesetz genannt, legt Ihnen die Landesregierung einen nach unserer Überzeugung zukunftsweisenden Weg in Gesetzesentwurfsform vor, der die zwei wesentlichen Ziele, die wir damit erreichen wollen, gewährleisten kann.

Wie können wir das Rhein-Main-Gebiet für den Wettbewerb - insbesondere für den zukünftigen Wettbewerb auf europäischer Ebene - durch organisationsrechtliche und planungsrechtliche Vorgaben, Ergebnis- und Gestaltungsmöglichkeiten so einrichten, dass die polyzentrische Struktur, die wir im Rhein-Main-Gebiet haben und die es von London oder Paris oder anderen Großräumen unterscheidet, auf der einen Seite gewahrt werden kann, auf der anderen Seite aber auch die notwendige Zusammenarbeit hergestellt wird?

Dieses wird in dem Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der kommunalen Zusammenarbeit und Planung in der Region in Rhein-Main hier in diesem Hause vorgelegt. Ich bin stolz darauf, dass es gelungen ist, das Versprechen zu halten, das wir im Rahmen der Debatte um das Vorschaltgesetz, die wir im Frühjahr geführt haben, und was ich

Ihnen damals angekündigt habe, dass nämlich die Landesregierung sehr bald ein entsprechendes Gesetz vorlegen wird, gegeben haben. Ich bin stolz darauf, dass nach über 20 Jahren intensivster und in der Regel fruchtloser Debatten zum ersten Mal in diesem Hause ein Gesetzentwurf zur Lösung dieser Frage vorgelegt wird. Meine Damen und Herren, das hat vor uns noch niemand geschafft, und darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU)

Was sind die Grundelemente? - Die Grundelemente sehen so aus. Seit über 30 Jahren wird darüber diskutiert, wie man das organisieren soll. Schon die Gründung des Umlandverbandes - wer sich an die damaligen Debatten erinnert - war ein Kompromiss. Es hat sich sehr bald erwiesen - die Aufgabenstellung an sich ist unbestritten, in diesem Wettbewerb mithalten zu können -, dass der Umlandverband so, wie er in seinen Entscheidungsabläufen und Mitgliedschaften strukturiert war, nicht geeignet ist, diesen Zukunftsaufgaben zu entsprechen.

Das war die einhellige Meinung aller Beteiligten. Ich darf daran erinnern, hier im Hause haben wir gelegentlich darüber debattiert und Gesetze beschlossen. Alle waren sich einig: So wie es ist, ist es nicht zukunftsfähig. - Damit hörte die Einigkeit auf. Wie es weitergehen soll, dazu hat - ich sage es noch einmal - niemand in den letzten zwei Jahrzehnten hier einen Entwurf eingebracht.

(Manfred Schaub (SPD): Das ist doch falsch! Das wissen Sie genau!)

- Herr Kollege Schaub, sagen Sie mir, wann ein Gesetzesantrag dazu gestellt wurde.

(Manfred Schaub (SPD): Ich bin gleich dran; dann sage ich es Ihnen!)

- Gut, dann bitte ich Sie, das vorzutragen. Ich habe nachgeschaut und keinen Gesetzentwurf einer Regierung gefunden.

(Manfred Schaub (SPD): Sie haben eben etwas völlig anderes gesagt!)

- Sie können das nachher vortragen. Mir ist jedenfalls ein Gesetzentwurf - weder aus der Mitte des Hauses noch von der Landesregierung, wer auch immer regiert hat, bekannt. - Nun haben wir, und das ist nichts Neues, vorgetragen, wie wir uns das Ganze vorstellen. Grundprinzip: eine kommunalfreundliche Lösung.

Wir setzen darauf, dass die Kommunen ihre Interessen in differenzierter Form wahrnehmen, dass sie keine zentralen Vorgaben beachten müssen, die dann für alle Gemeinden gelten - oder auch nicht. Wir setzen auf ein Zwei-Säulen-Modell. Wir setzen auf einen Planungsverband, den Sie in gewisser Weise mit der früheren Gemeindekammer vergleichen können. Dieser Verband hat die Aufgabe, einen regionalisierten Flächennutzungsplan zu erarbeiten.

Ich darf sagen: Das ist eine große Angelegenheit, erstmalig in dieser Republik. Noch niemand hat sich daran versucht. Man wird auch abzuwarten haben, wie das im Einzelnen funktioniert. Wir sind zuversichtlich, dass wir hier mit gutem Willen der Beteiligten zwischen den verschiedensten Planungsebenen einen - wie ich glaube - sehr zukunftsweisenden Entwurf bekommen werden.

Wir haben die einzelnen Städte nach ihrer Größe und hinsichtlich ihrer Stimmabgabe differenziert. Alle Gemeinden sind dort vertreten. Es erzwingt schon allein Art. 28 Grund-

gesetzt, dass jede Gemeinde dort vertreten sein muss. Das ist die eine Seite.

Die zweite Säule ist der Rat der Region. Der Rat der Region soll die Interessen dieses Raumes bündeln, er soll diese Interessen nach außen deutlich machen. Er soll nach innen, aber auch nach außen, Initiativen und Vorgaben entwickeln, um den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit in dieser Region voranzubringen.

Meine Damen und Herren, diese beiden Säulen bilden das Modell. Sie sind auf dem Gedanken der Kommunalen Selbstverwaltung aufgebaut. Was wäre die Alternative gewesen? Eingemeindungen, Gebietsreform? Da hat die Landesregierung gesagt - und wenn ich das recht sehe, gibt es niemanden im Hause, der diese Position vertritt -: Das wollen wir nicht.

Zweite Variante: Alles lassen, wie es ist, wäre die Lösung, die seit 20 Jahren mit dem bekannten Ergebnis praktiziert wird. Also haben wir uns für einen - wenn Sie so wollen - dritten Weg entschieden, der auf die Kommunen setzt, der aber auch nicht darauf verzichtet, dann, wenn die Kommunen nicht zur Zusammenarbeit bereit sind, in Bereichen, die die Landesregierung für besonders wichtig im Interesse der Fortentwicklung der Region hält, in einem sehr abgestuften Verfahren durch Rechtsverordnung entsprechende Zwangsverbände anordnen zu können.

Gerade der letzte Teil hat in der Debatte und in der Anhörung durchaus auch massive Kritik erfahren. Ich bekenne mich trotzdem dazu. Ich halte es für richtig, den Kommunen die Chance zu geben, einen Rahmen zu setzen, in dem sie selbst entscheiden können. Ich halte es aber auch für richtig, dass sich eine Regierung für den Raum, der mit Abstand der wichtigste Raum in unserem Lande ist, dann Handlungsmöglichkeiten vorbehält, wenn auf kommunaler Ebene die notwendige Zusammenarbeit nicht stattfindet.

Meine Damen und Herren, zum Dritten. Ich hatte versprochen, weil ich davon ausgehe, dass die Grunddebatte noch erinnerlich ist, mich ein wenig mit der Kritik auseinander zu setzen und Ihnen vorzutragen, was die Landesregierung nach der Anhörung geändert hat. In der Kritik ist immer wieder vorgetragen worden, es fehle ein zentral gewähltes Parlament, es fehle die demokratische Legitimation. Frau Kollegin Weitzel, Sie haben sich in der Presse geäußert. Deshalb spreche ich Sie jetzt an.

Genau das ist der Grundwebfehler des Umlandverbandes gewesen. Wer ein zentrales Parlament wählt - auf welcher Ebene auch immer - muss Antworten geben, was dort entschieden werden soll.

(Michael Denzin (F.D.P.): Richtig!)

Ich habe die Diskussion um den Planungsverband nie nachvollziehen können. Auf der Ebene des Landesplanungsverbandes - ich hoffe, wenigstens darüber sind wir uns einig - kann es eine solche unmittelbare Wahl nicht geben.

(Michael Denzin (F.D.P.): Klar!)

Das lässt das Planungsrecht in Art. 28 Grundgesetz gar nicht zu. Ich sehe allseits Zustimmung. Dann können wir uns also über den so genannten zweiten Teil unterhalten.

Das finde ich schon interessant. Man muss dann eine Antwort auf die Frage geben: Wir wählen die Leute direkt, aber bitte schön, sagt uns doch auch, welche Entscheidungen dort zu treffen sind. - Es macht doch keinen Sinn, ein Gremium zu wählen, ohne ihm auch Entscheidungsbefugnisse zu geben.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Dann darf ich mir einmal erlauben, anhand der Pressemeldungen von Ihnen, Herr Kollege Schaub, vom 26.04. dieses Jahres die Problematik aus meiner Sicht an zwei, drei Beispielen deutlich zu machen. Sie sagen dort - und Sie sprachen für die Landes-SPD -, Sie möchten, dass dieses Regionalparlament, das direkt gewählt sein soll, z. B. für regionale Initiativen, für Wissenstransfer, Wissenschaft und berufliche Fortbildung zuständig sein soll. Sie möchten regionale Steuerungsmodelle in und mit dem Sozialhilfelasenausgleich in kommunaler Verantwortung. Sie schreiben dort, Sie möchten eine Koordination regionaler Energiepolitik.

Ich fange einmal bei dem Letzten an. Gerade bei der Energiepolitik machen wir doch die Feststellung, dass sich das schon längst von den Grenzen der Gemeinden und Kreise verabschiedet hat. Was wollen sie da eigentlich entscheiden? Sie sind weder Träger von Energieunternehmungen noch deren Abnehmer. Sie könnten eine herrliche Debatte darüber führen, wie sie sich das vorstellen könnten. Zu entscheiden haben sie aber nichts.

Meine Hauptproblematik ist eine andere. Wenn Sie der Auffassung sind - ich will das am Beispiel Wissenstransfer und berufliche Bildung deutlich machen -, dies sei eine Aufgabe für ein direkt gewähltes Parlament auf dieser großen Ebene, dann müssen sie doch konsequenterweise auch eine Antwort darauf geben, was der Landkreis noch machen soll.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Genau diese Antwort verweigern die Sozialdemokraten. Denn wenn Sie den Gedanken zu Ende denken, kommen Sie zwingend zu einem Regionalkreis oder zu einer Regionalorganisation unter Aufhebung der Landkreise. Alles andere führt zu einer Doppel- oder Dreifachbefassung, die vernünftigerweise niemand wollen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Da dies so ist, bleibe ich bei meiner Überzeugung: Ein direkt gewähltes Parlament, das nichts zu entscheiden hat, ist überflüssig. Wenn es aber etwas zu entscheiden haben soll, dann kann es nicht klug sein, den schon höchst komplizierten Staatsaufbau mit einer weiteren Ebene zu belasten

(Michael Denzin (F.D.P.): Ja!)

und alle dasselbe fünfmal diskutieren zu lassen. Dann müsste man konsequenterweise sagen: Wir lösen die Landkreise auf. - An dieser Konsequenz fehlt es. Deshalb glaube ich, dass der Vorschlag, den die Sozialdemokraten hier eingebracht haben, im Ergebnis nicht zielführend ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich will ein Zweites sagen, warum ich der Überzeugung bin, dass eine zentrale parlamentarische Einheit - direkt gewählt - falsch ist. Sie konnten doch 20 Jahre im Umlandverband besichtigen, was passiert, wenn Sie von Grävenwiesbach bis Frankfurt und vom Main-Taunus-Kreis bis in den Kreis Offenbach für alle Kommunen einheitliche Beschlüsse fassen. So kann man vernünftigerweise differenzierte Lösungen nicht finden. Denn es führt bei einer einheitlichen Beschlussfassung zwangsläufig für alle zu dem gleichen Ergebnis - da könnte ich Ihnen jetzt viele Beispiele nennen -, dass man sich im Umlandverband in der

Regel auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner getroffen hat.

Zweitens. Das hat das ganze Gebiet nicht sehr befördert, jedenfalls nicht so, wie es alle gern gehabt hätten. Eine Institution, die es nicht ermöglicht, unterschiedliche Interessenlagen - und die sind in einem so großen Gebiet unterschiedlich - differenziert zu regeln, wird scheitern. Denn dann könnten Sie konsequenterweise etwas wie in London oder anderswo machen, wo sie einen Raum "Greater Frankfurt" - oder wie auch immer genannt - machen, eine Beschlussebene schaffen - und damit Schluss. Das halten wir nicht für richtig.

Deshalb ist unser Gegenmodell, zu sagen: Wenn die Stadt Friedberg und die Stadt Bad Nauheim ein Problem miteinander zu lösen haben, muss es doch möglich sein, dass die zwei dies im Rahmen ihrer Zusammenarbeit untereinander lösen. Wie sie das machen, kann Offenbach und Neu-Isenburg vergleichsweise egal sein - und umgekehrt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es gibt Bereiche, die den Verband durchaus in der Summe interessieren können. Außerdem gibt es Teilsommen. Der Langener Waldsee ist für viele ein Thema. Er ist für Butzbach überhaupt kein Thema. Für Grävenwiesbach habe ich Zweifel, ob es noch ein Thema wäre. Ich könnte noch mehr Beispiele liefern. Ich will nur deutlich machen: Es geht nicht darum, dass man nicht gesehen hätte, dass demokratische Legitimation ein wichtiges Thema ist. Aber diejenigen, die hier handeln, sind sämtlich demokratisch legitimiert. Das muss man auch einmal sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

In der Planungsversammlung sind alle durch ihre kommunalen Gremien entsprechend mittelbar vom Volk legitimiert. Wer im Rat der Region sitzt, ist ebenfalls vom Volk legitimiert. Deshalb lege ich Wert auf die Feststellung: Es gibt hier keine Lücke in der Legitimation oder gar ein Defizit, sondern es ist eine andere Konstruktion, die nicht weniger demokratisch und plebiszitär in Ordnung ist wie andere. Das ist ein wesentlicher Grund der Kritik gewesen. Ich bleibe bei meiner Position. Ich habe bisher zu diesen Punkten Ihrerseits keine neuen Argumente gehört.

Ich will einen weiteren Punkt aufgreifen: Rat der Region. Ich lese immer, dass sei das Kaffeekränzchen von Frau Roth.

(Michael Denzin (F.D.P.): Wer ist das?)

Meine Damen und Herren, der Rat der Region ist kein Exekutivorgan, ganz bewusst nicht. Nach der Logik, wie wir ihn aufgebaut haben, kann er das auch nicht sein. Er ist kein Kaffeekränzchen. Das können sich die Beteiligten gar nicht erlauben. Vielmehr ist er in organisatorischer Form eine Einheit, in der die wichtigsten Repräsentanten dieses Raumes erstmalig konzentriert unter einer bestimmten Aufgabenstellung zusammenarbeiten. Das hat es bisher noch nie gegeben. Es muss doch einen Grund haben, warum die Oberbürgermeister von Frankfurt und von Offenbach oder eine Reihe von Landräten alle nicht im Umlandverband waren - oder jedenfalls derzeit nicht sind. Wenn wir für diese Region Sprecher finden wollen und wenn diese Region zusammenfinden soll, dann ist es doch richtig, dass gerade diejenigen, die vom Volk direkt gewählt sind, dort in die Verantwortung eingebunden werden. Deshalb ist es richtig, dass dieses Gremium die Zusammenarbeit fördern, Initiativen entwickeln und jährlich einen Bericht über den Stand der Zusammenarbeit abgeben soll. Sie werden erle-

ben, dass sie keineswegs nur mitteilen werden, sie hätten sich getroffen.

Ich empfinde es als außerordentlich interessant und begrüße es, dass an allen Ecken und Enden in diesem Land eine Debatte in Gang gekommen ist, nachdem wir diese Diskussion begonnen haben. Frau Roth, die Oberbürgermeisterin von Frankfurt am Main, hat eingeladen. Es sind sehr viele gekommen.

(Manfred Schaub (SPD): Ihr seid aus dem Tiefschlaf erwacht!)

Sie haben gesagt, sie wollen zusammenarbeiten. Sie haben Arbeitsgruppen gebildet. Das begrüße ich, aber ich will es nicht auf der völlig unverbindlichen Ebene haben. Inzwischen haben wir in Starkenburg eine Entwicklung, die zur Zusammenarbeit führen soll, und zwar jenseits von Parteifragen. Das ist doch gut so.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nordhessen!)

- In Nordhessen wird es auch diskutiert. Dagegen kann man doch nichts haben.

Ich füge hier ein - Sie werden gesehen haben, dass es eine Neuerung gegenüber der ursprünglichen Entwurfsfassung ist -, dass wir in dieses Werk eine so genannte Öffnungsklausel aufgenommen haben. Dort haben wir hineingeschrieben, dass sich die Kommunen in anderen Bereichen des Landes, wenn sie dies wünschen - das ist eben der große Unterschied, ob ich es dekretiere oder ob ich ihnen eine Chance gebe -, in gleicher Weise und in gleicher Organisationsstruktur zusammenschließen können, ohne dass wir ein Extragetsetz dafür brauchen. Das hat die Themen Starkenburg - die waren im Hause und haben uns die Dinge überreicht -, Mittelhessen mit dem Städtedreieck Marburg, Gießen und Wetzlar und Kassel und Umland im Blick. Dort gibt es doch durchaus eine entschiedene Debatte. Wir stellen einen Handlungsrahmen zur Verfügung. Den kann man für gut und den kann man für schlecht halten.

Ich sage Ihnen: Wer noch gar keinen Rahmen geboten hat, der muss in der Debatte sehr vorsichtig sein, wenn er Kritik übt. Denn diejenigen, die überhaupt einen Vorschlag als Gesetzentwurf einbringen, können natürlich für sich in Anspruch nehmen, dass ihr Weg der bessere ist, solange keiner etwas anderes vorbringt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, nur ein Hinweis: Die Redezeit der Fraktionen haben Sie jetzt erreicht und leicht überschritten.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ich will mich auf zwei Punkte beschränken. Es wurde kritisiert, wer den Vorsitz im Rat der Region führt. Wir haben eine Lösung vorgeschlagen, die festschreibt, dass in der Anfangsphase die Stadt Frankfurt am Main den Vorsitz führen soll, weil wir der Überzeugung sind, dass das Zentrum sich intensiv in diese Aufgabe einbringen muss. Gerade am Anfang muss es das. Nach der ersten Periode sollen die Mitglieder des Rates der Region ihre jeweilige Sprecherin oder den Sprecher selbst wählen. Das ist eine Lösung, die auch den kommunalen Gremien deutlich entgegenkommt.

Zweiter Punkt. In der Debatte ist immer wieder kritisiert worden, dass die dem Kreis angehörenden Gemeinden im Rat der Region nicht vertreten sind. Die drei Sonderstatus-

städte sind drin, die kreisfreien Städte auch. Nach unserem staatsorganisatorischen Verständnis vertreten die Landkreise die Gemeinden. Die Gemeinden akzeptieren dies jedoch nicht uneingeschränkt. Im Ergebnis haben wir uns entschlossen, dem Vorschlag eines Kommunalen Spitzenverbandes, des Städte- und Gemeindebundes, zu folgen und vorgesehen, dass im Rat der Region aus jedem Landkreis neben dem Landrat und neben der vom Kreistag gewählten Person eine dritte Person aus dem Kreis der Bürgermeister hinzutritt, die sie entsprechend wählen. Es bleibt allerdings dabei, dass sie mit einer Stimme votieren müssen, um die Einheitlichkeit der Willensbildung deutlich zu machen.

Meine Damen und Herren, das waren zwei konkrete Kritikpunkte. Daneben gab es eine Fülle von Sachen, die quer durch den Salat gingen, wenn ich das so sagen darf. Es gab Vorschläge, man möge doch das Ganze von Bingen bis Aschaffenburg machen. Es gab Vorschläge, das Regierungspräsidium aufzulösen und ein Bezirksparlament zu wählen. Dann gab es Vorschläge - alle jenseits der Parteigrenzen -, z. B. die Flächennutzungsplanung wieder an die Kommunen zurückzugeben, und zwar sogar im Kern der Stadt Frankfurt.

Ich will hier, damit keine Missverständnisse auftreten, noch einmal deutlich sagen: Ich bedauere, dass sich die größte und wichtigste Stadt in unserem Lande zu diesem Thema nicht äußern konnte, weil dort die Verhältnisse im Magistrat so sind, wie sie sind. Ich warne Neugierige. Ich habe es schon einmal gesagt: Ich kriege es nicht auf die Reihe. Wenn die Frankfurter SPD im Magistrat fordert, den Flächennutzungsplan wieder an die Stadt Frankfurt zurückzugeben, wenn dies ernsthaft die Position ist, dann empfehle ich, auf planerischer Ebene von jeder Form von Zusammenarbeit in diesem Bereich Abstand zu nehmen. Die Position kann man ja haben. Aber dann kann man nicht die Position vertreten, dass wir zusammenarbeiten wollen. Wenn ich auf der anderen Seite sehe, dass es dieselben Persönlichkeiten in den Gremien sind, die eine zentrale Ebene der direkt Gewählten - für welche Zuständigkeiten auch immer - fordern, dann zeigt das aus meiner Sicht - man könnte es böswillig so sagen -, dass zwar alle von Gemeinsamkeit reden, aber in Schwierigkeiten geraten, wenn es konkret wird.

Die Verantwortung der Landesregierung in diesen Fragen besteht darin, sich nicht nach dem Motto zurückzuziehen: Das ist sehr, sehr schwierig, also machen wir nichts. - Wir haben einen Entwurf vorgelegt, von dem ich glaube, dass er außerordentlich klug, kommunalfreundlich und auch zukunftsfähig ist. Es liegt jetzt am Parlament herauszufinden - z. B. in den Beratungen -, ob es bessere Vorschläge gibt. Es wird an den Kommunen liegen, diese Möglichkeiten konkret mit Leben zu erfüllen. Ich verzichte aus Zeitgründen auf die Darlegung einer Reihe von Einzelpunkten und denke, dass wir in der parlamentarischen Ausschussarbeit dazu noch Gelegenheit haben werden. Herr Kollege Posch wird zu dem planungsrechtlichen Teil noch einige Ausführungen machen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Danke schön, Herr Minister. - Herr Minister Posch, Sie haben das Wort.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bouffier hat bereits auf einen Aspekt kurz

hingewiesen, den ich nur noch einmal ergänzen will. Es ist in der Tat so, dass wir mit diesem Gesetzentwurf Neuland betreten. Wir wollen den Regionalen Flächennutzungsplan, den das Bundesgesetz ermöglicht, sehr bewusst ausprobieren. Es ist der Versuch, ein Planvorhaben zu realisieren, das letztendlich nicht darauf hinausläuft - das wird in der Diskussion häufig missverstanden -, eine Ebene einzusparen. Es soll vielmehr ein Plandokument eingespart werden.

Ich glaube, dass es sinnvoll ist, diesen Versuch zu starten. Die Gründe dafür, einen solchen regionalen Flächennutzungsplan einzubringen, ergeben sich eigentlich aus dem, was Herr Kollege Bouffier im Gesamtzusammenhang dargestellt hat. Ein Plandokument bietet die Chance - wir haben dann auch einen anderen Maßstab vorgesehen -, den Interessenausgleich auf der Ebene der Flächennutzungsplanung herbeizuführen. Die Konfliktregelung wirkt auf den ersten Blick etwas schwierig, aber ich meine, das wird sich in der Praxis einspielen.

Es wäre in der Tat ein völlig falscher Ansatz - auch darauf ist eben in der Begründung eingegangen worden -, die Flächennutzungsplanung wieder zurückzugeben. Die regionale Flächennutzungsplanung bietet eine Möglichkeit, die Beschreibung dessen, was auf der Fläche zukünftig erlaubt ist, in einem regionalisierten bzw. regionalen Flächennutzungsplan zu konzentrieren und zusammenzufassen.

Wir appellieren deswegen an Sie, dieses Instrument anzunehmen. Es wird sicherlich einige Eingewöhnungsschwierigkeiten geben. Wir sind in der parlamentarischen Debatte offen, möglicherweise das eine oder andere noch zu verbessern, wenn Verbesserungsvorschläge gemacht werden. Es ist der Versuch, ein Instrument, das das Bundesbaugesetz bzw. das Raumordnungsgesetz erlaubt, erstmals in Hessen einzuführen.

Ich glaube, das Gesetz wird in der Gesamtintention diesem Ballungsraum gerecht, weil erstmals in größeren Räumen eine Flächennutzungsplanung realisiert werden kann. - Vielen Dank.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Danke schön, Herr Minister. - Damit ist der Gesetzentwurf eingebracht. Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt 15 Minuten pro Fraktion. Herr Kollege, den Oppositionsfraktionen stehen zusätzlich acht Minuten Redezeit zur Verfügung, falls dies gewünscht wird.

Für die Fraktion der SPD spricht Herr Kollege Schaub.

Manfred Schaub (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde die uns erwachsenen zusätzlichen Minuten Redezeit ganz sicher nicht in Anspruch nehmen. Wenn man sich die Reihen anguckt, kann man feststellen, dass wir uns jetzt schon fast im gemütlichen Teil der Tagesordnung befinden.

Ich will deshalb zunächst positiv bemerken, dass Herr Minister Bouffier zu diesem Tagesordnungspunkt erfreulicherweise das richtige Papier vorliegen hatte. Er hat sogar unsere Presseerklärungen dazu gelesen. Ich komme dann aber auch gleich zu dem, was wir im Verlaufe des Verfahrens bemerken mussten.

Es war ignorant und arrogant, wie Sie mit den Stellungnahmen, den Hinweisen und den Angeboten bislang umgegangen sind. Mehrfach haben wir Ihnen Gesprächsbereitschaft auch zu diesem Thema angeboten. Sie wurde bis heute

nicht angenommen. Der Hinweis, es liege keine praktikable Variante vor, stimmt weder hinsichtlich dem, was wir Ihnen vorgelegt haben, noch hinsichtlich dem, was wir aus den Anhörungen zugänglich gemacht bekommen haben.

Bis hin zu Gesetzesentwürfen gab es Vorschläge, über die man sich ernsthaft hätte Gedanken machen müssen. In einigen Presseerklärungen aber war zu lesen, dass Sie das mit den Sätzen abgebugelt haben: Wer nichts Besseres bringt als das, was wir haben, braucht nicht damit zu rechnen, dass wir das in irgendeiner Art und Weise wahrnehmen. - Wir haben etwas vorgelegt. Das ist mehr, als alle anderen an dieser Stelle tun können.

Herr Minister, Sie bleiben in der Kontinuität der letzten Wochen und Monate. Keine einzige Vorlage, die Sie hier eingebracht haben, war fundiert und handwerklich sauber gemacht. Unser Eindruck ist, dass Sie nicht mehr die Kraft haben, etwas sorgfältig vorzubereiten. Das wird bei einem solchen Thema besonders deutlich. Da benötigt man nämlich die Kraft, sich mit den Kommunen auseinander zu setzen. Das haben Sie nicht in entsprechendem Umfang getan.

Was haben Sie abgeliefert? Sie machen den Vorschlag auf Einrichtung eines Gremiums, das keinerlei Durchsetzungskompetenzen haben soll. Deshalb sind wir nach wie vor der Auffassung, dass Sie an der Stelle die Möglichkeit verspielt haben, eine zukunftsorientierte Regionalpolitik auf den Weg zu bringen. Sie haben dieses Thema jahrelang verschlafen. Sie haben während Ihrer Zeit in der Opposition überhaupt keine Anstrengungen unternommen, dieses Thema aufzubereiten. Jetzt, mit der Macht im Rücken, versuchen Sie, mit einem Federstrich irgendetwas vorzulegen. Ich sage Ihnen deshalb als Erstes: Regionale Zusammenarbeit kann so nicht verordnet werden. Man muss zumindest breit darüber diskutieren. In der CDU wird dieses Thema bis heute nicht diskutiert.

Mit dem Gesetzentwurf wollen Sie versuchen, einzelne Zweckverbände festzuschreiben. Was ist daran eigentlich so Besonderes? Immer dann, wenn die Kommunen erkennen, dass es sinnvoll ist, über die eigenen Gemeindegrenzen hinaus zusammenzuarbeiten, tun sie dies längst und auch erfolgreich. Dazu bedarf es nicht Ihrer Aufforderung durch so einen Gesetzentwurf.

Wer angesichts der europäischen Einigung eine regionale Politik aus einem Guss haben will, wer in der Konkurrenz der Regionen Europas bestehen will, kann nicht ein solch unausgegorenes Werk vorlegen. Ich sage an dieser Stelle angesichts Ihrer ständig vorgebrachten Vorwürfe, wir hätten etwas tun können und etwas Eigenes längst vorlegen können, dass bei uns in der Partei so etwas demokratisch und breit diskutiert wird. Das braucht eben seine Zeit.

(Stefan Grüttner (CDU) und Roland von Hunnius (F.D.P.): 20 Jahre!)

- Wir waren hier nicht 20 Jahre lang an der Regierung.

Es wird bei uns jedenfalls so breit diskutiert, dass wir die kommunalen Vertreter und die Basis unserer Partei einbeziehen.

(Stefan Grüttner (CDU): Die wechseln dauernd! Das ist Ihr Problem!)

Nicht nur hinsichtlich dieses Themas haben wir den Eindruck, dass das bei Ihnen in dieser Art und Weise eben nicht geschieht. Ihr Image "Wir machen etwas" ist Ihnen wichtiger, als so etwas sorgfältig vorzubereiten. Das haben die Kommunen bemerkt. Das hat die Anhörung deutlich ergeben. Ich betrachte das Ergebnis der Anhörung als

schallende Ohrfeige. Sie reden dann auch noch von einer Kooperation mit den Kommunen. Ich will dabei die ganzen anderen kommunalfeindlichen Verhaltensweisen außen vor lassen, die wir noch in den nächsten Plenarsitzungen diskutieren werden. Ich sage Ihnen aber dazu: Es reicht nicht aus, auf dem Hessentag einmal einen großen Auftritt mit dem Ministerpräsidenten mit einbestellten Bürgermeistern zu geben. Sie müssen sich in der täglichen Arbeit auch mit den Bürgermeistern auseinander setzen, die andere Vorschläge haben.

Aus unserer Sicht haben Sie nichts Brauchbares vorgelegt. Mit Blick auf die Zeit verzichte ich darauf, unseren gesamten Vorschlag jetzt wieder vorzubringen. Das habe ich bereits in mehreren Debatten getan.

Ich will aber noch darauf eingehen, dass Sie jetzt selbst bei der Korrektur des Entwurfs nicht davon abrücken, Frau Roth zunächst einmal als Vorsitzende zu installieren. Was Sie an dieser Stelle versuchen zu machen, betrachte ich auch als ein Stück Wahlkampfhilfe.

(Heide Degen (CDU): Die hat sie doch nicht nötig!)

- Die hat sie mit Sicherheit nötig. Das werden Sie in den nächsten Wochen und Monaten noch erleben.

Ich bin der Meinung, dass dieses Sammelsurium an Ideen und Vorschlägen, das Sie als Gesetzentwurf eingebracht haben, keine Regionalpolitik aus einem Guss ermöglicht. Mit so etwas als Gesetz wird die Rhein-Main-Region nicht vorankommen. Auf der Basis solcher Plauderkränzen werden auch die anderen Regionen dieses Landes nicht vorankommen. Deshalb werden wir mit aller Kraft versuchen, auch in der Anhörung noch einmal deutlich zu machen, welche Schwächen dieser Gesetzentwurf hat. Aus unserer Sicht jedenfalls bringt uns das im Augenblick keinen Schritt voran. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Haselbach für die CDU-Fraktion.

Rudolf Haselbach (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum 31. März 2001 wird der Umlandverband Frankfurt aufgelöst werden. Das ist bereits Gesetz. Selbstverständlich ist das Land Hessen aufgefordert, hier für eine Regelung der Nachfolge zu sorgen. Verehrter Herr Kollege Schaub, das scheinen Sie völlig aus dem Auge verloren zu haben.

An Ihrer Rede war nur eines interessant. Immerhin attestieren Sie nach Ihrer eigenen Aussage, dass aller Voraussicht nach Frau Roth auch nach der anstehenden Wahl noch Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main sein wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir nehmen das dankbar zu Kenntnis. Wir wissen, dass es dazu keine nennenswerte Alternative gibt. Deshalb wird es im Interesse der Stadt Frankfurt sicherlich so kommen, wie Sie es selbst empfohlen haben.

Meine Damen und Herren, es gilt aus der Geschichte des Umlandverbandes Frankfurt Lehren zu ziehen. Herr Minister Bouffier hat von Fehlkonstruktionen gesprochen. Meiner Meinung nach war die hauptsächliche Fehlkonstruktion die, dass bei den so genannten Trägeraufgaben immer zen-

trale, flächendeckende, alle 43 Gemeinden betreffende Lösungen anzustreben waren. Das konnte nicht gutgehen. Also muss man daraus Lehren ziehen.

Die daraus zu ziehende Lehre ist die, dass die Form der Aufgabe, die es zu lösen gilt, und die Fläche, innerhalb derer sie gelöst werden kann, und der Umfang völlig freigestellt werden sollen. Das Prinzip der Freiwilligkeit bei den so genannten Artikel-1-Aufgaben ist das wichtigste Prinzip dieses Gesetzentwurfs. In welcher Form diese Aufgaben gelöst werden, ist Sache der Kommunen. Dies kann in Vertragsform geschehen, mit GmbHs, durch Zweckverbände oder wie auch immer. Dies kann auch über die Grenzen des Ballungsraums hinweg gehen. Insofern, denke ich, erfüllt dieser Gesetzentwurf voll die von der Union seit jeher gestellte Forderung nach Kommunalfreundlichkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es gibt etwas, wo der Umlandverband Frankfurt sehr erfolgreich war. Er war es bei der Planung der Flächennutzung. Auch daraus gilt es natürlich, Lehren zu ziehen. Ich kann deshalb nur sagen, dass der Vorschlag, die Bearbeitung der Flächennutzungspläne wieder zurückzugeben, an der Sache vorbeigeht. Niemand im Lande Hessen bearbeitet Flächennutzungspläne derart schnell und effizient, wie es der Umlandverband Frankfurt bis zum heutigen Tage macht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu können Sie alle Stadtoberhäupter der 43 Städten und Gemeinden befragen, die bisher Mitglied des Umlandverbandes sind. Wenn wir jetzt dazu übergehen wollen, den Einzugsbereich zu vergrößern - wir kommen dann auf immerhin 75 Gemeinden; theoretisch hätten es auch noch mehr sein können -, dann machen wir das deshalb, weil es eben nur dieser Nachfolgeorganisation mit dem vorhandenen Equipment wirklich möglich sein wird, sachgerechte, qualifizierte und hochwertige Arbeit zu leisten. Die Arbeit wird nicht dadurch leichter, dass künftig nicht nur der Flächennutzungsplan Gegenstand der Beratung sein wird, sondern auch der Regionale Flächennutzungsplan. Er wird den Regionalen Raumordnungsplan für den Ballungsraum Frankfurt am Main ersetzen.

Meine Damen und Herren, es wird einen einzigen, widerspruchsfreien Plan geben. Insofern entfällt ein Planwerk. Ich denke, das ist im Sinne der Anstrengungen, effizient, bürgernah und im Sinne der Verwaltungsreform zu arbeiten.

Meine Damen und Herren, die Anhörung, die die Regierung zu ihrem ersten Regierungsentwurf durchgeführt hat, ergab in ihren Stellungnahmen in der Tat überwiegend Kritik. Das ist wahr.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Diese Kritik lässt sich relativ schnell in wesentlichen Punkten dahin gehend zusammenfassen, dass zum Ersten Landkreise nicht damit einverstanden waren, dass sie nur zu einem Teil in den Ballungsraum hineingenommen werden sollten, und dass zum Zweiten Kommunen zu Recht gesagt haben, es kann nicht sein, dass der Rat der Region über ihre Interessen zwar nicht entscheidet, aber Vorschläge entwickelt, Bindungen eingeht, ohne sie zu beteiligen. Zum Dritten lautete die Kritik, es sei nicht gerade schön, wenn man per Gesetz dauerhaft das Stadtoberhaupt von Frankfurt zum Vorsitzenden des Rates der Region mache.

Herr Kollege Schaub, die Art und Weise, wie die Landesregierung versucht hat, diesen Kritikpunkten nachzukommen

und sie auch in den jetzt geänderten Entwurf einzuarbeiten, ist beispielhaft, sehr kommunalfreundlich und entgegenkommend.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, dass die Entscheidung, mit der Metropole im Vorsitz zu beginnen, sehr wohl begründet ist - selbst für den Fall, dass es nicht Frau Roth sein sollte. Das sage ich einmal an dieser Stelle. Im Gegensatz zu Herrn Schaub's Vorstellung ist das geradezu salomonisch zu nennen.

(Stefan Grüttner (CDU): Aber wir sind sicher, dass es Vandreike nicht wird!)

- Das ist klar. - Ich halte das für nahezu salomonisch. Wir beginnen mit Frau Roth, und dann wird man in der nächsten Legislaturperiode sehen. Es ist nicht auszuschließen, vielmehr sogar anzunehmen, dass man mit der Arbeit von Frau Roth auch dort so zufrieden sein wird, dass man sie wiederum zur Vorsitzenden wählen wird - nicht per Gesetz verordnet, sondern freiwillig.

Die Frage ist, wie wir es schaffen, dass Bürgermeister aus Gemeinden mit einer Größe von unter 50.000 Einwohnern am Entscheidungsprozess im Rat der Region beteiligt werden. Ich denke, auch hierzu ist der Landesregierung eine gute Idee gekommen, indem sie sagt, mindestens eine Bürgermeisterin oder ein Bürgermeister der Städte und Gemeinden jeweils eines Landkreises sollen in den Rat der Region hinzugewählt werden, gewissermaßen als dritte Stimme eines Landkreises. Wir legen allerdings großen Wert darauf, dass dabei das Einstimmigkeitsprinzip gewahrt werden muss. Das heißt, wenn dann diese Kommunen durch eine Bürgermeisterin oder durch einen Bürgermeister im Rat der Region vertreten ist, dann müssen sie auch die Möglichkeit haben, ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Das heißt, Landrat und Bürgermeister müssen sich an einen Tisch setzen und versuchen, zu einer Einigung zu kommen. Ich denke, das ist eine gute Lösung.

Meine Damen und Herren, ich bedauere es sehr, dass die Landkreise Groß-Gerau und die Ostkreise Wetterau und Main-Kinzig aus rechtlichen Gründen nicht aufgenommen werden können. Ich will die Zeit nicht überstrapazieren, aber vereinfacht gesagt ist es eben auch nicht möglich, definierte ländliche Räume plötzlich durch Gesetz zum Ballungsraum zu erklären. Das geht nicht. Auch die Vorschrift des Raumordnungsgesetzes, eines Bundesgesetzes, die regionale Flächennutzungspläne nur für Verdichtungs- bzw. Verflechtungsräume zulässt, eröffnet diese Möglichkeiten für die genannten Gemeinden nicht. Ich bedauere das außerordentlich.

Gleichwohl ist es der Landesregierung gelungen, mit einer Öffnungsklausel - selbstverständlich mit Ausnahme der Planung - für Artikel-1-Aufgaben auf der Grundlage einer Rechtsverordnung auf Antrag für Gemeinden, die jetzt noch außerhalb des Ballungsraumes liegen, vergleichbare Organisationsformen zu finden, die dann entsprechend verfasst werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, insgesamt denke ich, dass nach zwanzigjähriger - man muss sagen: erfolgloser - Diskussion um die Neugestaltung der Region jetzt ein guter Anfang gemacht wird, sodass es uns jetzt im parlamentarisch folgenden Anhörungsverfahren möglich sein wird, auch das eine oder andere aus der Beratung zusätzlich aufzunehmen. Ich denke aber, es täte uns allen gut, Kollege Schaub, wenn Sie die flächendeckende Desinformationskampagne, die sie vonseiten der SPD im Ballungsraum führen, aufgeben und konstruktiv mitarbeiten, zum Wohle des

Landes Hessen und des Ballungsraums Frankfurt/Rhein-Main. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren hier und heute über die zentrale Weichenstellung für die Entwicklung des Rhein-Main-Gebietes und auch für ganz Hessen. Es geht um die große Aufgabe, eine Konstruktion zu finden, die die Probleme und Chancen des Rhein-Main-Gebietes entschlossen aufgreift, weiterentwickelt und die Entwicklung dieser Region im Vergleich zu anderen wirtschaftsstarken Regionen Europas so steuert und begleitet, dass sie auch in Zukunft einen Spitzenplatz einnehmen kann. Wahrhaftig eine wichtige Aufgabe, die es anzupacken gilt. Ich glaube, darüber sind wir uns alle hier im Hause einig.

Das heißt aber auch, wir brauchen für die Zukunft der Rhein-Main-Region eine handlungsfähige Organisation, die eine nachhaltige Entwicklung ermöglicht, welche dazu beiträgt, die wirtschaftliche Position der Region zu erhalten und auszubauen, und die dafür sorgt, dass auch die qualitativen Aspekte stimmen, insbesondere Arbeits- und Lebensqualität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb ist es selbstverständlich notwendig und auch begrüßenswert, dass sich die Landesregierung dieser Frage annimmt. Aber was Sie - Herr Bouffier und Herr Posch - als Gesetzentwurf hier vorgelegt haben, das wird vermutlich nichts, aber auch gar nichts dazu beitragen, die Probleme der Rhein-Main-Region sinnvoll und vor allem langfristig zu lösen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Dieser Gesetzentwurf ist mit heißer Nadel gestrickt. Dabei ist ein Kompromiss herausgekommen, der weder demokratischen Notwendigkeiten Rechnung trägt noch von den Betroffenen getragen wird. Außerdem erscheint er nicht einmal praktisch durchführbar, besonders was den Planungsverband betrifft.

Herr Bouffier und Herr Posch, Sie haben auf Ihrer Pressekonferenz und dann auch hier im Plenum selbst Bezug auf die überwältigende Kritik während der Anhörung genommen und zugegeben, dass praktisch niemand Ihren Entwurf gut findet. Ich finde es begrüßenswert, dass Sie das ehrlicherweise auch in der Begründung zu Ihrem vorgelegten Gesetzentwurf geschrieben haben. Daraus möchte ich von Seite 36 zitieren:

Von den 81 beteiligten Gebietskörperschaften haben die kreisfreie Stadt Offenbach, fünf der sechs Landkreise und 39 kreisangehörige Städte und Gemeinden gegenüber dem Innenministerium direkt Stellung genommen. Davon haben drei Kommunen dem Gesetzentwurf zugestimmt. Der überwiegende Teil der Gebietskörperschaften und Beteiligten steht ihm kritisch differenziert gegenüber oder hat den Gesetzentwurf abgelehnt.

Das ist wahrhaftig eine vernichtende Kritik, die man doch ernst nehmen sollte, wenn man die Region zusammenführen und nicht noch mehr auseinander dividieren möchte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotzdem beharren Sie auf Ihrem Entwurf und wollen ihn durchsetzen - weil es zurzeit, wie Sie sagen, keinen anderen konsensfähigen Vorschlag gebe.

Meine Damen und Herren, es ist richtig, derzeit liegt in der Tat kein komplett ausgereiftes, als Gesetz ausgearbeitetes Alternativmodell für das Rhein-Main-Gebiet vor. Aber Ihr Gesetzentwurf, Herr Bouffier, ist genauso wenig ausgereift und genauso wenig konsensfähig wie andere Vorschläge. Ich denke, an diesem Punkt sollte man die Diskussion noch einmal unvoreingenommen aufnehmen und sehen, was man vielleicht am besten für die Region erreichen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss auch sagen: Aus der Kritik einer so umfangreichen Anhörung so gut wie keine Konsequenzen zu ziehen, das passt tatsächlich zum politischen Stil dieser Landesregierung. Sie setzen sich über berechtigte Kritik hinweg nach dem Motto "Augen zu und durch!". Wir meinen, das wird den Problemen der Region einfach nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dass die polyzentrische Struktur - das ist hier schon verschiedentlich gesagt worden - des Rhein-Main-Gebiets eine einfache und möglicherweise für Hessen einheitliche, was ja wünschenswert wäre, Regionalreform erschwert, ist bekannt. Sonst wären wir da auch schon längst weitergekommen. Gerade wegen der Kompliziertheit des Raumes und seiner Probleme verbietet es sich aber, meine ich, eine halbherzige Reform durchzuführen, die in den Konsequenzen nicht zu Ende durchdacht ist und sie einfach mit der Regierungsmehrheit durchzusetzen. Diese Region hat für Hessen viel zu viel Bedeutung, um von einer Plauderrunde wie dem vorgesehenen Rat der Region repräsentiert zu werden. Ich glaube, das kann nicht das Ende der Regionaldiskussion, die wir ja nun wirklich ausführlich überall in den Parteien und Gremien führen, gewesen sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal ganz kurz auf unsere wesentlichen Kritikpunkte an Ihrem Gesetzentwurf eingehen. Ich möchte gleich klar festhalten: Die allgemeine Diskussion, fachlich und auch politisch, ist wesentlich weiter als das, was Sie hier vorgelegt haben. Das ist allgemein so festzuhalten und nicht parteipolitisch zu sehen. Ich denke, darauf könnten wir uns einigen. Da sollten wir auch ansetzen und sollten nicht, weil Sie vielleicht denken, dass das leichter durchsetzbar ist, gleich drei Schritte zurückgehen.

Das wird insbesondere daran deutlich, das es zukünftig noch nicht einmal mehr eine demokratische Legitimation geben soll. Sie haben damit argumentiert, dass der Umlandverband nicht durchsetzungsfähig gewesen ist. Ich kann sagen, der Zweckverband Raum Kassel ist ähnlich strukturiert wie das, was Sie jetzt mit dem Rat der Region vorhaben. Der funktioniert auch nicht. Es muss irgendetwas mit dem Zuschnitt und der Interessenlage zu tun haben. Wir sollten lieber versuchen, diese regionalen Konstruktionen so aufzuwerten, dass die Leute darin für sich das zentrale Entscheidungsgremium sehen, hinter dem man stehen muss, und nicht eine zusätzliche Ebene, die einfach nur lästig ist und möglicherweise die Interessen der Kommunen durchkreuzt.

Ich erinnere daran, dass dieses Regionalparlament und seine fehlende demokratische Legitimation ja sehr breit kritisiert worden ist. Die F.D.P. hat sich damit auf allen Ebenen hervorgetan. Wir GRÜNEN sind der Meinung und haben das auch schon lange öffentlich kundgetan, dass eine Neuordnung der Rhein-Main-Region ohne ein direkt gewähltes Regionalparlament überhaupt keinen Sinn macht und von uns kategorisch abgelehnt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bouffier, wenn Sie sagen, was sollen denn, wenn das Regionalparlament Zuständigkeit haben soll, dann noch die Landkreise machen, dann haben Sie damit natürlich völlig Recht und die Sache auf den Punkt gebracht. Diese Frage müssen wir hier, aber auch für ganz Hessen diskutieren. Sie wird auch diskutiert. Die Wirtschaft, die Kommunen und die Parteien kommen mit Vorschlägen, weil völlig klar ist: Ein Landkreis ist kein statisches Gebilde, und man wird sehen müssen, wohin es sich auch in Hessen entwickeln muss. Da muss man offen und flexibel sein. Das, denke ich, wird uns noch länger beschäftigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt möchte ich noch kurz auf den Rat der Region eingehen. Sie, sehr geehrte Landesregierung, sage ich einmal, geben sich überzeugt, dass dieser Rat es schafft, die teilweise einander widersprechenden Interessen innerhalb dieses komplizierten Raumes zusammenzuführen und einheitlich nach außen zu vertreten. Ich zitiere aus der Begründung des Gesetzentwurfs einen Passus über die Aufgaben des Rates der Region:

Er fördert die Schaffung weiterer vernetzter Strukturen und koordiniert die kulturelle Vielfalt und Qualität in der Region. Im Rahmen seiner Möglichkeit

- wohlgemerkt: im Rahmen seiner Möglichkeit -

soll er überzogenen Partikularismus verhindern.

Meine Damen und Herren, das finde ich toll. Ich weiß nur nicht, wie es gehen soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann interessiert mich doch wirklich: Woher nehmen Sie angesichts der eher negativen Erfahrungen mit Plauder-ründchen aller Art Ihre Zuversicht, dass dieses Modell funktionieren kann? Wenn Sie es doch versäumt haben, dem Rat der Region konkrete oder irgendwie klar umrissene Aufgaben zuzuweisen und ihm Kompetenzen für die konkrete Umsetzung zuzugestehen - Sie haben ja gesagt, dass das ausdrücklich nicht beabsichtigt ist -, warum darf der Rat der Region dann noch nicht einmal über die interkommunale Zusammenarbeit den Schiedsrichter spielen, warum macht das Land das direkt? Das hat bei uns niemand nachvollziehen können.

Meine Damen und Herren, neben dem Rat der Region soll zukünftig der Planungsverband als, für mich, Kerngremium und wichtigstes Gremium bestehen. Dem Planungsverband haben Sie zwar ganz konkrete Aufgaben zugewiesen, die sich lediglich auf die Planung beziehen; ihm fehlen aber nach unserer Ansicht und auch nach der Ansicht vieler Fachleute Umsetzungs-kompetenzen.

Der Planungsverband soll den Regionalen Flächennutzungsplan erstmalig in der Republik und für ein Gebiet von 75 Kommunen erstellen. Meine Damen und Herren, einmal ganz pragmatisch gesehen: Der Umlandverband Frankfurt mag ja gute Flächennutzungspläne erstellt haben, aber er hat über sieben Jahre gebraucht, um für sein Verbandsge-

biet überall Pläne zu erstellen. Danach gab es nur noch Abweichungen und Veränderungen. Man muss doch einmal realistisch einschätzen, dass diese Ausweitung auf 75 Kommunen in einem unerprobten neuen Verfahren und noch in Abstimmung mit der Regionalplanung unmöglich zu einer Straffung führen kann. Zunächst einmal wird es chaotisch werden. Das wird wahrscheinlich dazu führen, dass zunächst einmal überhaupt nichts mehr geht. Ich halte das für ein sehr großes Wagnis, obwohl ich zugeben muss, dass mir die Idee gefällt. Herr Bouffier, damit wir uns da nicht missverstehen: Die Idee finde ich theoretisch gut, und ich finde sie auf jeden Fall sehr interessant. Aber ich kann mir nicht vorstellen, wie sie praktisch durchführbar sein soll.

(Minister Volker Bouffier: Das lösen wir auf!)

Ich habe dazu auch ein Zitat aus der Begründung des Gesetzentwurfs, und zwar genau zu der Frage, die Herr Haselbach angesprochen hat: Warum sind 75 Gemeinden in diesem Rat zusammengefasst und nicht 103 oder 107? Da wird argumentiert, warum man auf 75 Gemeinden kommt und nicht auf 103:

Darüber hinaus wäre das Aufstellungsverfahren eines Regionalen Flächennutzungsplans für ein rund 4.305 km² großes Gebiet, welches 108 Städte und Gemeinden umfasst, auch praktisch kaum lösbar. Allein die Aufstellung des gemeinsamen Flächennutzungsplans des Umlandverbands Frankfurt für ein Gebiet von rund 1.427 km² hat ca. sieben Jahre gedauert.

Das steht hier so drin. Man muss einfach sehen: Das Risiko ist sehr groß.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem birgt dieser Regionale Flächennutzungsplan schon deswegen ein gewisses Arbeitsrisiko oder Abstimmungsrisiko in sich, weil er ja Bestandteil in der Darstellung des Regionalplans wird. Dieser wird alle fünf Jahre neu aufgelegt. Das heißt, man muss im Prinzip alle fünf Jahre auch den Regionalen Flächennutzungsplan neu feststellen mit all den sehr komplizierten Abstimmungsprozessen, auf die ich jetzt hier nicht genauer eingehen möchte.

Für uns ungelöst ist auch die Frage, warum der Maßstab dieses zukünftigen Regionalen Flächennutzungsplans mit 1:50.000 so groß gewählt worden ist. Wir meinen, dass das für eine Flächennutzungsplanung ein viel zu großer Maßstab ist. Dieser Maßstab ist ja auch von Fachleuten gelegentlich kritisiert worden.

Die Frage der interkommunalen Zusammenarbeit, die ich ganz zum Schluss noch einmal kurz ansprechen möchte, also die Frage von Zweckverbänden zwischen zwei und mehr Kommunen, ist eigentlich nichts Neues. Interkommunale Zusammenarbeit ist selbstverständlich auf allen Ebenen überall in Hessen wünschenswert und begrüßenswert, wo einzelne Aufgaben zu lösen sind, aber man sollte sie im Rahmen dieser angekündigten Vernetzung nicht so darstellen, als ob sie jetzt das Ei Kolumbus sei. Erstens ist es, abgesehen von dem Zwangsinstrument natürlich, nichts Neues, und zweitens trägt es nicht dazu bei, ein einheitliches regionales Bewusstsein zu entwickeln. Das ist ja das, was angemahnt wird: eine regionale Zuständigkeit und eine regionale Empfindung zu finden.

Diese Zweckverbände sind sicherlich sinnvolle Instrumente, aber das Ei des Kolumbus sind sie eindeutig nicht. Dass sie durch den Staat eingerichtete Zwangsverbände sind, halte ich für zumindest bedenklich, was die kommunalverfassungsrechtliche Seite betrifft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass die Probleme des Rhein-Main-Gebietes nicht als Schnellschuss und nicht ohne die Zustimmung der Betroffenen gelöst werden können. Ich bitte Sie angesichts der Tragweite von Strukturentscheidungen für die Rhein-Main-Region und letztlich auch für unser Land, Ihren Gesetzentwurf zurückzuziehen, die Kritik der Fachleute und der Kommunen ernst zu nehmen und in einen breiten Dialog, dem wir uns selbstverständlich nicht verweigern, einzutreten, um zu einer tragfähigen und dauerhaft tauglichen Lösung zu kommen. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die Fraktion der F.D.P.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrte Frau Weitzel, wenn es ein Ei des Kolumbus in dieser Frage gäbe, wäre ich happy. Aber das werden Sie nicht finden, das werden wir nicht finden. Das können wir auch nicht finden, weil die Gebietsstrukturen zu unterschiedlich sind. Es kommt auch nicht von ungefähr, dass wir ähnliche langjährige Vorlaufdiskussionen im Ballungsraum Hannover haben, dass wir sie in Stuttgart und in anderen Ballungsräumen haben, und vor allem nicht nur auf Deutschland begrenzt. Das gilt EU-weit für unsere Wettbewerbsballungsräume. Wir sind auch nicht in einem gestaltungsfreien Raum. Es wäre alles wunderbar, wenn wir jetzt ohne Vorbedingung sagen könnten, wie man das wirtschaftsstarke Gebiet Rhein-Main optimal organisieren kann, damit wir auch in Zukunft hinter London und Hamburg die drittstärkste Wirtschaftsregion innerhalb der EU bleiben.

Hier müssen wir uns schon anstrengen; denn von 1992 bis 1997 hatten wir ein Wirtschaftswachstum von etwa 12% im Rhein-Main-Gebiet. EU-weit betrug es knapp 20% und in Amsterdam deutlich über 20%. Das heißt, es gibt schon Anzeichen dafür, dass wir uns nicht ausruhen dürfen auf dem, was wir gemeinhin als wachstumsstärkste Region nicht nur Hessens, sondern, nach Hamburg, auch Deutschlands bezeichnen. Dazu gehört der Flughafen - das haben wir heute Morgen diskutiert -, aber dazu gehört auch die Entscheidung darüber, wie wir in dieser polyzentralen Struktur, die in sich ihre Stärken hat, unnötige Reibungsverluste vermeiden und wie wir zu einer besseren Kooperation und zu einer besseren Abstimmung kommen und vor allem zu durchgeplanten und in sich stimmigen Infrastrukturentscheidungen auch bei den Verkehrswegen.

Da stoßen wir sehr schnell nach innen an Grenzen. Deshalb vermag ich diese reine Kritik überhaupt nicht nachzuvollziehen, wenn da nicht gleichzeitig auch konstruktive Vorschläge kommen. Ich habe hier aber noch keinen Vorschlag gehört. Einer hat sich angedeutet, darauf komme ich gleich noch.

Wir müssen nach innen definieren, und da stoßen wir sehr schnell auf unsere Gebietsgliederung. Die Frage der Kreise ist eben schon angesprochen worden. Jetzt frage ich Sie: Wollen wir die Rhein-Main-Reform so lange aufschieben, bis wir hessenweit - nur so könnte es einen Sinn machen - über eine neue Regionalstruktur gesprochen und die Kreis-

struktur ersetzt haben? Wollen Sie das überhaupt angehen? Das ist die Frage. Man kann das sehr offen diskutieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie regieren doch!)

Wir stoßen in dem Wirtschaftsraum Rhein-Main auch nach außen schnell an die Grenzen, nämlich an die schönen Landesgrenzen. Da stellen wir einmal mehr fest, dass unsere Gebilde künstliche Gebilde sind, die nach dem Krieg so entstanden sind, wie die Besatzungszonen gerade aneinander gegrenzt haben.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber wir haben gut daran gearbeitet!)

Da haben wir Aschaffenburg, da haben wir den Mainzer Raum und den Raum Ludwigshafen/Mannheim. All das ist im erweiterten Einzugsgebiet des Wirtschaftsraums Rhein-Main mit zu beachten. Wir diskutieren gerade mit den Mainzern über Brückenbauten über den Rhein. Warum denn? Weil dieser Wirtschaftsraum in seiner Eigenentwicklung nicht Halt macht an irgendwelchen Ländergrenzen. Aber für uns ist es eine Frage des Datums.

Was machen wir jetzt unter diesen Randbedingungen? Ich finde, da ist mit diesem Gesetzentwurf eine gute Ausgangslage gelungen, einerseits in Bezug auf die Festlegungen, was den Regionalen Flächennutzungsplan und seine Erstellung angeht - das halte ich für unverzichtbar, absolut richtig -, andererseits ein Freiraum für die einzelnen Gebietskörperschaften in ihrer unterschiedlichen Ausprägung, in ihrer unterschiedlichen Größe und ihrer unterschiedlichen Wirtschaftsstärke. Das soll nicht durch einen Zwangszusammenschluss gelöst werden, sondern auf freiwilliger Basis wird die Grundlage einer eigendynamischen Entwicklung gelegt. Wir wissen heute noch nicht, wie sich diese Gremien entwickeln. Aber sie haben die Voraussetzung, sich selbst in ihrer Entwicklung zu definieren.

Ich glaube auch, dass dieser Ansatz das Bewusstsein der Region wesentlich stärker schärft, auch in den Gremien, die Sie eben als Kaffeekränzchen oder was weiß ich bezeichnet haben. Im Rat der Region wird ein ganz anderes Zusammenstehgefühl, ein Bewusstsein für die gemeinsame Rhein-Main-Entwicklung entstehen, als das z. B. in den sogar direkt gewählten Gremien des Umweltverbandes der Fall war.

Zu der Frage der Direktwahl und der Entsendung hat der Innenminister, wie ich meine, sehr plausibel die Gründe dargelegt, warum es keinen Sinn macht, in den Rat der Region - beim Regionalen Flächennutzungsplan geht es ohnehin nicht - direkt zu wählen. Dann müssten wir sehr konsequent andere Gebietskörperschaften und -ebenen abschaffen.

(Stefan Grüttner (CDU): So ist es!)

Das werden wir nicht schaffen, vor allem nicht in der Zeit, in der wir im Rhein-Main-Gebiet eine Antwort geben müssen. Auch deshalb halte ich die Vorlage für richtig. Es ist überhaupt nicht verwunderlich, dass Gemeinden eher kritisch damit umgehen. Das ist eigentlich selbstverständlich.

Aus unserer Sicht ist in der Tat zu überlegen, wie wir die Zuschnitte machen. Herr Haselbach, Sie haben das Argument, das gegen eine Einbeziehung meinerseits des ganzen Main-Kinzig-Kreises oder auch des gesamten Wetteraukreises spricht, vorgetragen. Dennoch möchte ich, dass wir uns dieses Thema in der Anhörung noch einmal sehr genau betrachten. Ich selbst und auch meine Fraktion gehen wesentlich weiter, was die Gebietszuschnitte angeht. Ich

sage es Ihnen hier im Landtag zu Wiesbaden: Für meine Begriffe gehört auch Wiesbaden dazu. Aus meiner Sicht möchte ich auch gerne meinen Kreis darin haben. Im Kreis sind wir uns dazu einig. - Diese Frage wird in der Anhörung sehr genau zu erörtern sein.

Deshalb will ich gleich noch sagen: Auch dieses Gesetz ist ein Beispiel dafür, wie bei einer politischen Grundausrichtung diese Regierung mit einer Offenheit in ein Verfahren geht und auch bereit ist, Anregungen zu übernehmen, wie ich das bei der Vorgängerregierung nie erlebt habe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich halte das wiederum für einen hervorragenden Ansatz, auch das, was im Rahmen der Kabinettsanhörung aufgenommen worden ist - weiter sind wir noch nicht. Wir werden jetzt im Landtag eine große Anhörung haben, über die wir uns im Anschluss an das heutige Plenum verständigen werden.

Meine Damen und Herren, es sind im Grunde genommen drei Punkte, die beantwortet wurden. Es sind dies die Frage der funktionalen Organisation, der regionalen Organisation - hier wiederhole ich, sie ist für uns noch nicht abschließend beantwortet - und die Frage, wie wir den weit über diesen Bereich hinausgehenden Wirtschaftsbereich Rhein-Main in Zukunft sehen. Von meiner Fraktion kommt hier abschließend in der Debatte die Anregung: Wir dürfen nicht stehen bleiben in diesen Gebietsorganisationsfragen.

Wir müssen auch weiterhin den gesamten Wirtschaftsraum im Auge haben. Das heißt für mich - ich sehe es durchaus auch als Auftrag an die hessische Landespolitik an -: eine vertiefte und stärkere Abstimmung mit unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz, denn diese Beziehungen sind da und werden weiter wachsen, ob das im Medien- oder im Verkehrsbereich ist.

Heute Morgen haben wir den Brückenschlag zu Hahn diskutiert. Aber im engeren Mainzer, Bingener und Kreuznacher Raum sowie im Raum Mannheim/Ludwigshafen entwickeln sich die Beziehungen rasant, und die Anforderungen sind ohnehin vorhanden. Das gilt auch für Aschaffenburg. Deshalb wird es damit nicht getan sein.

Dieser Gesetzentwurf ist im Rahmen unserer Handlungsmöglichkeiten und im Rahmen der Voraussetzungen, mit denen wir umgehen müssen, ein guter Lösungsansatz, der diesem Gebiet gute Chancen gibt. Ich habe das in der Pressemeldung mit einem Werbetitel für dieses Gebiet überschrieben, der lautet: "Mittendrinn Stadt dabei". - Vielen Dank.

Präsident Klaus Peter Möller:

Schönen Dank. - Da mir weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, sind wir im Zeitplan: 18.10 Uhr.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben jetzt 17.20 Uhr! - Heiterkeit)

- Ja, 17.20 Uhr, und wir sind damit im Zeitplan, nichtsdestotrotz. - Es ist beantragt, diesen Gesetzentwurf federführend an den Innenausschuss und an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, mitberatend, zu überweisen. - Dem widerspricht niemand, dann ist es einstimmig so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zum Fünften Staatsvertrag zur Änderung

rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Fünfter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) - Drucks. 15/1492 -

Die Redezeit beträgt immer noch zehn Minuten je Fraktion, ja?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fünf Minuten!)

- Fünf Minuten, habt ihr gekürzt?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, nur die Landesregierung!)

- Das sagen Sie. Es wird an alle weitergegeben. - Wer begründet den Gesetzentwurf? - Herr Staatsminister Dr. Jung.

Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit diesem Fünften Rundfunkänderungsstaatsvertrag bringt die Landesregierung, so denke ich, im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung sowohl des öffentlich-rechtlichen als auch des privaten Rundfunks eine wichtige gemeinsame staatsvertragliche Vereinbarung in das Parlament ein.

Lassen Sie mich dies als Vorbemerkung sagen: In der Sommerpause wurde dieser Staatsvertrag unterzeichnet. Wir haben jetzt den erstmöglichen Termin genutzt, um ihn im Parlament einzubringen, damit Sie ausreichend Zeit und Gelegenheit zur Beratung haben; denn ab 01.01.2001 sollen die Wirkungen dieses Staatsvertrages in Kraft treten.

Meine Damen und Herren, ich komme auf die wesentlichen Kriterien des Staatsvertrages zu sprechen. Erstens. Die Höhe der Rundfunkgebühren in der Zukunft. Dies ist ein Thema, das zu Recht die Menschen unmittelbar beschäftigt. Deshalb will ich zu den Fakten etwas sagen.

Die Rundfunkgebühr soll zum 01.01.2001 auf 31,58 DM pro Monat erhöht werden.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Begrüßt das die Landesregierung?)

Dies entspricht dem Vorschlag der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, abgekürzt KEF. Meine Damen und Herren, dies ist eine monatliche Erhöhung um 3,33 DM. Ich möchte hierzu vortragen, dass sich die Anmeldungen der Anstalten wesentlich anders dargestellt haben. Die ARD hatte für den Zeitraum 2001 bis 2004 einen Betrag von ca. 5,8 Milliarden DM angemeldet, das ZDF einen Betrag von ca. 2,9 Milliarden DM und das Deutschlandradio einen Betrag von 305 Millionen DM. Dies hätte eine Erhöhung um 5,75 DM pro Monat bedeutet.

Im Rahmen dieser Beratungen, insbesondere durch das positive Wirken der KEF, wurden folgende Kürzungen vorgenommen: für die ARD ein Betrag von 2,6 Milliarden DM, für das ZDF ein Betrag von 1,1 Milliarden DM und für das Deutschlandradio ein Betrag von 122 Millionen DM. Sie sehen, dass sich die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs verantwortlich mit diesen Fragen auseinandergesetzt hat. Sie hat sowohl die Frage der Kosten der Anstalten gesehen als auch sehr wohl, dass eine derartige Erhöhung nicht unkontrolliert durch die Anmeldungen der Anstalten akzeptiert werden kann. Sonst wäre es eine Erhöhung um 5,75 DM gewesen.

Meine Damen und Herren, diese Erhöhung um 3,33 DM wirkt sich wie folgt aus: 1,92 DM für die ARD, 1,17 DM

für das ZDF, 10 Pfennig für das Deutschlandradio, 7 Pfennig für Arte und 7 Pfennig für die Landesmedienanstalten.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister, lassen Sie eine Frage von Herrn Kollegen Ortmann zu?

Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Darf ich gerade den Satz zu Ende führen? - Dass die Gebühr jetzt auf Euro umgestellt wird, ist völlig klar.

Lassen Sie mich, Herr Kollege Ortmann, meinen Gedanken kurz zu Ende führen. Wir haben eine Protokollerklärung vereinbart, dass die Effizienz- und Einsparanstrengungen von ARD und ZDF fortgesetzt werden müssen, dass hierbei fortwirkende Einsparungen erzielt werden müssen und dass dies ebenfalls zu einer Minderung des Finanzbedarfs führen muss. Das zum Thema der Gebühren. - Bitte, Herr Kollege Ortmann.

Siegbert Ortmann (CDU):

Herr Staatsminister, ich wollte nur fragen: Halten Sie das jetzt in Gang gesetzte Ratifizierungsverfahren, das ohne Bedingungen und Auflagen durchzuführen ist und in dem wir auch keine Änderungen der Gebühren mehr vornehmen können, noch für zeitgemäß?

Dr. Franz Josef Jung, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei:

Herr Abg. Ortmann, ich will dazu nur sagen, dass die derzeitige Regelung des Rundfunks über die Staatsverträge durch 16 Ministerpräsidenten erfolgt und eine entsprechende Grundlage ist. Ich denke, dass es richtig und sinnvoll ist - das haben wir auch in anderem Zusammenhang schon im Hauptausschuss zu behandeln begonnen -, dass wir vorher und nachher bei der Umsetzung entsprechend mitwirken.

Ich spreche das Thema Jugendschutz an. Wir beschäftigen uns also auch in den Parlamenten mit den anstehenden Fragen, damit dies alles in die Beratungen einfließen kann. Nur muss ich fairerweise sagen, ein Staatsvertrag unter 16 Bundesländern ist natürlich letztlich auch immer ein Kompromiss. Ich trage Ihnen das Ergebnis dieses Kompromisses vor.

Meine Damen und Herren, der zweite Schwerpunkt war die Frage von Werbung und Sponsoring. Auch hier will ich sagen, dass wir die Werbegrenze für die öffentlich-rechtlichen Anstalten bei 20 Uhr belassen und vereinbart haben, einen Sonderbericht zum Sponsoring bis zum 31.12.2001 vorzulegen, und zwar gefertigt von ARD, ZDF und KEF, unter Einbeziehung von Wirtschaftsprüfern.

Ich möchte ein Wort dazu sagen. Ich denke, wir sollten uns darüber einig sein, dass das, was staatsvertraglich vereinbart worden ist, auch rundfunkrechtlich umgesetzt und gehalten werden muss. Wir waren der Auffassung, man sollte auch für das Sponsoring eine 20-Uhr-Grenze einführen. Es gab dann eine Diskussion, die zu der Protokollerklärung führte. Wenn ich dazu nur zwei, drei Beispiele nennen darf. Sepp Herberger hat einmal formuliert, ein Fußballspiel dauere 90 Minuten. Wenn Sie das unter dem Blickwinkel des Sponsoring sehen, dann dauert ein solches Spiel immer zweimal 45 Minuten.

Wenn Sie sehen, dass nach 20 Uhr in von Telekom oder wem auch immer gesponsorten Quizveranstaltungen Preise gewonnen werden können, dann stellt sich doch die Frage, ob das nicht indirekte Werbung ist, die gegen die staatsvertraglichen Regelungen verstößt. Wer zufällig am letzten Samstag die Sendung über den Fußballclub Bayern München gesehen hat, der konnte feststellen: Da wird auf eine SKL-Wand geschossen, und es wird dahinter für Sony und dann für Erdinger Weißbier geworben. Meine Damen und Herren, ob das noch mit der 20-Uhr-Grenze und mit dem Verbot der Werbung im Einklang steht, mit dem, was wir staatsvertraglich vereinbart haben, daran habe ich schon meine erheblichen Zweifel.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb wäre es sachgerecht und müsste in unserem gemeinsamen Interesse sein, diese Fragen zu überprüfen. Ich finde, Verträge sind einzuhalten, und Staatsverträge erst recht. Das ist der Punkt, über den wir sprechen wollen. Nachdem der Bericht vorliegt, wollen wir die Beratungen dazu fortsetzen.

Ein dritter Punkt ist, dass wir vereinbart haben, dass es ein Fernseh-Sponsoringverbot für den Teletext im öffentlich-rechtlichen Bereich gibt.

Der vierte Punkt betrifft ein Gebührenmoratorium zu dem Thema Internet-PCs. Wollen wir dies bis zum 31.12.2004 erweitern, damit das Datum mit dem des Staatsvertrags identisch ist? Dann muss bei dem neuen Staatsvertrag über all die Themen, die jetzt schon teilweise öffentlich erörtert werden, gesprochen werden.

Deshalb beabsichtigen wir eine Erweiterung des Moratoriums bis zum 31.12.2004. Wir haben uns ebenfalls - das war gestern schon Thema der Diskussion, der Kollege Hahn hatte es angesprochen - darüber verständigt, dass die Summe des Finanzausgleichs zwischen den Rundfunkanstalten, hier konkret bei uns für den Hessischen Rundfunk, bis zum 01.01.2006 von jetzt 2% auf 1% des ARD-Nettogebührenaufkommens heruntergefahren wird.

Der Staatsvertrag beinhaltet außerdem Regelungen zum Jugendschutz hinsichtlich der nicht vorgesperrten Programmankündigungen, die den allgemeinen Sendezeitbeschränkungen unterworfen werden sollen. Er beinhaltet ferner eine Regelung der Kurzberichterstattung nach den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichtshofs vom 17. Februar 1998. Hier ging es insbesondere um die Kurzberichterstattung über Sportereignisse. Im Staatsvertrag wird das Werbeverbot für Programme nach Landesrecht aufgehoben, und er enthält eine neue Regelung im ARD-Staatsvertrag für eine einheitliche und effiziente Handhabung des Gegen darstellungsrechts.

Zusammenfassend kann ich nur noch einmal sagen: Ein solcher Staatsvertrag zwischen allen 16 Bundesländern ist ein Stück weit immer auch ein Kompromiss, ein Aufeinander-Zugehen im Hinblick auf die künftigen Regelungen für den öffentlich-rechtlichen und den privaten Rundfunk. Ich bitte Sie um die Beratung des Gesetzentwurfs hier im Parlament und wäre für eine Zustimmung zu der Vorlage dankbar.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich. - Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Müller für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte ganz kurz auf das Vorfeld eingehen, bevor ich konkret zum Inhalt des Rundfunkänderungsstaatsvertrags spreche. Wir alle mussten bzw. konnten ja verfolgen, dass die Ministerpräsidenten versucht haben, die Verabschiedung des Rundfunkänderungsstaatsvertrags und die Gebührenerhöhung, von der Herr Minister Jung gesprochen hat, mit inhaltlichen Entscheidungen zu verknüpfen, die die Intendanten zu treffen haben. Sie haben das in einer Art und Weise getan, die ich, freundlich ausgedrückt, für höchst bedenklich halte.

Die Frage eines Finanzausgleichs innerhalb der ARD-Anstalten und die Frage des Einstimmigkeitsprinzips innerhalb der Gremien wurde mit der Aussage verknüpft: Erst wenn ihr hier Änderungen durchführt, sind wir bereit, über eine notwendige Gebührenerhöhung zu sprechen. - Ich denke, die Auseinandersetzung um die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks erfordert es geradezu, dass wir diesen Punkt der brutalen Einflussnahme der Politik auf die Unabhängigkeit der Rundfunkanstalten auf jeden Fall benennen.

Herr Minister Jung, ich halte es für falsch und für verfassungsrechtlich höchst bedenklich, dass die Ministerpräsidenten eine solche Verknüpfung mit dem Abschluss des Staatsvertrags vorgenommen haben. Es geht nicht, dass in die internen Zuständigkeiten der Rundfunkanstalten in dieser Art und Weise eingegriffen wird. Ich denke, Sie sollten sich das ein für allemal merken. Die Tatsache, dass es geklappt hat, darf nicht dazu verführen, dieses verfassungsrechtlich bedenkliche Verfahren noch einmal an anderer Stelle zu wiederholen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt aber auch etwas Schönes an diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag. Sie wissen, dass ich das letzte Mal festgestellt habe: Die Ministerpräsidenten können keine Verträge unterschreiben. Da hat jeder gerade dort unterschrieben, wo er wollte, der eine dort, wo der Ort eingetragen wird, der andere dort, wo das Datum eingetragen wird. Diesmal muss ich feststellen: Sie haben alle am richtigen Platz unterschrieben. Einige haben allerdings vergessen anzugeben, an welchem Ort sie unterschrieben haben. Ich bin ganz fest überzeugt: Beim sechsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag werden es die bundesdeutschen Ministerpräsidenten möglicherweise hinbekommen, alle den Ort der Unterzeichnung einzutragen, das Datum richtig einzufügen und am vorgesehenen Platz zu unterschreiben. Ich will lobend erwähnen: Franz Josef Jung kann unterschreiben. Das muss er länger geübt haben. Bei manchen der anderen gibt es noch ein paar Mängel.

Ich will nur einige Punkte benennen, weil wir die Redezeit kurz halten wollen. Es sind wieder Protokollnotizen festgehalten worden. Diese Protokollnotizen müssen inhaltlich ausgefüllt werden. Da steht z. B.: Die Aufgaben der Landesmedienanstalten sollen überprüft werden. - Ich möchte in der Debatte über diesen Rundfunkänderungsstaatsvertrag schon festlegen, in welche Richtung eine Überprüfung geschehen soll. Es kann nicht sein, dass eine solche unverbindliche Protokollnotiz abgegeben wird und es später heißt, das Parlament sei informiert worden.

Dies gilt insbesondere für den Finanzbedarf der Landesmedienanstalten. Darüber haben wir bei der Änderung des Hessischen Privatrundfunkgesetzes schon gestern diskutiert. Im Ausschuss werden wir darüber reden müssen, wie sich diese Protokollnotiz konkretisiert.

Es gibt eine zweite Protokollnotiz, die mir ebenfalls nicht gefällt. Es ist beabsichtigt, bei der Vergabe digitaler terrestrischer Frequenzen die - ich zitiere - "ländlichen Räume angemessen zu berücksichtigen". Was heißt das denn? Heißt das, dass bei der Vergabe der Frequenzen die ländlichen Räume kürzer kommen als die Ballungsräume? Warum nimmt man eine solche Protokollnotiz auf? Heißt das, die Einführung wird, auf der Zeitschiene betrachtet, im ländlichen Raum später kommen, oder ist das eine Ankündigung, mit der die Ministerpräsidenten sagen: "Ja, wohl, wir werden auf terrestrische digitale Frequenzen umsteigen, aber der ländliche Raum muss hinten anstehen"?

Ich möchte von Ihnen wissen, was dies bedeutet. Das kann auch im Ausschuss beantwortet werden. Ansonsten würde diese Protokollnotiz aber überhaupt keinen Sinn machen. Wenn man der Auffassung ist, dass Stadt und Land gleich behandelt werden müssen, dann braucht man keine Protokollnotiz abzugeben, in der es heißt, dass die ländlichen Räume angemessen berücksichtigt werden. Also: Was heißt das?

Mir gefällt an diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag, dass auf Euro umgestellt wird. Ich würde mir wünschen, dass der Haushalt des Landes Hessen - spätestens vor der dritten Lesung - ebenfalls auf Euro umgestellt wird. Was beim Rundfunkänderungsstaatsvertrag recht ist, müsste eigentlich beim Haushalt des Landes Hessen möglich sein. Gerade Hessen als Sitzland der Europäischen Zentralbank könnte hier, ähnlich wie beim Rundfunkänderungsstaatsvertrag - da geht es natürlich einfacher -, diesem Vorbild folgen. Ich halte es für richtig, dieses Zeichen zu setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Jugendschutz. Erstens. Dieser Rundfunkänderungsstaatsvertrag zeigt Defizite des letzten Vertrags auf. Wir haben hier lange darüber gestritten, ob es im letzten Staatsvertrag Defizite gab oder nicht. Ich möchte hier nur festhalten: Unsere Kritik am letzten Rundfunkänderungsstaatsvertrag wird durch den jetzigen bestätigt.

Es hat zusätzlichen Regelungsbedarf bei der Frage der Verbreitung von jugendgefährdenden Sendungen gegeben, die, weil sie verschlüsselt ausgestrahlt werden, außerhalb jeglicher Sendezeitbeschränkungen ausgestrahlt werden können. Es hat Fälle gegeben - der letzte Rundfunkstaatsvertrag hat dies ermöglicht -, dass Werbung für diese Filme unverschlüsselt außerhalb der Sendezeiten gesendet werden konnte. Das heißt, das Defizit ist hiermit bestätigt worden. Es hat Defizite gegeben, und die werden mit dem neuen Rundfunkänderungsstaatsvertrag ausgeräumt.

Ich sage Ihnen aber ganz deutlich: Uns reicht das Ganze noch nicht. Jugendschutz darf nicht nur technisch betrachtet werden, er muss auch inhaltlich weiterentwickelt werden. Das haben wir vereinbart, und da müssen wir auch weiterkommen.

Ich finde das Verfahren bei den Rundfunkänderungsstaatsverträgen sehr problematisch. Ich weiß, dass auch der langjährige medienpolitische Sprecher der CDU, Volker Bouffier, immer gesagt hat: Es ärgert mich, dass wir nur Ja oder Nein sagen, aber nichts verändern können. - Warum ist es denn nicht möglich, dass diese Landesregierung - egal, welche Farbe sie hat - vorher in den Ausschüssen sagt, wo es langgeht, und fragt, was unsere Meinung dazu ist? Die Landesregierung muss sich ja nicht daran halten, was wir dazu sagen, aber es müsste zumindest eine Debatte darüber möglich sein, in der wir sagen können, was wir wollen.

Jede Landesregierung sagt: Wir haben informiert. - Ja, ich lese die Neuigkeiten drei Wochen vorher in den entspre-

chenden Fachmedien, z. B. im Evangelischen Pressedienst. Die Landesregierung informiert dann drei Wochen später. Das halte ich vom Verfahren her für schlecht. Also: Werdet besser, zumindest in dieser Frage, dann fällt es uns auch leichter, zuzustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass es jetzt wenig Sinn macht, noch einmal eine medienpolitische Grundsatzdiskussion zu führen. Deshalb möchte auch mich kurzfassen und für die F.D.P.-Fraktion ankündigen, dass wir dem Fünften Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages zustimmen werden.

Wir werden - das habe ich bereits in der letzten Sitzung des Hauptausschusses angekündigt - als Liberale aber ganz besonders die Frage des Gebühreneinzugs diskutieren. Wir wünschen, dass im Hauptausschuss eine Anhörung zum Thema GEZ und zu den Kosten der GEZ durchgeführt wird. Wir möchten insbesondere die datenschutzrechtliche Problematik, die der Datenschutzbeauftragte des Landes Niedersachsen vor einigen Monaten eröffnet hat, im Hauptausschuss des Hessischen Landtags diskutiert wissen.

Ich sage, da ich weiß, dass auf diesem Gebiet häufig Missverständnisse produziert werden, ganz bewusst, dass die F.D.P.-Fraktion in diesem Hause keine Änderung bei diesem Staatsvertrag mehr durchsetzen will.

Wir wollen genau das tun, was Kollege Müller eben gefordert hat, nämlich der Landesregierung zeigen, welche Überlegungen wir bei den nächsten Änderungen des Staatsvertrages als Land Hessen dem Kabinett, dem zuständigen Minister und dem Ministerpräsident mit auf den Weg geben. Ich halte es nicht für korrekt, dass es in der heutigen Zeit eine Behörde wie die GEZ gibt, die ein Melderegister führt, ohne dass sie in irgendeiner Weise Datenschutzrechtliches von Relevanz zu beachten hat. Das kann nicht sein.

Deshalb meinen wir Liberalen, dass wir sehr gut beraten wären, wenn wir eine Umstellung des Finanzierungssystems des öffentlich-rechtlichen Rundfunks vornehmen. Da wir gestern schon die Grundsatzdebatte geführt haben, gehe ich davon aus, dass keiner noch einmal blödsinnigerweise der F.D.P. unterstellt, dass wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunk abschaffen wollen.

Lassen Sie mich zum Zweiten sagen: Das, was Kollege Müller eben gefordert hat, ist diesmal geschehen. Der zuständige Staatsminister Jung hat vor Ratifizierung des Staatsvertrags mit dem Hauptausschuss - nach meiner Auffassung sogar in zwei Sitzungen - die Probleme, die dort anstanden, diskutiert und von uns eine Meinung haben wollen.

Ich kann mich daran erinnern, dass wir uns insbesondere zu der Frage Werbung - Staatsminister Jung hat darauf hingewiesen - intensiv unterhalten haben. Dass wir letztlich eine andere Auffassung in manchen Detailfragen haben, kann uns nicht daran hindern, in diesem Falle zu sagen, dass das Verfahren der Aufstellung des Vertrages etwas besser als in den Vorjahren gelaufen ist.

Herr Kollege Müller, manches war dann noch verbesserungsfähig. Deshalb wollen wir ja jetzt schon vorgreifen -

das ist nun schon der siebte Änderungsvertrag -, wenn es wieder um die Frage Gebührenerhöhung in der nächsten Tranche geht, dass wir dann ein vernünftiges Verfahren haben.

Nach allem: eine sachliche Diskussion im Hause, aber die F.D.P. signalisiert bereits jetzt Zustimmung.

(Beifall bei der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Klär für die SPD-Fraktion.

Hildegard Klär (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es auch nicht allzu lange machen. Wie auch bei anderen Staatsverträgen können wir in der Tat nur noch zustimmen oder ablehnen. Wir haben das schon häufiger kritisiert und diskutiert. Es ist nun einmal so.

Es gibt Gegner und Befürworter. Die privaten Rundfunkveranstalter schimpfen, weil das Öffentlich-Rechtliche wieder zu gut davongekommen ist. Die Öffentlich-Rechtlichen tun sich ein wenig schwer mit dem weniger Geld, das sie bekommen, als sie beantragt haben. Ich denke, das ist das übliche Spiel.

Die Ministerpräsidentenkonferenz hat entschieden, die KEF und einen Wirtschaftsprüfer mit einem Sonderbericht zu Sponsoring und Werbung - vor allem Sponsoring - zu beauftragen. Das ist eine gute Idee. Eines möchte ich aber klarmachen. Herr Minister Jung, der Missbrauch von Sponsoring, wie Sie ihn angesprochen haben, ist natürlich nicht das, was man normalerweise unter Sponsoring versteht. Sie wissen auch, dass heute bei dem Erwerb von Rechten für Sportveranstaltungen, die übertragen werden, inzwischen häufig schon das Sponsoring sozusagen mitverkauft wird. Das würde bedeuten, dass dann bei Sponsoring - vor allen Dingen nach zwanzig Uhr - große Sportveranstaltungen nicht mehr von ARD und ZDF übertragen werden können. Das ist die Schwierigkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) - Barbara Bergelt (SPD): So ist es!

Das Moratorium für die Nichterhebung von Rundfunkgebühren für internetfähige PCs ist sinnvoll, denn an der Stelle muss die technische Entwicklung dringend abgewartet werden. Insofern macht es Sinn, dies um ein Jahr zu verschieben. Meine Damen und Herren, die Rundfunkgebühren sind im Detail schon dargelegt worden. Es ist sinnvoll, an dieser Stelle noch zu erwähnen, dass die Ministerpräsidenten ausdrücklich beschlossen haben, keinerlei Kreditaufnahmen mehr zuzulassen, es sei denn in besonders begründeten Fällen.

Wer sich einmal näher mit dem Hintergrund dieser Aussage befasst hat, der weiß, dass in diesem Fall die Rundfunkanstalten vor allem Mittel für DAB beantragt haben und die KEF gesagt hat: Nein, die Mittel werden gestrichen; wir räumen aber, falls erforderlich, an dieser Stelle die Möglichkeit zu Krediten für die Ausgabe von DAB ein. - Es macht deutlich, dass auch die KEF die Technik von Digital Audio Broadcasting skeptisch betrachtet.

An dieser Stelle ist es vielleicht wert, auch noch zu sagen, dass die Ministerpräsidenten einen Auftrag an die Rundfunkkommission gegeben haben, und zwar um die Diskussion im Bereich der Gebührenfinanzierung der Rundfunk-

anstellen auch etwas sachlicher führen zu können. Wir sind aber noch nicht so weit, um wirklich zu sagen, die Gebühren müssten weg. Auch diese Länder-Arbeitsgruppe ist im Augenblick noch lange nicht so weit zu sagen, wir müssten uns da etwas anderes einfallen lassen, zumal alle Dinge, die derzeit in der Diskussion sind - seien es Steuern oder Abgaben für Personen über 18 Jahre -, natürlich im Grunde problematisch sind.

Es macht schon Sinn, bei dem bisherigen Gebührensystem mit entsprechenden Modifizierungen zu bleiben, z. B. für wirtschaftliche Unternehmen, die PCs in ihren Arbeitsräumen haben. Darüber kann man in Ruhe nachdenken, wenn wir vor allem bedenken, dass bisher nur sechs Prozent der Rundfunkgebühren über Wirtschaftsunternehmen zu entrichten sind. Da kann man bestimmt noch über das eine oder andere nachdenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass auch die Diskussion um eine neue Medienordnung im Moment noch verfrüht ist. Man kann da auch keine schnellen Schlüsse ziehen. Wenn wir über Medienordnung reden, ist es auch wichtig, zu überlegen, wie wir in Zukunft mit der Medienaufsicht umgehen, wie wir dann z. B. das Zusammenspiel zwischen Bund und Ländern - den Fachbehörden des Bundes und der Länder einschließlich der Landesmedienanstalten - unter Berücksichtigung der europäischen Ebene gestalten können. Da liegt noch einiges, was wir diskutieren, wenn wir von einer neuen Medienordnung reden. In diesem Zusammenhang ist bei dem Fünften Änderungsstaatsvertrag eine Diskussion, die relativ früh ist.

Auf der anderen Seite weise ich an dieser Stelle darauf hin: Was mich als Europäerin tangiert, ist die Diskussion, die wir derzeit über eine Charta der europäischen Grundrechte führen. Ich meine, dass auch wir als Medienpolitikerinnen und -politiker an dieser Stelle über ein Grundrecht diskutieren, was Medien, Film, Funk, Fernsehen, Presse, aber natürlich auch die neuen Medien angeht. Auch die sollten in einer Grundrechtscharta der Europäischen Union berücksichtigt werden. Das ist ein Punkt, den wir schon jetzt diskutieren müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube auch, es ist wichtig, dass wir ein Verbot der Zensur in diese Grundrechtscharta aufnehmen. Darüber sollte man nicht nur im Europaausschuss, sondern auch im Hauptausschuss reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Hoff für die CDU-Fraktion.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die fünf Minuten sind rum!)

- Die jungen Leute gehen immer etwas gemessen zum Podium.

Volker Hoff (CDU):

Vielen Dank für "junger Mann". - Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben erst vor wenigen Monaten den Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrag mit hoher Intensität hier diskutiert, haben auch Verein-

barungen getroffen, was das Thema Jugendschutz angeht, dass wir dazu eine Anhörung machen wollen, wenn entsprechende wissenschaftliche Untersuchungen vorliegen.

Heute liegt bereits der Fünfte Rundfunkänderungsstaatsvertrag auf dem Tisch. Daran wird eigentlich deutlich, dass wahrscheinlich die Zyklen dieser Staatsverträge aufgrund der notwendigen Anpassungen immer kürzer werden.

Bei diesem Rundfunkstaatsvertrag steht die Gebührenerhöhung im Vordergrund. Dazu muss man schon sagen, dass wir natürlich dem Gebührenzahler an dieser Stelle einiges zumuten. Wir reden an anderer Stelle über wesentlich kleinere Belastungen, die wir der Bevölkerung mit sehr viel mehr Emotionen zumuten. In diesem Bereich treten mit 3,33 DM mehr pro Monat, wenn man das auf das Jahr hochrechnet, erhebliche Mehrbelastungen für den Gebührenzahler ein. Ich finde schon, dass wir die Ausschussberatungen dazu nutzen sollten, hier eine intensive Diskussion zu führen.

Von daher ist es gut, dass es die KEF geschafft hat, nach der Anmeldung, die von den Rundfunkanstalten kam und deutlich über diesem Betrag von 3,33 DM lag - nämlich in einer Größenordnung von über 5 DM -, durch genaues Nachrechnen mit spitzem Bleistift dafür zu sorgen, dass dieses Ziel nicht erreicht wird.

Meine Damen und Herren, ansonsten will ich nicht alles wiederholen, was meine Vorredner bereits gesagt haben. Einen Punkt will ich schon noch aufgreifen, den Alexander Müller hier ins Spiel gebracht hat, nämlich die Frage, die immer diskutiert wird, wie befriedigend oder unbefriedigend das Verfahren bei diesen Rundfunkstaatsverträgen ist. Ich möchte an dieser Stelle - Jörg-Uwe Hahn hat es schon einmal gesagt - Staatsminister Dr. Jung ausdrücklich danken, weil er in der Frage des Sponsoring den Weg genutzt hat, den wir bei der Diskussion des Vierten Rundfunkänderungsstaatsvertrages gegangen sind, dass er nämlich sehr frühzeitig die Diskussion im Hauptausschuss über das Thema gesucht hat.

Ich gehe davon aus, dass wir bezüglich der nächsten Fragen, die jetzt anstehen, die sehr grundsätzlicher Natur sind - Werbung, Sponsoring, die Frage, wie es überhaupt mit den Gebühren weitergeht, die Frage der Gebührenbefreiung für PCs, die Rundfunkprogramme empfangen können, also alles sehr tief greifende Fragen -, an dieser Vorgabe festhalten und zu einem relativ frühen Zeitpunkt im Hauptausschuss in die Diskussion gehen, um uns dort frühzeitig eine Meinung zu bilden, damit die Landesregierung dann in diesem Sinne mit den anderen Ministerpräsidenten verhandeln kann.

Alles in allem denke ich, dass wir hier zu einer sehr schnellen Beschlussfassung im Landtag in der zweiten Lesung kommen können. Deshalb werden wir selbstverständlich der Überweisung an den Hauptausschuss zustimmen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, der F.D.P. und des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, die erste Lesung ist beendet, ich sehe nämlich keine Wortmeldungen mehr.

Überweisen wir den Gesetzentwurf an den Hauptausschuss? - Niemand widerspricht. - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Antrag der Landesregierung betreffend Zustimmung zum Verwaltungsabkommen über die Unterhaltung eines gemeinsamen Giftinformationszentrums (GIZ) an der II. Medizinischen Klinik und Poliklinik des Klinikums der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz - Drucks. 15/1493 -

Er soll ohne Aussprache an den Sozialpolitischen Ausschuss. - Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Instrumente der Arbeitsmarktpolitik in Hessen - Drucks. 15/1450 zu Drucks. 15/481 -

Der Punkt geht in das nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 18 war erledigt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Stimmungsmache gegen jüdische Emigranten aus der ehemaligen UdSSR - Drucks. 15/1424 -

Redezeit: zehn Minuten je Fraktion. - Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Fuhrmann, SPD. Sie haben das Wort.

Petra Fuhrmann (SPD):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Deutschland gehen die Gespenster wieder um: die kahl geschorenen gestiefelten Brüllaffen und Schlägertrupps auf west- oder auf ostdeutschen Straßen - und es gibt auch Menschen mit Anzügen und Westen.

Nach außen hin wird über fehlgeleitete Nazis der dritten Generation geklagt und überlegt, wie man diesen auch vor Morden nicht zurückschreckenden Fanatikern beikommen könnte. Gleichzeitig wird dem gleichen Fanatismus Futter gegeben.

Anfragen wie Ihre, meine Herren Prof. Hamer und Zumbärgel, sind auch eine Lunte. Wir haben Fremdenhass, antisemitische Hetzkampagnen, Schändungen jüdischer Friedhöfe, nächtliche Jagd auf Menschen mit dunklen Haaren, Augen oder einer Gesichtsfarbe, die nicht "deutsch" aussieht.

Wie kommen Sie eigentlich dazu, bei Immigranten nicht nur nach der Staatsangehörigkeit, sondern zugleich auch nach der Zugehörigkeit zu einer Religion zu fragen? Ich erinnere mich nicht, dass jemals im Zuge der Einwanderungs- und Asylpolitik pauschal nach dem eventuellen Vater Unser oder Ave Maria, nach dem evangelischen oder katholischen, nach buddhistischen, muslimischen Glauben gefragt wurde. Meine Damen und Herren, das könnte allenfalls bei religiösen Fragen eine Rolle spielen, nicht aber bei Fragen nach Sozialhilfe und Sprachkursen.

(Beifall bei der SPD)

Ich erinnere mich aber sehr wohl - weil ich sehr viel darüber gelesen habe und weil ich mich seit meinem zwölften Lebensjahr mit dem Thema Holocaust beschäftigt habe -, dass das schändliche Naziregime genau diese Frage nach dem jüdischen Glauben so überhöht hat, dass am Ende mehr als 5 Millionen tote Menschen zu beklagen waren, und das ist nicht viel mehr als 50 Jahre her.

Sind denn manche Menschen so unfähig zu trauern, so unfähig zu lernen, so unfähig, die Konsequenzen zu bedenken? Was bezwecken Sie mit diesen Fragen? Glauben Sie, mit dieser Anfrage auf der Erfolgswelle mitschwimmen zu können, die Ihnen vor gut eineinhalb Jahren mit der Doppelpasskampagne einen Wahlerfolg beschert hat? Bauen Sie darauf, dass hier dumpfe Vorurteile gegen bei uns lebende Menschen befördert werden? Oder merken Sie es nicht? Oder wollen Sie Zustimmung am rechten Rand erreichen? - Wenn das der neue Politikstil der CDU ist, dann kann ich nur sagen: Finstere Nacht über Hessen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich wundere mich nicht, dass ein sensibler Mensch, der Ihrer Partei angehört, nämlich Michel Friedmann, inzwischen nach Saarbrücken gezogen ist und dort aus dem politischen Asyl heraus wahrscheinlich weiterhin mit seiner kritischen Stimme zu hören sein wird - Gott sei Dank.

Bei diesen Fragen geht es doch um glatte Vorurteile gegen Menschen jüdischen Glaubens. Da wird unterstellt, dass diese Menschen offensichtlich Sozialhilfe einheimsen wollen, obwohl sie aller Wahrscheinlichkeit nach noch heimlich Ländereien und Immobilien in Russland besitzen. "Der Jude macht ja immer gute Geschäfte." Richtete dieses halb hämische, halb neidische Vorurteil nicht bereits im Hitler-Deutschland unendlich viel Schaden an? Wollen Sie uns das auch heute einreden oder Stimmung machen, Neid schüren? Können Sie es wirklich verantworten, mit diesen Unterstellungen eine Atmosphäre zu schaffen, in der Menschen anderer Nationalität diskriminiert und verfolgt werden?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich fürchte fast, Sie werden diese Fragen jedenfalls teilweise mit Ja beantworten müssen. Wenn der Ministerpräsident davon spricht, dass die Rechtsextremen mit eingebunden werden sollen, dann kann ich das nur als Wahnsinn bezeichnen. Das muss ich Ihnen sagen. Wenn ich Gift in Apfelsaft schützte, wird daraus kein herber Apfelsaft, sondern es wird etwas anderes: Es wird eine vergiftete Brühe.

Diese Form von Verharmlosung, diese Bagatellisierung, die hier von Teilen - ich sage ausdrücklich: von Teilen - der hessischen CDU betrieben wird, ist sträflich.

In diesen Tagen und Wochen drängt sich bei mir ein Vergleich auf, der Ihnen vielleicht auf den ersten Blick etwas abstrus vorkommen mag. Ich denke daran, mit welchen außerordentlichen Anstrengungen wir uns der angeblich tödlichen BSE-Gefahr zugewandt haben. Wir haben nationale und internationale Kooperationsmodelle geschaffen, um Ein- und Ausfuhr von möglicherweise gefährlichen Lebensmitteln zu kontrollieren und zu untersagen. Niemand wusste bisher - man weiß es bis heute nicht sicher -, wie BSE bei den Menschen wirkt. Allein der Verdacht reichte, dass wir alle Gefährdungsmöglichkeiten ausgeschlossen haben, soweit uns das möglich war. Wir haben das System einer sehr engmaschigen Kontrolle geschaffen. Das war gut und richtig.

Warum wird dann aber nicht mit der gleichen Sorgfalt die Gefahr von der Bevölkerung abgewandt, wenn es um die Verhinderung rechtsradikaler, rechtsextremer Taten geht, wenn es um Mord, Totschlag, Körperverletzung, Angst, seelische Grausamkeiten und allgemeine Verunsicherung geht? Es wird wieder üblich, dass Menschen auf der Straße überfallen, in Bussen, Zügen und Kneipen bedroht werden.

Herr Koch sagt dazu: Bitte keine Panik, liebe Leute. Es ist doch alles gar nicht so schlimm. Wir wollen nicht übertreiben.

Meine Damen und Herren, einem heute in Deutschland von Rechtsextremen erschlagenen Menschen müssen wir sofort und auf der Stelle 5 Millionen ermordeten Juden, Sinti und Roma zuschlagen. Wir haben diese Geschichte, und wir müssen uns dieser Geschichte stellen. Da hilft uns auch kein Leugnen. In Düsseldorf wurde unlängst ein Bombenattentat verübt, dem insgesamt zwölf Menschen zum Opfer gefallen sind, unter ihnen neun Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion. Sechs von ihnen waren jüdischen Glaubens. Vielleicht glaubte der Attentäter auch, diese Immigranten hätten noch Güter in Russland und würden zur Pflege ihrer Villen hin- und herreisen. Vielleicht glaubte er auch, sie würden kostenlosen Sprachunterricht bekommen oder Sozialhilfe erhalten - und hätten Villen in Moskau. Dachte der unbekannt Täter vielleicht so?

Es könnte sein, dass ihn diese Mutmaßung wütend und ungehalten gemacht hat. Wer weiß das? Wer weiß überhaupt, was in den Köpfen dieser fehlgeleiteten und irren Verbrecher vorgeht?

Meine Damen und Herren, aber was in den Köpfen von christdemokratischen Abgeordneten vorgeht, das sollten wir alle vom Prinzip her wissen. Da sollten wir uns darauf verlassen können - -

(Frank Lortz (CDU): Was soll denn das? - Volker Hoff (CDU): Das verbitte ich mir!)

- Sie sollten ganz vorsichtig sein. Hören Sie doch einfach nur zu.

(Frank Lortz (CDU): Ich soll vorsichtig sein? Ich glaube, es geht los! - Volker Hoff (CDU): Was soll denn das heißen?)

Wir sollten wissen, was in den Köpfen christdemokratischer Abgeordneter vorgeht. Das habe ich eben gesagt und das sage ich nochmals.

(Norbert Kartmann und Stefan Grüttner (CDU): Wir möchten wissen, was in Ihren Köpfen vorgeht!)

- Ich weiß überhaupt nicht, warum Sie nervös sind. - Wir sollten uns darauf verlassen können, dass die Gedanken dieser Abgeordneten von Demokratie und Nächstenliebe geprägt sind,

(Norbert Kartmann (CDU): Würde des Hauses!)

dass diese Menschen nicht Ressentiments schüren, dass sie verantwortungsbewusst mit der Geschichte Deutschlands umgehen und dass sie in der Lage sind, aus dieser Geschichte zu lernen, dass sie auch ihrer Vorbildfunktion gerecht werden und damit pfleglich umgehen. Das alles verbinde ich mit dem Bild von einem oder einer Abgeordneten der CDU in diesem Hause. Ich sage: Was hier im Namen des Mandats geschehen ist, ist dieses Hauses nicht würdig.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es schädigt das Ansehen des hessischen Parlaments. Deswegen möchte ich Sie bitten: Ziehen Sie diese Anfrage samt der Antwort zurück. Ich bitte Sie wirklich sehr herzlich: Lesen Sie sich das Ganze durch, und dann werden Sie zu dem gleichen Schluss kommen wie ich.

(Zurufe von der CDU: Natürlich nicht!)

Falls das nicht geschieht, fordere ich hiermit den von mir sehr geschätzten Herrn Landtagspräsidenten auf, diese An-

frage wegen antisemitischer Grundtendenz aus dem Geschäftsgang des Hessischen Landtags herauszunehmen. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort in der Aussprache hat Herr Kollege Denzin für die Fraktion der F.D.P.

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte einer anderen Fraktion gern den Vortritt gelassen, aber jetzt bin ich hier.

Frau Fuhrmann, Sie haben es mit Ihrem Beitrag geschafft, dass ich nach zwei Seiten deutlich etwas sage. Wenn ich die Fragen lese, muss ich feststellen, sie zeugen nicht nur von wenig Fingerspitzengefühl, sondern ich stehe dem auch außerordentlich kritisch gegenüber.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte das nicht für gut. Wenn ich in der Antwort, die besser ist, die Vorbemerkung lese, dass der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl 1990 50.000 jüdischen Emigranten die Einreise zugesagt hat, dass sich die Ministerpräsidenten der Länder auf ein Verfahren verständigt haben, dass der Problematik dieser besonderen Einreise gerecht wird, dann verstehe ich umso weniger die Fragen, die insbesondere in der zweiten Hälfte des Textes gestellt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich weiß, dass man über Stil, vielleicht auch über Denkstrukturen und Einstellungen, nicht abstimmen kann.

Frau Fuhrmann, dasselbe gilt für das, was Sie eben gesagt haben und wie Sie andererseits mit dem Thema umgegangen sind. Sie haben sich verleiten lassen, eine Fraktion und eine Partei wiederum sehr pauschal über einen Kamm zu scheren.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein! - Armin Clauss (SPD): Nein, nein, das war sehr differenziert!)

Sie haben wörtlich gesagt - das fand ich wirklich außerordentlich problematisch -, wir sollten wissen, was in den Köpfen von christdemokratischen Abgeordneten vor sich geht. Meine Damen und Herren, so geht das nicht.

(Beifall bei der F.D.P. - Stefan Grüttner (CDU): So ist das!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Denzin, lassen Sie eine Frage von Herrn Bökel zu?

(Michael Denzin (F.D.P.): Ja!)

- Herr Kollege Bökel.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Kollege Denzin, angesichts der Tatsache, dass Sie richtig zitiert haben, als Sie "Köpfen von Abgeordneten" sagten, stimmen Sie mir nicht zu, dass damit niemals die gesamte CDU und die gesamte CDU-Fraktion gemeint

sind, sondern dass es ein deutlicher Hinweis darauf war, dass es einige Abgeordnete gibt, deren inhaltliche Äußerungen nicht zu akzeptieren sind?

Michael Denzin (F.D.P.):

Herr Bökel, "Köpfe von christdemokratischen Abgeordneten" ist auf jeden Fall ein Plural.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja!)

Aber wir brauchen hier keine Semantik zu üben. Was hier angesprochen wird und wie es angesprochen wird, ist doch die Fortsetzung der Diskussion vorgestern, als man diesen Antrag hätte mitdiskutieren können und

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein!)

zum Teil leider Gottes einen guten Ansatz kaputtgemacht hat - nämlich durch das immer wieder Einfließen-Lassen von taktischen Positionen

(Armin Clauss (SPD): Nein!)

und dann das Umkehren und Anpacken, eben so, wie Sie es getan haben.

(Armin Clauss (SPD): Herr Kollege, wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, haben wir den heutigen Vormittag erlebt!)

Frau Fuhrmann, Sie haben eben alle Register gezogen. Ich meine, gemessen an diesem Ansatz haben Sie ein paar Register zu viel gezogen, und das ist wiederum schade. Ich fände es gut, wenn seitens der CDU zu diesen Fragen noch einmal deutlich etwas gesagt würde.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber wir maßen uns nicht an, jetzt eine ganze Fraktion unter diese Fragestellung zu subsumieren.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mit dem, was ich hier vortrage, an das anknüpfen, was wir heute Morgen diskutiert haben. Ich glaube, ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, dass sich das gesamte Parlament mit der Debatte heute Morgen keinen großen Gefallen getan hat und dass das, was morgen in den Medien stehen wird, sicherlich wechselseitig nicht zur allgemeinen Befriedigung führen wird. Ich bedauere das und ich bin sehr betroffen darüber, was sich insbesondere im Zusammenhang mit einem Fraktionsvorsitzenden hier für eine Diskussion abgespielt hat, weil ich der Meinung bin, dass das sehr wohl mit dem Thema in Zusammenhang zu bringen ist, das wir heute diskutieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist ein Problem, wenn Parlamentarier nicht erkennen, welches Klima sie mit eventuell leichtfertigen, unüberlegten, direkten oder auch indirekten Unterstellungen in der Öffentlichkeit erzeugen und auch anrichten können. Das ist das Thema, über das wir an dieser Stelle reden müssen. Es geht um Sensibilisie-

rung, es geht auch um Sensibilität im Umgang mit einem sehr schwierigen Themenkomplex.

Wir haben dieses Thema schon öfter diskutiert, als es um die Sozialhilfekampagne ging, als es um die Ausländerkampagne, um die Asylbewerberkampagne ging. Sie wissen auch, dass z. B. im Jahr 1997 der ehemalige Entwicklungshilfeminister Spranger mit üblen Attacken gegen ausländische Mitbürger aufgefallen ist. Es ist sehr bedauerlich, dass wir es heute mit dieser Kleinen Anfrage von zwei CDU-Kollegen zu tun haben.

Die damals gestellten Fragen nach der Zahl der eingewanderten jüdischen Emigranten, ihren Familienverhältnissen, Deutschkenntnissen, ihrer sozialen Absicherung usw. erscheinen uns heute noch harmlos im Vergleich zu der Kleinen Anfrage von vor einem Jahr - harmlos in dem Sinn, dass man den damals gestellten Fragen ein Informationsbedürfnis über die Lebenssituation jüdischer Emigranten unterstellen kann, harmlos vielleicht auch in dem Sinn, dass 1997 rechtsextremistische Gewalttaten in einem unerträglichen Ausmaß zugenommen haben.

Meine Damen und Herren, da beginnt unseres Erachtens das Problem. Die von den Kollegen Hamer und Zumbrägel gestellten Fragen verfolgen eben nicht die Absicht, sachliche Informationen über die nach Hessen eingereisten jüdischen Emigranten einzuholen.

(Aloys Zumbrägel (CDU): Woher wissen Sie denn das?)

- Das ist das Problem, wenn Sie das nicht verstehen. - Die Fragen könnte man so interpretieren, dass sie von einer Art von Ressentiment gegenüber Juden durchtränkt sind. Ja, Sie unterstellen in Ihrer Fragestellung, dass die Juden reich, geldgierig und betrügerisch sind.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alte Vorurteile!)

Herr Zumbrägel, bei Ihnen bedauere ich das persönlich ganz besonders. Sie wissen ganz genau, welches Vorurteil Sie mit einer solchen Fragestellung bedienen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Petra Fuhrmann (SPD), zur CDU gewandt: Lesen Sie doch einmal zwischen den Zeilen!)

Das Schockierendste an dieser Kleinen Anfrage ist, dass hier ein bestimmtes Gesinnungsniveau der Fragesteller zutage kommt, eine Gesinnung, die ich nicht nur schäbig und moralisch verwerflich finde. Diese Gesinnung hat die Qualität von geistigen Brandstiftern.

Ich finde, es ist wichtig, dass man das erkennt und sich damit auseinander setzt. Das, was ich und, ich denke, mit mir viele Menschen nicht verstehen können, ist, dass Sie einfach offensichtlich nicht willens oder in der Lage sind, zu erkennen, welchen Geist Sie mit einer solchen Kleinen Anfrage und mit solchen Unterstellungen herbeirufen. Sie, die nicht müde werden, nach einer Verschärfung des Ausländergesetzes zu rufen, unterstellen damit allen, die nicht blond, blauäugig und deutsch sind, quasi per se immer den Missbrauch. Das ist ein Problem. Mit dem müssen wir uns hier auseinander setzen. Ich kann eigentlich nicht glauben, dass diese zwei die Hessische Landesregierung mittragenden Landtagsabgeordneten der CDU wirklich glauben, dass jüdische Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion regelmäßig in Staaten der GUS fahren, um ihren Grundbesitz zu pflügen, den sie dort noch haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das sagen dieselben Abgeordneten der CDU, die der festen Überzeugung sind, dass das ehemalige kommunistische System der UdSSR ein Terrorsystem war, die glauben, dass die jüdischen Bürger, die dort ehemals lebten, so mir nichts, dir nichts einmal so eben von hier nach dort reisen, um über ihre Anwesen zu streifen, ihren Knechten Anweisungen zu geben, wie das Feld zu bestellen ist, und danach wieder hierher kommen und Sozialhilfe kassieren. Meine Damen und Herren, das glauben Sie doch wohl selbst nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zuruf des Abg. Aloys Zumbrägel (CDU))

- Herr Zumbrägel, kennen Sie Ihre eigene Kleine Anfrage nicht?

Herr Zumbrägel, das Problem besteht darin, dass man Ihnen unterstellen kann, es gehe Ihnen gar nicht um Integration, sondern darum, festzuhalten, dass das Boot voll ist und man nun genug Ausländer, Juden oder wen auch immer in der Sozialhilfe hat und man deswegen jetzt endlich einmal genau hingucken muss, ob es da nicht verwertbares Eigentum gibt. Unter dem Strich kann man sagen, dass es also wieder einmal um den Missbrauch von Sozialhilfe geht. Dazu muss ich Ihnen sagen: Gerade vor dem Hintergrund, wie in den letzten Monaten in geradezu unwürdiger Weise um die Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiter in diesem Land gefeilscht wurde, ist das wirklich das Letzte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Zentralrat der Juden Deutschlands hat zum jetzigen Zeitpunkt rund 85.000 Mitglieder. Seit 1990 sind aufgrund der Kontingentregelung für jüdische Emigranten aus der ehemaligen UdSSR rund 30.000 Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland gekommen. Hessen hat ungefähr 5.000 von ihnen aufgenommen. Nun fragen Sie in Ihrer Kleinen Anfrage, wie viele jüdische Emigranten noch kommen werden und ob es dafür überhaupt gesetzliche Regelungen gebe. Aber eigentlich fragen Sie - das ist das Problem -: Wann ist mit der Zuwanderung von jüdischen Emigranten aus den Staaten der GUS eigentlich Schluss?

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, das Larmoyante und vermeintlich Sachliche an Ihren Ausführungen in der heutigen Debatte täuscht doch nicht darüber hinweg, dass Sie nicht nur kein historisches Bewusstsein und auch kein politisch-moralisches Empfinden haben. Ich frage mich, ob dies tatsächlich allen Mitgliedern der Christlich-Demokratischen Partei in Hessen abhanden gekommen ist. Selbst wenn ich Ihnen abnehmen könnte, dass es Ihnen nicht bewusst war, welchen Herd Sie damit geschaffen haben, so muss ich doch sagen, dass wir spätestens heute an einem Punkt angelangt sind, an dem man sich darüber bewusst sein müsste. Man kann nicht die Bürgerinnen und Bürger zur Zivilcourage gegenüber Gewalttätigkeiten aufrufen oder rechtsextremistische Propaganda verurteilen und gleichzeitig ein geistiges Klima der Vorurteile und der Ausgrenzung schüren. Das funktioniert nun einmal nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Der jetzige und frühere Präsident des Hessischen Landtags, Herr Kollege Möller, sagte 1995 im Rahmen des Symposi-

ums "Verfolgung und Vernichtung durch das NS-Regime in Hessen" einen bemerkenswerten Satz, den ich Ihnen heute noch einmal in Erinnerung rufen möchte. Ich zitiere:

Aus der Erklärung und aus der Bewertung der Vergangenheit und schließlich aus der gemeinsamen Überzeugung, dass sich Auschwitz niemals wiederholen darf, wächst das Bewusstsein um die Verantwortung, die wir für die Vergangenheit haben, eine Verantwortung, die wir gegenüber den Opfern von damals haben, aber eben auch die Verantwortung gegenüber unseren Mitmenschen, die heute erneut rassistischer Gewalt ausgesetzt sind.

Meine Damen und Herren, ich lasse das so stehen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich begrüße den auf der Tribüne sitzenden Vorsitzenden der jüdischen Gemeinden in Hessen, Herrn Moritz Neumann, und seine Begleitung.

(Beifall)

Das Wort hat Herr Kollege Kartmann, der Vorsitzende der CDU-Fraktion.

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Vorwurf der Stimmungsmache, der im Zusammenhang mit dieser Kleinen Anfrage erhoben wird, ist ungerechtfertigt und falsch. Ich weise ihn hiermit für die CDU-Fraktion offiziell zurück.

(Beifall bei der CDU - Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So viel zur Haltung der CDU-Fraktion!)

Es geht hier um eine Kleine Anfrage. Tausende von Kleinen Anfragen gehen gemäß § 35 unserer Geschäftsordnung durch den Landtag.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aber nicht mit so einer Grundtendenz!)

Man kann unterstellen, dass es die Aufgabe gibt, dass diese Anfragen immer danach untersucht werden, ob sie denn auch gemäß § 35 unserer Geschäftsordnung laufen können. Es ist aber ganz offensichtlich so, dass die Frage, wie man eine Fragestellung interpretiert, immer auch eine ist, ob man das Ganze normal sieht, also so, wie es dort wortwörtlich steht, oder ob man dabei jemandem böswillig etwas unterstellen will.

(Beifall bei der CDU)

Diese Kleine Anfrage ist korrekterweise in den Geschäftsgang aufgenommen worden. Sie wurde beantwortet.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie machen es doch nur noch schlimmer! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie machen es nur noch schlimmer! Warum verstehen Sie den Unterschied nicht?)

Ich komme zum zweiten Punkt. Ich verweise darauf, dass es von den beiden Kollegen Prof. Bernd Hamer und Aloys Zumbrägel zu exakt demselben Themenkomplex eine Kleine Anfrage mit Datum vom 10.07.1997 gegeben hat,

die mit Datum vom 30.09.1997, von Frau Nimsch unterzeichnet, beantwortet worden ist, ohne dass es hier in diesem Hause irgendeiner Reaktion im Zusammenhang mit dieser Fragestellung gegeben hätte.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Insofern sieht man den Unterschied zwischen dem, was heute, und dem, was vor drei Jahren geschehen ist. Anscheinend ist es momentan en vogue, das Thema dazu zu benutzen, das zu machen, was Frau Fuhrmann und Frau Schönhut-Keil hier gemacht haben. Haben Sie, bitte schön, Verständnis dafür, dass wir das in aller Klarheit zurückweisen. So kann man mit diesen Dingen nicht umgehen.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Ganz genau!)

Ich lege Wert darauf, dass man, wenn man die Frage, die Sie meinen, genau liest, feststellen kann, dass sie lautet:

Treffen Berichte zu, dass ...

Dies ist die gängige Frageart bei einem Vorgang, zu dem man keine Behauptung aufstellen will, sondern unter Umständen Gerüchte oder Behauptungen, die bestehen, gerade korrigieren lassen will. Das ist der klassische Vorgang dafür.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es ist so peinlich! Man muss sich schämen!)

Das machen wir alle so, wenn wir seriös fragen. Wir benutzen dann genau die Frageform, die hier drinsteht, nämlich:

Treffen Berichte zu, dass ...

Unverfänglicher geht es nicht. Ich sage das gerade, weil das Thema so sensibel ist. Damit wird deutlich, dass es eben den beiden Kollegen nicht darum ging, jemanden zu diffamieren, sondern dass es ihnen darum ging, Informationen einzuholen.

Ich komme zu einem weiteren Punkt. Jede Fragestellung wird auch durch die Antwort bewertet. Die Antwort ist sehr eindeutig und klar von der Landesregierung gegeben worden. Sie hat nämlich geantwortet, dass an diesen Berichten, die da existieren, nichts dran ist. Das ist für diejenigen wichtig, die unter Umständen von diesen Berichten betroffen sind.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Kartmann, wollen Sie eine Frage der Frau Kollegin Fuhrmann zulassen?

Norbert Kartmann (CDU):

Nein. - Meine Damen und Herren, ich habe diese Frage auch mit Herrn Neumann am Rande der letzten Sitzung des Rundfunkrates besprochen. Ich habe ihm gesagt, dass die Fragestellung der Kleinen Anfrage in keinsten Weise auch nur irgendwo im Ansatz die Interpretation zulasse, dass es hier um Ressentiments gegenüber jüdischen Mitbürgern gehen könnte. Ich habe ihm gesagt, dass dieses nirgendwo in der Geschichte der Christlich-Demokratischen Union nachweisbar ist.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unerträglich!)

Ich habe ihm sehr deutlich gesagt, dass die beiden Kollegen diesen Ansatz überhaupt nicht hatten und ihn auch nicht haben wollen. Ich habe ihn gebeten - er hat das auch konstatiert -, dass die Antwort am Ende deutlich machen wird,

ob die Fragestellung so oder so interpretiert werden kann. So sind wir auseinander gegangen.

Ich stelle fest, dass das, was es an Informationen aufgrund dieser Kleinen Anfrage gegeben hat, nichts von dem zulässt, was Sie hier versucht haben, mit der Union oder einigen Köpfen von ihr oder speziell mit Bernd Hamer und Aloys Zumbrägel zu machen. Meine Damen und Herren, ich halte das, was Sie hier gemacht haben, für ein ganz schlimmes Verfahren.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss auch einmal Folgendes sagen: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir alle wissen, welchen Grad an Aufmerksamkeit Kleine Anfragen erfahren. Es ist das Recht eines Abgeordneten, zu fragen. Er erhält eine Antwort und wertet sie für sich aus.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

- Entschuldigung, hören Sie doch auch einmal zu. Hören Sie doch ausnahmsweise einmal zu.

Erst durch diese Aktion der SPD-Fraktion hat eigentlich das, was Sie abzuwehren versucht haben, das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Das ist ein perfider Vorgang.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unerträglich! - Weitere Zurufe von der SPD)

Nein, nein, nein, so einfach geht es nicht.

(Manfred Schaub (SPD): Es reicht langsam! Sie versuchen immer noch, das umzudeklariieren!)

- Ich versuche nicht, etwas umzudeklariieren. Aber es ist doch - -

(Manfred Schaub (SPD): Das war heute zum fünften Mal der Versuch, es so umzudeklariieren!)

- Herr Kollege Schaub, entschuldigen Sie bitte, das ist doch greifbar, was hier versucht wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es ist unsäglich, was Sie hier machen!)

Deswegen habe ich das hier, weil es auch nicht so geht, wie Sie es hier machen - -

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Die Debatte heute Morgen hat noch etwas anderes gezeigt. Sie hat etwas von der Würde dieses Hauses gezeigt. Wenn Sie an einer Anfrage etwas festmachen wollen, das wirklich an den Haaren herbeigezogen ist, dann bitte ich um Verständnis dafür, dass sich die CDU-Fraktion dagegen wehrt - zumal Sie wirklich vor drei Jahren nicht einen Ton gesagt haben.

Ich war sehr lange Mitglied des Unterausschusses für Heimatvertriebene und Wiedergutmachung.

(Norbert Schmitt (SPD): Was ist das für ein Argument? - Gerhard Bökel (SPD): Hat Herr Denzin das falsch verstanden?)

In diesem Unterausschuss haben wir unabhängig von unserer parteipolitischen Zugehörigkeit in aller Offenheit diese Fragen ganz normal erörtert. Wir haben dabei auch immer erlebt, dass es gerade für unsere jüdischen Mitbürger wichtig war, dass im Hinblick auf die Frage von Emigranten oder von Aussiedlern immer sehr differenziert geurteilt worden ist. Das wurde immer sehr sensibel gehandhabt, und es gab nie Streit darüber. Diese Anfrage ist im Geiste dieses Unterausschusses gestellt worden, nichts anderes.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie ist im Ungeist gestellt!)

Wenn Sie nun dieser Anfrage etwas unterstellen, was sie nicht sagen will, dann betreiben Sie ein Geschäft, das nichts mit der Sache zu tun hat. Deswegen sage ich Ihnen, diese Ihre Auffassung ist ungerechtfertigt und falsch. Ich weise sie nochmals zurück. - Vielen Dank.

(Manfred Schaub (SPD): Unerträglich, dieser Beitrag!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat die Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau Staatsministerin Wagner.

Ruth Wagner, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung hat Fragen von Landtagsabgeordneten nicht moralisch zu bewerten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt!)

Als Landesregierung sind wir sehr wohl der Meinung, dass man Fragen zu Zuwanderungsgruppen stellen kann.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Die Einengung der Frage auf die jüdischen Emigranten kann Verdächtige auslösen, wenn nicht gleichzeitig dieselben Fragen zu Kriegsflüchtlingen, Asylbewerbern und Aussiedlern gestellt werden.

(Zuruf von der SPD: Herr Kartmann, zuhören!)

Das ist die einzige kritische Bemerkung, die ich mir zu den Fragestellungen erlaube.

Nun zur Antwort der Landesregierung, zu der sie gegenüber den Fragen der Abgeordneten verpflichtet ist. Meine Damen und Herren, wenn Sie die Antwort sorgfältig lesen, dann werden Sie bemerken, dass sich diese Landesregierung in der Kontinuität des Beschlusses der Ministerpräsidentenkonferenz vom 9. Januar 1991 befindet.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Darüber freue ich mich. Aus diesen Antworten geht eindeutig hervor, insbesondere auf die Antworten zu den Fragen 5, 6, 9 und 12, dass es keine Ausgrenzung und - ich sage es vor diesem historischen Hintergrund ganz bewusst: - keine Sonderbehandlung jüdischer Emigranten in Hessen gibt.

(Norbert Kartmann (CDU): So ist es! - Norbert Schmitt (SPD): Es geht nicht um die Antwort, es geht um die Frage! - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

- Ich rede für die Landesregierung, die die Antwort erteilt hat, verehrter Herr Schmitt.

(Manfred Schaub (SPD): Okay!)

Meine Damen und Herren, deshalb gibt es auch keine Statistiken, z. B. zur Sozialhilfe, die nach Gruppierungen auf trennen. Ich glaube, das ist auch richtig.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist gut so!)

- Das ist gut so.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der F.D.P.)

Zweitens. Ich sage - und ich freue mich, dass die Vertreter der jüdischen Gemeinden hier sind - für diese Landesregierung, dass wir uns in der Kontinuität der Vorgänger sehen und dass wir uns darüber freuen, dass die jüdischen Gemeinden in Hessen wieder Zuzug haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, dies ist eine Erfahrung, die nicht nur die Überlebenden, die Enkel und die Urenkel der Opfer machen. Sie erleben nach dem Holocaust zum ersten Mal, dass in unserem Land wieder so etwas wie eine neue kulturelle, auch religiöse, tolerante Tradition entstehen kann, die im Zusammenleben zwischen unterschiedlichen Religionsgemeinschaften und Glaubensbekenntnissen vor dem Jahr 1933 in unsrem Land vorhanden war. Dazu wollen wir gemeinsam beitragen, alle, die wir hier sitzen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, gemeinsam haben wir hier einiges getan - Abgeordnete, Minister, zahlreiche Mitarbeiter aus Parteien, aus anderen Religionsgemeinschaften -, um dazu beizutragen, dass z. B. das jüdische Gemeindezentrum in Frankfurt und vor allem die Westend-Synagoge wieder in altem Glanz entstehen konnten. Wir haben dazu beigetragen, dass es eine Synagoge, einen wunderbaren Neubau, in Darmstadt gegeben hat, dass in Kassel ein Neubau entstanden ist, dass in Gießen so etwas entsteht. Das sind nicht mehr nur Häuser, die der reinen Religionsausübung dienen, sondern Kulturzentren, die offen und tolerant sind und uns, die wir nicht Angehörige des jüdischen Glaubens sind, zeigen, welche Tradition gerade die jüdische Glaubensüberzeugung für unsere kulturelle Situation und für unseren kulturellen Hintergrund in Hessen bedeutet. Das müssen wir zum Teil selbst wieder neu lernen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der F.D.P. und des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Lassen Sie mich sagen, wir sind im engen Dialog mit den jüdischen Gemeinden, gerade was die Deutsch-Kurse und anderes angeht. Diese Emigranten, die zum Teil deutsche antisemitische Verfolgung während des Weltkrieges hinter sich haben, auch sowjetische und polnische und alle möglichen anderen - die kommen doch nicht nur aus freien Stücken nach Deutschland. Sie sind in einer bedrängten Situation, das wissen wir heute.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb haben wir uns zu vielfältigen Hilfen für diese Menschen, die sich integrieren wollen und die zum großen Teil herausragende qualifizierte Berufe haben, entschlossen - durch Freiwillige, durch Ehrenamtler und Vereine. Natürlich sind es sehr viele alte Menschen die zu uns kommen, die nicht mehr berufstätig sein können, aber es gibt eine Fülle von Menschen aus dieser Gruppierung, die sich sehr gerne und sehr schnell in unsere Arbeitswelt integrieren wollen und die darauf begierig sind, auch die deutsche Sprache und Kultur zu lernen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Meine Damen und Herren, ich will hier nur so viel sagen: Frau Fuhrmann, ich fände es bedauerlich, wenn Sie dabei blieben, den Landtagspräsidenten und die Landesregierung aufzufordern, die Antwort zurückzuziehen. Die Antwort ist

eine klare, deutliche Entscheidung, die möchte ich nicht zurückziehen.

(Allgemeiner Beifall - Gerhard Bökel (SPD): Okay!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Fuhrmann.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Wagner, ich möchte mich ausdrücklich für Ihren Redebeitrag für die Landesregierung bedanken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht habe ich in meinem Redebeitrag nicht deutlich genug gemacht, worin das Problem besteht. Das Problem - das haben Sie eben richtig gesagt - ist nicht die Antwort der Landesregierung, das Problem sind die Fragen.

Deswegen bitte ich den Landtagspräsidenten um Überprüfung. - Ich bedanke mich.

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie werden verstehen, dass der Landtagspräsident, solange er die Sitzung leitet, nicht zur Sache und zur Diskussion Stellung nimmt. Aber wir beide werden uns darüber aussprechen, was geht und was rechtlich nicht geht. Ihr Fraktionsgeschäftsführer weiß das.

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Ich glaube, das war auch das richtige Schlusswort. Damit ist die - -

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Abstimmen!)

- Ja, abstimmen werden wir schon. - Damit ist abzustimmen über den Entschließungsantrag. Wer ist für die Annahme des Entschließungsantrags mit der Drucksachen-Nr. 15/1424? - Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Für den Antrag gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, geschlossen dagegen gestimmt haben CDU und F.D.P. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 20:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend humanitäre Grundsätze in der Flüchtlingspolitik - Drucks. 15/1454 -

Der Antrag soll dem Innenausschuss direkt überwiesen werden. - Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

(Zurufe)

- Sie müssen laut schreien. Ich gehe nach der Liste vor, die ich von Herrn Kaufmann erhalten habe.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es sollen noch beteiligt werden der Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung sowie der Sozialpolitische Ausschuss!)

- Wird das gewünscht? Der Innenausschuss federführend, der Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung sowie der Sozialpolitische Ausschuss beteiligt? - Gut, das machen wir so.

Tagesordnungspunkt 21:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anpassung des Landesentwicklungsplans hin-

sichtlich der Schnellbahnverbindung Frankfurt - Fulda/ Würzburg - Drucks. 15/1467 -

Der geht an des Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr?

(Manfred Schaub (SPD): Ja!)

Dann ist das so beschlossen.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 22** kommt ins nächste Plenum.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 23** kommt ebenfalls ins nächste Plenum.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 24** soll jetzt behandelt werden. Ich rufe auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften - Drucks. 15/1470 -

Zehn Minuten Redezeit je Fraktion. - Als Erste hat Frau Abg. Schönhut-Keil für die antragstellende Fraktion das Wort.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein weiterer nachdenklicher Beitrag von mir, weil es auch an diesem Punkt darum geht, wie diese Gesellschaft, wie dieses Land mit Minderheiten umgeht und welche Rechte man ihnen einräumt.

Meine Damen und Herren, die rot-grüne Bundesregierung hat einen Gesetzentwurf in den Bundestag eingebracht, der gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften anerkennen will und insofern die rechtliche Diskriminierung von homosexuellen Menschen in unserer Gesellschaft beendet. Das unterstützen wir ausdrücklich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Menschen, die sich entschlossen haben, ihr Leben miteinander zu verbringen, sollten über das Institut der eingetragenen Lebenspartnerschaft die Möglichkeit erhalten, einen Rechtsrahmen für ihr dauerhaftes Zusammenleben zu schaffen. Dies beinhaltet, dass sie durch gegenseitige Fürsorge, Unterstützung und Verantwortung auch die Möglichkeit einer rechtlichen Anerkennung und Absicherung in den Bereichen Unterhaltspflicht, Namensrecht, Erbrecht, Berücksichtigung bei der Einkommensteuer, Krankenversicherung, Familiennachzug und Zeugnisverweigerungsrecht haben wollen. Meine Damen und Herren, wir glauben, dass das etwas mit Bürgerrechten zu tun, und deswegen unterstützen wir diesen Gesetzentwurf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In den vergangenen Diskussionen über dieses Thema haben selbst konservative Politiker eingeräumt, dass es hier Defizite gibt, die es zu beenden gilt. Ich will hier auch keine Diskussion anregen, die wieder einmal Homosexuelle mit Hetze und Häme überzieht. Wir alle sollten aber dafür Sorge tragen, dass kein Klima entsteht, welches die Fragen der Gleichstellung von Homosexuellen als Gefährdung des christlichen Abendlandes überhöht. Damit meine ich ganz konkret die Hüter der Familientradition wie Norbert Geis, CSU, der uns anklagte und meinte, "das heilige Institut der Ehe solle geschleift werden", oder Frau Merkel, die sich nicht zu schade ist, zu sagen: "Rot-Grün höhlt die Stellung von Ehe und Familie aus und will eine andere Gesellschaft schaffen." Meine Damen und Herren, was für ein hanebüchener Unsinn!

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insbesondere der Kollege von Plottnitz stimmt mir sicherlich zu, wenn ich sage, dass wir uns vor einigen Jahren bestimmt darüber gefreut hätten, wenn man uns unterstellt, dass wir eine andere Gesellschaft schaffen wollen, und dies uns gerade von der Union testiert wird. Aber in diesem Zusammenhang ist das sicherlich weniger lustig.

Meine Damen und Herren, um was es geht, ist ein Meilenstein für mehr Gerechtigkeit, ein Meilenstein für eine offene und moderne Gesellschaftspolitik zu Beginn eines neuen Jahrtausends.

Ich erkenne ausdrücklich an, dass es den Älteren unter Ihnen sicherlich schwer fällt, sich mit der Existenz von Homosexualität auseinander zu setzen. Gleichwohl müssen auch Sie sich mit der Tatsache auseinander setzen, dass es Homosexualität zu allen Zeiten gegeben hat und dass es auch in Ihren Reihen bis in höchste Ämter Menschen gibt, die homosexuell sind, aber dies verschämt verschweigen müssen, weil es Auswirkungen auf ihre politische Karriere hätte. Meine Damen und Herren, was ist das einerseits für eine bodenlose Doppelmoral, und was verlangen Sie andererseits auch Ihren Parteikolleginnen und -kollegen für Verdrehungen ab, sich z. B. niemals offiziell mit dem Menschen, den sie lieben und mit dem sie zusammenleben, zeigen zu dürfen. Ist das nicht das Schlimmste, was man einem Menschen überhaupt antun kann?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Was ich mich auch schon immer gefragt habe: Warum fühlen sich manche Menschen allein schon durch die Existenz von Homosexuellen bedroht, und warum sind Homosexuelle eine nie versiegende Quelle für Zielscheibe von blöden Witzen? Sie kennen sie alle.

Meine Damen und Herren, wir alle wissen: Das Zusammenleben von Mann und Frau, in welcher Konstellation auch immer, ist so einfach nicht. Das im Grundgesetz verankerte Modell der christlichen Ehe war doch noch nie das, was der romantische Traum der deutschen Filme der Fünfzigerjahre versprach: vor dem Traualtar "Bis dass der Tod uns scheidet" sagen und dann happy gemeinsam in die Rente gehen. Meine Damen und Herren, Partnerschaften stabil zu gestalten ist ein schwieriges Geschäft, und immer mehr Menschen entscheiden sich ab einem bestimmten Punkt für den ehrlicheren Weg und trennen sich.

Ich frage mich: Wie kommt es nun zu der Meinung, die bei den Konservativen vorherrscht, durch diesen Gesetzentwurf werde die Ehe bedroht und es gelte, die Verfassung zu zitieren, nach der die Gemeinschaft von zwei Menschen ausschließlich zum Zeugen von Kindern da sei? Und ich frage Sie: Wenn der einzige Zweck von Ehe und Familie tatsächlich der ist, Kinder zu zeugen, welchen vernünftigen Grund gibt es dann, Ehepaare, die, aus welchem Grund auch immer, keine Kinder haben, in dieser Gesellschaft bevorzugt zu behandeln, z. B. über das Ehegattensplitting?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn es umgekehrt gut und verfassungsgemäß ist, auch kinderlose Paare unter den besonderen Schutz des Staates zu stellen, welchen Grund gibt es dann, diesen besonderen Schutz gleichgeschlechtlichen Paaren zu verweigern?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Argumente greifen meines Erachtens zu kurz.

Nicht die Fragen allein provozieren einige von Ihnen, sondern offensichtlich geht es hier doch um etwas anderes: Es geht um den Tabubruch, dass Rot-Grün sich offen zur bislang verschämt verstockten Existenz von Homosexualität bekennt und dies auch rechtlich absichern will. Welch absurder Gedanke, die rechtliche Gleichstellung von homosexuellen Paaren mit der Ehe - so Ihr Vorwurf - bringe die herkömmliche Ehe ins Wanken. Meine Damen und Herren, Sie wissen doch selbst, wie haltlos dies im Kern ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Zahl der Eheschließungen in Deutschland hat 1998 einen historischen Tiefstand erreicht. Immer mehr Ehen werden geschieden, im Rhein-Main-Gebiet jede zweite. Immer mehr Menschen leben in neu zusammengesetzten Familien, ohne dass sie die Verantwortung für die Kinder aus der ersten Familie vernachlässigen. Wie viele Menschen, meine Damen und Herren, harren in unglücklichen Ehen aus, weil sie Angst vor den Konsequenzen haben und sich aus vielerlei Gründen nicht trauen, ihr Leben zu ändern. Also: Nicht die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften bringen das alte Familienbild ins Wanken, sondern die moderne Zeit selbst ist es, die den Menschen mehr als jemals zuvor Wahlmöglichkeiten zubilligt, Alternativen, die offen gelebt werden können, ohne dass man sich heimlich in Verstecken treffen muss, was es bekanntlich auch schon immer gegeben hat.

Der Münchener Prof. Beck hat das so beschrieben: Die lebenslange Einheitsfamilie sei zum Grenzfall geworden; der Normalfall sei ein lebenslanges Hin und Her zwischen den verschiedenen Formen des Zusammenlebens. Ich will hier diese These gar nicht als gut oder schlecht bewerten. Ich denke, bei allen Formen des Zusammenlebens gibt es positive oder negative Seiten. Wichtig ist aber doch nur, zu betonen: Jeder soll selbst entscheiden können, ohne dass die Gesellschaft meint, hierüber ein Urteil abgeben zu müssen oder gar diese Menschen, die sich für einen bestimmten Weg entscheiden, diskriminieren zu dürfen.

Damit dies nicht passiert, meine Damen und Herren, muss der Staat den Rahmen schaffen. "Gleich viel Recht für gleich viel Liebe" haben die Vertreter der Schwulen gefordert. Meine Damen und Herren, genau das wollen wir, und das unterstützen wir auch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer sind wir, die wir richten wollen über das Ureigenste, was jeden Menschen ausmacht, das Recht, den Menschen zu wählen, den er oder sie liebt? Ich begrüße die Äußerung einer Frankfurter Amtsrichterin, die im "Spiegel" mit den Worten zitiert wird, der Staat dürfe die Verwirklichung einer Lebensgemeinschaft nicht scheitern lassen, ohne dass dies durch ein anerkanntes höheres Interesse gerechtfertigt ist.

Meine Damen und Herren, ich glaube schlicht und einfach, dass die Ablehnung dieses jetzt vorgesehenen Rechtsinstituts das Ergebnis einer bigotten Doppelmoral auf konservativer Seite ist. Gewaltige Verdrehungen, ob sie sich auf die Auslegung von Verfassungsgerichtsurteilen beziehen oder auf die Schöpfungsgeschichte, haben wir zur Kenntnis genommen. Ich will Sie gar nicht mehr mit dem belästigen, was der ehemalige Fuldaer Bischof gesagt hat, der in diesem Zusammenhang sicherlich noch einiges zum Besten hätte geben können.

Wenn wir die Debatte konsequent zu Ende denken, meine Damen und Herren, müssen kinderlose Paare, gleich welcher Zusammensetzung, gleichgestellt und Familien mit

Kindern, ebenfalls egal, in welcher Zusammensetzung, besonders gefördert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich abschließend sagen: Nicht wenn die Ehe in Gefahr ist, geht diese Gesellschaft unter, sondern wenn die Toleranz zu Ende geht und der Staat intolerant handelt. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort erhält Frau Kollegin Beer für die Fraktion der F.D.P.

Nicola Beer (F.D.P.):

Die F.D.P. hat sich seit langem nicht nur hier in Hessen, sondern gerade auch auf Bundesebene für das Institut der eingetragenen Partnerschaft eingesetzt und befürwortet dieses auch.

(Beifall des Abg. Armin Claus (SPD))

Viele der Argumente, die die Kollegin Schönhut-Keil gerade ausgeführt hat, allerdings nicht alle, kann ich teilen. Aber, meine Damen und Herren, Herr Präsident, wir befürworten diese eingetragene Partnerschaft nicht in der Form, in der sie jetzt in dem vorgelegten rot-grünen Gesetzentwurf vorgesehen ist.

Denn dieser Regelungsvorschlag, den Sie von Rot-Grün machen, würde faktisch eine Gleichstellung der eingetragenen Partnerschaft mit der Ehe bedeuten. Dies ist im Hinblick auf Art. 6 Abs. 1 Grundgesetz mit einem hohen Risiko der Verfassungswidrigkeit behaftet. Wir werben daher sowohl bei SPD und GRÜNEN als auch bei der CDU für unseren eigenen, bereits ein Jahr vor dem rot-grünen Gesetzentwurf in den Deutschen Bundestag eingebrachten Gesetzentwurf, dass sie sich auf diesen Gesetzentwurf einlassen mögen und ihm zustimmen.

Meine Damen und Herren, es ist richtig, was die Kollegin Schönhut-Keil sagt, dass dieses Thema der eingetragenen Partnerschaften und einer modernen Rechtsgestaltung in diesem Bereich für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften ein klassisches Freiheitsthema ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Diesem Freiheitsthema haben wir uns schon seit Jahren verschrieben. Die F.D.P., um das stichwortartig zu nennen, war der ausschlaggebende Motor dafür, dass die Diskriminierung von Homosexuellen z.B. im Strafrecht gestrichen wurde und auch dass die Aufhebung von § 175 StGB möglich wurde. In der laufenden Legislaturperiode ist gerade auf Drängen des hessischen - -

Präsident Klaus Peter Möller:

Entschuldigen Sie, Frau Kollegin. Es wird mir etwas laut, auch auf den Regierungsbänken. Ich will Ihnen das Wort ungeteilt verschaffen.

Nicola Beer (F.D.P.):

Es ist gerade auch auf das Drängen des hessischen Landesverbandes der F.D.P. zurückzuführen, dass die Bundes-

tagsfraktion auch in der laufenden Legislaturperiode bereits dreimal, nämlich nicht nur mit dem schon erwähnten Gesetzentwurf, sondern auch mit einem Gesetzentwurf zur Mietrechtsnachfolge und einem Antrag zum Abbau der Diskriminierung in der Bundeswehr tätig geworden ist.

Abbau von Diskriminierung - uneingeschränkt ja, meine Damen und Herren. Das Problem ist jedoch, dass man sich fragen muss, wie weit es möglich ist, die Forderung, die meines Erachtens immer wieder wider besseres Wissen aufgestellt wird, die völlige Gleichstellung homosexueller Paare zu ermöglichen, verwirklicht werden kann, was meiner Ansicht nach verfassungsrechtlich aufgrund des Art. 6 Abs. 1 Grundgesetz nicht möglich ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen doch ganz genau, dass wir eine verfassungsgemäße Regelung wollen!)

Wir haben nun einmal diese Institutsgarantie, die wir zwar inhaltlich ausgestalten, aber nicht in ihrem Wesensgehalt verändern dürfen. Da hilft dann auch der Blick, der häufig aufs Ausland gerichtet wird, nicht weiter; denn diese Verfassungen besitzen solch eine Schutzvorschrift für die Ehe gerade nicht.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eine rechtliche Absicherung muss also das Institut der eingetragenen Partnerschaft von der Ehe unterscheiden. Deswegen möchte ich noch einmal auf unseren Gesetzentwurf zurückkommen und bei Ihnen dafür werben, diesem Gesetzentwurf zu einer Mehrheit zu verhelfen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist zu wenig, Frau Beer!)

Denn wir wollen mit gesetzlichen Änderungen die bestehenden Verantwortungsgemeinschaften stärken, ihnen Rechte gewähren und ihnen dann selbstverständlich auch Pflichten auferlegen. Dabei setzen wir allerdings darauf, dass das, was auf freiwilliger Basis vertraglich geregelt werden kann, von den Paaren selbstständig geregelt wird, und dass der Staat nur dort gefragt ist, wo sich diese Verantwortungsgemeinschaften nicht aus eigener Kraft helfen können. Deswegen fordert unser Gesetzentwurf rechtliche Änderungen beim Zeugnisverweigerungsrecht, beim Erbschaftsteuerrecht, beim Erbschaftsrecht und auch beim Ausländerrecht. Daneben sind aber vertragliche Lösungen möglich. So sagen wir, dass die eingetragene Partnerschaft vor dem Notar geschlossen werden sollte und dann lediglich beim Standesbeamten eingetragen wird.

Mit dieser Kombination aus gesetzlicher Regelung und vertraglicher Freiheit wird dann auch der verfassungsrechtlich gebotene Schutz von Ehe und Familie respektiert. Dieser F.D.P.-Gesetzentwurf zeigt dadurch auch Unterschiede zur Ehe auf, z.B. dadurch, dass es, anders als von Frau Schönhut-Keil für ihre Fraktion und den rot-grünen Gesetzentwurf dargestellt wurde, bei uns keine Änderung des Einkommensteuerrechts, der Hinterbliebenenversorgung, der Kranken- und Pflegeversicherung gibt. Wir wollen die gleichgeschlechtlichen Verantwortungsgemeinschaften aufwerten, ohne damit die Ehe abzuwerten.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Womit werten wir die Ehe ab? Das habe ich doch versucht klarzumachen!)

Meine Damen und Herren, Sie haben hingegen mit dem rot-grünen Koalitionsentwurf vor allem wieder auf staatliche Reglementierung gesetzt. Bei dem Entwurf ist die

typisch deutsche Regelungswut wieder so weit gegangen, dass selbst das Schornsteinfegergesetz, die Milch- und die Margarineverordnung geändert werden sollen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen ganz genau, womit das zusammenhängt!)

Außerdem stellen Sie die eingetragene Partnerschaft faktisch der Ehe gleich. Das zeigt sich ganz besonders darin, dass Sie die Zeremonie auf dem Standesamt im Vergleich zu der Zeremonie bei der Eheschließung in keiner Weise verändern wollen, sondern genau dasselbe Verfahren fordern. Das ist verfassungsrechtlich bedenklich, und genau das zeigt sich auch in der deutlichen Kritik Ihres eigenen Innenministers, Otto Schily,

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Beer, wo gibt es denn politische Probleme für Sie? Sie argumentieren nur mit Verfassung!)

der dafür gesorgt hat, dass der Entwurf seiner Kollegin Däubler-Gmelin nicht als Regierungsentwurf eingebracht wurde, sondern als Koalitionse Entwurf.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage von Herrn Kollegen Schmitt von der SPD zu? - Herr Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Kollegin Beer, glauben Sie wirklich ernsthaft, dass, wenn es die gleiche Zeremonie gibt, die Institutsgarantie des Art. 6 dadurch unterlaufen wird, wie Sie behaupten? Glauben Sie das ernsthaft? Glauben Sie wirklich, das sei ein ernsthaftes verfassungsrechtliches Argument?

Nicola Beer (F.D.P.):

Herr Kollege Schmitt, es geht nicht um die Zeremonie, es geht um das Verfahren. Deswegen schlagen wir ein anderes Verfahren, nämlich das notarielle Verfahren, vor. Sie können dann mit einer Eintragung in ein entsprechendes Register beim Standesamt die gleiche Publizität erwirken, wie das auch bei Ihnen vorgesehen ist. Aber wenn sie sich hier beim Verfahren nicht unterscheiden, dann wird ein großes Risiko der Verfassungswidrigkeit heraufbeschworen. Nichts anderes hat der Bundesinnenminister, der, glaube ich, noch Ihrer Partei angehört, dazu angemerkt.

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Von daher werbe ich für den F.D.P.-Entwurf, der sowohl eine hohe Verfassungssicherheit als auch eine hohe Akzeptanz in der Gesellschaft besitzt, da er Verantwortungsgemeinschaften hilft, sie rechtlich absichert, aber auf der anderen Seite den besonderen Schutz für Ehe und Familie nicht herabwürdigt, da er diese beiden Werte miteinander in Ausgleich bringt. Ich fordere Sie auf, und zwar alle Fraktionen dieses Hauses und entsprechend Ihre Parteifreunde im Bund, auf der Grundlage des F.D.P.-Entwurfs zu einer vernünftigen Lösung zu kommen.

Ich denke, die Debatte um das Staatsbürgerschaftsrecht hat gezeigt, wie gut Sie damit fahren, wenn Sie sich auf die Vorschläge der Liberalen einlassen. Ich würde es auch sehr begrüßen - das sage ich hier ausdrücklich -, wenn sich in dieser Frage die CDU/CSU ein wenig bewegen würde.

Im Hinblick auf SPD und GRÜNE sehe ich persönlich die große Gefahr, dass sie sich mit dem uneinsichtigen Behar-

ren auf einem fragwürdigen Entwurf letztlich ein Scheitern, wenn nicht im Bundesrat, dann doch später vor dem Bundesverfassungsgericht einhandeln. Dann würden wir alle miteinander eine sehr große Chance vergeben, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften endlich rechtlich abzusichern. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich würde mischen, aber mir liegt im Moment nur die Meldung von Frau Kollegin Velte vor. Dann hat sie auch das Wort. Es gibt Gepflogenheiten, aber diese sind nicht zwingend.

(Inge Velte (CDU): Frau Pauly-Bender kann auch erst sprechen, wenn sie das will!)

- Will sie das? - Dann spricht jetzt Frau Velte, ehe wir uns darüber streiten.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Fragen Sie einmal Herrn Hamer!)

Inge Velte (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer bei uns redet, das bestimmen wir, das bestimmt nicht Herr Becker von der SPD.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zum Thema. Dieser Antrag der GRÜNEN, der uns heute vorliegt, ist vom Inhalt her sicher interessant, aber auch der Beweis dafür, dass es wieder einmal den Versuch gibt, bundespolitische Themen in den Hessischen Landtag zu bringen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn damit angefangen?)

von denen Sie glauben, dass Sie hier einen Keil zwischen CDU und F.D.P. treiben können. Es gibt bei diesem Thema sicher Unterscheidungen und Nuancen, wo wir das völlig anders sehen als die F.D.P. Das ist im Vortrag von Frau Beer ganz deutlich geworden. Aber das, was Sie hier damit bezwecken, nämlich CDU und F.D.P. auseinander zu treiben, das wird Ihnen auch heute nicht gelingen; denn weder CDU noch F.D.P. werden dem rot-grünen Antifamilienmodell in dieser Frage zustimmen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? Wieso ist das ein Antifamilienmodell?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei der Forderung nach Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften muss man unterscheiden zwischen den zweifellos noch vorhandenen Vorurteilen und Diskriminierungen und dem verfassungsmäßig verankerten Schutz von Ehe und Familie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Und, liebe Frau Schönhut-Keil, die Art und Weise, wie Sie hier über Familie gesprochen haben, lässt sich auch mit den Tatsachen, wie sie bestehen, nicht vereinbaren. 95% aller jungen Menschen wollen nach wie vor Ehe und Familie, und zwar die traditionelle Ehe und Familie. Wir wollen, dass dies so bleibt

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen sie doch gar nicht abschaffen!)

und dass Familie als Auftrag des Grundgesetzes nach wie vor unterstützt wird.

(Beifall bei der CDU)

Es ist doch in unserer pluralistischen Gesellschaft und in unserem Staat so, dass dem Einzelnen weitgehend die Freiheit der privaten Lebensgestaltung belassen wird. Das wollen wir auch nicht ändern. Ermöglicht werden auch solche Arten von Lebensführung, die vom gesellschaftlich akzeptierten Normalfall abweichen. Das ist der Fall. Wir können doch nicht so tun, als ob es der Normalfall sei, dass nur homosexuelle Paare zusammenleben. Der Normalfall sind nach wie vor Ehe und Familie, die Gemeinschaft von Mann und Frau.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb stehen Ehe und Familie auch unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Als wertentscheidende Grundsatznorm verpflichtet uns und den Staat der Art. 6 des Grundgesetzes, Ehe und Familie zu schützen und zu fördern. Meine Damen und Herren, diese Grundentscheidung der Verfassung steht nicht zur Disposition.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wer sagt denn das? Niemand!)

- Aber natürlich ist das, was Sie hier zumindest mit der Unterstützung des rot-grünen Gesetzentwurfes der Bundesregierung wollen, eine Aushöhlung von Ehe und Familie.

(Widerspruch bei dem SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht! Nennen Sie uns auch nur ein Argument! - Weitere Zurufe)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Velte, Sie können jetzt erst einmal stehen bleiben und überlegen, ob Sie eine Frage von Abg. Al-Wazir beantworten oder zulassen. Aber ich möchte schon einmal darauf hinweisen, es wurde bisher mit einer großen Ruhe des Gemütes alles aufgenommen, was die Vorrednerinnen gesagt haben. Warum soll man jetzt schreien? Ich sehe keinen Grund dafür.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat mit den Inhalten zu tun!)

- Na ja, das akzeptiere ich nicht. Die Rednerin muss durchdringen dürfen. - Herr Al-Wazir, bitte.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Velte, könnten Sie mir bitte als Beispiel, weil Sie behaupten, dadurch werde die "normale Ehe" unterhöhlt, sagen, welcher Heterosexuelle aufgrund der gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft nicht mehr heiratet?

(Heiterkeit)

Inge Velte (CDU):

Warum jemand nicht mehr heiratet, steht hier überhaupt nicht zur Debatte, darum geht es nicht. Es geht darum, dass dann, wenn Mittel an Familien und andere Lebensgemeinschaften zu verteilen sind, wenn beide gleichgestellt sind und damit die gleichen finanziellen Ansprüche stellen können, den Familien Mittel vorenthalten werden müssen, weil

das Geld eben nur einmal ausgegeben werden kann. Das ist nur ein Beispiel dafür.

Unser Recht unterscheidet grundsätzlich nicht nach der sexuellen Ausrichtung unserer Bürger. Nicht verheiratete Paare, ob homo- oder heterosexuell, sind jedoch rechtlich anders gestellt als Ehepaare. Das ist, wie schon gesagt, durch das Grundgesetz gedeckt. Frühere Ungleichbehandlungen wurden, z.B. beim Unterhalt und bei der Nutzung einer Wohnung nach dem Tod eines Partners, durch die Ausdehnung auf nicht eheliche Lebenspartner und auf nahe stehende Personen abgebaut. In anderen Bereichen steht es jedem frei, durch vertragliche Regelungen, ob als Testament, durch Vollmacht oder notariellen Vertrag, die allgemein gültigen Regelungen für die persönlichen Verhältnisse abzuändern.

Wo Anliegen homosexueller Lebenspartner im Rahmen des geltenden Rechts problemlos durch vertragliche Gestaltung zu erfüllen sind, besteht kein Bedarf für eine Gesetzesreform. Das sage ich ganz bewusst, und das gilt nicht nur in diesem Fall: Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu erlassen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu erlassen. Reformen ohne Reformbedarf sind reine Symbolik.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Bei den einzelnen gesetzlichen Regelungen kann es Reformbedarf geben. Dies gilt z.B. bei der Änderung des Mietrechtes. Nach dem Tode des Mieters sollen eben nicht nur Familienmitglieder und Partner einer heterosexuellen Lebensgemeinschaft automatisch in das bestehende Mietverhältnis eintreten können, sondern auch Partner einer homosexuellen Lebensgemeinschaft.

Man muss auch darüber nachdenken, wie man das Zeugnisverweigerungsrecht vor Gericht ändert, damit eben auch Partner einer homosexuellen Lebensgemeinschaft ein Aussageverweigerungsrecht haben wie andere Verwandte auch. Das gilt z.B. ferner für das Auskunfts- und Besuchsrecht bei Ärzten und in Krankenhäusern. Es muss hier flexiblere Regelungen auch ohne testamentarische Vollmachtserklärung geben.

Ich fasse zusammen. Der Weg zum Standesamt für homosexuelle Paare kommt für die Union nicht infrage. Der damit erweckte Anschein eines eheähnlichen Rechtsinstitutes, also eine so genannte Ehe light, muss vermieden werden. Das Entscheidende in dieser Frage ist meiner Meinung nach die praktizierte Toleranz im Alltag. Homosexuelle Menschen und Lebensgemeinschaften haben in unserer Gesellschaft Anspruch auf Nichtdiskriminierung, auf Achtung und auf Nichtausgrenzung. Wo insofern Defizite bestehen, dann in aller Regel nicht aufgrund von Fragen des Rechtes, sondern des alltäglichen Umgangs in unserer Gesellschaft. Derartigen Problemen mit Mitteln des Rechts allein begegnen zu wollen, ist daher oft mehr ein Ausweichen vor dem Problem als ein Beitrag zu seiner Lösung.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Gesellschaft selber, ihre Mitglieder und ihre Institutionen sind es, die primär aufgerufen sind, Zurücksetzungen und Benachteiligungen im Alltag entgegenzutreten. Hier besteht eine Aufgabe nicht nur für den Einzelnen in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz und in der Familie, sondern auch für Vereine, Kirchen und Medien. Dass nicht etwa die sexuelle Orientierung, sondern nur die menschliche Qualität, Leistungen und Beiträge zur Gesellschaft im Ganzen Kriterien für die Bewertung von Personen sein können, muss im ökonomischen, kulturellen und politischen Bereich selbstverständlich sein.

Darum respektieren wir auch alle Lebensentwürfe, die partnerschaftlich füreinander sorgen und grundlegende Werte in anderer Form zu verwirklichen suchen.

Aber - das ist mein letzter Satz - Ehe und Familie bleiben gleichwohl die für Staat und Gesellschaft grundlegenden und unverzichtbaren Formen menschlicher Gemeinschaft.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Pauly-Bender für die SPD-Fraktion.

Judith Pauly-Bender (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach der Rede der Frau Kollegin Velte weiß ich, offen gesagt, gar nicht mehr, wo ich zu argumentieren anfangen soll.

Ich möchte mit dem letzten Aspekt anfangen, Frau Velte. Gesellschaftliche Bedürfnisse werden an den Staat herangetragen, und wenn wir aus dem Bereich der homosexuellen Partnerschaften das Anliegen hören, wie es Frau Schönhut-Keil formuliert hat, dass gleiche Liebe vom Staat gleiche Rechte erhalten und gleich behandelt werden soll, dann ist dies etwas, was der Staat zunächst zur Kenntnis zu nehmen hat.

Meine Damen und Herren, Frau Velte hat uns hier familiensoziologische Thesen dargelegt, die mich jetzt locken würden, sie zu entkräften, nämlich mit der Frage, wodurch die Ehe als Institut gefährdet sein soll, nämlich durch die eingetragene Partnerschaft, von der wir heute sprechen. Diese familiensoziologischen Thesen sind aus der Luft gegriffen.

Der historische Verfassungsgesetzgeber hat das Institut der Ehe in Art. 6 Abs. 1 eher vor einem ganz anderen Hintergrund geschützt sehen wollen: Der historische Verfassungsgesetzgeber war der Auffassung, dass Ehe und Familie vor den ungezügelter Auswirkungen der Wirtschaftsgesellschaft - und vor sonst nichts - geschützt werden müsse. Da war mitnichten von homosexuellen Beziehungen und ihren Ausgrenzungen die Rede. Es war nie an sie gedacht, weil sie niemals eine Gefährdung für dieses Institut darstellten.

Meine Damen und Herren, weder GRÜNE noch SPD haben es heute nötig, einen Keil zwischen F.D.P. und CDU zu treiben. Denn, Frau Velte, Sie haben heute selbst vorgebracht, ganz im Gegensatz zur Kollegin Beer, dass Ihnen die ganze Richtung des neuen familienrechtlichen Instituts der eingetragenen Lebenspartnerschaft nicht passt.

Währenddessen hat sich die Kollegin Beer mit einzelnen rechtlichen Erwägungen befasst und hier vorgetragen, dass sie durchaus für die Einrichtung eines neuen familienrechtlichen Instituts sei, das die Diskriminierungstatbestände abschaffen soll.

Wir haben es nicht nötig, zwischen F.D.P. und CDU einen Keil zu treiben, weil wir Äußerungen von Frau Merkel und von Herrn Stoiber in diesem Zusammenhang im Hinterkopf haben, eine angedachte Postkartenaktion von Frau Merkel, die von den hausgemachten Problemen der CDU ablenken soll, und die Äußerungen und Einlassungen von Herrn Stoiber - die hier von Frau Velte mehr oder weniger umfassend wiederholt wurden -, dass nämlich das neue familienrechtliche Institut der eingetragenen Partnerschaft eine Ge-

fährdung für Ehe und Familie und ihren verfassungsrechtlichen Schutz darstelle.

Keile treiben also Sie selbst hinein. Frau Beer, möchte ich sagen, dass es heute auch nicht darum gehen sollte, dass wir hier in eine verfassungsrechtliche Detaildiskussion einsteigen. Vielmehr sollten alle in diesem Hause, denen es um einen Abbau der Diskriminierung homosexueller Partnerschaften geht, zunächst den Meilenstein feiern, den es darstellt, dass das Familienrecht in dieser Form ergänzt wird, und zwar an einer längst überfälligen Stelle. Es handelt sich um einen lange überfälligen Nachtrag im Repertoire eines modernen staatlichen Familienrechts.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage von Frau Kollegin Beer zu?

Judith Pauly-Bender (SPD):

Gerne, am Schluss meiner Ausführungen. - Wir haben in der Familienenquete tatsächlich sehr lange insbesondere auch mit den Kolleginnen und Kollegen in der CDU darüber streiten müssen, ob man unter "Familie" nur diejenige Gemeinschaft versteht, die auch rechtlich, durch einen Trauschein, sanktioniert ist, oder ob man auch eine "unvollständige" Familie als Familie begreifen kann. Das mussten wir in der letzten Legislaturperiode mit den Kolleginnen und Kollegen lange diskutieren. Insofern konzediere ich Ihnen einen gewissen Nachholbedarf.

Die Lebensverhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland sind äußerst vielfältig geworden. Ich denke, der Staat hat hier hinzuhören, in welchen Formen die Menschen leben möchten. Er hat selbstverständlich das Institut von Ehe und Familie so, wie es die Verfassung ihm aufgegeben hat, zu bewahren. Wir haben aber doch gerade erst durch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts ausführlich bescheinigt bekommen, was in den 16 Jahren der Kohl-Regierung an notwendigen familienpolitischen Maßnahmen zum Schutz der beiden Institute Ehe und Familie unterblieben ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben doch anhand der drei wesentlichen Bausteine des Familienlastenausgleichs bescheinigt bekommen, dass Sie hier einen Nachholbedarf hinterlassen haben, den kein Mensch in einer vernünftigen Zeit abarbeiten kann. Da hätten Sie sich ertüchtigen können, meine Damen und Herren, und da wäre es auch angebracht gewesen. Dann hätten die jungen Leute, von denen Sie gesprochen haben, die wünschen, in Ehe und Familie zu leben, mehr Mut gehabt, diesen Schritt zu wagen.

Die SPD begrüßt das neue familienrechtliche Institut der eingetragenen Partnerschaft für Paare homosexueller Beziehung. Die SPD stellt fest, dass dieses neue Institut niemandem schadet. Es kann im Gegenteil viel persönlichen Nutzen bei denjenigen Menschen stiften, die in solchen Lebensformen leben.

Die SPD respektiert, dass es unterschiedliche Formen privater Lebensgestaltung auch in homosexuellen Partnerschaften gibt. Wir wissen, dass es eine Gruppe homosexueller Paare gibt, die diese eingetragene Lebenspartnerschaft wünscht. Andere möchten - das ist wie bei der Partnerschaft von Mann und Frau - als Single leben. Andere möchten in nicht ehelichen Lebensgemeinschaften leben. Wieder

andere, Frau Beer, möchten sich lediglich vertraglich in irgendwelchen Formen privat verständigen.

Die SPD begrüßt dieses familienrechtliche Institut für die Gruppe der homosexuellen Paare, die es wünschen, sich vor anderen, vor der Gesellschaft gegenseitig zu verpflichten, in den Fährnissen des Lebens füreinander einzustehen: in der Situation der Arbeitslosigkeit, in der Situation der Krankheit, im Bereich des gegenseitigen Unterhalts, der materiell und immateriell geleistet wird, bei der gemeinsamen Erziehung von Kindern, beim füreinander Einstehen, wenn man älter wird.

Was hier noch gar nicht angesprochen wurde: Eine Sozialstaatsgesellschaft kann überhaupt nicht darauf verzichten, eine solche Selbstverpflichtung von Menschen aufzugreifen und zu ermöglichen.

(Beifall bei der SPD)

Sie kann deshalb nicht darauf verzichten, weil wir wissen, dass der Sozialstaat von der privaten Bereitschaft, füreinander einzustehen und gegenseitige Hilfe und Fürsorge zu leisten, lebt. Wenn nun im Bereich der homosexuellen Partnerschaften diese Bereitschaft signalisiert wird, dann entlastet das den Staat, dann entlastet das die Gesellschaft. Jede Sozialstaatsgesellschaft ist gut beraten - deshalb machen es ja die anderen Länder und jetzt auch die Bundesregierung -, diese Bereitschaft aufzugreifen, die Hand zu reichen, die Diskriminierung in diesem Bereich abzubauen und den Leuten das Recht zu verschaffen - das müssen wir uns auf der Zunge zergehen lassen -, freiwillig die Pflicht einzugehen, füreinander auf Dauer, lebenslänglich, einzustehen.

Wenn Sie das, was da füreinander geleistet wird, quantifizieren, dann wissen Sie, dass es schlicht der Unwahrheit und schlicht nur einem kruden Populismus entspricht, zu behaupten, es gehe irgendjemandem in dieser Gesellschaft, irgendeiner Ehe, irgendeiner Familie etwas ab, wenn diese Partnerschaften sagen, dass sie in dieser Form zusammenleben möchten und vom Staat eine rechtliche Form zur Verfügung gestellt haben wollen, in der sie das managen können.

(Beifall bei der SPD)

Ich halte deshalb für die SPD-Fraktion noch einmal fest, dass wir die Einrichtung eines solchen Instituts als einen familienrechtlichen Markstein begrüßen, dass wir ihn für die Befriedigung eines notwendigen Nachholbedarfs halten und dass wir diesen Weg, den die Bundesfamilienministerin und die rot-grüne Regierung in Bonn gegangen sind, mittragen und weiterverfolgen. Wir wissen, dass an einigen Stellen des Gesetzentwurfs noch Nacharbeitungsbedarf bestehen wird. Das ist beispielsweise im Bereich des Adoptionsrechts und im Bereich des Rentenrechts der Fall. Das wird zu bewerkstelligen sein. Wir alle wissen, dass das Rentensystem unter dem Aspekt der Familienförderung in Zukunft ohnehin starken Umbauten unterworfen sein wird.

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Judith Pauly-Bender (SPD):

Dann komme ich zu meinem Schlusssatz, damit die Frau Kollegin Beer ihre Frage noch stellen kann.

Präsident Klaus Peter Möller:

Nein, das lasse ich nicht mehr zu.

Judith Pauly-Bender (SPD):

Dann gehe ich gleich auf Frau Beer zu, um ihr persönlich zu beantworten, was sie fragen möchte.

Die SPD in diesem Hause begrüßt diese Initiative der rot-grünen Bundesregierung, wird sie weiter begleiten und fordert nicht nur die CDU, sondern auch die F.D.P. dazu auf, ihre Position noch einmal kritisch zu überdenken.

(Beifall bei der SPD um dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Für das Sozialministerium spricht Herr Staatssekretär Seif.

Karl-Winfried Seif, Staatssekretär im Sozialministerium:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin Frau Abg. Pauly-Bender sehr dankbar, dass sie zumindest im Eingangsstatement zu ihrer Stellungnahme herausgestellt hat, dass Ehe und Familie kein Thema sind, wo wir uns hier auseinander dividieren, sondern dass wir Ehe und Familie einen hohen Stellenwert geben. Das ist der Ansatz, bei dem die Koalitionsfraktionen in Berlin beabsichtigen, einen tief greifenden Einschnitt in unsere gesellschaftspolitischen Grundvorstellungen zu vollziehen.

Sie greifen damit unmittelbar die Wertebasis unseres Staates an,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebes Bisschen!)

denn Ziel dieses Gesetzentwurfes ist es, den im Grundgesetz verankerten Schutz von Ehe und Familie abzusenken.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Auszuweiten!)

Art. 6 Grundgesetz stellt Ehe und die Familie unter den besonderen Schutz des Staates. Das ist gerade aus dem Grund festgeschrieben worden, um Ehe und Familie eine Sonderstellung einzuräumen. Jedwede Ergänzung oder Veränderung würde bedeuten, dass diese Sonderstellung keine Sonderstellung mehr ist. Somit kann man Art. 6 nicht nach dem Beliebigkeitsprinzip behandeln.

(Beifall bei der CDU)

Der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts hat 1987 ausgeführt, dass er in der Ehe die alleinige Grundlage einer vollständigen Familiengemeinschaft sieht. Dabei wiesen die Richter ausdrücklich darauf hin, dass Ehe - ich zitiere - "Bindung zwischen Mann und Frau" bedeutet. Weiter heißt es:

Ehe und Familie entsprechen der auf Dialog angelegten geistigen Natur des Menschen. Daneben ist die Lebenshilfe, die der Einzelne in Ehe und Familie erhalten kann, von grundlegender Bedeutung für die Ordnung des Gemeinschaftslebens.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Im Jahre 1998 hat der Zweite Senat, als die Diskussion um die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare die Öffentlichkeit beschäftigte, noch einmal bekräftigt, die Ehe als Lebensgemeinschaft von Mann und Frau sei grundsätzlich die Voraussetzung für die bestmögliche Erziehung von Kindern. Die Ehe ist für die Hessische Landesregierung und,

wie ich meine, auch für den überwiegenden Teil der Bevölkerung das Leitbild der Gemeinschaft von Mann und Frau.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatssekretär, lassen Sie eine Frage von Herrn von Plottnitz zu?

(Staatssekretär Karl-Winfried Seif: Nein, ich lasse sie nicht zu!)

- Wir haben noch eine ausführliche Ausschussberatung.

Karl-Winfried Seif, Staatssekretär im Sozialministerium:

Sie ist mit keiner anderen Lebensgemeinschaft gleichzusetzen. Die Koalition im Bundestag versucht nun, dies auszuhebeln, indem sie ein Paket packt, auf dem zwar "Ehe" steht, in dem aber ganz andere Dinge drin sind.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn daran schlimm?)

Das ist unsauber und wird von der Hessischen Landesregierung abgelehnt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Günther Becker (Gießen) (SPD): Das ist bäh!)

Um keinen falschen Eindruck aufkommen zu lassen, Herr Dr. Becker

(Zurufe von der SPD)

- ich habe ihn befördert; das war ein gewichtiger Beitrag -,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

die Hessische Landesregierung akzeptiert die Entscheidung von Menschen, die in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft zusammenleben. Diese Paare haben einen Anspruch auf Toleranz und Akzeptanz. Auch sie übernehmen füreinander Verantwortung und verdienen rechtlichen Schutz. Wir werben für Toleranz und wenden uns entschieden gegen jede Form von Ausgrenzung oder Diskriminierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Landesregierung erkennt den vom Bundesverfassungsgericht festgestellten Handlungsbedarf an, um die rechtliche Situation der homosexuellen Partnerschaften zu verbessern. Ein eigenes Rechtsinstitut ist dazu nicht erforderlich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine Angst!)

Ihr Antrag spricht einen wahren Punkt an. Das Bundesverfassungsgericht sah, wie bereits erwähnt, Handlungsbedarf, um die rechtliche Situation der homosexuellen Partnerschaft zu verbessern. Hierzu sind wir bereit. Eine eingetragene Partnerschaft haben die Verfassungsrichter aber mit ihrem Urteil nicht gemeint. Sie schießt über das Ziel hinaus. Wir werden im Bundesrat daher den Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen hierzu und stelle fest, dass die Aussprache beendet ist. Der Antrag wird an

den Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. - Dem widerspricht niemand. Das ist einstimmig.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Verbotene Liebe! - Heiterkeit bei der SPD)

Tagesordnungspunkt 25:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einkommensverluste bei hessischen Bauern durch die Untätigkeit der Landesregierung - Drucks. 15/1475 -

wird in den Ausschuss für Landwirtschaft und Umwelt überwiesen. Keiner widerspricht. Beschlossen.

Tagesordnungspunkt 26:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Förderung regenerativer Energieträger und von Kraft-Wärme-Kopplung im Rahmen eines gebündelten Stromeinkaufs des Landes - Drucks. 15/1476 -

kommt in das nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 30:

Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend fortgesetzte Kommunalfeindlichkeit der Hessischen Landesregierung - Drucks. 15/1488 -

kommt in das nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 31 wird von mir aufgerufen:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Steuerreform 2000 - Drucks. 15/1489 -

kommt in den Haushaltsausschuss.

Tagesordnungspunkt 34:

Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend Neuordnung des Bäderansatzes im Kommunalen Finanzausgleich - Drucks. 15/1496 -

kommt in den Haushaltsausschuss - federführend - und den Innenausschuss, mitberatend. - Dies ist hiermit einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 35:

Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Förderung von hoch begabten Kindern - Drucks. 15/1497 -

kommt ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 39:

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Scheitern der Landesregierung beim Sozialvertrag für Kindergärten - Drucks. 15/1501 -

kommt ins nächste Plenum.

Ich rufe auf **Tagesordnungspunkt 40:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Zukunft der Erwachsenenbildung - Drucks. 15/1471 zu Drucks. 15/1166 -

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Dr. Lübcke und auf Aussprache wird verzichtet.

(Zuruf von der CDU)

- Aha, mit Bedauern verzichtet.

Ich bitte um Abstimmung. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU, F.D.P., SPD, dagegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war erkennbar die Mehrheit, und damit ist das angenommen.

Tagesordnungspunkt 41:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Sozialvertrag für Kindergärten - Drucks. 15/1479 zu Drucks. 15/43 -

nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkt 42:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung des pluralen Beratungsangebotes in der Schwangerschaftskonfliktberatung in Hessen - Drucks. 15/1480 zu Drucks. 15/1391 -

nächstes Plenum.

Tagesordnungspunkt 43:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Schwangerenkonfliktberatung - Drucks. 15/1481 zu Drucks. 15/1413 -

ebenso.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 44** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU betreffend Reform des Stiftungsrechts - Drucks. 15/1502 zu Drucks. 15/365 -

Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung - auch mit Bedauern - durch den Abg. Kaufmann und auf Aussprache.

Ich bitte um Abstimmung. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig so beschlossen. Da konnte man direkt einmal auf die Berichterstattung verzichten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 47** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Rückführung ausländischer Gefängnisinsassen zur Haftverbüßung in ihre Heimatländer - Drucks. 15/1503 zu Drucks. 15/1334 -

Wir verzichten auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Degen. Die Fraktionen haben sich darauf geeinigt: auch keine Aussprache dazu.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Es haben dafür gestimmt CDU und F.D.P., dagegen gestimmt hat BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD hat sich enthalten. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Die Beschlussempfehlung und der Bericht unter Ziffer 49 sollen trotzdem in den Ausschuss? Oder können wir abstimmen?

(Stefan Grüttner (CDU): Abstimmen!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 49** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verstärkte Anstrengungen bei der Ausbildung in den Zukunftsberufen der IT-Technologien - Drucks. 15/1505 zu Drucks. 15/1161 -

Auf Berichterstattung durch Abg. Milde (Griesheim) und auf Aussprache wird verzichtet.

Ich bitte um Abstimmung. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P., dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Niederlegung von Aufsichtsratsmandaten in landesverbundenen Kapitalgesellschaften durch den Wirtschaftsminister - Drucks. 15/1506 zu Drucks. 15/1085 -

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Lortz wird verzichtet und auf Aussprache ebenfalls.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Einstimmig so gebilligt.

Tagesordnungspunkt 51:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt, Polster (SPD) und Fraktion betreffend Umsetzung der groß angekündigten "Zukunftsoffensive" der Landesregierung - Drucks. 15/1507 zu Drucks. 15/1214 -

Auf Berichterstattung durch Abg. Brückmann und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür: CDU und F.D.P., dagegen: SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres ist die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 52:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Scheitern der Zukunftsoffensive der Landesregierung - Drucks. 15/1508 zu Drucks. 15/1259 -

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Brückmann und auf Aussprache wird verzichtet. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt: CDU, F.D.P. geschlossen. Dagegen: SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geschlossen. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 53:

Beschlussempfehlung Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Bericht über die Finanzhilfe des Landes - Drucks. 15/1509 zu Drucks. 15/1217 -

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Fischer (Hohenroda) wird besonders ungern verzichtet. Auf Aussprache auch.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Einstimmig so gebilligt. - Der Abg. Fischer (Hohenroda) hat gar nicht gemerkt, wie sehr ich seine Wortmeldung hier vermisst habe.

Tagesordnungspunkt 54:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Abg. Kahl, Fischer (Hohenroda), Fuhrmann, Hartmann, Karwecki, Klemm, Pawlik, Wagner (Angelburg), Haupt (SPD) und Fraktion betreffend Unterstützung der "Steuerreform 2000" der Bundesregierung - Drucks. 15/1510 zu Drucks. 15/1255 -

Abg. Klemm verzichtet auf Berichterstattung? - Ja. Auf Aussprache wird ebenfalls verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig gebilligt.

Da soll noch einer sagen, wir streiten uns hier.

Tagesordnungspunkt 55:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend mittelstandsfreundliche Steuerreform - Drucks. 15/1511 zu Drucks. 15/1260 -

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Klemm und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich gehe davon aus, dass die Abg. Hammann dafür gestimmt hat.

Tagesordnungspunkt 56:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erfolgreiche Steuer- und Haushaltspolitik der Bundesregierung - Drucks. 15/1512 zu Drucks. 15/1278 -

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Klemm und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Einstimmig.

Tagesordnungspunkt 57 kommt ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 58 kommt ins nächste Plenum.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Umweltallianz - Drucks. 15/1521 zu Drucks. 15/1333 -

Wir verzichten auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Dietz und auf Aussprache.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dafür gestimmt haben CDU und F.D.P. ohne Ausnahme. Dagegen gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geschlossen. Ersteres war die Mehrheit. Damit: Annahme.

Tagesordnungspunkt 60:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umweltkooperation als Element auf dem Weg zu einem nachhaltigen Hessen - Drucks. 15/1522 zu Drucks. 15/1371 -

Wir verzichten auf Berichterstattung des Abg. Dietz und auf Aussprache.

Wer nimmt die Beschlussempfehlung an? - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dafür: CDU und F.D.P., dagegen: SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 62:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend humanitäre Grundsätze der Flüchtlingspolitik - Drucks. 15/1527 -

gelangt durch Überweisung an den Innenausschuss, federführend, und an den Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung und den Sozialpolitischen Ausschuss, mitberatend? - Einstimmig beschlossen, so geschehen.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 63** kommt in das nächste Plenum. Vorbehalt ist, dass wir uns noch einmal darüber unterhalten.

Tagesordnungspunkt 64 war erledigt.

Wenn ich richtig schaue und die Aufzeichnungen des Kollegen Kaufmann stimmen, sind wir fertig. - Wir sind fertig. Ich schließe die Sitzung, bedanke mich und wünsche einen guten Heimweg.

(Schluss: 19.24 Uhr)

Anlage 1

Abstimmungsliste

über die namentliche Abstimmung zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Festlegung des Ministerpräsidenten auf den Neubau einer weiteren Landebahn für den Flughafen Frankfurt im Kelsterbacher Wald – Drucks. 15/1498 –

Name des/der Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name des/der Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	B90/GR	x				Klee, Horst	CDU		x		
Apel, Elisabeth	CDU		x			Klein, Armin	CDU		x		
Dr. Arnold, Walter	CDU		x			Klemm, Lothar	SPD			x	
Becker, Gerh. (Nidda)	SPD				x	Koch, Roland	CDU		x		
Becker, Günth. (Gießen)	SPD			x		Kölsch, Brigitte	CDU		x		
Beer, Nicola	F.D.P.	x				Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Bender, Bernhard	SPD			x		Lautenschläger, Silke	CDU		x		
Bergelt, Barbara	SPD			x		Leistenschneider, Martina	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Dr. Lennert, Peter	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Lenz, Aloys	CDU		x		
Bökel, Gerhard	SPD			x		Lortz, Frank	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Dr. Lübcke, Walter	CDU		x		
Brückmann, Uwe	CDU		x			Ludwig, Eva	CDU		x		
Clauss, Armin	SPD			x		Maus, Hans Michael	SPD			x	
Degen, Heide	CDU		x			May, Jürgen	SPD			x	
Denzin, Michael	F.D.P.	x				Milde, Gottfr. (Griesh.)	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU	x				Möller, Klaus P. (Gießen)	CDU		x		
Dörr, Ilona (Bergstr.)	CDU	x				Müller, Alexander	B90/GR	x			
Dörr, Karl (Umstadt)	SPD			x		Nolte, Dieter	SPD				x
Dörrie, Karl-Heinz	SPD			x		Ortmann, Siegbert	CDU		x		
Prof. Fellner, Erika	SPD				x	Osterburg, Gudrun	CDU		x		
Fischer, Eberh. (Hohenr.)	SPD			x		Paris, Michael	SPD			x	
Fleuren, Erika	SPD			x		Pauly-Bender, Judith	SPD			x	
Frankenberger, Uwe	SPD			x		Pawlik, Sieghard	SPD			x	
Franz, Dieter	SPD			x		Peuser, Helmut	CDU		x		
Friedrich, Rudolf	CDU		x			Pfaff, Hildegard	SPD			x	
Fuhrmann, Petra	SPD			x		v. Plottnitz, Rupert	B90/GR	x			
Gerling, Alfons	CDU		x			Polster, Harald	SPD			x	
Gotthardt, Frank	CDU		x			Quanz, Lothar	SPD			x	
Grüttner, Stefan	CDU		x			Reichenbach, Gerold	SPD			x	
Habermann, Heike	SPD			x		Reif, Clemens	CDU		x		
Hahn, Jörg-Uwe	F.D.P.	x				Rhein, Boris	CDU		x		
Prof. Dr. Hamer, Bernd	CDU		x			Riege, Bernd	SPD			x	
Hammann, Ursula	B90/GR	x				Rudolph, Günter	SPD			x	
Hartmann, Karin	SPD			x		Schaub, Manfred	SPD			x	
Haselbach, Rudolf	CDU		x			Schmitt, Norbert	SPD			x	
Haupt, Heinrich	SPD			x		Scholz, Angelika	CDU		x		
Heidel, Heinrich	F.D.P.	x				Schönhut-Keil, Evelin	B90/GR	x			
Henzler, Dorothea	F.D.P.	x				Siebel, Michael	SPD			x	
Hermanns, Rüdiger	CDU	x				Dr. Spies, Thomas	SPD			x	
Dr. Herr, Norbert	CDU	x				Stiewitt, Ilse	SPD			x	
Herrhausen, Traudl	CDU	x				Stolterfoht, Barbara	SPD				x
Hillenbrand, Silvia	SPD			x		Velte, Inge	CDU		x		
Hinz, Priska	B90/GR	x				Dr. Wagner, C. (Lahntal)	CDU		x		
Hoff, Volker	CDU		x			Wagner, Ernst-L. (Ang.)	SPD			x	
Hoffmann, Christel	SPD			x		Walter, Jürgen	SPD			x	
Holzapfel, Hartmut	SPD			x		Weimar, Karlheinz	CDU		x		
von Hunnius, Roland	F.D.P.	x				Weinmeister, Mark	CDU		x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU	x				Weitzel, Barbara	B90/GR	x			
Dr. Jung, Franz J. (Rh.)	CDU	x				Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Kahl, Reinhard	SPD			x		Winterstein, Veronika	SPD			x	
Kartmann, Norbert	CDU	x				Wolff, Karin	CDU				x
Karwecki, Rolf	SPD				x	Ypsilanti, Andrea	SPD			x	
Kaufmann, Frank-Peter	B90/GR	x				Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x		
Klär, Hildegard	SPD			x		Zumbrägel, Aloys	CDU		x		